This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

805
538

SCHRIFTEN

ZUR

GERMANISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON

DR. MAX ROEDIGER,
A. O. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT BERLIN.

VIERTES HEFT:

DEUTSCHE SCHRIFTEN

DES

ALBRECHT VON EYB

HERAUSGEGEBEN UND EINGELEITET

VON

MAX HERRMANN.

ERSTER BAND:

DAS EHEBÜCHLEIN.

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1890.

Digitized by Google

BEQUEATHED BY

George Allison Hench

PROFESSOR OF

Germanic Languages and Literatures

IN THE

University of Michigan,

1896-1899.

Digitized by Google

038

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

SCHRIFTEN

ZUR

GERMANISCHEN PHILOLOGIE

9907.1

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. MAX ROEDIGER

A. O PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT BERLIN.

VIERTES HEFT:

DEUTSCHE SCHRIFTEN DES ALBRECHT VON EYB

HERAUSGEGEBEN UND EINGELEITET

VON

MAX HERRMANN.

ERSTER BAND.

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

1890.

Digitized by Google

DEUTSCHE SCHRIFTEN

DES

ALBRECHT VON EYB

HERAUSGEGEBEN UND EINGELEITET

VON

MAX HERRMANN.

ERSTER BAND:

DAS EHEBÜCHLEIN.

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1890.

Digitized by Google

Digitized by Google

MEINEN ELTERN

IN HERZLICHER LIEBE.

Digitized by Google

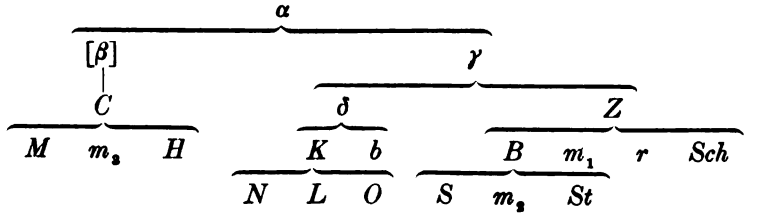
Digitized by Google

Einleitung.

Der nachfolgende Abdruck erneut eines der interessantesten deutschen Bücher, die der beginnenden Neuzeit entstammen. Interessant einmal inhaltlich als eines der ersten deutschen Werke, in denen die Goldadern des neuerschlossenen klassischen Altertums ausgebeutet sind, interessant ferner sprachlich als die glänzendste Behandlung der deutschen Prosa vor der Reformationszeit, interessant endlich als eine der ältesten deutschen Arbeiten, die durch die neue Kunst des Buchdrucks vervielfältigt wurden. Die Bemerkungen indessen, die wir dem Neudruck mit auf den Weg geben, lassen die beiden ersten Punkte ganz bei Seite und sind lediglich bibliographisch-textkritischer Natur.

Eybs Ehebüchlein hat offenbar auch sachlich auf mehrere Generationen Einfluss geübt, denn es ist, soweit uns bekannt geworden, in den Jahren 1472 bis 1540 nicht weniger als zwölfmal aufgelegt worden; aufserdem hat es sich in fünf Handschriften erhalten.

Wir geben im folgenden zunächst den Stammbaum der vorliegenden siebzehn Texte; mit grofsen Buchstaben sind dabei die Drucke, mit kleinen lateinischen die erhaltenen, mit kleinen griechischen die verlorenen Handschriften bezeichnet.



Digitized by Google

C. Druck von MCCCCLXXII. Fricz Creußner zu Nûremberg *(fol. 119a). Exemplare in Göttingen, Univ.-Bibl. Philosoph. 1574, und Leipzig, Bibliographisches Museum*[1]*). 119 Blätter in 4° min. (vom Drucker nicht gezählt); jede Seite hat 21 Zeilen, fol. 119b ist leer. Zierliche Lettern, Platz für die Rubra unausgefüllt. Interpunction sehr liederlich; wenn sie nicht ganz fehlt, durch einen Punkt, selten bei gröſseren Abschnitten durch zwei (· ·), drei (·.·) oder vier (·:·) Punkte gebildet. fol. 1a. Einleitung* ([D]Ie natûrlichen meiſter) — *fol. 1b* Amen. *Dann ohne Absatz das Register.* (Tittel dyſes pûchleins des erſten teils) — *fol. 2a* (vercweiffelen ſol ·.·). *fol. 2b vacat. fol. 3a beginnt der Text* ([S]Ocrates philoſopus) *und reicht bis 119a* (vnſer ſünden. Amen. Got ſey gelobet.), *dahinter Jahr und Drucker (s. o.). — Die Fülle der im Apparat gegebenen Lesarten aus C macht es überflüssig, hier eine Probe der lautlichen und orthographischen Eigenheiten des Druckes zu geben.*

M. Druck von MCCCCLXXV. Conradus Mancz zů blaubürren *(fol. 124b)*[2]*). Exemplare in Berlin, Kgl. Bibl. Libr. impr. rari. Quart 264 (stammt aus dem Marienkloster zu Tierenstein), und Stuttgart, Kgl. Bibl. 124 Bl. (nicht 144, wie Hain angibt) in 4° min., nicht gezählt, auf jeder Seite 22 Zeilen. Lettern den Creusznerschen ähnlich, doch minder sauber, Initialen im Anfang gemalt, später fehlend. fol. 1 vacat, dann folgt Einleitung und Register, schon in der äuſsern Einrichtung den betr. Stellen in C zum Verwechseln ähnlich. fol. 3b vacat (vgl. C), fol. 4a beginnt der Text. fol. 119a* — vnſer ſünden. amen. got ſey gelobt. *Damit schlieſst das Buch aber nicht, Conrad Mancz hat vielmehr nach beliebter Druckersitte noch einen Anhang beigefügt, die Abfassung desselben aber Eyb in die Schuhe geschoben, indem er beginnt (fol. 119b):* So ich aber vor gemeldet han in dem erſten tail diß bûchlins[3]) Von ſemiramide der künigin von aſſirien, So wil ich kürlich[!] erzelen ir regierung. *Es folgt dann in un-*

1) *Ein drittes verzeichnet der Katalog der St. Peter-Bibliothek zu Salzburg; das Buch selbst aber liefs sich nicht auffinden.*

2) *Proben aus dieser Ausgabe bilden die Ehebuchcitate, die Strauch in den Anmerkungen zu seiner 'Grisardis' Zeitschr. f. d. Alt. 29 S. 373ff. gibt.*

3) *S. 27, 35ff.; 30, 32ff. unserer Ausgabe.*

Digitized by Google

glaublich ungelenker Prosa eine Lebensgeschichte der Semiramis in einer Ausführlichkeit, wie sie keiner der uns bekannt gewordenen Berichte bietet[1]*; in einigen Punkten weicht die Erzählung durchaus von den gewöhnlichen Angaben ab: so gleich im Anfange, wo es heißt:* von wz forderen ſie kumen ſey, hat dz alter hingefürt: darumb gefelt den alten in mâres wyß zeſagen, ſie ſey geweſen ain dochter neptuni. *Anderes stimmt zu Justinus, manches zu Orosius, so besonders der sonst nirgends vorkommende Zug, dass Ninus* von aines pfiles ſchuß geſtorben. *Endlich ist auch der in den Gesta Trevirorum gegebene Bericht von der Gründung der Stadt Trier (der Druck hat* triel*) durch Semiramis Stiefsohn Trebetes in die Erzählung hineingesteckt. Die Zopfgeschichte des Ehebuchs ist hier in anderer Form ruhig noch einmal vorgebracht; ein Vergleich der ersten Fassung mit dem kläglich humpelnden Gange dieses zweiten Berichtes lässt uns besonders deutlich erkennen, wie hoch wir Eybs leichte und anmutige Erzählweise zu schätzen haben. Das Ganze schließt mit den Worten:* Vnd über dz, das ſich ander frawen ires ſuns ninia nit gebruchten, erdacht ſie die allererſt die nyderklayd, als etlich wellen, vnd verſchloſſen darine alle frawen, die in irem ſal waren, dz noch vncz vff diſen tag von Egipciern vnd aſſiriern, alß man ſagt, gehalten wirt, vnd ſagent etlich, wie der ſune nach der erkantnüß ſiner ſünde die mûter nach irer regierung zway vnd dryſſig iare tôten ließ.

m_2. Abschrift im Cod. germ. Mon. 4368, einem nach 1475 entstandenen Miscellaneenband in Quarto (Holzband, Lederrücken), fol. 53b — 135a. Unzweifelhaft Abschrift von C: der Schreiber hat die Worte '1472 Fricz Creûßner' *u. s. w. mit abgeschrieben; also ohne Interesse.*

H. ein bisher völlig unbekannter Druck s. l. e. a., den Typen nach jedenfalls im 16. Jahrhundert und zwar kaum vor 1520 gedruckt. Einziges Exemplar in Tübingen, Univ.-Bibl. D. K. XI. 159. 63 Bl.; Buchstabenzählung; 31 Zeilen auf der Seite, Vorrede und Register zeigen grösere Typen, daher nur 24 Zeilen (fol. IIa bis IIIb). Eigentlicher Text fol. Aa — P IIIb vnſerer ſünden Amen Got ſey gelobet. *Schon diese Schlussworte weisen H zu der von C*

1) *Das Buch von Lenormant 'La légende de Semiramis' (Brüssel 1873) habe ich nicht gesehen.*

Digitized by Google

beherrschten Gruppe; ein par weitere Beispiele der Übereinstimmung werden zur Vervollständigung genügen: 4, 11 ere vnd czu ſterckung; 4, 18 hůbſchen zuuallenden ſtůcken; 5, 1 *Fehlen der Überschrift*; 5, 25 in dem andern teil; 5, 25 auf dyſe frag; 5, 30 hůpſchen *fehlt;* 6, 11 hochczeyt *u. s. f.; dass H unmittelbar aus C, nicht aus M geflossen ist, zeigt z. B.* 4, 5 eybe *C* Eybe *H* ybe *M;* 6, 11 f. ſpricht alſo *C H* alſo *fehlt M;* 6, 19 hirtius *C H* hirtus *M;* 6, 22 keifeln *C H* kiffen *M u. s. w. Im übrigen aber bietet H ein schlagendes Beispiel für die Willkür, die sich Drucker des 16. Jahrhunderts ihren Vorlagen gegenüber erlaubten. Zunächst finden sich dem Ganzen auf fol. Ia (Ib vacat) in verziertem Rahmen folgende Verse vorgedruckt:*

Der heyratßrath bin ich genant,
Den weyſen all zeyt wol bekant.
Nu mercket eben all geleych —
Jr ſeyet edel, arm oder reych —
Zuuor: der nemen wil ein weyb,
Die jm die lange zeyt vertreyb,
Der ſehe gar eben vmb vnd auff,
Wann es iſt gar ein langer kauff!
Den trewen eckhart frag vmb rath,
Der manchem wol geraten hat;
Ob dir an ſolchem rath gebrycht,
So heyrat doch deß minder nicht:
Dyß bůchlein lyß mit gantzem fleis,
So wirſtu kündig, klug vnd weis
Vnd wolgeſchickt zu denen dingen,
Deſt minder mag dir miſſelingen.
Du findeſt trewen rath vnd leer,
Das du mir danckeſt ymmermeer.
Wirſtu dann nach dem ſelben faren,
So magſtu leyb vnd ſeel bewaren.

Das Register beginnt dann: Nu wirdt aber das bůchlein getaylt in drey tayl. Der erſt helt in ſich XV tittel. Der ander teyl helt in ſich IX tittel. Der drit tayl helt in ſich VIII tittel. *u. s. w. Ein Vergleich mit dem ursprünglichen Register zeigt, dass*

Digitized by Google

diese Zahlen nicht stimmen; der Drucker von H hat sich aber, wie sein Index zeigt, ein umfangreicheres Register hergestellt, indem er den Text in weit mehr Unterabteilungen zerlegte, als der Autor; auf solche Art kommt die Kaiptelüberschrift Ettlicher lerer vnd meyſter ſatzung *besonders häufig zur Verwendung. Natürlich finden sich endlich auch eine Menge kleiner Textänderungen im Anschluss an die Kapitelüberschriften, die häufig verlängert sind.*

K ist ein Druck s. l. e. a., durch die Typen aber fast unzweifelhaft als Werk des Anton Koberger in Nürnberg nachgewiesen und daher auch von Hase ('Die Koberger', 2. Aufl., Leipzig 1885) unter den Verlagswerken der Koberger verzeichnet. Schwieriger wird es sein, mit unbedingter Sicherheit das Druckjahr anzugeben. Hase stellt es zum Jahre 1472; sollte er aber dabei nicht nur die Angabe des Autors über die Abfassungszeit im Auge haben? Der Druck enthält über die Zeit der Herstellung auch nicht die leiseste Andeutung. Ein Vergleich der in den ältesten Kobergerschen Drucken zur Verwendung gekommenen Typen ergab nur, dass die Jahre 1472 und 1473 in Betracht kommen. Eine Eigenheit besitzt der Ehebuchdruck allerdings: in allen ältesten Drucken Kobergers finden sich die Typen d *und* ȣ *durch einander gebraucht, das Ehebuch kennt dagegen nur* ȣ. *Die regellose Doppelverwendung finden wir in dem ältesten der bekannten Drucke, den 'Vitae' des Burlaeus (Hain 4112, Berlin, Incun. 4112), in den Facetien des Poggio (Hain 13 183, Berlin Xg 583), den 'libri tres de imagine Mundi' des Honorius (Hain 8800, Berlin, Incun. 8800); in dem ersten datierten Drucke, des Alcinous 'Epitoma disciplinarum Platonis' (Hain 620, Berlin, Incun. 620) überwiegt zuerst* d, *gegen Ende wird dann* ȣ *das häufigere; der Druck ist am 24. November 1472 abgeschlossen. Eine grundsätzlich verschiedene Verwendung der beiden Typen findet sich endlich in dem am 24. Juli 1473 volléndeten Boethiusdruck (Hain 3398, Berlin, Incun. 3398). Der den zweiten Teil des grofsen Foliobandes füllende Commentar des Thomas von Aquino zeigt allerdings die alte Regellosigkeit im Gebrauch von* d *und* ȣ; *im ersten Teil aber, der neben einander den lateinischen Text und eine deutsche Übertragung enthält, weist der erstere mit ein par zufälligen Ausnahmen nur* d, *die letztere gerade wie das Ehebüchlein ausschliefslich* ȣ *auf. Es war also offenbar Kobergerscher Grundsatz, für deutsche Texte nur*

Digitized by Google

das ȣ zu verwenden; aber für die Chronologie kommen wir auch mit dieser Ermittelung nicht weiter, denn weitere deutsche Drucke sind in der ältesten Zeit aus Kobergers Druckerei nicht hervorgegangen, und wir können also nicht wissen, ob dieser Grundsatz schon von jeher bei Koberger gegolten hat. Es lässt sich daher nur sagen: K ist entweder 1472 oder 1473 gedruckt, wobei etwas gröſsere Wahrscheinlichkeit auf 1472 kommen mag. — Exemplare in Augsburg, Berlin (Kgl. Bibliothek: zwei, Yz 4031 und 4031a; im erstgenannten fehlt Blatt 49 der Originalzählung), London, München, Nürnberg (Stadtbibl.), Ulm. I + 57 Blätter in Folio, Originalzählung der Druckereirubricatoren. Die beiden Berliner Exemplare sind nicht genau gleich: Yz 4031 weist ein par Druckfehler auf, die Yz 4031a nicht enthält: 4, 9 zunegiung, 88, 13 keſcůhe. *32 Zeilen auf der Seite. Prächtige Typen. fol. Ia Register, Ia—b Vorrede; fol. 1a beginnt der Text. Nähere Angaben s. u.*

N[1]). *Druck ohne Ort und eigentlich ohne Jahr; er gehört aber bestimmt ins Jahr 1493, da der Drucker diese Zahl in der Vorrede des Autors für 1472 eingesetzt hat. Dem Dialekt nach ist der Drucker bezw. der Bearbeiter an der niederländischen Grenze zu suchen. Einziges Exemplar in Gotha*[2]), *Herzogl. Bibl. Mon. typ. an. 1493 No. 6a. 63 + I Bl. in 4° min.; auf der Seite 34 Zeilen. Buchstabenzählung, Rubra; jedes Blatt trägt oben die Buch- und Kapitelzahl. fol.* $a_1{}^{\alpha}$ *Titel:* Dit boeck is genoemt van den Echten ſtaete., *darunter ein eigenartiger Holzschnitt, der Lehrer und Schüler darstellt. Der gleiche Holzschnitt ist auf fol.* $a_1{}^{\beta}$ *gegeben. fol.* $a_2{}^{\alpha}$*:* Die tafel. Dit boeck is geheyten dat boeck der heilighen echtſchap vn men wort hier in gheleert, hoe men ſich hebben en holden ſal in den echten ſtate: wt den natuerlicken meeſteren en lerers by malckander gheſoecht en geſat wt dē latijn int duytſche. Eñ wort in dry deel ghedeelt. *Es folgt das Register, dann (fol.* $a_2{}^{\beta}$ *Mitte) die Vorrede und fol.* $a_3{}^{\alpha}$ Dat eerſte boeck. *Dass der Bearbeitung K zu Grunde liegt, zeigt die Übereinstimmung z. B. in folgenden Stellen:*

1) *Bei Goedeke I S. 480 Nr. 24, also nicht unter Eybs Werken und auch ohne Verweisung im Register, verzeichnet. Vgl. Bruns, Beiträge zur kritischen Bearbeitung alter Handschriften (Braunschweig 1802) S. 194—195.*

2) *In Helmstädt, wo nach Goedekes (auf Bruns gestützte Angabe) die Herz. Bibl. ein Exemplar besitzen soll, wurde vergeblich danach gesucht.*

Digitized by Google

S. 3 *vor S.* 4; 4, 15; 7, 18; 9, 28; 16, 21 *u. s. w. Im übrigen aber geht N bei der Übertragung sehr frei zu Werke. Zum Beweise führen wir zunächst eine Anzahl von Varianten aus den ersten Seiten auf:* 5, 2f. Athenas, wort; 5, 4 wort geuraghet van eenen iongelinghe; 5, 5 eene echte huyffrouwe mochte nemen; 5, 8 ende in onleden; 5, 8 kyue; 5, 9 mit hoerre moeder; 5, 10 bruytſchattes; 5, 11 anderen vrouwen[!]; 5, 11 kinder et cetera; 5, 12 Bliueſtu ſonder; 5, 12 ſo bekummerſtu dy ende moeſti lyden ſonder; 5, 13ff. ende ſonder echte kinder to ſyn ende oeck dyn geſlecht ende name vergencklick to ſyn ende eenen vreemden erfghenamen to hebben; 10, 21ff. So nu dine dochter wil werltlick bliuen, ſo ſalſtu ſi in hoeden holden ende laten ſi niet to danzen of to vele gheſelſchap gaen ende laeten ſe bi dy in dinen huyſe bliuen ende laten hoer den tom niet to lanck ende ſee too by tyden, do wyle dat ſi noch in fruchten is; 10, 34 danzen ende to anderen lichtueerdighen luden gaen. *Vor gewissen derben Sätzen schreckt der Bearbeiter zurück:* 18, 35ff. ter ſtont heeft die ſchoente een eynde. *Durch Teilungen gröſserer Abschnitte sind besondere neue Kapitel hergestellt, so ein Kap. 6* 'Vaneer die olderen ofte die kinder ſteruen' *(dazu ein kleiner Textholzschnitt, der ein Begräbniss darstellt), ein Kap. 9* 'Van den Ryckdom tuſſchen echten luden' *und Kap. 10* 'Van den armoede: wat armoet is ende genoemt wort'. *Zum zweiten Teil gehören zwei Textholzschnitte, die Schöpfung Evas und eine Trauung darstellend, und der dritte Teil ist durch einen groſsen Holzschnitt im Stile des Titelbildes eingeleitet: vier Leute sitzen schmausend am Tische. Das Ganze schlieſst fol.* $l_3\beta$: ... afwaſſchinge alle onſer ſunde Ende werden geſchicket[1]) in die ewigen in die eewige glorie, Dat vns verlene die vader ende die ſon ende den heiligen gheeſte. Amen. *In allem aber offenbart sich der Bearbeiter als ein äuſserst sprachgewandter Mann, der den Ton seines Vorbildes gut zu wahren versteht, und, wenn er gelegentlich Selbständiges bietet, sich als eine Eyb geistesverwandte Natur zu erkennen gibt. Zum Beweise geben wir hier das im Original sehr kurz geratene, in N aber höchst glücklich erweiterte Kap. 4 (vgl. S.* 19, 1—9*) wider; wir liefern damit zugleich eine gröſsere Probe von dem Dialekte des Bearbeiters.*

1) *Vermutlich liegt hier eine falsche Auffassung des* geweiſt *der Vorlage vor.*

Digitized by Google

Wanneer een echte vrouwe fruchtber oft onfruchtber is. Capitel IIII.

WAnneer eene echte vrouwe fruchtber of mit kinde is, Die ſelue heeft vele ſorghen, moyſſel, ende vele arbeydes; Als Petrarcha ſchrejft: Daer ſint die kinder, ſi ſchryen, ſi huylen, ſi maken ſick onreyn; dach ende nacht is daer onlede ende nummer ruſt: heilich dach, werckel dach. Daer croenen die ammen, daer kiuen die megede, daer roept men, daer ſlaet men, daer moeten die [fol. $b_6{}^a$] roeden bereyt ſyn: alle vol onleden is dat huys. ſo wil de eene hier eten, die ander daer drincken, ſoe en mach die een dit niet, die ander dat niet eſſen: ſo is in den huyſe de arbeyt mannichuoldich. Die vrouwe, de vele kinder gebaert, die en wil niet alleen de weerdinne ſyn, mer ſi wil die vrouwe van den huyſe ſyn. Ende ſommighe willen den man mede berichten, ende all, dat in den huyſe gheſchiet, dat moet dorch hoer hoeft gaen, of ſi kijft, datter niemant in den huyſe duren mach. Iſt dat die man yemande to ſprect of maket een ſchaemel cleen kindeken buyten, ſo iſt al quaet: he en heeft nummer gheen geloue; ſo iſt alle geloghen, dat die arme man ſprect, ſo kijft ſi, ſo en laet men hem nummer goet geſchien, ſo ſet men hem dat moes voer, dattet hem onder de oghen ſprinct: hier moet die arme man mede to vreden ſyn, of he moet wt den huyſe gaen of he moet die oren ſtoppen. Is nu dat wijf onfruchtber, ſo is ſi willich den manne, ſi ſwyget, ſi ſchryet, Als die heilighe vrouwe Anna heeft gedaen: ende is teghen horen man altijt oetmodich. ende dienſtachtich: wat die man wil, dat wil ſie oeck. ſoe leuen ſi gheerne in ruſten ende vreden. — Dat moet ons got al te ſamen gunnen, die vader, die ſoen ende die heilighe gheeſt. Amen!

L. Druck s. l. e. a., aber wie die beiden am Schlusse beigefügten Wappenschilder beweisen, aus der Officin des Martin Landsberger von Würzburg, der 1499–1519 in Leipzig druckte. Exemplare in Leipzig (Univ.-Bibl. Philos. 243ˢ) und München (Kgl. Bibl. P. Lat. 405ˣ). 54 Bl. in 4°; 33 Zeilen auf der Seite. Doppelzählung: unten durch Buchstaben, oben durch Zahlen: 'das 1. blat' *u. s. w.; fol. I und fol. 53 entbehren die zweite Bezeichnung. Platz für Rubra, unausgefüllt. fol. Ia besonderer Titel:* Ein nutz-

Digitized by Google

parlichs puchlein gemacht von dem hochgelerten herren Albrecht von Eybe beyder recht doctor: Ob einem manne ſey zunemen ein eelichs weyb oder nit, weliche frag er erclert auß vil hůbſchen hyſtorien der alten weyſen natůrlichen meiſtern vnd poeten. *fol. 1b gibt die Vorrede; das Register mit verweisenden Seitenzahlen folgt erst zum Schluss (fol. 53a; fol. 53b — 54b vacant). Der fol. 1b beginnende Text geht durchaus auf K zurück: vgl. z. B.* 4, 13. 17; 5, 28; 6, 23; 7, 18. 25. 29; 8, 19. 26; 9, 28; 10, 36; 12, 25. 32; 13, 8 *u. s. f.; die Druckfehler (z. B.* 10, 16 *richtig* Plautus*) sind meist verbessert.*

O ist ein Druck, in welchem es zum Schluss heiſst (fol. 52b): Auff beuelch des hochwirdigen fürſten vnd herrn, herrn Gabrielen, Biſchoue zů Eyſtet, hab ich, Siluanus Otmar, burger vnd bůchtrucker zů Augſpurg, diſes bůchlin mit hohem vleiß verfertigt in koſten des fürſichtigen herren Johann Rinnman von ôringen, Teütſcher nation namhafftigſten bůchfürers, Des jars, als man zalt MDXVII. *Bischof Gabriel war der Neffe Albrechts von Eyb; er hatte sechs Jahre vorher auch den* 'Spiegel der Sitten', *seines Oheims nachgelassenes Werk, durch denselben Rinnman herausgeben lassen. Exemplare finden sich in Berlin (Kgl. Bibliothek Yz 4056), Breslau (Univ.-Bibl.), Coburg, Dresden, London, München, Wernigerode, Wolfenbüttel. 53 Bl. in 4° min., oben Zahlen-, unten Buchstabenzählung. 34 Zeilen auf der Seite; gedruckte Initialen. fol. 1a Titel:* Ob ainem ſey zu nemen ain eelich weib. *Darunter das Titelbild: Eyb sitzt links im Lehnstuhl am Pult, auf diesem liegt ein grosses Buch, in dem er schreibt. Das Zimmer ist von zwei Säulen getragen, im Hintergrunde sieht man die Bibliothek. Die Schmalseite des Pultes trägt das Eybsche Wappen. Das Ganze ist coloriert; Eyb erscheint bartlos mit langen blonden Haren, er trägt ein modefarbenes Obergewand mit blauen Kragenaufschlägen, rotes Unterkleid und rote Kappe. Darunter steht* ALBRECHT VON EYBE DOCTOR. *Ein zweiter Holzschnitt findet sich auf der letzten Seite (fol. 53b): er stellt das jüngste Gericht dar und darüber steht:* Judicium ſine miſericordia fiet ei qui non fecit miſericordiam. Jaco. II. *Die Vorrede beginnt fol. 2a (fol. 1b vacat), der Text fol. 2b; das Register mit Seitennachweisen ist wider an den Schluss gestellt (fol. 53a). Sonst aber ist O ohne Frage ein*

Digitized by Google

recht getreuer Nachdruck von K: vgl. die oben bei L angeführten Stellen, die auch für O gelten. In einzelnen Fällen weicht O eigentümlich von K und von allen übrigen Drucken ab: z. B. 18, 17 ſchaffen *für* ſchicken; 20, 29 mainen *statt* wenen; 85, 29 im das ſey zů *u. s. f.*

b ist eine Abschrift im Ms. germ. fol. 779 der Kgl. Bibliothek zu Berlin, die bisher vollständig unbekannt war[1]*). Die Handschrift, deren Einband — Holz mit Lederrücken — wohl ins 15. Jahrhundert gehört, war im 16. Eigentum des Franz Spenngler; sie enthält IV + 269 + VII Blätter mit moderner Bleistiftzählung und zerfällt in drei Teile, die sich nach Papier und Schrift scharf von einander unterscheiden. fol. 1—68a geben die Melusine des Thürolt von Ringoltingen; fol. 68b — 71 vacant; fol. 72a — 123a steht das Ehebüchlein, fol. 123b — 130b sind wieder frei, und fol. 131b — 269b enthalten Neithards Reien. Das Ehebüchlein ist schön geschrieben, jede Seite enthält 33—35 Zeilen; als Schmuck dienen rote Initialen (ein* S *fol. 73a blau und rot) und Kapitelüberschriften; auch die Namen sind im Text rot unterstrichen und häufig am Rande rot widerholt. 72a gibt das Register, fol. 72b die Vorrede; fol. 73a beginnt der Text und endet fol. 123a* deiner gotheit Amen. Laus deo clementiſſimo.. *Über die Stellung dieser Handschrift zu den Drucken s. u.*

Z. Druck s. l. e. a., aber ohne Frage (s. u.) Augsburg, Günther Zeiner 1472. Exemplare in Dresden (Kgl. Bibl. Jus canon. 277), St. Gallen (Vadiana), Graz, Heidelberg, Innsbruck, Leipzig (Univ. Bibl.), London (Brit. Mus.), München (Kgl. Bibl.), Paris (Bibl. Nat.), Wolfenbüttel. Das Dresdener Exemplar[2]*) ist mit Meister Ingolts goldenem Spiel zusammen in einen reichverzierten braunen Lederband ohne Metall aus dem 15. Jahrhundert gebunden; das Ehebuch umfasst 62 Bl. in Folio; Zählung modern. Bis fol. 21b hat jede Seite 34, von 22a an meist 33, seltener 32 und 35 Zeilen. Zu der recht sorgfältigen Interpunction sind Striche und Punkte verwendet. fol. 1 vacat, fol. 2a gibt die Vorrede, 2b das Register; fol. 3a, auf der der Text beginnt, zeigt eine Rahmenverzierung, die auf der Oberleiste das Nürnberger und das Eybsche Wappen, drei*

1) *Der Katalog hat sie nicht unter 'Eyb' verzeichnet.*
2) *Früherer Besitzer Peter Paltheimer.*

Digitized by Google

rote Muscheln im weiſsen Felde, auf der linken Längsseite einen Wappenschild umfasst, welcher einen grünen Baum im weiſs und rot geteilten Felde darstellt. Das Ganze schlieſst fol. 62a mit den Worten deiner gotheyt. *Als Sprachproben werden die zahlreichen Stellen genügen, die wir im kritischen Apparat geben*[1]).

Goedeke führt nun unter Nr. 3 eine weitere Ausgabe des Ehebuchs an, die ebenfalls Günther Zeiner 1472, diesmal aber mit Namens- und Jahresangabe gedruckt haben und die 108 Blätter in Folio umfassen soll; er beruft sich dafür auf Falkensteins Katalog der Dresdener Bibliothek, der diese Ausgabe 724 verzeichne. Diese Ausgabe existiert indessen in Wirklichkeit gar nicht; der Irrtum erklärt sich auf folgende Weise. Zugleich mit Eybs Ehebuch gieng aus Zeiners Druckerei eine Ausgabe des Goldenen Spiels von Meister Ingolt hervor, die äuſserlich sich genau an die Ehebuchausgabe anpasste[2]) *und so gewiss vielfach (vgl. unten bei r und* m_1) *mit ihr zusammen verbreitet und zusammen gebunden wurde*[3]). *Ein solches Doppelexemplar ist der oben angeführte Band der Dresdener Bibliothek, und so konnte es kommen, dass Falkenstein das Ganze für ein Werk hielt und die Schlussworte des Meister Ingoltdruckes auf fol. 108a* 'Getruckt von ginthero zeiner geborn auß reutlingen an dem achten tag ſant Jacobs des merern als man zalt von der geburt criſti M°CCCC°LXXII° iar' *auf die Herstellung des Ehebuchdruckes bezog.*

r. Ehebuch-Handschrift der Fürstlich Lobkowitzischen Bibliothek zu Raudnitz in Böhmen[4]). *Signatur VI Fc. 26. Der Codex, den ein spanischer Einband des 16. Jahrhunderts umschlieſst, enthält zwei ganz verschiedene Teile, die durch Papier und Schrift deutlich beweisen, dass sie nur zufällig hier vereinigt sind. Auf*

1) *Aus Z stammen die Proben, die L. Meister 'Beyträge z. Gesch. d. teutschen Spr. und Nat.-Lit.' I (1777) S. 137—160 von Eybs Ehebüchlein mitteilt; es sind nach unserm Neudruck die Stellen: S.* 3; 12, 17—13, 10; 17, 20—18, 10; 59, 14—67, 11; 68, 17—33.

2) *Er hat vor diesem nur eine Anzahl von Holzschnitten im Text voraus.*

3) *Kataloge und Bibliographieen verzeichnen sie nicht selten zusammen, z. B. Zapf, Ann. Typ. Aug. S. 9/10.*

4) *Die Bibliothek-Statuten verbieten die Versendung von Handschriften, ich muste das Ms. daher an Ort und Stelle benutzen, wobei mir Herr Archivar Dvořak mit der grösten Freundlichkeit entgegenkam.*

Digitized by Google

diese Weise wird die Schwierigkeit beseitigt, die durch Petters' Behauptung[1]) *erwuchs, dass die Handschrift ins Jahr 1467 gehöre. Die Daten 1464 und 1467 finden sich ausschliefslich in dem zweiten Teil des Codex, der von fol. 127—261 reicht und u. a. eine wichtige Iweinabschrift enthält*[2]). *Für uns kommt nur der erste Teil in Betracht, der die Blätter 1—126 umfasst. Die Hs. hat Folioformat und ist zweispaltig zu 33 Zeilen auf der Seite, nicht schön, aber leserlich geschrieben; hier steht nun zunächst fol. 1—68 das Ehebüchlein. Der Text zeigt die genaueste Übereinstimmung mit dem von Z und macht alle seine unsinnigen Fehler mit, wo möglich noch gehorsamer als Sch, — das sinnlose* eintrechtigkeit 7, 15 *ist allerdings gebessert. Vgl. z. B.* 8, 20ff. Darentum — tarentum, 10, 16 u. ö. Plantus *für* Plautus, *ein Fehler, der für alle von Z abhängigen Texte mit Ausnahme von St charakteristisch ist,* 12, 31 zu bieten *(nur Z und r),* 15, 36 die da *(Z, Sch, r),* 24, 18 zerſtören *(Z, Sch, r),* 45, 1 in gewalt *(Z, Sch, r) u. s. f. Die Eigenheiten der von B eingeleiteten Untergruppe macht r nicht mit. Die letzte Möglichkeit, in r die Vorlage des Druckers von Z zu sehen, kommt nicht in Betracht, da r Fehler hat, die sich in Z nicht finden:* 9, 29 patrarcha, 15, 30 die da, 42, 14 ein pedocles *u. s. w. Dass r vielmehr bloſse Abschrift von Z ist, ergibt sich auch daraus, dass auch in r auf das Ehebuch das goldene Spiel des Meister Ingolt folgt (fol. 69a — 125a) und dass der Abschreiber sich hier sogar bemüht hat, die Holzschnitte des Zeinerschen Druckes nachzubilden*[3]). *Er hat also offenbar einen Sammeldruckband benutzt, der ebenso wie das oben besprochene Dresdener Exemplar Ehebüchlein und goldenes Spiel vereinigte. Zum Schluss findet sich mit roter Tinte ein Name, vermutlich der des Schreibers eingetragen:* Leonardus nieß. *Ebenso ist*

m_1, *eine Münchener Handschrift des Ehebuchs im Cod. germ. 311 fol. 68a*[2]*— 161, deutlich als Abschrift von Z erkennbar: der erste Teil des Codex (fol. 1—68a*[1]*) enthält das goldene Spiel, und der*

1) *Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorzeit. N. F. IV 7ff. 77ff.*

2) *Vgl. Benecke-Lachmann. 4. Ausg. 1877. S. 362.*

3) *Edward Schröder 'Das Goldene Spiel von Meister Ingold' (Strafsburg 1882) p. IXf. (vgl. p. VI) kam, ohne die Hs. gesehen zu haben, für den Ingolt zu der gleichen Annahme.*

Digitized by Google

Abschreiber hat fol. II—IIIa ein gemeinsames Register für das ganze Buch angelegt, wo die Kapitel des Ehebuchs ohne Weiteres hinter die des Ingolt geordnet wurden. Die Überschrift des Ganzen bezieht sich nur auf das goldene Spiel. Die Textvergleichung liefert dasselbe Ergebniss[1]).

B ist Gedruckt zů Augſpurg von johanne Bämler jn dem LXXIIII jare. *(fol. 62b). Exemplare in Basel (Univ.-Bibl.), München (Kgl. Bibl. Inc. c. a. 285), London, Wolfenbüttel. 62 Bl. in Folio, nicht gezählt, auf der Seite 25—28 Zeilen, fol. 62b: 29. Typen nicht schön. Äuſseres Kennzeichen für B und seine Gruppe ist die Einführung zahlreicher Absätze innerhalb der Kapitel, die sonst in einem Zuge gedruckt bezw. geschrieben sind. Wie gewöhnlich fol. 1a Vorrede, 1b Register (ohne verweisende Zahlen); fol. 2a beginnt der Text. Schluss fol. 62b* deiner gotheyt. Gedruckt *u. s. w. (s. o.). B gibt sich durchaus als Nachdruck von Z: vgl. z. B.* 5, 29 gewonheit, 6, 25 f. gancz verſchmecht, 7, 18 anders, 7, 26 Kirchen, 7, 28 außwerckerin, 9, 22 ſtraff, 9, 26 *fehlt* pricht hohe ſynne — geiſt, 10, 4 *fehlt* ſpôtlich vnd, 10, 16 *u. ô.* Plantus, 10, 37 bôſe kleider *u. s. f. Andrerseits hat Bämler aber eine Menge Unverständlichkeiten seiner Vorlage Z zu tilgen gesucht:* 7, 15 eintrechtikeit *statt* eintrechtig, 8, 16 *hat B das sinnlose* Kein *in Z durch* Avch *ersetzt*, 8, 25 f. *trifft Bs Änderung mit der Lesart von C zusammen*, 10, 22 *richtig* beſorgſt *statt* beſorgt, 12, 31 zu bitten, 15, 36 ſy *(für* die da*)*, 18, 3 tugentlich, 24, 18 vnd zerſtôret, 26, 14 der *fortgelassen*, 27, 26 es *fortgelassen (= K)*, 30, 13 vergibt *(= K)*, 34, 19 ein hůter *(= C K b)*, 34, 30 er *für* der Crates *(= C K b)*, 37, 24 f. armůt. Haſt du, 40, 18 auch im lufft, 41, 9 zu kochen *(= C K b)*, 41, 18 fremden landen *(= C K)*, 42, 30 jnwendig *(= K)*, 43, 17 liechten *(= C K b)*, 45, 1 ingewayd, 46, 18 vnd nit *(= C K b)*, 47, 28 ſein gôtliche *(= C K b)*, 50, 16 er het *(= C K b)*, 74, 6 zu leben *(= C K b)*, 76, 18 *ein* vnd *(= C K b)*, 77, 13 Apuleius *(= C K b)*, 84, 36 menſchen macht geſunde vnd *(= C K b)*, 85, 22 ſoll im das gedencken zů ſeligkeyt der ſele, 86, 23 der *(= C K b)*, 88, 24 als yetz, 92, 24 dich erneret *(= C)*, 98, 15 in in *(= C b)*, 99, 14 ſy trůgen *und ähnliches. Dazu kommen noch Änderungen, die nicht immer als Besserungen, manchmal als*

1) *Vgl. auch Schröder a. a. O. p. XI.*

Digitized by Google

Fehler zu bezeichnen sind, — sie treten indes ihrer Zahl nach hinter der zuerst besprochenen Klasse zurück. Beispiele sind 9, 8 er überwunde *[!]*, 10, 7 zornig hochfertig, 14, 3 Haſtubal, 18, 37 dem teyl, 38, 5 vnd der welttlich gewalt. *Im ganzen ist also B vom Originaltext wol noch etwas weiter entfernt als Z, hat aber der Unsauberkeit dieses Druckes gegenüber entschieden gewonnen. Noch schärfer treten beide Eigenschaften hervor bei*

S. Gedruckt zů Augſpurg von hannſen Schönſperger am Samſtag vor Georj Anno dominj etc jm LXXXII jare *[fol. 51b]*[1]). *Exemplare London, München (Univ.-Bibl. Deutsch. Incun. 40 fol.), Wolfenbüttel. 51 nicht signierte Blätter in Folio; 35, selten 34 Zeilen auf der Seite. Typen etwas schöner als in B. Fol. 1a Vorrede, 1b Register, 2a — 51b Text. S ist unschwer als ein Abdruck von B zu erkennen, denn die oben aufgezählten Änderungen Bs gegenüber Z finden sich auch hier, nur das*ſ 24, 18 vnd zerſtöret *ganz fortgefallen*, 27, 26 es *widerhergestellt ist*, 40, 18 in dem lufft, 42, 30 jnnen vnd auſſen *steht; auch sonstige Eigenheiten von B, wie die oben angeführten, sind herüber genommen*[2]). *Daneben hat nun S sich bemüht, die vielen unverständlichen Stellen, an denen auch B noch leidet, in einen lesbaren Zustand zu versetzen; dazu gesellen sich noch eine Reihe von Änderungen, die nicht gerade nötig gewesen sind. So ist gleich der Eingang des Textes ganz verändert* (5, 2ff.): Zů den zeiten Aſſweri des kůnigs was ein natůrlicher meyſter vnd phyloſophus zu Athenas, ſocrates genant, der wart von eynem *u. s. w.*; 6, 25f. *fehlt* vnd gancz verſchmecht, 7, 25 dem *(= K b)*, 7, 26 ein vberlaſt *(= C)*, 7, 26 kůchen, *richtig aus* Kirchen *(= C K b)*, 7, 28 aufmerckerin *(= C K b)*, 10, 30 geringe haußarbeit *(= C K b)*, 10, 33 nôtet, 12, 35 ſchwere *(= C K b)*, 16, 5 groſſen reichthum *(= C K)*, 17, 28 von amplick *fehlt (dadurch wird* amplicks *für* angeſichtes *erträglich)*, 17, 36 (es) alſo *fehlt*, 18, 13 erhebt, 19, 2 iſt, gepurt auch, 19, 11 vnd — ſterben *fehlt*, 21, 13 gemeſſen *(= C K b)*, 22, 28 da *fehlt (= C K b)*, 25, 21 iheſus chriſtus

1) *Diese Ausgabe liegt dem Abdruck aus dem Ehebuch zu Grunde, der in der Zeitschrift des historischen Vereins für württemberg. Franken 1851, Heft 5 S. 9ff. und danach im Jahresbericht d. histor. Vereins f. Mittelfranken 1867, S. 139ff. enthalten ist (= S. 19, 10 — 21, 12 unserer Ausgabe).*

2) 9, 8 überwande.

Digitized by Google

aus Z B fehlt, 28, 26 darumb ſo geprauchte, 37, 30 graen, 38, 14 f. auß zufüren (= *C K b*), 38, 18 antwurten, 42, 14 den (= *K*), 47, 30 nymer (= *C K b*), 49, 1 wol bringen (= *K b*), 49, 20 vnd in rauffen (*vgl. C K b*), 49, 25 es ſey (eſel oder pferdt die werden alle), 52, 20 vnczeitig (= *C K b*), 52, 25 auffgange (= *C K b*), 67, 10 leren (= *C*), 67, 27 außfüren (= *C K b*), 83, 24 Theodricus, 85, 2 iren meiſtern *fortgelassen*, 88, 28 im (= *C K*), 88, 32 nit (= *C K b*), 89, 9 ein traurikeit, 93, 22 toten wunden, 98, 8 zu pawen (= *C*) *und manches andere. Nicht alle diese Änderungen sind Besserungen, und es ist auch in S noch eine ganze Reihe der unsinnigen Lesarten stehen geblieben, die aus Z stammen. Aber in sehr vielen Fällen (vgl.* 7, 26. 28; 10, 30; 12, 35; 16, 5; 21, 13; 22, 28; 49, 20; 52, 20. 25) *hat der offenbar sehr gescheite Drucker die richtigen Lesarten mit einer Sicherheit hergestellt, die einem heutigen in der Conjecturalkritik geübten Herausgeber alle Ehre machen würde. S ist also am weitesten davon entfernt, den authentischen Eybschen Text zu bieten, ist im ganzen aber durchaus lesbar; dabei muss man freilich von den zahlreichen Druckfehlern absehen.*

m_2 *Abschrift im Cod. germ. Mon. 601, einem Holzband mit Lederrücken, der 117 Bl. in Folio enthält; das Ehebuch steht fol. 1—75b. Die Abschrift stammt vom Jahre 1475; dies Datum ist zwar nicht unmittelbar dem Ehebuch beigegeben, aber dem von derselben Hand hergestellten 'Arbor consanguinitatis' des Joh. Andreä, der sich ohne Unterbrechung an das Ehebuch anschließt (fol. 75b bis 81a); auch enthält die Hs. auf fol. 91—161 wider von der ersten Hand das* 'regiment der iungen kinder', *von dem Panzer wider für das Jahr 1475 vier Drucke verzeichnet. Dass wir eine Abschrift von B vor uns haben, zeigen z. B. die Lesarten* 7, 15; 8, 16; 9, 8; 12, 35; 18, 3; 18, 37; 26, 13; 30, 13; 37, 25 *u. s. w.*

St. Gedruckt zů Augſpurg durch Henrich Steiner jm M.D.XXXX. Jar. *Exemplare in Dresden, Königsberg, München (Kgl. Bibl. P. lat. 407), Stuttgart, Wien, Wolfenbüttel. 78 Bl. in 4°, fol. 78b leer; auf der Seite 33 Zeilen; Buchstabenzählung (bis* V_2*). fol.* $A_1{}^a$ *besonderer* Titel: Ob einem Mann gezimme zůnemen ein Eeweib oder nit ſampt der antwort darauff, auß den alten Philoſophis, Oratoren vnnd Poeten bewert, gezogen vnnd zůſamen getragen vor jaren durch den Hochgelerten Albrecht von Eyb inn

Digitized by Google

beyden rechten Doctor. Der löblichen ſtatt Nürnberg zů eeren geſchriben. *Darunter ein Holzschnitt, der eine Trauung darstellt; durch das ganze Buch sind 25 Schnitte, offenbar verschiedener Herkunft, zerstreut; so werden gewiss die 10 Schnitte, die allein zu der Guiscard-Sigismondanovelle gehören, einem älteren Drucke der (lateinischen) Erzählung entnommen sein. Fol. $A_1{}^b$ Register, fol. $A_2{}^a$ Vorrede, fol. $A_2{}^b$ Text. Von dieser Abweichung zur Gruppe δ abgesehen, offenbart sich St durchaus als Abruck von B, wie z. B. die Stellen* 5, 29; 6, 25f.; 7, 28; 8, 25f.; 9, 8; 10, 22; 10, 30; 18, 3; 19, 2; 19, 11 *u. s. w. beweisen. Zum Schluss aber hat der Drucker die Albanuslegende fortgelassen und dafür die sechste und die achte Translation des Niclas von Wyle als Eybsche Bearbeitungen eingeschmuggelt, Nachdrucke aus der Ausgabe, die er selbst vor 4 Jahren, 1536, veranstaltet hatte*[1]).

Sch. Gedruckt von Hanſen ſchobſſer jm LXXXXV. *Ohne Ort, aber jedenfalls Augsburg, wo H. Schobsser noch 1497 druckte (vgl. Panzer Annal. c. a. Nr. 421). Exemplare in London und München (Inc. c. a. 1199x). 66 Blätter (Buchstabenzählung) in 4° min., auf der Seite 29 Zeilen. Die Typen sind besonders hässlich. Eigener Titel, fol. $a_1{}^a$:* Hie fraget ein jüngling einen heydniſchen meyſter, Ob einem mann ſey zů nemen ein eelich weib oder nit. Hienach in diſem bůchlin wirſtu die antwurt des meyſters hören. *Darunter findet sich ein wahrhaft scheuslicher, colorierter Holzschnitt, wo Socrates in einer Art Magiergewand den zum kleinen Kinde degradierten Jüngling unterweist. fol. $a_1{}^\beta$ gibt die Vorrede, das mit Seitenverweisung versehene Register ist dagegen an den Schluss des Ganzen auf fol. $h_{10}{}^a$ gestellt. Der Text, der fol. $a_2{}^a$ beginnt, ist ein stumpfsinniger Abdruck von Z: selten ist der Versuch gemacht, die zahlreichen Fehler der Vorlage zu beseitigen (also z. B.* 7, 15; 7, 26; 15, 36; 18, 3 *wie Z); ein par gebesserte Stellen sind* 10, 22 beſorgſt, 30, 13 vergibt, 34, 37 Samnites — *alle andern Drucke sind hier fehlerhaft* —, 38, 18 antwurten, 47, 28 geben ſein

1) *Solche Zusammenstoppelungen waren offenbar Steinersches Geschäftsprincip. Einen dem obigen ganz ähnlichen Fall hat Szamatólski (Vierteljahrschrift f. Litteraturgeschichte II 93 Anm.) für einen Steinerschen Druck von 1539 nachgewiesen, wo eine Zusammenschweifsung von Wimpfeling und Sebastian Franck das sinnloseste Conglomerat ergab.*

Digitized by Google

gôtliche, 67, 27 außfüren (= *C K b*), 88, 24 alſo *fortgelassen* (= *C K b*). *Zum Schluss hat Schobsser die Albanuslegende unterdrückt — auch im Register fehlt der bezügliche Hinweis —, und das ganze Buch hat auf diese Weise hier einen pessimistischen Ausklang erhalten.*

Keine von den oben aufgezählten 5 Handschriften ist, wie wir sahen, die eigene Aufzeichnung des Verfassers, und vergeblich ist nach dieser gesucht worden. Die Urhandschrift ist dem Nürnberger Magistrat gewidmet, und man konnte daher im Kreisarchiv, in der Stadtbibliothek und allenfalls im städtischen Archiv zu Nürnberg[1]) *mit einiger Hoffnung auf Erfolg suchen. Groſs war die Aussicht von vorn herein nicht, denn der Einlauf des Nürnberger Rates aus der in Frage kommenden Zeit ist zum groſsen Teil verloren gegangen; und zu diesem Teile scheint leider auch das Ehebuch-Manuscript zu gehören. Es handelt sich in Folge dessen darum, festzustellen, welcher von den überlieferten Texten dem authentischen am nächsten steht. Die oben mitgeteilten Untersuchungen haben ergeben, dass für diese Frage die Drucke M H N L O B S St Sch und die Handschriften m_1 m_2 m_3 r nicht in Frage kommen; es bleiben in Betracht zu ziehen die drei Drucke C K Z und die Handschrift b.*

Diese vier Texte zerfallen deutlich in zwei Gruppen, von denen die erste durch C, die andere durch K b Z dargestellt wird. Eine Fülle von Belegen für Übereinstimmung zwischen K b Z, für gemeinsames Abweichen derselben von C wird der Apparat bringen, nur ein par entscheidende Stellen seien hier hervorgehoben, also z. B. einerseits die Auslassungen in C 32, 2f.; 70, 33f.; 72, 22; 74, 18; 82, 9; 96, 33; 99, 26f., *andererseits in K b Z* 56, 28; 60, 2; 66, 9; 81, 2; 85, 22.

Wie haben wir uns diesen Zustand der Überlieferung zu erklären? Das Original-Manuscript ist dem Rat zum 1. Januar 1472 zugegangen, und die drei Drucke stammen alle aus demselben Jahre: es wird sich also empfehlen, möglichst wenig verloren gegangene handschriftliche Zwischenstufen zwischen der Urhandschrift und den Drucken anzunehmen. Trotzdem habe ich in der im Anfange auf-

1) *Allenfalls — denn das städtische Archiv ist erst in unserem Jahrhundert zusammengebracht worden.*

Digitized by Google

gestellten Tabelle zwischen C und α wenigstens in Klammern eine Handschrift β verzeichnet. Zunächst erscheint es mir an sich nicht wahrscheinlich, dass Creuszner das saubere Widmungsexemplar des Autors in die unsauberen Druckerhände bekommen haben soll, zumal wir nichts davon wissen, dass er jemals im Auftrage des Rates tätig gewesen ist, wogegen wir einen der anderen Drucke doch als eine Art officiellen ansehen möchten. Creuszner wird sich vielmehr nur zum Zwecke des Druckes eine Abschrift des Originals verschafft haben, wie wir es für die beiden andern Drucker mit Sicherheit feststellen werden. Zu der gleichen Annahme führt aber auch der Umstand, dass C, obschon es an nicht wenigen Stellen allein die richtige Fassung bewahrt, im Ganzen doch sehr flüchtig und fehlerhaft ist: schwerlich wäre das der Fall gewesen, wenn Creuszner das Original-Manuscript in seiner Druckerei gehabt hätte. Denn dass die Textbehandlung hier eine sorgfältige gewesen, scheint z. B. aus einem Creusznerschen Drucke von 1473, 'Von dem vnglauben vnd irrung der iuden' *(Hain 3023) hervorzugehen, dessen Text bei einer Vergleichung mit andern Drucken, z. B. dem 1484 von Hans Schönsperger hergestellten Druck, Hain Nr. 14585 (*der Seelen Wurtzgarten, *erster Teil) durchaus als der correctere sich darstellt. Die Flüchtigkeiten und Willkürlichkeiten von C werden wir also wol jener Handschrift β zur Last legen dürfen.*

Dass K b Z auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, die nicht das Original, sondern nur eine Abschrift (γ) gewesen sein kann, folgt ohne weiteres aus der Feststellung von Übereinstimmungen in Fehlern; unter sich zerfällt die Gruppe wider in zwei Teile: K und b haben verschiedene weitere Fehler gemeinsam, die uns zur Annahme der Handschrift δ, einer Abschrift von γ, zwingen. Ob schliefslich auch zwischen Z und γ eine Zwischenstufe anzunehmen ist, lässt sich vorläufig nicht ausmachen: die ungemein grofse Willkürlichkeit, mit der Z verfährt, möchte darauf hindeuten, aber Sicheres lässt sich nicht sagen, ehe nicht die wichtige und nicht kleine Untersuchung über die Behandlung der Texte in der Zeinerschen Druckerei einmal gemacht sein wird.

Eine kritische Herstellung des Urtextes ist leider bei der Lage der Dinge unmöglich. In gar zu vielen Fällen steht die Fassung C der Fassung K b Z so gegenüber, dass eine Entscheidung zu Gunsten

Digitized by Google

einer von beiden nicht getroffen werden kann; eine Reconstruction würde ferner auch ein unerträgliches Laut- und Schreibgemisch zu Tage fördern. Es bleibt also nur die Möglichkeit, einen Abdruck eines der ältesten Drucke zu liefern. Z kommt dabei als gar zu willkürlich verändert — man vergleiche nur die unten mitgeteilten Lesarten — gar nicht in Betracht. C ist, wie wir bemerkten, in jeder Hinsicht so flüchtig und liederlich, dass es sich nicht zum Abdrucke eignet. Wir wählen also K, das, obwol zwischen ihm und dem Original nachweislich zwei Mittelglieder stehen, doch durch diese hindurch den Urtext am treuesten bewahrt hat. Für K spricht noch etwas anderes: wenn man überhaupt eine Ausgabe des Ehebüchleins als eine officielle bezeichnen kann, so ist es jedenfalls die Kobergersche. Wir wissen zunächst in Bezug auf diesen Drucker — freilich nachweislich nicht vor 1484 —, dass er seine Tätigkeit auch im Auftrage des Rates ausgeübt hat (s. Hase, die Koberger² S. 161); von diesem mag er also auch mit dem Druck des dem Rat gewidmeten Ehebüchleins betraut worden sein. Ferner aber scheint es auch, dass Eyb selbst in seiner Bibliothek nur den Kobergerschen Druck besessen hat. Denn als im Jahre 1517 im Auftrage des Bischofs Gabriel von Eyb, dem des Oheims ganzer Nachlass zur Verfügung stand, der Neudruck O veranstaltet wurde, da hat man diesem nicht, wie sonst allen Augsburger Ehebuchdrucken, einen Text der Gruppe Z, sondern, wie wir sahen, K zu Grunde gelegt; dazu stimmt, dass die Eichstätter bischöfliche Hofbibliothek in welcher Eybs Büchersammlung aufgieng, just den Druck K besafs: das Exemplar befindet sich jetzt in der Augsburger Kreis- und Stadtbibliothek.

Bei einem Abdruck von K haben wir ferner den Vorteil, dass wir zugleich den ältesten deutschen Druck eines der bedeutendsten unter den ersten Buchdruckern erneuen und damit ein gewiss nicht wertloses Stück Material für eine Geschichte der Textbehandlung in den ältesten deutschen Druckereien liefern, für die wenigstens in Bezug auf deutsche Texte so gut wie nichts getan ist. Und doch scheint diese Beachtung der Textbehandlung wichtig genug. Jeder, der eine textkritische Arbeit auf Grund von Manuscripten vornimmt, hat darauf zu achten, ob verschiedene Schreiber an der Herstellung einer Handschrift beteiligt sind, — warum sollte es

Digitized by Google

nicht empfehlenswert sein, bei den ältesten Drucken, deren Anfertigung kaum minder grofser Willkür des Handwerkers unterliegt, die Verschiedenheit der Setzer in Betracht zu ziehen? Die Feststellung ist natürlich hier bei weitem schwieriger als bei Manuscripten, wo der Wechsel der Schriftzüge sogleich den neuen Schreiber verrät, — aber der Copist hat doch noch andere Eigentümlichkeiten als die Gestaltung der Zeichen, Eigentümlichkeiten, die nicht verloren gehen, wenn für den Abschreiber der Setzer eintritt. Da ist zunächst Lautsystem und Orthographie: der Drucker beschäftigt Setzer aus verschiedenen Teilen des Landes, und gewiss werden in manchen Drucken für den einen Teil diese, für den andern Teil jene lautlichen und orthographischen Eigentümlichkeiten sich zusammenstellen lassen. In dem unten folgenden Abdruck von K ist daher dessen Schreibweise völlig unverändert beibehalten[1]*). In zweiter Reihe waren Unterschiede in der Interpunction, in Abkürzungen und im Abteilungsverfahren in Betracht zu ziehen. Wir musten nun freilich im Interesse der Lesbarkeit des Textes diese Elemente beseitigen, geben aber als Entschädigung ein par Zusammenstellungen, die dem, der sich mit der Setzerfrage beschäftigen will, wol genügenden Ersatz bieten können.*

An Abkürzungstypen benutzt K die folgenden[2]*):* ā, ē, ı, ō, ū, m̄, n̄, r̄, t̄, b', d', g', h', t', v', 9; *einzeln noch* c̃ = cra fol. 28a, 43a, ã = ar 45a, p = per 56a. ā = *1.* an, *2.* a + *folgender Consonant z. B.* ſchāte, *3.* am. ē = *1.* en, *2.* e + *folg. Cons., 3.* em. ı = in. ō = *1.* on, *2.* o + *folg. Cons., 3.* om. ū = *1.* un, *2.* u + *folg. Cons., 3.* = um. m̄ = *1.* mm, *2.* em. n̄ = en. r̄ = re. t̄ = re. b', d' *u. s. w.* = ber, der *u. s. w.* 9 = us. *Die Verwendung dieser Typen ist eine sehr verschiedene: manche werden so spärlich benutzt, dass die bei einer Zusammenstellung sich ergebenden Zahlen schwerlich zu irgend einem Beweis ausreichen würden. Bei anderen ist es dagegen anders, und es treten da solche Schwankungen in den Zahlen für ganze Seitengruppen ein, dass eine Zusammenstellung doch vielleicht nützlich*

1) *Vgl. J. Grimm in Mensebach-Wendelers 'Fischartstudien' (Halle 1879) S. 306 f., wo wir freilich Punkt 2 und 3 nicht mehr gelten lassen können, und Erich Schmidt in der Einleitung zu Thiebold Garts 'Joseph' (Strafsburg 1886) S. 17.*

2) *An Ligaturen verwendet K — aufser dem von uns nachgeahmten* ß — ſt *und* pp, *die wir auflösen konnten, weil sie so gut wie ausnahmslos benutzt sind.*

Digitized by Google

sein kann; so z. B. wird die Neigung, das en *durch* ē *oder durch* n̄ *widerzugeben, möglicher Weise als ein Symptom für den Wechsel der Setzer gelten können. Wir fügen zu der nachstehenden Tabelle zugleich auch die betr. statistische Zusammenstellung über die Verwendung der Interpunction. Für den Schlusspunkt nach Kapitelüberschriften und am Kapitelende kommt das Zeichen :·, sonst nur der Punkt . zur Verwendung, der alle übrigen Zeichen ersetzen muss, aber ziemlich spärlich und regellos gebraucht wird; bisweilen steht er auch an Stellen, die ganz interpunctionslos sein müsten*[1]).

fol.	ē$_1$	n	ō$_1$	t̄	9	b'	d'	g'	h'	t'	v'	·	:·
Ia	4	5	1	0	0,0	—	1d		—	1t	—	14	14
Ib	5	1	0	0	0,0	—	—		—	—	—	2	0
1a	8	1	0	0	0,0	—	1d		1h	—	—	3	0
1b	7	0	0	0	3,5	—	—		—	—	—	16	0
2a	8	0	1	0	0,0	—	—		—	—	—	5	0
2b	1	0	0	0	0,0	—	—		—	—	—	9	0
3a	2	0	0	0	0,6	—	1d		—	—	1v	4	1
3b	2	0	0	0	1,2	—	1d		—	1t	—	6	0
4a	2	0	0	0	0,1	—	2d		—	1t	—	4	0
4b	2	1	0	0	1,2	—	2d		—	—	—	10	0
5a	4	0	0	0	1,4	—	1d		—	—	—	5	0
5b	1	3	0	0	0,2	—	—		—	—	—	4	0
6a	0	5	0	0	0,2	—	—		—	1t	1v	10	0
6b	1	4	1	0	1,2	—	2d		—	—	—	2	0
7a	1	7	0	0	1,3	—	—		—	1t	—	4	0
7b	3	12	1	0	1,2	—	—		—	—	—	8	0
8a	0	8	0	0	0,0	—	—		—	—	1v	7	0
8b	1	11	3	0	0,4	—	—		—	—	—	5	0
9a	0	14	2	0	0,6	—	1d		—	—	—	1	0
9b	3	5	0	1	0,2	—	2d		—	—	—	3	2

1) *Ich füge in der Tabelle in einer Kategorie, bei der Abkürzung* 9, *die Zahlen bei, die das Vorkommen des* 'us' *auf der betr. Seite bezeichnen; die entsprechenden Zahlen für die übrigen Reihen lassen sich mit Hilfe des gedruckten Textes ermitteln.*

Digitized by Google

fol.	$\bar{s}_1$	$\bar{n}$	$\bar{o}_1$	$\bar{r}$	9	b'	d'	g'	h'	t'	v'	·	:·
10a	2	3	0	0	0,3	—	1d		—	2t	—	3	0
10b	0	6	0	0	0,3	—	—		—	—	—	5	0
11a	0	5	0	0	0,4	—	—		—	1t	—	2	0
11b	0	4	1	0	0,2	—	1d		—	1t	—	2	0
12a	1	13	1	0	0,1	—	—		—	—	—	1	0
12b	0	8	1	0	0,0	—	1d		—	—	—	5	0
13a	2	6	0	0	0,1	—	—		—	—	—	1	0
13b	0	8	1	0	0,1	—	—		—	—	—	5	1
14a	1	6	1	0	0,1	—	—		—	—	—	5	0
14b	1	9	0	0	0,3	—	—		—	—	—	6	0
15a	0	8	0	0	0,3	—	—		—	—	—	3	0
15b	1	9	1	0	0,0	—	1d		—	—	—	3	0
16a	2	6	0	2	1,2	—	2d		—	—	—	1	0
16b	8	9	1	0	1,3	—	—		—	1t	1v	1	1
17a	5	1	0	3	0,2	—	—		—	—	—	5	0
17b	2	11	1	0	0,1	—	2d		—	—	—	1	0
18a	12	4	1	2	0,1	—	—		—	—	1v	1	0
18b	6	13	0	3	1,1	1g	4d		—	—	—	2	0
19a	0	6	1	0	0,3	—	—		—	—	—	8	0
19b	0	15	1	0	0,3	—	3d		—	1t	—	0	0
20a	0	5	0	0	1,3	—	—		—	1t	—	6	0
20b	2	4	0	1	0,2	—	—		—	1t	—	5	0
21a	1	3	0	0	0,1	—	2d		—	—	—	7	0
21b	2	10	0	2	0,0	—	1d		—	1t	—	6	0
22a	4	8	2	0	0,1	—	2d		—	—	—	5	0
22b	4	10	3	0	0,0	—	—		—	—	1v	8	0
23a	8	6	2	0	1,2	—	1d		—	—	1v	4	0
23b	4	7	8	0	0,2	—	—		—	—	1v	3	0
24a	0	10	0	0	0,0	—	1d		—	—	—	0	0
24b	0	5	0	0	0,0	—	1d		—	—	—	0	0
25a	4	3	4	1	0,1	—	1d		—	—	1v.	4	0
25b	0	8	0	1	0,1	—	1d		—	—	—	0	0
26a	11	7	1	0	0,0	—	2d		—	—	1v	1	0
26b	5	9	1	0	0,0	—	—		—	—	—	1	0

Digitized by Google

fol.	$\bar{e}_1$	$\bar{n}$	$\eth_1$	$\bar{\tau}$	9	b'	d'	g'	h'	t'	v'	·	:·
27a	0	2	1	0	0,4	—	2d		—	1t	—	4	0
27b	1	4	0	0	0,4	—	—		—	—	—	5	1
28a	5	1	0	3	1,2	—	2d		—	—	—	0	0
28b	4	6	5	0	1,4	—	1d		—	—	—	0	0
29a	0	11	1	1	0,3	—	1d		—	—	—	1	0
29b	2	3	0	0	1,2	—	3d		—	—	—	0	1
30a	4	5	2	0	0,2	—	—		—	2t	1v	3	0
30b	0	4	0	1	1,4	—	—		—	—	—	1	0
31a	3	4	1	1	0,4	—	—		—	3t	2v	1	0
31b	2	0	2	2	0,1	—	1d		—	—	—	3	0
32a	1	2	2	0	2,5	—	1d		—	2t	—	1	0
32b	5	1	0	0	0,0	—	1d		—	1t	—	4	0
33a	5	2	1	4	0,0	—	—		—	2t	2v	3	0
33b	0	1	0	0	0,4	—	—		—	—	—	3	1
34a	2	0	1	0	0,1	—	—		—	—	—	1	0
34b	7	4	1	0	0,1	—	—		—	—	—	4	0
35a	6	4	1	0	1,3	—	—		1h	—	—	1	0
35b	3	9	1	0	0,1	—	—		—	—	—	1	0
36a	2	0	1	0	0,1	—	—		—	—	—	2	0
36b	0	1	1	0	0,0	—	—		—	—	1v	0	0
37a	3	5	0	1	0,0	—	—		—	—	1v	0	0
37b	3	2	1	0	0,1	—	1d		—	—	3v	3	0
38a	2	4	0	0	0,3	—	1d		1h	—	—	3	0
38b	3	5	0	0	0,0	—	1d		—	—	—	1	0
39a	6	1	0	0	0,0	—	4d		1h	—	—	10	1
39b	2	6	2	0	0,0	—	—		—	1t	—	3	0
40a	6	7	1	2	0,0	—	—		3h	—	—	5	0
40b	1	11	1	0	0,3	—	—		—	1t	1v	3	1
41a	0	8	0	1	0,1	—	4d		1h	—	2v	6	0
41b	3	9	9	1	0,0	—	4d		1h	1t	2v	4	0
42a	2	16	2	0	1,4	—	1d		—	—	2v	7	0
42b	1	8	2	3	0,2	—	4d		—	1t	—	10	0
43a	3	12	3	0	0,2	1g	4d		1h	1t	1v	11	0
43b	1	6	0	1	0,3	1g	1d		2h	—	—	11	0

Digitized by Google

fol.	$\bar{e}_1$	$\bar{n}$	$\bar{o}_1$	$\bar{r}$	9	b'	d'	g'	h'	t'	v'	·	:·
44a	2	9	3	0	0,2	—	1d		—	—	1v	1	1
44b	0	23	1	0	0,0	4g	1d		3h	—	—	15	0
45a	1	15	0	0	0,0	—	4d		—	3t	1v	14	0
45b	4	5	1	0	0,1	—	—		—	1t	1v	22	0
46a	0	5	0	3	0,0	—	—		—	—	—	26	0
46b	0	17	3	6	0,0	1b	—		—	1t	—	19	0
47a	7	11	0	0	0,0	—	1d		1h	—	—	32	0
47b	7	19	2	0	0,0	1g	—		—	—	—	18	0
48a	0	17	0	1	0,2	—	1d		—	2t	1v	8	0
48b	5	20	0	1	0,2	1g	2d		1h	2t	2v	11	0
49a	1	8	0	0	0,2	—	1d		—	—	1v	0	0
49b	0	9	1	0	0,5	—	1d		—	—	—	0	0
50a	6	10	0	0	0,0	—	—		1h	—	1v	8	0
50b	0	10	2	0	0,3	—	—		—	—	—	20	0
51a	0	7	0	0	0,1	—	1d		—	—	1v	11	0
51b	3	3	0	0	0,2	1g	1d		—	—	—	4	0
52a	1	8	0	0	0,0	—	—		—	—	—	9	0
52b	8	12	1	0	0,0	1g	4d		—	4t	2v	1	0
53a	7	7	2	1	1,3	—	—		—	1t	—	4	0
53b	2	3	0	1	1,3	1g	—		—	1t	—	5	0
54a	10	9	3	0	1,3	—	—		—	—	1v	9	0
54b	1	7	1	1	0,1	—	2d		—	—	—	8	0
55a	1	4	0	2	0,0	—	1d		—	1t	—	14	0
55b	4	5	0	1	0,0	—	1d		—	2t	—	5	0
56a	2	8	2	2	0,0	—	—		—	1t	—	10	0
56b	4	7	0	0	1,5	—	—		1h	2t	1v	4	0
57a	2	3	3	1	0,1	—	—		1h	—	—	6	0
57b	2	8	0	0	0,0	—	1d		—	—	—	5	1

Von den übrigen aufgezählten Abkürzungen sind besonders selten $\bar{u}_2$ *(nur fol.* 6b, 17b, 25a, 25b, 34a *[bis]*, 37b, 42a, 42b, 45a, 46b, 48b, 49a*)*, $\bar{o}_2$ *(fol.* Ia, 54b*)*, $\acute{o}_2$ *(fol.* 6b*)*, $\bar{u}_2$ *(fol.* Ia, 4a, 4b *[bis]*, 10b, 17a, 37b, 45b, 48a, 50b, 51a, 54a *[ter]*, 54b, 55a*)*, $\tilde{u}_2$ (12a, 17b, 18b *[quater!]*, 20a *[bis]* 21a, 32a *[bis]*,

Digitized by Google

33b, 38a, 51b, 52a, 55b), m̄ *(fol.* 5a, 30b, 31a, 50b *[bis]* 52b), m̄$_2$ *(fol.* 56a), r (20a, 37a, 39b, 47b, 54a *[bis])*. — *In Bezug auf die Wortabteilung wird wol im allgemeinen unser Grundsatz befolgt, den Einschnitt nur an das Ende einer Silbe zu verlegen und durch Bindestriche (-) zu bezeichnen. Auffallende Abweichungen sind nur 1. Abtrennung der Endung* (-en, -ender, -er, -iſch *u. s. w.*): *fol.* 2a, 6a, 8b, 12b, 15b, 16a, 16b, 17b, 18b, 19b, 20b, 21b, 23b, 24a, 25a *(bis)*, 26a *(ter!)*, 26b *(bis)*, 27a, 30b, 31a *(bis)*, 32b, 38b, 42a, 46a, 49b. *2. Abteilung nach* ſch, *das das Wort eröffnet: fol.* 29a *(bis)*, 37b *(bis)*, 38a, 45a, 46a — b, 46b. *3. Spaltung von Silbenendconsonanten*: 26b (ſchöpf-fer), 28a (gedultig-klich), 37a (vnd-terſchaid), 43a (vnwiß-ſenheit), 46a erd-trich. *4.* ſch *als Anlaut statt als Auslaut: fol.* 1a (mẽ-ſchlichen), 35b hůb-ſcheit. *5. Fehlen der Bindestriche: fol.* 2a, 5b, 14a, 20b, 21a, 22b, 25a *(bis)*, 26a, 26b, 27a, 32a, 33a, 39a, 42a, 43b, 44b *(bis)*, 45b, 48b *(ter!)*, 49a.

Endlich sind in dem hier gegebenen Abdruck folgende Druckfehler beseitigt worden: 9, 11 haußfrawen, 9, 26 vervorffen, 10, 16 Platus, 15, 2 ge-gedenckſt, 18, 8 gen-einander, 19, 16 ſprich, 19, 21 geſchatz, 21, 3 yedoh 24, 6 knid, 26, 3 Vvnd, 27, 3 euch, 29, 28 inder, 29, 32 doman, 30, 22 fein, 33, 25 weißen, 37, 33 wanckln, 39, 17 Octidens, 39, 21 auffgans, 43, 23 augepranen, 47, 3 auff recht, 48, 3 verdienenn *(vgl.* 47, 34 vonn*)*, 51, 3 Einander, 51, 10 zungne, 51, 11 ni, 53, 4 *u. s. w.* Taucredus, 54, 23 gewonhit, 55, 18 eni, 57, 4 ni int, 59, 6 Sigiſmuna, 59, 15 hyſtri, 60, 20 einanndern, 61, 3 fürnem, 62, 36 meidlen, 65, 26 fůſen, 68, 24 luſpers, 70, 9 ornung, 73, 20 abens, 74, 5 ſawrn, 74, 14 Vgolmus, 74, 20 durhc, 77, 12 kranckkeit, 80, 4 beedencke, 83, 23 erſprießeu, 83, 32 weiſleich, 84, 34 f. menſclihen, 86, 2 nackheit, 86, 27 geſehehen, 89, 21 zuſteinde, 90, 12 thůn, 91, 31 Adoptinus, 93, 28 vielnyder, 95, 9 f. geſatzen, 95, 31 darinnenen, 97, 9 Sſprach, 97, 36 euch, 98, 12 grőſſen. —

Unter dem Abdruck von K sollen nun aber in den Anmerkungen diejenigen Lesarten der drei andern Texte angeführt werden, für die wir mit einiger Sicherheit annehmeu dürfen, dass sie in α gestanden haben, während K bereits geändert ist. Beweisend ist vor allem die Übereinstimmung von Lesarten in C b Z; in zweiter

Digitized by Google

Reihe stehen Übereinstimmungen von C und Z, wo also schon δ geändert hat, und bei der nicht grofsen Zuverlässigkeit von Z scheinen auch gemeinsame Lesarten in C und b auf Ursprünglichkeit Anspruch zu haben. Endlich steht in einer Unzahl von Fällen C allein der Klasse γ (K b Z) gegenüber. Hier galt es fast immer, Eybs lateinische Vorlagen zur Prüfung heranzuziehen; die Arbeit war bei dem ungemein grofsen Umfang seiner Belesenheit nicht gering, und der Erfolg, obschon immerhin eine ganze Anzahl von Fällen entschieden werden konnte, doch nicht der Mühe entsprechend.

Während wir nun die Stellen, in den C unserer Ansicht nach α näher steht, unter dem Texte geben, tragen wir hier zunächst die Lesarten von C zusammen, in denen die Entscheidung 'non liquet' lautet, und fügen hinterdrein auch die Stellen von C, in denen γ = K b Z uns das Echte zu bieten scheint. Unentschieden bleiben also: 4, 11 czu ſterckung, 4, 13 wortten vnd *fehlt*, 5, 25 in dem andern, 5, 25 dyſe frag, 5, 30 hůpſchen *fehlt*, 6, 22 hauſrat, 6, 23 keifelñ, 6, 31 wehelteſtu, 6, 32 heſſig, 7, 6 man *fehlt*, 7, 26 ein vberlaſt, 8, 6 heftiger, 8, 25f. zu dem toten leichnam ſeiner frauen, 8, 34 von *fehlt*, 10, 4 auch nit, 10, 25f. gut zu handelñ, 10, 36 volgen thun *(vgl.* nachfolgen *Z)*, 11, 8 Meinſtu das, 11, 17 ſtarcken geſunten, 12, 30 den *fehlt*, 13, 8 gebringen, 13, 14 ſchade, 13, 17 wart vergeſſen, 14, 17 großen *fehlt*, 15, 27 ſein reich, 15, 35f. volbracht war, 16, 3 do ſie, 16, 6 wie er, 16, 14 zu *fehlt*, 16, 15 Nu von der, 16, 26 darf, 17, 6 wirſt, 18, 34 der ſchweiß vnd dye ſalben *('sudor cum unguentis', Plautus Mostellaria)*, 18, 35 von ſtund, 20, 2 ſagt, 20, 6 helffen, 20, 35 behalten, 21, 11 *fehlt* mein *vor* lieber, 22, 31 wirt enterbet, 24, 13 das wyßmat, 26, 3 auch *fehlt*, 26, 7 můſte, 26, 12 haußfrawen, 27, 1 in *fehlt*, 27, 29 froe do ſein, 27, 35 hůbſche, 28, 3f. darine wolt ſie, 28, 8 fande do, 28, 33 Iſt aber die, 29, 4 diße gancze, 30, 19 iſt dañ alles, 30, 21 gedacht *statt* gethon, 31, 5 heten einen zopff, 31, 16 hoffertig, 31, 29 eſſen mit drincken, 31, 30 ein armer verlorner man, 32, 30 bey dem mere *(doch s. u.* 59, 20, *wo auch K b Z* bey *haben)*, 33, 32 ſuchen vnd zu in nemen, 34, 5 dieweil das du, 34, 6 vnd auch das, 35, 21f. oder arme, 35, 31 genumen *statt* entzogen, 36, 17 rates vnd ſey auch on, 36, 19f. hantwerck erfunden, da mit — erneren můgen, 36, 22 reichtum iſt zu ſchaczen als *(Apuleius de magia cap. 19 hat*

Digitized by Google

nur 'velut' und stimmt also eigentlich besser zu γ), 36, 25 hoffart on geitigkeit vnd on *(Apuleius a. a. O. nichts von 'avaritia')*, 36, 27 ſchreibt auch Das, 36, 30 kleynen ding *('exiguum natura desiderat' Diogenes Laertius)*, 36, 31 benůgen laſſen, 36, 32 ſchreibt auch, 36, 34 hat auch ein, 37, 1 vnd auch, 37, 14 groſſer armute *(Valerius Maximus IV, 4, 9 'adeo inops')*, 37, 15 laſſen nach ſeynem tode Zu *(lat. nichts Entsprechendes)*, 37, 16 tugenden, 37, 19 frewntſchafft vnter eynander *(lat. nichts)*, 37, 28 podagra vnd ander kranckheit *(bei Petrarca nur 'podagra')*, 37, 31 vnd den ganczen *(lat. 'corporis')*, 37, 33 zeymet, 38, 1 peynigen vnd bekůmern, 38, 9 wir alle, 38, 10f. reichtum, der got ſelbſt iſt, 40, 12 vermiſchen, 40, 14 möchten kumen, 40, 18 im mere, 41, 19f. die welt ein hauße, 42, 16 erſchaffen, 44, 21 gepeinen, 44, 23 vnd zu, 45, 8f. můgen geſehen, 45, 22 dar innen zwu roren, 46, 1 den ſinnen, 46, 6f. den leichnam, 46, 11 im *fehlt*, 47, 4f. mit den augen got, 47, 19 vnd *fehlt*, 47, 28 vnd hat *fehlt*, 48, 19 ewigkeit, 49, 18 vnd *fehlt*, 49, 25f. verſucht vor, 49, 32 iſt *fehlt*, 50, 1 oder freůde *fehlt (hier scheint γ richtiger: die Stelle stammt aus Apuleius, Florid. IV, Num. 18 — nicht aus Plautus, wie Eyb angibt, der als guter Plautuskenner wol die mel—fel-Stellen aus der 'Cassina' und der 'Cistellaria' im Sinne hatte —, und da steht 'laetitia'; die Übersetzung* glůck *ist nicht wahrscheinlich, während* glůck oder freůde *trefflich passt)*, 50, 2 vnd widerwertigkeit *fehlt (lat. 'querimonia'; widerwertigkeit ist eventuell parallel dem Worte* freůde *getilgt)*, 50, 10f. pöſer ſchentlicher, 50, 31 beſchemet *(? lat. 'dehonestare', Diogenes Laertius)*, 51, 23 ſchrei, 52, 27 haben gehabt, 53, 6 yr begerten, 53, 8 ſolt genumen, 54, 17 was gangen, 55, 6 erkant, 55, 8 du den mit, 55, 17 leben ſoll, 56, 8 auch dein dochter, 57, 23 du dē mir, 57, 35 vnd das, 58, 23 vergyfft tödlich, 59, 23 derſelb vil, 60, 16 gedenck, 61, 35 auch nit, 62, 2 ſterben, 62, 13 er ſprach, 62, 16 beſtetigs, 62, 27 pferden vnd, 63, 6 weyſen vnd, 63, 19 vnd *fehlt*, 63, 24 gedacht, 64, 1 vnd *fehlt*, 64, 30 das auch, 64, 34 alſo zwiſchen dir vnd mir hat, 65, 3 thun vnd iſt das die ſache, 65, 7 ich des, 65, 18 darůber wollen, 65, 23f. geheyſſen, 65, 31 nit in keyn weg, ſunder, 65, 31 muß wirt mir peynlich, doch, 66, 4 dichs nit, 66, 7 vaſt ſchwechen, 66, 7 gute rawhe, 66, 11 plaich *fehlt*, 66, 25 allerliebſte, 66, 27 rede vnd wolt

Digitized by Google

in nit laſſen außreden vnd ſprach, 66, 28 rechter ôrdenlicher, 67, 1 man Aronus, 67, 2 auch gar recht, 67, 2 lere vnd weyſen rate, 67, 3 weyſen vnd fürſichtigen, 67, 4 allerliebſter, 67, 15f. groſſem vleyß, 67, 16 der heilig lerer Ambroſius, 67, 16—25 *enthält in C eine ganze Anzahl von Abweichungen; eine Entscheidung aber lässt sich in keinem Falle treffen, obwol die betr. Stelle eine Übersetzung, nach Eybs Angabe aus dem Ambrosius, ist: denn das lateinische Original hat sich trotz der freundlichst gewährten Unterstützung eines trefflichen Ambrosiuskenners, des Herrn Dr. Max Ihm in Rom, nicht ermitteln lassen*[1]. *So können wir also nur hier verzeichnen:* 67, 18 den ermôrdet ſie. Auch iſt ſie, 67, 19 ein ſcharpffes ſchwert; genade gotes, 67, 20 vnd macht auch trawrig, ſchendet auch den, 67, 21 die tewfel; mag in kein weg nit, 67, 23 menſchen vnd ſchwechet die natürlichen kreffte. Sie[2]. — 67, 28 mag gelobt, 68, 12 haben vnd die ſelben zu lieben, es, 68, 20 ſie, 68, 22 hingelegt, 68, 31 vnd da in, 71, 24 die philozophia, 71, 24 alle *fehlt*, 71, 25 warden, 71, 31 zu neid *fehlt*, 72, 35 ein *fehlt*, 73, 16 zu ſagen, 73, 18 künſte, 73, 27 geordent *fehlt*, 73, 29 lôbliche *fehlt*, 74, 16 lieber *fehlt*, 76, 9 zu meyden, 76, 18 zu finden, 76, 19 zu nyeſſen, 76, 22 ſie *fehlt*, 78, 6 vnd *fehlt*, 78, 9 verprennen, 78, 16 vnd haße, 78, 18 bedeckte, 79, 27 dem leibe, 79, 28 ich herauß genumen worden, 79, 31 mein, 80, 27 vnd ſchwacheit, 80, 29 eczlichen dingen, 80, 31 balde er, 80, 32 vnd *fehlt*, 80, 33 A vnd, 82, 1 hin ſie, 82, 15 hie mit, 82, 18 erlernen, 82, 21 vnd ſchmerczen, 82, 29 ellendern, 82, 34 verworffen, 83, 13

1) *In der wol pseudoambrosianischen Schrift 'de lapsu virginis consecratae' finden sich nur (X, 46, Benedictinerausgabe II p. 296), die Worte: 'O quam acerbus fructus luxuriae, amarior felle, crudelior gladio'.*

2) *In Eybs 'Spiegel der Sitten' (Augsburg 1511) ist fol. 18b das gleiche Original folgendermaſsen widergegeben:* 'O wie gar ain ſchwâre, hârbe frucht iſt vnkeüſchayt, vil pittrer dann gallen, erſchrockenlicher dann ain ſchwert! wer ſy verſuchet, den raitzet ſy; der ſy trincket, den tôdet ſy. Sy nympt die gnaden, beſchedigt den laimut, zerbricht das geſicht, verkert die ſynnen, verſchlickt den reichtumb, kürtzt das leben, macht traurig die engel, ſchendett den nâchſten, ertzürnet got vnd erfreüwet den teüfel, auffhebt die gûtigkait, einfürt rachſal, bringt feindtſchafft vnd morde, verdampt die ſeel vnd verendert den gantzen leichnam des menſchen'. *Diese Übertragung scheint in allen Fällen zu Gunsten der Lesarten in γ = K b Z zu sprechen; beweisen kann man damit freilich nichts.*

Digitized by Google

ein mitleiden, 84, 12 kumet, 85, 21 ferne, 85, 32 hern, 86, 5 hohen mute, 86, 22 zu troya, 86, 33 die blume des hewes vellet abe, 86, 35 in diſer, 87, 19 vil *fehlt*, 88, 34 haben, 88, 34 verlůſte, 89, 10 mit trawren, 89, 13 trawren, 89, 21 wir haben, 90, 10 zwinget, 90, 11 Als do ſein, 90, 13 můgen, 90, 16 vorgemelt, 91, 35 *und* 92, 9 in *statt* von *(C ist wol ursprünglicher, wenigstens haben auch K b Z* 91, 26, 92, 3, 93, 7 in*)*, 93, 6 ein fůndel wer, 93, 15 dar fůr, 94, 3 zubracht, 94, 8 von ſtunde, 94, 8 zu erden *(vgl.* 95, 1. 5*)*, 95, 19f. noch vergeſſen, 95, 25f. iſt vnd, 95, 35 ſolcher miſſetat nit wißſen het, 96, 28 dem *statt* demſelben, 96, 37 vnd zu, 98, 12 vnd miſſetaten *fehlt*, 98, 25 vnd kůndig *fehlt (lat. 'reuelari')*, 99 13f. het, trugen den heiligen mertrer Albanum, des zeichen ſeines mordes vnd todes ſie fanden, mit *(diese Stelle ist in allen Texten recht unverständlich. Sachlich ist der hier im Relativsatz gegebene Zusatz ganz überflüssig und störend, und im lateinischen Original findet sich nichts, worauf er zurückgehen könnte).*

In manchem der bisher angeführten Fälle wird man immer noch die Neigung haben, sich zu Gunsten Cs zu entscheiden; zweifellos scheinen uns dagegen die folgenden Lesarten auf Versehen des Schreibers von β oder des Druckers von C zu beruhen: 3, 27 menſchen, 5, 18 außzurůffen, 6, 5 nach ſeiner vernůft, 6, 11 hochczeyt *(das Buch heißt 'liber de nuptiis':* hochzeitten *wird also wol die ursprüngliche — fehlerhafte — Übersetzung Eybs sein)*, 6, 12f. von erbern edel geborn *(lat. 'honestis parentibus', Diogenes Laertius, M. p. z 4a)*, 8, 33 legt ſie auff, 11, 19 herben *(lat. 'duros', Juuenalis VI v. 102)*, 12, 23 in *fehlt*, 13, 19 vnd ſchnőde *fehlt (vgl.* 13, 20 am meyſten verpotten vnd aller ſchnődigſt*)*, 14, 24 dein mā, 16, 15 vnd von geſtalt, 17, 7 ir *fehlt*, 18, 7 ſchone *(Valerius Maximus II, 1, 5 'pudore')*, 19, 9 vnd *fehlt*, 22, 29 eren, 24, 21 die weil, 28, 24 wenn ſie der, 31, 15 ſpricht alſo, 36, 2f. vnd — begeren *fehlt*, 37, 14 wer aber der, 39, 3f. liechten der ſunne, 42, 34 gepiegen, 43, 3 wol aufffehe, 45, 4 von der, 48, 11 das die, 49, 5 Themiſtocles *(Eybs lateinische Handschriften weisen die Form* '-des' *auf)*, 50, 19 ſeytenſpil, 52, 14 der marter, 53, 16 pulen vnd auß, 63, 9 digmanus, 67, 29 etlich *fehlt*, 69, 4 ſo wil ich die weyſe ſo ich vermage das volfůgen vnd, 70, 20f. *zwischen* Barbara *und* Marckgraffin *steht noch* Barbara von Mantua, 70, 33f. vnd — materi

Digitized by Google

fehlt, 71, 20 nůtz *fehlt (lat. 'utiles et faciles', Macrobius Saturn. VII, 1, 15),* 71, 21 vnd — zymet *fehlt,* 71, 32f. leůte weynig ſein *(lat. 'vino infusum vel aspersum', Macrobius ibid. VII, 3, 4),* 72, 22 an — růmen *fehlt (lat. 'sine ostentationis nota', ibid. VII, 2, 4),* 74, 18f. ſo — linſen *fehlt,* 76, 30f. ere vnd lobe, 78, 26 gehůne *statt* kůne, 82, 9 ſie clagen vnd criegen *fehlt,* 82, 26 liebe *statt* leib, 86, 22 von paris, 86, 23 die *statt* der, 88, 25 er *fehlt,* 96, 33 da ward — biſchoffs *fehlt,* 98, 6 ir allerliebſten *fehlt (lat. Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1860, S. 253, 33 'carissimi'),* 98, 9f. vnd bitt *fehlt (lat. 254, 2f. 'requiro deuotus'),* 98, 17 vnd wolgefallen *fehlt (lat. 254, 7f. nur 'placere'),* 98, 18 menſchen vnd *fehlt (lat. 254, 9 'ab hominibus'),* 98, 22 Albani *fehlt (lat. 254, 16 'corpus sancti'),* 98, 26f. beladen *statt* beſchlagen *(lat. 254, 18 'percussa'),* 98, 34 vnd — reinigung *fehlt (lat. 254, 24f. 'mundationis suae ordine declarato'),* 99, 26f. vnd — gottheit *fehlt, dafür hinter* Amen: Got ſey gelobet *(lat. 255, 13f. 'et super niuem dealbari').*

Eine ganze Reihe von Abweichungen zeigt endlich Z; sie kommen textkritisch durchaus nicht in Betracht, wir lassen sie aber doch, soweit sie nicht lautlicher oder orthographischer Natur sind, hier folgen: es lässt sich daraus erkennen, wie vorsichtig man sein muss, wenn man für die Beurteilung des Stiles eines Autors — die Lautlehre darf natürlich gar nicht in Frage kommen — einen alten Druck zu Grunde legen will. Man wird aus den folgenden Lesarten mancherlei stilistische Eigentümlichkeiten zusammenstellen können, die nun lediglich dem Setzer zuzuschreiben sind[1]*). Dass es sich dabei um die wichtige Zeinersche Officin handelt, scheint mir den Wert des durch die folgenden Zusammenstellungen gebotenen Materials zu erhöhen. In einigen Fällen, die auch bemerkt sind, stimmt b gegen C K zu Z; textkritisch ist auf solche Einzelheiten wol kaum besonderer Wert zu legen.*

5, 29 gewonheit, 7, 15 eintrechtikeit, 7, 18 anders, 7, 26 kirchen, 7, 28 außwerckerin, 8, 5 wiſſen wil, 8, 14—15 *fehlt,* 8, 16 KEein *statt* Von, 8, 26 leibs, 9, 16 ſtrengen, 9, 22 ſtraff, 9, 24 pricht — geiſt *fehlt, dafür* vnd, 10, 22 beſorgt, 10, 28 zam, 10, 30

1) *In dem Mangel einer derartigen Voruntersuchung erblicke ich z. B. einen Hauptfehler der Wunderlichschen Schrift 'Steinhöwel und das Dekamerone (Heidelberg 1889).*

Digitized by Google

arbeit die haußarbeit ſey, 10, 32 herter *statt* ſchwerer, 10, 33 nôt, 10, 36 nachfolgen, 10, 37 bôſe *statt* vngeczirte, 11, 4 auch *fehlt*, 11, 5 alte *fehlt*, 11, 10 an *fehlt*, 11, 21 Als Apuleius, 11, 26f. menſchen oder wilde, 11, 33 auch *fehlt*, 12, 29 mit hupſchen, 12, 31 bieten, 12, 35 ſchwerer, 13, 3 als da, 13, 5 frow hatt nach m. w. gancz gelebet vnd wirt es allczeytt tůn, 13, 6 vnd wilt, 13, 8 an die czetteln mag bringen oder an die kerben, 13, 9 gar fůr, 13, 22 an *statt* auch, 13, 22 er im vnd, 13, 23 gott der herr will, 13, 24 vnd vnſinnigen *fehlt*, 13, 25 lob des almechtigen gots, 14, 1 ſich ſelber, 14, 2 ſchmacheit, 14, 4 abgewunnen, 14, 7 vngeloubig, 14, 8 gar auſſermaſſen, 14, 11 ertôtten, 14, 12 wan ich, 15, 4 mit dem T., 15, 15 die bruſt, 15, 21 vnd ſchame, 15, 22 da ir, 15, 22 freunde allſampt, 15, 23 Da nun, 15, 24 da nam, 15, 31 ſie *statt* ſich, 15, 36 die da, 15, 37 Sithei, 16, 5 reichtumb groß *(so auch b, aber mit Umstellungszeichen)*, 16, 31 hochfart, 16, 32 betrogen, 16, 32 dann *statt* als, 17, 6 wache vnd *fehlt*, 17, 9 wo *fehlt*, 17, 15 es ſein *fehlt*, 17, 19 ſunder der man wirt ſorgen, 17, 28f. amplicks, 17, 31 vnd ouch ſchimpflich, 17, 36 es alſo, 17, 37 zieren *statt* weren, 18, 3f. tugenden frowen, 18, 5 ſchonung, 18, 6 ab tzů wenden, 18, 10 vnd ouch, 18, 13 enthebt, 18, 14 ein laſter, 18, 28f. vnd hůbſch machen *fehlt*, 18, 29 datzu, 19, 2 derſelben frowen geburt, 19, 11 kinder elter oder iunger, 19, 25 der heylig, 19, 29 *und* 30 den *bezw.* ſeynen ſunen, 19, 31 vnd barmherczigkeit *fehlt*, 20, 6 mochtent *statt* wolten, 20, 28 ſo můgen, 20, 32 vnd ouch, 21, 2 groſſe hute, 21, 3 ez wol, 21, 5 an dem, 21, 5f. vnd tůnd ye, 21, 7 ſo will, 21, 13 genieſſen *statt* gemeſſen, 21, 21 mit groſſer vmmåßlicher, 21, 23 ſôliche groſſe, 21, 27 da entweych, 21, 29 wider vnd, 22, 15 wann ich will, 22, 18 deyn leyb, 22, 24 irer eygnen, 22, 28 außweyſen da, 23, 1 ſpricht ouch, 23, 2 zergencklich gůtt, 23, 3 neuwen ſchůch, 23, 6 vnd ouch, 23, 18 da des, 23, 19 gar mit, 23, 20 vnd ouch, 23, 20 die rechnung, 23, 24 ſeinem eygen, 23, 31 Da fraget in die frow, 23, 35 gar nichts, 24, 4f. hielt ir das, 24, 6 all ſampt vnd, 23, 8 da antwurt der man vnd ſprach, 23, 9 Da recket die frow da dem, 23, 12 tzů groſſem, 24, 16 ſo ſol, 24, 17 hab vnd gůt, 24, 18 erge vnd zerſtôren, 24, 22 ſunder er, 24, 22 auff biß, 24, 24 gen vnſerm herren machen, 24, 28 in vnſern herren geſchicht, 25, 10

Digitized by Google

gar eyn, 25, 10 in dem hymelreich vnd, 25, 11 auff dem, 25, 11 geſchicht oder geſchehen, 25, 16 er ſol da, 25, 18 ſol da, 25, 20 der tieffe der helle der, 25, 21 vns vnſer herr iheſus chriſtus alle, 25, 23 von vnſerm herren gefoderet, 25, 24 in vnſer herr zů, 25, 28 vnd ſchmerczen vnd, 25, 32 alt menſch, 25, 36 vnd ſol, 26, 5 ſol das, 26, 8 darnach vnſerm herren befelche, 26, 11 Wie ein man ein frouwen nemen ſol, 26, 13 zerrynnen, 26, 16 verdroſſen, 26, 22 die ſelben frouwen, 26, 32 hin für nit, 27, 1 gan vnd, 27, 26f. ein iunckfrow was, 27, 29 ouch zů ſterben, 27, 30 nam, So, 28, 3 da ließ, 28, 20 Mein lieber, 28, 21 es noch, 28, 22 lieb vnd, 28, 25f. ſy darumb vnd, 28, 26 ſpricht alſo Meyn, 28, 28 ouch von, 28, 30 So biſt du ouch, 28, 30 mir auß, 28, 34 vnd kumpt heym in das hauß vnd der man ſpricht zů ir, 28, 35 geweſt *fehlt*, 29, 3 groſſen *statt* langen, 29, 10 gemeynet hett, 29, 11 wann es, 29, 12 bey anderm wolluſt, 29, 16 vnd mit, 29, 21 oder *statt* vnd, 29, 23f. luſt die tyer nit anders wiſſen aber die menſchen nach der, 29, 26 ſpricht alſo, 29, 27 vnd du, 29, 29 gar nach, 29, 34 ſo begert, 30, 1 wol das ich groß geſundet, 30, 3 dein groſſe, 30, 4 dir fürbas, 30, 7 aber einen, 30, 9 mit iren, 30, 13 ſchreybet ouch, 30, 14 man iſt der geren ſ. vnd l. ſehe, 30, 15f. im ouch die frow gar gůtte wort vnd lougent vnd ſchwert, 30, 16 dann der, 30, 23 ſeind gar, 30, 24 das will die frow nicht, 30, 24f. was der man nit will das will die frow, 30, 25 ſeyn ein wort die frouwen wöllent, 30, 27 vnd *fehlt*, 30, 32 wöllen ſein, 31, 6 ward da, 31, 8 vnd mit, 31, 11 vnd von *fehlt (auch in b)*, 31, 14 vnd von, 31, 19 vnd ouch, 31, 23 iſt gar, 31, 23 vnd will, 31, 32 oder gar, 32, 8 iſt yetz, 32, 14 ſchreybet ouch, 32, 23f. man ouch eſſen vnd trincken vnd, 32, 28 ſy die, 33, 2 ſolt da, 33, 4f. wenn die frow mit dem man, 33, 6 das iſt, 33, 8 wie *fehlt*, 33, 11 ſein nye, 33, 11 gar vil, 33, 12 macht ouch, 33, 17 ouch nit, 33, 17f. gen vnſerm herren, 33, 18f. gen dem vatter vnd gen der můtter, 33, 20 menſchen alle, 33, 22 menſch auff, 33, 25 ſeind ouch, 33, 31f. zů in nemen vnd ſůchen, 33, 32 weg ziehen, 34, 6f. biſt ſo, 34, 7 du ouch, 34, 8 haſt ſo, 34, 8 wirt dann, 34, 10 tag einem, 34, 10 dye böſen, 34, 11 wa[!] groſſer, 34, 12 vnd ouch, 34, 19 ſunder du biſt, 34, 19 biſt ouch, 34, 19 ein *fehlt vor* hůtter, 34, 22 vnd dar tzu, 34, 28 geltes, 34, 29 böſer ſchacz vñ, 34, 30

Digitized by Google

wann der Crates lyeß, 35, 5 wirt da, 35, 10 hab vnd, 35, 23 ſo můſtu, 35, 34f. haben vnd, 36, 4 nit *fehlt*, 36, 11 an trincken, 36, 32 Valerius alſo das, 37, 6 geſprenget, 37, 9 da auß, 37, 16 frimkeit vnd auff, 37, 20 dich die menſchen, 37, 24f. alſo — vnd *fehlt*, 37, 30 granen, 37, 31 vnd behelt, 38, 2f. biſt kumen, 38, 14f. auß tzů faren, 38, 17f. eynfaren, 38, 26 almechtig *fehlt*, 39, 6 dem liecht vnd, 39, 34 ſo ſeynd, 40, 2f. auffgang der ſunnen, 40, 6 widerum, 40, 6 will ich von diſen dingen nit verner ſchreyben, 40, 9 gůttikeit vnſers herren, 40, 10 von vnſerm herren, 40, 13 Diſen allen, 40, 17f. -ley auff erden vnd in dem mere erſchaffen im luſt die, 40, 18 gifftig vnd, 41, 9 zu *fehlt vor* kochen, 41, 18 landen fremden *(in b ebenfalls, aber durch Zeichen umgestellt)*, 41, 20 hauße ee die, 42, 11 do *fehlt*, 42, 18f. ettwas von den vier elementen vnd, 42, 27 auch *fehlt*, 42, 28f. gefürt werde, 43, 4 ſeinen ſchöpffer *fehlt*, 43, 17 leichten, 43, 18 in der, 43, 28 beuchlein, 43, 30 wie *fehlt vor* zymlich, 44, 11 vertreiben, 44, 27 gemůte vnd *fehlt*, 44, 31 *bis* 45, 2 von den innern gelidern vnd in gewalt des menſchen, 45, 16 vnd von, 45, 18 auffgehaben, 45, 19 außlöſet, 45, 23 da *fehlt*, 46, 3 vnd vater *fehlt*, 46, 14 breyt oder weyt, 46, 18 nit *fehlt*, 46, 20 am, 47, 6 auffſehen, 47, 25 in můgend erkennen, 47, 25f. das wir in ſollen *fehlt*, 47, 26 dye ſein, 47, 30 ymmer, 47, 33 das vnnſer herr die, 48, 1 vnd loben, 48, 2 in anbeten, 48, 7 außenthalben, 48, 33 andern *fehlt*, 49, 10 iſt gar, 49, 13 willen dem manne, 49, 14 der frowen *statt* ir, 49, 18 ſo laſt, 49, 20 růffen, 49, 23 hochfertig, 49, 25 Sey pherd, 49, 27 gibt *statt* nemen ſolle, 49, 29 vnd ſunſt *fehlt*, 50, 4 auch *fehlt*, 50, 7 ir *statt* der frauwen, 50, 10f. ſchentlicher *fehlt*, 50, 16 kund vnd het, 50, 18 vnd beſtia *fehlt*, 50, 22 mit füſſen, 50, 24 mich mein pferd, 50, 25 leiden nit, 50, 27 derſelbe *fehlt*, 50, 28 Der menſch, 51, 1 krieg *fehlt*, 51, 4 ouch Diogenem, 51, 4 Diogenes *statt* er, 51, 6 ſo ſoll, 51, 8 Da ſprach Diogenes dye, 51, 25 groß gedult, 51, 33 vnd ſtillet, 52, 20 vngeiczig, 52, 25 anfang, 53, 16 wölen *statt* pulen, 53, 17 ſye nun, 54, 6 abe *fehlt*, 54, 20 ergangen, 55, 8 ich ouch, 55, 11 ich thůn bedencken, 55, 13 haſt tzů liebe, 56, 2 bekenn vnd vergich ouch, 56, 2 Gwiſcardum *statt* in, 56, 4 es ouch, 56, 6 deyn ſelbs, 56, 10 gedacht, 56, 29 ouch für war, 56, 32 gyeng dar nach, 57, 2, Tancredus der, 57, 6 bey der, 57, 9

Digitized by Google

Hercz vnd, 57, 21 das Hercz, 57, 35 wyderfaren mügen, 58, 18 mit iren, 58, 27 alle tzu *(statt* allzehant*)*, 59, 1 beger von dir, 59, 2 vnd des, 59, 10 ſye dann, 59, 11 ſchwårer iåmerlicher, 59, 32 im *nach* Marina, 60, 17 zarte luſtige *fehlt*, 60, 24 czů dem letſten. 61, 19 geloub ouch, 61, 20 du *statt* da, 61, 21 Jugent vnd, 61, 29 O Meyn, 61, 32 ich alle, 61, 36 wol das ich nicht müg, 61, 37 das ſoll, 62, 1 inn dem, 62, 2 erſterben, 62, 2 yeczunt, 62, 4 beyder Ee, 62, 4 gannczem vnd, 62, 7 ſich ůben *statt* vallen, 62, 13 marina was, 62, 22 vnd ouch, 62, 28 die tåt, 62, 30 ſo ſach, 63, 10 in *fehlt*, 63, 12 Jung Starck vnd Zůchtig, 63, 15 im gancz, 63, 16 So ſtůnd, 63, 26 ſye *statt* ſich, 63, 30 iren — henden, 64, 3 dir mit, 64, 8 natur mein alter, 64, 22 iung vnd hibſch, 65, 2 die doch, 65, 5 in den, 65, 6 Vrſacher, 65, 12 ſint denn, 65, 14 han da mit ich, 65, 20 mir *fehlt*, 66, 8 Als nun, 66, 25 am, 67, 27 auſſßfaren, 68, 16 zu *fehlt*, 68, 29 das ouch daz ander wôll vnd, 69, 7 vnd nichts, 69, 12 vnd *fehlt*, 69, 13 der irret, 69, 33 von *statt* vor, 70, 8 die frow Minerua, 70, 25 der *statt* die, 71, 1 behalten, 71, 30 verſtanden, 72, 25 verantworten, 72, 31 hůbſch *fehlt*, 72, 34 von vogeln, 73, 8 ſo er davon, 73, 9 da von wirt, 73, 12 darumb eyner leyden iſt, 73, 24 ſeyn würdet oder will, 73, 32 maſſen yederman wiſſentlichen, 74, 6 loben, 74, 15 Ich wôlt lieber, 74, 17 ein hůnlin, 75, 18 Chain, 75, 22 erlernet da, 75, 26 von dem, 76, 8 werden vnd gepeyniget, 76, 12f. eſſen vnd drincken auff, 76, 18 vnd vnd iſt, 76, 28 polenio, 76, 34. 37 Reuocatus, 77, 7 ellender, 77, 13 Apulenis, 78, 4 czerrütten, 78, 17 da nit, 78, 32 ſterben oder kranck ſeynt, 79, 7 krefftig, 79, 23 eyn yeder menſch ſprechen der, 79, 28 mich die *statt* mit der, 79, 32 czum, 80, 7 ſchnôde bôße, 81, 20 zertriben, 81, 25 ſtinckend, 81, 27 vnd ouch faul, 83, 8 vnd ouch Schmerczen, 83, 8 vnd ouch hôrend, 83, 10 vnd ouch, 83, 11 Vnd welches, 83, 23 yeczunt, 83, 23 entſprieſſen, 83, 24 Theotricus, 84, 3 vnd ouch, 84, 14 kumennt vnbedacht, 84, 15 das *statt* ſo, 84, 18 oder *statt* vnd, 84, 21 tzů ſůchen, 84, 28 des menſchen mag, 84, 35f. macht geſundt des menſchen vnd, 85, 1 vnd ſeyn, 85, 8 zum, 85, 11 vnd zů, 85, 14 mejn *statt* iren, 85, 18 ein am czåme, 85, 28 ſo leg, 86, 13 vnd ouch, 86, 16 eren vnd würden, 86, 17 kleynheyt, 86, 23 die *statt* der, 87, 11 vnd ouch, 87, 19 gehauſet, 87, 28 eſſen vnd,

Digitized by Google

88, 24 alſo yeczo, 88, 28 dir *statt* im *(= b)*, 88, 32 mit *statt* nit, 89, 4 ſchnöde böſe, 89, 9 ſtätte *statt* ſchnelle, 89, 16 das *statt* die, 89, 27 denn *statt* wann, 89, 37 dem alle ding mangel iſt, 90, 2f. vnd ſo — begeret *fehlt*, 90, 16 die *statt* dieſe, 90, 34 Amen *fehlt*, 91, 1 verczweifel *(ohne* ſoll*)*, 91, 2 vnd on drincken, 91, 9 noch ſünderin in, 91, 25f. het ein Beuttel vnd eyn kleyd, 91, 31 eynen *statt* ſeinen, 91, 36 Tugenden vnd an, 92, 19 wol das, 92, 26 ſo will, 92, 29 die *fehlt*, 93, 6 Fündelkind, 93, 6 vnd ein, 93, 7 in vngern *fehlt*, 93, 9f. vermercket — was *fehlt*, 93, 12 vngeküſſet *statt* vnd küſſet, 93, 19 vnd mit dem 93, 33 alſo *fehlt*, 94, 10 vnd Angſt, 94, 14 ſich *statt* ſie, 94, 23f. hochfertigen, 94, 35 alſo *statt* als, 95, 1 tzů der, 95, 29 vnd ouch vater, 95, 32 mir vnd dir, 96, 7 da für, 96, 8 vnd die groſſe, 96, 10 bůß darumb, 96, 10f. gar ein geyſtlicher vnd, 96, 11 ein vernunfftiger, 96, 12 beſchicken, 96, 13 der weſt, 96, 15 tzů handt gefodert, 96, 15f. gyeng der Vatter vnd die Tochter vnd der Sune, 96, 21 mocht vnd, 96, 22 perſon zů dem biſchof, 97, 5 Der ſelbige Ritter, 97, 17 auff *statt* in, 97, 18f. tochter *statt* muter, 97, 29 du *fehlt*, 99, 1 ſtampnung, 99, 13f. het. trůgen das zeichen ſeines mords vnd tods mit, 99, 17 zu troſt, 99, 20 ewigen *statt* reůigen, 99, 27 Amen *fehlt*.

Alle die im Vorstehenden vorgeschlagenen Untersuchungen beziehen sich indessen nur auf die Textdrucke, auf die Sprachbehandlung in der Kobergerschen, Creusznerschen, Zeinerschen Druckerei, und das gesamte Material kann nicht hinreichen, dem grösten philologischen Scharfsinn eine sichere Darstellung von Laut- und Formenlehre der Sprache des Autors zu ermöglichen. Auf der andern Seite würde die Kenntnis der Eybschen Sprache auch jenen Druckuntersuchungen entschieden zu Gute kommen müssen. Um so lieber veröffentliche ich daher ein von mir aufgefundenes, von Albrecht von Eyb selbst verfasstes und selbst geschriebenes deutsches Rechtsgutachten; es steht in Eybs grofsem Rechtsgutachtenbuch, dem Cod. 223 der Kgl. Bibliothek zu Eichstätt auf fol. 184 bis 187. Zu Grunde liegt diesem deutschen ein ausführlicheres lateinisches Rechtsgutachten (ibid. fol. 178—183), das namentlich im ersten Teile weit mehr Beispiele z. B. aus dem Valerius Maximus aufweist. Über das Verhältniss dieses lateinischen Gutachtens zu dem

Digitized by Google

deutschen einerseits, zu dem vierten Kapitel des Ehebüchleins andrerseits spreche ich in meiner Monographie über den Autor; aber schon hier sei im sprachlichen Interesse darauf hingewiesen, dass eine ganze Anzahl von Sätzen auf S. 19f. sich mit Sätzen des folgenden Gutachtens fast vollständig decken. — Der hier gegebene Abdruck ist natürlich diplomatisch, auch in Bezug auf die Interpunction.

In Chriſti namen Amen. Alles das wir thun ſein In den worten oder in den wercken, ſůllen wir thun vnd anfahen Im namen Chriſti, alſo gepewt Jacobus der zwelffpot, vnd iſt geſchriben (xxvj. q. v. c. non licet).

In der ſache vnd zwitrecht Burchart peßlers des vaters vnd Burchart ſeines ſůnes, begibet ſich des erſten dieſe frage, Ob vnd wie Burchart peßler der vater ſeinen ſone eynigen Burchart můg enterben, Die antwurt, Der vater mag den Sone nit enterben, denn aus xv oder xvj vrſachen geſchriben vnd erzelt (in c. quintauallis de iur. iur. et in aut° ut cum de appel. cog. ff. cauſas coll viij[a]) So mag auch der Sone den vater nit enterben dann in Siben vnd der bruder den bruder dann in dreyen vrſachen, geſchriben (in aut° licet c. de libe. parte). Sôlch vrſache alle iſt nit not zu erzelen, Nu hat der Sone der vrſachen keine beſchuldigt, darvmb mag in der vater nit enterben, Auch mag der vater aus zorn vnd vnwillen gen dem Sone, als burchart peßler der Vater gen dem Sone hat den Sone mit nichten enterben, iſt geſchriben (xiij. q. ij. c. ſiquis iraſcitur filio ſuo) Vnd der vater, der ſeinen Sone wil enterben, vnd ſeines erbes berauben, vnd die kircheu oder gotes dinſte erb machen, ſoll einen andern ſůchen dan Sant Auguſtin der es auff neme, vnd aus gotes verhenhen findet er nyemants, alſo ſpricht ſant Auguſtin, vnd iſt geſchriben (xvij q ult. c. ult). Wan die kirche ſoll nichts nemen von dem der wiſſenlich in tod ſůnden verſcheidet, vnd alſo der wiſſenlich mit tod ſůnden ſeinen Sone on vrſache wil enterben, iſt geſchriben (c. quicunque ex clero xxiij q viij. glo. in c. oblationes xC. di. et c. pro obeuntibus xiij q ij. c. cum voluntate de ſen. ex. c. quia ingredientibus et c. filius de teſta. bar. in repet. l. 1. c. de ſanc. ecc). Noch mynder ſoll die kirchen mit hůbſchen vnd ſenfften worten den der ſein geſchefft machend iſt vnterweyſen vnd im raten, das er die kirchen erb

Digitized by Google

ſeze, oder ir ſo vil ſchaffe, alſo das der Sone beleib enterbt, iſt geſchriben (l. 1. ff. de doli excepc. Cij in l. quicquid l. arbi. tute. Cij de pecu. cleri. cle. 1. ff. quibus de priuil. ubi dominus pe.). Alſo mag Burchart peßler der vater die kirchen vnd gotes dinſte nit erb machen, oder in ſo vil ſchaffen oder geben, dardurch der Sone ſeins erbes werd beraubet, wann das nit billich noch recht iſt, noch die kirch ſölches ſoll enphfahen, vnd fürwar das enterben des Sones iſt wider alle recht, wider die natur, wider die lieb, wider das begir, wider die gutigkeit des vaters, vnd wider die eynigkeit der perſon des vaters vnd des Sones, Am erſten wider die recht, iſt oben geſagt, Auch wider göttliche recht, wann got hat geſezt das der Sone ſoll erben den vater, iſt geſchriben (xxxij q ij. non omnis) wider die [fol. 184b] natur iſt es, wann der vater der ſein gut vbel aus gibet den ſone des zu berauben, der thut wider das geſecz der natur, vnd iſt zu hefftig ſeinem ſone, ſcreibet (Tullius primo officiorum) Wider die lieb vnd wider das begir des vaters iſt es, wann kein lieb vnd kein begir iſt gröſſer des vaters gen dem Sone, iſt geſchriben (l. fi. primo R°. C. de cura. furio. et glo. in l. videamus circa pnm̄ ff. de in lit. iuran.) Der vater hat den ſon lieber dann ſich ſelbs (l. iſti quidem ff. fi. ff. quod me. cā) Der vater wirdt ſerer geſtrafft an dem Sone dann an im ſelbs (lxxxvj di. non ſatis in glo) Vnd das iſt das begir des vaters, das ſein habe vnd gut můg kummen auff den Sone (l. de legit here. l. de emancipatis ff. de inoffi. teſta. l. nam et ſi parentibus) vnd die veter ſůllen ſammen vnd ſchecz machen den Sönen vnd nit die Söne den vetern, alſo ſagt paulus der zwelffpot, vnd iſt geſchriben (xvi. q j. predicator) Wider die gutigkeit des vaters iſt es ſo er ſein ſon enterbet, wann die weil ettwas vnd din mynſte hoffnung iſt dem Vater an dem Sone, ſo ſoll er allwegen auff gůtigkeit vnd parmherzigkeit geneiget ſein, vnd ſoll gedencken, das er ein vater ſey vnd nit ein richter, wann für groß ſůnd vnd ſchulde des ſones, ſoll ein kleine ſtraff vnd peynigung genunck ſein dem vater, alſo ſaget (Terentius der poeta) Wider die eynigkeit der perſonen des vaters vnd des ſones iſt es, wann der vater vnd der Sone werden geſchazet ein perſon, ein fleiſch, vnd der Son iſt ein teil des leibs ſeines

Digitized by Google

vaters, vnd der vater nach ſeinem tode wirdt bedeůtet in der perſon des Sones, iſt alles geſchriben (l. di. ſtudeat. de conſe. di. v. c. fi. in fi. xxv q iij ff. hac auctoritate. Juſt. de inuti. ſtipu. ff. fi. ſpe. in ti°de feu. ſuper ſexta) Alſo iſt zu mercken wie ſchwer es iſt dem Vater den Sone zu entwerben. Vnd der Sone der vnrecht von dem vater wirdt enterbet, hat dieſe hilffe, das er mag im rechten hinterwerffen vnd vernichten das gancz geſchefft ſeines vaters als ein geſchefft geſchehen vnd gemacht wider das ampt der lieb vnd gutigkeit des vaters, iſt geſchriben (C et ff de inoffi teſta. per to[m]) Wie aber die enterbung[1]) vnd mit welchen worten ſoll geſchehen In dem teſtament, vnd wie die vrſache dar innen die genunck vnd ware ſey ſůlle werden begriffen, iſt geſchriben (in dc̄o c. quintauallis et in dc̄o aut°. vt cum de appel. cog. ff. cauſas, et not. ſpe. de inſtru. edi. ff. xiiij°. v. ſi autem et de fen. ff. ij. v. vij° queritur).,

Die ander frage, Ob Burchart peßler der vater In ſeinem teſtament ſchuldig vnd pflichtig ſey zu ſezen vnd zu machen einen erbe ſeinen Sone, vnd was der Sone von rechts vnd natur wegen von dem vater habendt vnd wartendt iſt, Zu eingang dieſer frage iſt am erſten zu ſehen, Ob Burchart [fol. 185a] peßler der vater ſey ein perſon die von recht ir teſtament můg geſeczen, wann ein ſólches des erſten in einem yeczlichen teſtament ſoll geforſcht werden, ob die perſon ſey tůglich ein teſtament zu machen oder nit, iſt geſchriben (l. ſi queramus ff. qui teſta. fa. poſ. Juſt. quibus non eſt primis. fa. teſta. per to[m]) Vnd ein yeczliche perſon mag ir teſtament machen die in ſunderheit nit iſt verpoten (l. de religio. et ſump. fu. l. ſtatuas) So iſt in ſunderheit vnter andern perſonen verboten (prodigus) der v̊berflůſſiglich ſein gut ausgibet vnd ſich des entblóſſet, der weder zeit noch ende Im ausgeben mag gehaben, ſunder ſein gut mit zereyſſen vnd zerſtreẘen weyt hin werffendt iſt, derſelb mag kein teſtament gethan, iſt geſchriben (ff. de cura. fu. li. ff. de tuto. et cura. da. ab his l. is qui) Item ſo iſt verboten (furioſus et mentecaptus) der nit ſynnig iſt, vnd ſeines gemůtes

1) *Aus* entwerbung *verbessert*

Digitized by Google

gefangen iſt, Vnd iſt das ein Inwendige kranckheit des gemûtes, die do wirdet erczeiget aus den worten, vnd den geſchichten des menſchen, die do nit zymmend weren eim ſynnigen vnd vernûfftigen menſchen, der ſelb mag auch kein teſtament geſeczen, iſt geſchriben (l. furioſum C. qui teſta. fa. poſ. et ff. e. l. filiuſfamilias ff. marcellus et de ſucceſ. ab inteſ. c. fi. l. plt. ff. de condic. inſti.) Alſo mag geſprochen werden mit Burchart peßler dem vater, der aus blôden worten vnd geſchichten, vnd vnrechts fûrnemen ſeines gemûtes, ſein habe ſein gut zerreyßt, zerſtrewt vnd hinwirffet mit mancherley verkauffen, hingeben, geſchefft, vnd entfremden, das er thut, vnt mut hat zuthûn, den Sone ſeines erbes zu enblôſſen vnd zu berauben, das im got, die natur, vnd alle recht gebendt vnd gûnnendt ſein, Dar vmb ſoll er nit macht haben zu thun ein teſtament, Sunder es mag im werden verboten von dem Oberſten vnd von gerichts wegen, vnd werden gegeben ein verſorger vnd verweſer des leibes vnd des gutes, Nach welchem verbieten des oberſten, was er thun oder ſchaffen iſt, hat gancz weder krafft noch macht, iſt geſchriben (c. eccleſia ſancte marie ut li. pen. et de do. et contu. c veritatis et dictis proximis iuribus) Vnd ſôlches zu ſtercken, thut vnd hilfft faſt das gros vberig alter dar mit Burchart peßler der vater begriffen iſt, das in der Synne beraubet vnd wonwyczig machet, Aus welchem vberigem alter man einem mag verbieten den geprauch ſeines gutes vnd Im geben ein verſorger, iſt geſchriben (c. niſi cum pridem de renunc. glo. in c. conſtitutis ij° de appel. et facit ad predicta l. apud iulianum ff. conſtat ff de lega. primo) So aber burchart peßler der vater mag machen ſein teſtament, das doch nit zu dencken iſt, vnd vnterkumen mag werden, Sol das teſtament krefftig von rechts wegen ſein, iſt not das er ſeinen Sone ſecze mache vnd ſchreibe ſeinen erbe In dem teſtament, on das hat nichts krafft noch macht was in dem [185b] teſtament geſeczt iſt, iſt geſchriben (in aut° ut cum de appel. cog. ff. aliud quoque capitulum et ff. hoc autem coll. viij^a. ff. de his que in teſta. delen. l. proxime Inſt. de lega. ff. an heredis) Aber mit welchen worten der Sone ſoll ein erb in dem teſtament geſeczt werden, iſt geſchriben (l. l. et l his verbis et i glo. et ibi bar. ff. de here. inſti. l. licet

Digitized by Google

et ibi bar. et bal C. de pac.) Vnd in dem mynſten pfenning mag der vater den ſone erb machen vnd ſegen in dem teſtament, alſo das das teſtament tůglich und krefftig wirt geſchazt, ſo der vater den ſone nit verſchmehet vnd überſehet, Aber der ſone mag fordern mit recht, das im die recht vnd die natur an den veterlichen erbe gebend ſein, iſt geſchriben (l. ſiquis priore ff. ad. trebel. l. denique ſſ. fi. ff. de minor. l. omnimodo et l. ſe^{ti}. l. quam nouella. l. ſi quando et autem nouiſſima l. de inoffi. teſta. et dc̄o c. Raynutius) Nun begibet ſich die frage, wie vil aber des ſey, das die recht vnd die natur dem Sone gebent ſein, Iſt die antwurt, Sein der Sône vier oder dar vnder, das iſt drey zwen oder einer, ſo geben die recht vnd die natur das dritteil, Sein ir aber fůnff oder dar v̊ber, ſo geben ſie in den halbenteil, In dem andern gut ſo mag der vater handeln vnd ſchaffen nach ſeinem willen Iſt geſchriben (in dc̄o c Raynutius in glo. nota. ergo, ubi verſus ponuntur, et in dc̄a a$\bar{u}$t nouiſſima cum ſuis l. C. de inoffi. teſta) In dem ſelben teil dem Sone oder den Sônen alſo zugehôrend, mag der vater den kindern gancz kein beſchwernuß auff ſeczen, ſunder ſie ſůllen den ſelben teil haben on alle beſchwernuß, vnd on allen abgang, vnd wirt in von dem vater mynder dann der zugeordent teil gelaſſen, ſo můgen ſie das v̊berig Im rechten erfordern vnd erlangen, Vnd In dem ſelben oder mynderteil ſoll der Sone von dem vater In dem teſtament ein erb werden geſeczt vnd gemacht, anders er mag das teſtament Im rechten gancz vernichten vnd verwerffen, iſt geſchriben (in dc̄a l. omnimodo et l quam in prioribus cum ſimilibus. C. de inoffi. teſta. et dc̄o c. Raynaldus in glo. hoc planum), Ob aber das ſelbig rechtlich vnd natůrlich teil dem Sone oder den kindern zugehôrend, můg gemeret oder gemyndert oder gancz genumen werden, durch die geſecz oder durch die gewonheit des landes oder der ſtat, oder durch das teſtament des vaters, laß ich in der federn, Vnd iſt geſchriben (per Cij in l. ſanccimus C de nupc. n$\bar{o}$t^{ur} de reg. iur. indultum l^{o}. vi^{o}. in di. ius naturale et dc̄o c. Raynaldus. dm̄ de Rota concluſione viiij^{a}) Vnd wie wenn der vater beczalt fůr den Sone aus nottdurfft der geſecz oder gewonheit der Stat, oder aus v̊belthun des Sones als die pen, oder aus erbarmung

Digitized by Google

vnd eygem willen, ob das ſelb dem Sone an ſôlchem natûrlichem teil [186a] abgiend ſey vnd Im den mynder vor aus ſo mer erben ſein, las ich auch in der federn, vnd iſt geſchriben (per. doc. in dc̄a l. omnimodo ff. imputari C de inoffi. teſta., Jaco. de arena in l. ſtichus ff. de pecu. lega. et guil. in l. frater a fratre ff. de condic. indebi) Vnd iſt alſo der ſelb naturlich teil pflichtig vnd zugeſchriben dem Sone, ob der vater in des wôlt entſeczen vnd enblôſſen bey leben mit vnnûczer vnd v̊beriger zerung, mit mancherhand hingeben, verkauffen, vnd vnrechts fûrnemen, als dann der alt peßler thut vnd mut hat zu thun, ſo mag der Sone anrûffen das ampt des richters, das derſelb natûrlich teil dem vater genumen, vnd zu getreẘen henden gelegt werde, iſt geſchriben (in l. Imperator ff. ad trebellia in ar^{m} et ibi dec. et in l. lex cornelia ubi doc. ff. de volga. et pupil.) Alſo ſoll Burchart peßler der vater In ſeinem teſtament wil er das es krafft vnd macht hab ſeinen eynigen Sone Burchart ſeczen vnd machen erb, vnd im do laſſen das dritteil aller ſeiner hab, on alle beſchwernuß, vnd wo er im mynder ließ, mag er das v̊berig erfordern vnd erlangen mit rechten.

Die dritt frage mag weſen dieſe, Ob Burchart peßler der vater mit hingeben, mit verkauffen, mit geſchefften, vnd mit mancherhand entfremdung ſeines gutes In vnd aus dem teſtament mûg das alſo ring vnd dûnn machen, das der Sone nichts oder wenig an ſeinem erb habent ſey, Die Antwurt, Der vater, zu betriegen den Sone vnd zu berauben in des erbes, mag nit vergeben vnd entfremden alle ſein habe, vnd entfremdung aller habe bringt das gedencken zu betriegen, iſt geſchrieben (in l. omnes ff. lutius ff de his que in fran. cre. c. cum contingat de iur. iur. et nōt^{ur} de ſepul. de his in prima glo.) Vnd voraus ſo der vater gibet aus betrûbtem mut, das iſt, ſo er ſeinen Sone wil enterben, vnd ſein habe geben den kirchen oder an gotes dienſt vnd ſie erb machen, das ſelb geben hat nit krafft, vnd mag widerrûfft werden, auch ſoll die kirch ſich ſôlches nit annemen, als oben geſagt iſt worden, vnd iſt geſchriben (xiij q ij c ſiquis iraſcitur filio ſuo. et in c. in preſentia de proba) vnd wenn das geben krafft hat vnd wēn nit das man dar wider mag

Digitized by Google

kūmen, vnd weñ man geit aus vorigem verdienen vnd weñ einer geit bey lebendigem leib, vnd wenn er geit von ſterbens wegen, In vnd aus dem teſtament, vnd mancherley geben, iſt geſchriben (in c. fi. et ibi late per doc. de dona l. acquilius et l. Si pater f. l. ff. de dona et ı l i ff. de dona. cauſa mor. ffe. de inſtru. edi. ſſ. porr. v. et q̄m̄) Nun wie der Sone beſchwert wirt In oder aus dem teſtament, durch v̊berflůſſigkeit der gabe des vaters, helffen vnd beyſtien Im die geſchribne recht, Das er dar wider kummen mag mit rechten, als [186b] weit der natůrlichteil der im zugeaygnet iſt begreiffen mag, den ſelben mag im der vater nit vergeben vnd berauben, iſt geſchriben (li. et toto titulo C. de inoffi. dona. et in dc̄o c. fi. de dona per doc.) Wie aber die geſchribne recht dem Sone beyſtand thuñ ſo der vater verkauffend iſt, iſt gros vnterſcheid, wann in mancherley weys das verkauffen geſchehen mag, ſ̊olchs iſt geſchriben (in dc̄o c. Raynutius de teſta ubi dominus auto. conclu^{do} dca oſt. bar. et Cij ſimil diſtinguit et nō̄t. Cij in li. C de inoffi dona. et habetur in li. ſſ. ſiquis in fraudem p̄rō̄ni et in l. fi. ff ſiquid in frau. pa) Nu ſo der vater in dem teſtament vil geſchefft̄s vnd hingebens thut, Iſt zu wiſſen, das ein yeczlicher dem do ettwas geſchaffet wirt, das ſelb ſoll begerñ vnd biten von dem Sone, der do erb in dem teſtament gemacht vnd geſeczt iſt, vnd mag auch das nit ee begerñ noch biten auch mit rechten, es ſey dan das ſich der ſone vnd erbe, des erbes hab vnterczogen, vnd das angenumen, Iſt aber ſache das der geſchefftiger ſich des geſchafften gutes aus eygem willen vnterwindet, vnd das an ſich nymet an willen vnd geben des erbes, Iſt der ſelb ſchuldig das ſelb geſchafft gut dem erben wider zu geben vnd in ſein hant wider zu bringen, So ſich aber der erb des erbes vnterzogen hat, mag der geſchefftiger das geſchafft gut von im begeren, vnd mit rechten Im das zugeben dar zu bringen, Iſt geſchriben (l. eam quam C de fidei commiſſis et dco c Raynaldus, nō̄t Cij in li. C communia de lega. l. ſed nec legatarius ff. de condi. fur. ff quorum lega. li. in primo c. cum dilectus de ſucceſ. ab inteſta.) Alſo iſt zu mercken das die machung vnd ſeczung des erben[1]) In dem teſtament, nit allein

1) *Aus* der erbes *verbessert*

Digitized by Google

nottdurfftig ſunder auch nůze iſt, den geſchefftigern den ettwas geſchafft wirdet, die das von dem erb begerent, vnd aus ſeinen henden nement ſein, den ſchuldigern vnd andern den der erb antwurten pflichtig iſt, Dar vmb ſezen die geſchribne recht, das der erb verbunden iſt zu thůn ein gemeyne beſchreibnuß aller hab vnd aller rechten die das erb machen, vnd dar Innen werden gefunden, vnd wo er ſôlches nit enthet, iſt er ſchuldig verrer zuantwurten, dan in dem erb vnd habe gefunden wirt, Iſt geſchriben (l. fi. c de iure delibe. l. non tantum ff. de peti. here. ange. I l Si de eo fundo ff. Si forte ff de acqui. here et late per doc. in dcā ſca. l. ſanccimus ff licentiam cum ſebus C de iure delibe. et glo. in cj. de ſolutio.) Nu findet ſich ein zu vallende frage, Die Statrecht vnd gewonheit der Stat Nůremberg. ſein Innen haltent, Was zwey eeleůt von beder ſeiten zu ſamen bringen ſein, In dem ſelben ſůllen ſie eingangen ſein vnd gemacht haben nach ſtatrecht ein gemeyne geſellſchafft zu gewin vnd zu verlußt, vnd fůrbaß, wo ir eines von todes wegen verſcheide, vnd das [187 b] ander wider zu der ee greiffent iſt, als vil ſich dan erben vm haubt erfinden ſein, ſo vil gleichteil ſich ſůllen begeben, Iſt die frage ob ſôlches ſtatut billich ſey, vnd wie die teylung ſůlle geſchehen, Die antwurt Iſt nit zweifel Sôlches ſtatut vnd gewonheit iſt zimlich vnd billich, wan ſôlches die keiſerliche gemeyne recht erlauben, das zwey eeleůt einer ſôlchen geſellſchafft ein můgen gien, So můgens auch die ſtatrecht vnd gewonheit auffſeczen vnd auffbringen, wan gemeyne recht ſtatrecht vnd gewonheit aus rechten ſachen herkumen werden geleichet, So mag auch ſôlche geſellſchafft durch geding der eeleůt eingangen vnd gemacht werden, Iſt alles geſchriben (l rei iudicate ff. ſocero quoque ff. ſolu. ma. bar. in l. titium et menium ff altero ff de excuſa tuto. et in cc. de duobus fratribus bal. in li. C qui teſta. fa. poſ. xi. di. de his C de ſeruitu. ℒ. i. ff. ad macedo. l. i. ff. de legi. l. de quibus) Vnd wen die geſellſchaft iſt eingangen vnd gemacht worden, durch gemeyne recht, durch ſtatrecht, durch gewonheit, oder durch gedingen der menſchen, mit ſchlechten worten, alſo das do nit begriffen ſein dieſe wort aller habe, oder der geleichen, ſo kůmet allein in die gemeinſchafft zu teilen, das ge-

Digitized by Google

wūnen iſt aus ſynnen vnd vernufft, aus m̊we vnd arbeit, vnd aus ir beider hantwerck vnd handelung, vnd nit das gewunnen iſt aus zufall, als aus geben aus geſchefften, aus zufallendem erb vnd des geleichen, So aber die geſellſchafft iſt gemacht worden als oben mit dieſen worten aller habe, ſo kūmet zu teilen alle habe, wo die her kūment vnd zufallent iſt nichtes aufgenumen, Iſt geſchriben (l. iij ff i ff. pro ſocio. glo. ii[a] in c. paſtoralis de dona. paulus de caſtro conſilio CLXXXiiij[o]) Vnd ein yegliche geſellſchafft hat krafft vnd macht der bruderſchaft, vnd als brüder die vngeteilt ſein ſiczen zu gewin vnd zu verluſt alſo ſein auch ſ̊olich geſellen zu achten vnd die geſellſchafft iſt ein verbindnuß zweyer oder merer die do geſchicht durch quemlicherm vnd nuzlicherm gebrauchen der habe, vnd v̊berflůſſigerm̄ gewyn̄, iſt geſchriben (ff. pro ſocio l. verum et nōt. azo. in ſumma ff pro ſocio ff. i. ff. de re uidi. l. ſi verum) Alſo alle ding zuenden vnd zubeſchliſſen, ſoll burchart peßler der Sone haben das teil das in an rů̊rend vnd antreffend iſt, von mů̊terlichs erbes, vnd aus geſellſchafft wegen, die ſein vater vnd muter mit ein ander nach den ſtatrechten vnd gewonheit der ſtat Nůremberg gehabt haben vnd ſoll[1]) das haben nach Innhalt vnd außweyſung der Statrecht vnd gewonheit dar v̊ber, vnd vmb ſolches teil mag er vnd ſoll ſein vater Im rechten fůrnemen, auff das das der vater nit gewalt hab zu entfremden alle habe nach ſeinem fůrnemen, wan̄ ſolche entfremdung In hangendem rechten geſchehen hat weder krafft[2]) noch macht, Iſt geſchriben (c. eccleſia ſancte marie [187b] et per totum ut li. pen. et c cum m. de conſt. et c ſepe de reſti. ſpolia.) So ſoll auch haben Burchart peßler[3]) der Sone das dritteil aller habe ſeines vaters, die beleibent iſt nach der teilung mů̊terlichs erbes vnd von der geſellſchafft wegen, als geſagt iſt, welches abczihen vnd teilen vor allen dingen ſoll geſchehen, des ſelben drittenteils aller habe mag in der vater weder im tode noch In dem leben entl̊eczen noch berauben, als auch oben geſagt iſt, Alſo iſt Burchart peßler der Sone ſeines vaters habe wartent aus meren genuncklichen vnd treffenlichen

1) *vor* ſoll *ist* das, *nach* ſoll h *gestrichen.*
2) kafft *in der Hs.*
3) *dahinter* das drit *gestrichen.*

Digitized by Google

ſachen, aus mûterlichem erbe, aus geſellſchaft, vnd aus veterlichem erbe, vnd andern ſachen die ſich mûgen begeben, vnd wer eines erbes aus meren ſachen wartent iſt, dem ſolle all gunſt vnd willen beweyſt werden, vnd der ſelb hat ein volkûmens recht zu erben, Iſt geſchriben (in c venlem i glo. tres de elec. et nôtur De no. ope. nunc cij) Auch iſt Burchart peßler der Sone wartent ander teile an ſeines vaters habe die ſich môchten begeben, alſo ob der vater In dem teſtament begeret, das gut vnde habe an ander ende zu geben bey des ſones leben oder nach ſeinem tode, als dan begibet ſich ein teil von allem gut abzucziehen heiſſet in latein trebellianica, vnd ſo der vater vil vnd mancherley geſchefft gethon het, alſo das der Sone zu faſt were beſchweret, begibet ſich auch ein tail abe zucziehen heiſſet in latein falcidia, wen vnd wie ſôlch teil abzogen ſûllen werden, las ich in der federn, vnd iſt zu ſchriben nach gemachtem vnd geſehem teſtament des vaters, ſôlches iſt geſchriben (in dictis c. Raynutius et Raynaldus per. doc. et tangunt bar. et bal. in l. pomponius ff. meminiſſe ff. de inoffi teſta. et oldra. conſio C I vjo. et habetur C. et ff. ad l. falci. per totum) Alſo das ende zu begreiffen. mag Burchart peßler der Sone von ſeinem vater nit enterbet werden, ſunder er ſoll in von nottdurfft wegen vnd zu bekrefften ſein teſtament ſeczen vnd machen ſeinen erben in dem teſtament, Vnd ſoll do haben das dritteil aller habe ſeines vaters, vnd vor aus das teil ſeines mûterliches erbes, vnd aus geſellſchafft wegen, als geſagt iſt, vnd mûgen ſich auch begeben die teil genant In latein Trebellianica vnd falcidia, nach ordenung vnd Innenhalt des teſtamentes, Auch all ſchuldiger, all geſchefftiger vnd ander, haben, vnd ſôllen haben ein aufffehen auff Burchart peßler den Sone als auff ein erben, vnd das ſie begerent ſein enphfahen aus ſeinen henden, Dar vmb ſoll Burchart peßler der Sone keines gedinges vnd keiner richtegung mit ſeinem vater ein gien In zu erben gancz halb oder in einem teil oder nit zu erben, Wan ſôlches In allem rechten nit beſtien noch krafft noch macht mag gehaben (Iſt geſchriben (xjqj c molita in glo. mag. c. tûſmiſſe. in glo. iiijª qui fi. ſint le. in l. ult. c. de pac. in l. pactum quid dotali. C de pac. et de colla. in l. ſtipulatio hoc

Digitized by Google

mō concepta ff de ver. ob. cum ſimilibus in c cum contingat de iur. iur. et c. quamuis de pac. li° vi°) Lobe ſey got dem allmechtigen.

Albrecht von Eybe In beden rechten doctor.

Es bleibt mir schliefslich die Erfüllung der Pflicht, den Königlichen Bibliotheken zu Berlin, Dresden, Eichstätt, der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha, der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig, der Königlichen Hof- und Stats-Bibliothek wie der Universitäts-Bibliothek zu München und der Universitäts-Bibliothek zu Tübingen für die bereitwillige Herleihung ihrer Drucke und Manuscripte meinen besten Dank zu sagen; den Vorständen von beinahe hundert Bibliotheken bin ich ferner für freundliche Auskunft über ihren Bestand an Eybschen Drucken verpflichtet. Herzlichen Dank schulde ich endlich dem Herausgeber der 'Schriften zur germanischen Philologie', Herrn Prof. Dr. Roediger, der eine zweite Correctur gelesen hat, und Herrn Studienlehrer Dr Berdolt zu Eichstätt, der so gütig war, meine Abschrift des Eybschen Rechtsgutachtens mit dem Original zu collationieren.

Berlin. *Max Herrmann.*

Digitized by Google

EHEBÜCHLEIN.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tytel diſes půchleins des erſten teyls[1]):

Ob einem manne ſey zunemen ein eelichs weyb oder nicht . . . . . [fol.] 1 [= S. 5]
Von lieb vnd keůſcheit der eeleůte vnd von vnordenlicher liebe vnd vnkeůſch . . [fol.] 3 [= S. 8]
Von der ſchon vnd vngeſtalt der frawen . . [fol.] 7 [= S. 16]
So ein eefraw fruchtper oder vnfruchtper iſt [fol.] 9 [= S. 19]
Von lieb vnd ſorgen der kinder vnd wie ſie erzogen ſůllen werden, vnd ſo die kinder oder die elteren ſterben . . . . . [fol.] 9 [= S. 19]
So die fraw wolredende vnd zornig iſt . . [fol.] 14 [= S. 26]
Von dem heyrat gutt vnd von reichtum vnd armute . . . . . [fol.] 17 [= S. 31]

Tytel des annderen teyls:

Wie die welt vnd wie die menſchen[2]) vnd warum ſie erſchaffen ſind. . . . . [fol.] 21 [= S. 38]
Die antwurt, das ein weyb zunemen ſey . . [fol.] 26 [= S. 47]
Widerwerttigkeit in der Ee vnd ſůſt zudulden [fol.] 28 [= S. 49]
Das man frawen vnd iunckfrawen zu rechter czeyt menner geben ſolle. . . . . [fol.] 29 [= S. 52]
Wie ſich ein fraw halten ſolle in abweſen ires manns . . . . . [fol.] 33 [= S. 59]
Das lob der Ee [S. 67]. Das lob der frawen [fol.] 39 [= S. 69]

Tytel des dritten teyls:

Wie die male vnd wirtſchafft ſein zuhalten . [fol.] 40 [= S. 71]
Von ellende, kranckeit vnd widerwerttigkeit der menſchlichen natur . . . . . [fol.] 44 [= S. 77]
Das kein ſůnder verzweyfeln ſolle . . . . [fol.] 52 [= S. 91]

1) In *C Z folgt das Register erst auf die Vorrede*
2) der menſch *C (so unten 38, 12 auch in K b Z)*

Digitized by Google

Die natûrlichen meiſter haben in irer ſchule vnd ûbung fûrgenommen vnd gediſputieret ein hûpſche, gemeine frag: Ob einem manne ſey zunemen ein eelich weyb oder nicht. Vnd wiewol diſe frag mit kurtzen worten von den ſelben meiſteren wirt hingelegt, yedoch hab ich, Albrecht von Eybe, in beyden rechten doctor, Archidiacon zu Wirtzburg vnd Thummherr zu [Ib] Bamberg vnd Eyſtet, der lôblichen keiſerlichen ſtat Nûrmberg vnd eym erbern, weyſen, fûrſichttigen rate vnd der gantzen gemeine daſelbſt auß beſunder lieb, gutten willen vnd zuneigung vnd auß freûntlicher nachparſchaft, die ich in ſunderheit vor anndern zu in han, zu lob vnd ere vnd ſterckung irer pollicey vnd regimentz fûrgenomen auff die fûrgelegten frag zuſchreiben vnd die ſelben mit vil hûpſchen wortten vnd zuuallenden Stücken, Hyſtorien vnd materien zu weytteren vnd zu zieren, frôlich vnd lûſtig geben zu leſen vnd zu hôren zu einem gutten, ſeligen[1]) Neûen Jare, der Jar zal Criſti vnnſers herren gepurt Tawſent Vierhundert vnd zwei vnd Sibitzigiſten[2]) Jaren, vnd will ine alſo zugeeygent, geſchickt vnd geſendet haben diſes pûchlein zu wolgefallen vnd zu leſen mit freûden. Amen!

1) guten glückhaftigen ſeligen *C b Z*
2) ſibentzigiſten *C b Z*

Digitized by Google

[1a] Ob einem manne ſey zunemen ein eelich weyb oder nit.

Ocrates phyloſophus, Ein natûrlicher meiſter zu Athenas, der do iſt geweſt zu den zeytten Aſſweri, des kûnigs, ward von einem Jûngling gefragt, Ob er ein weyb nemen ſolt oder nit. Antwurt der meiſter vnd ſprach zu im: „Wellichs du tuſt, das wirt dich reûen. Wann nymſtu ein weyb, ſo biſtu allezeyt in ſorgen vnd angsten, In ſtetem kriege mit dem weybe, mit der ſchwiger, mit iren freûntten, mit auffhebung des heirat guts, In verdechtlichkeit mit anndern mennern vnd in vngewiſheit der kinder. Bleibeſt du aber on weybe, ſo wirt dich bekûmern vnd peinigen, allein on weyblich lieb vnd troſte zuleben, der kinder berawbt zu ſein, vnttergangk deines geſchlechts vnd eines fremden vngewiſen erbens zu wartten.“ Also hat Socrates dem Jûngling in zweien ſcharpffen dingen, ein weyb zunemen oder nit, kein frôlich, begirlich antwurt laſſen widerfaren. Diſe fürgelegte frage, Ob ein weyb zunemen ſey oder nit, auſzufûren, hab ich fürgenommen in drey teyl diſes pûchlein zuſetzen. Im erſten teyl will ich geben zuuerſtien, was vngemachs, was beſorgnus, was irrung, mûe vnd arbeit vnd was widerwertigkeit, vnd do bey was luſt vnd freûden vnd was guttes ſich in dem eelichen ſtande vnd weſen mûgen begeben, Dar durch ein man nit vnbillich in zweyfel gefûrt mag werden, ob ein weyb zunemen ſey oder nit. Im anndern teyl will ich antworten auff die frag vnd beſchlieſen, das einem manne ſey ein weyb zunemen, vnd do bey etzlich hûbſch hyſtorien erzelen. Im dritten vnd letzten teyle will iche ein frôlich hochzeyt mit einem kôſtenlichen[1]) [1b] male vnd wirtſchafft machen, als dann gewônlich iſt, ſo ein man ein weyb genomen hat, vnd mit ettlichen hûpſchen leren vnd hyſtorien be-

1) kôſperlichen *C b Z*

Digitized by Google

ſchlieſzen. Auguſtinus, der ſelige vater, wart gefragt von der vernufft, ob in nit geluſtet, zuhaben ein weyb, beſunder wenn ſie ſchôn, keůſch vnd reine wer, ſchemig, weiſe, gelert vnd gutter ſitten, mit genůglichem zuſchatze, die in an ſtudiren vnd lernung nit hindert noch ſůſt betrůbet. Antwurt Auguſtinus ſeiner vernufft: „Male mir ſie, wie ſchôn du wilt, vnd hobel ſie mit allen tugenden, ſo will ich doch keinerley ſo ſere fliehen als weiplich geſellſchafft, wann ich find nichts, das menlichen mut vnd alle kunſt ſo ſere verletzt vnd nider druckt als weipliche geſelſchafft.“ Theophraſtus, der ein Jůnger Areſtotilis geweſen iſt, ſchreibt ůber diſe frag in dem puche der hochzeitten vnd ſpricht alſo: Iſt ſie hůpſch vnd von gutten ſitten, von erbern eltern geboren vnd fruchpar, vnd ſo er iſt geſund vnd reich, ſo mag ein weyſer man nemen ein weyb. So ſich aber dyſe dinck ſelten alle begeben, iſt einem weyſen kein weyb zunemen. Wann durch ein weyb wirt gehindert die lernung der geſchrifft vnd die weyſheit, vnd mag keiner wol gedinen den kůnſten vnd dem weybe, der weisheit vnd dem pette, — Als auch Tulius hatt geſprochen, do er hircius ſchweſter nit wolt nemen. Wann es iſt vil, das den frawen zůgehôrt: kôſperliche kleider, hefftlein, ringe, perlein vnd edel geſtein, zerung, meide vnd manngerley hawßgeret; darnach ſein ſie die ganntzen nacht ſchwetzig, kippeln vnd keifen, grymmen[1]) vnd zannen vnd ſprechen zu dem manne: „die iſt paß gekleydt, dann ich bin; ſo wirt die meer geert vnd geladen, dann ich, vnd ich arme bin verworffen vnd verſchmecht.“ Mere ſprechen ſie: „warumb haſtu die nachpaurin angeſehen? was haſtu mit irer meide geret? [2a] was haſtu mir vom marckt gebracht vnd kawfft? lade mir den freůnt! lad mir den geſellen! Du biſt bey der geweſen, du haſt ſie lieb vnd biſt mir veinde!“ vnd ſo du ir das ganntz haws beuilhest, muß ir yderman dienſtlich ſein; beheltest aber ettwas in deinem gewalt, ſo ſpricht ſie, du wôlleſt ir nit getrawen, wirt dir gehaß vnd gram, ſchilt vnd flucht dir vnd gedennckt dich villeicht zutôten. vnd iſt ſie arm, ſo iſt dir ſchwere ſie zuernern; Iſt ſie aber reiche, iſt dir peinlich ſie zuleiden. Man liſet in den hy-

1) greynen *C Z* grynnen *b*

Digitized by Google

ſtorien der Rômer, Das zu Rom iſt geweſen ein weyſer man, den ſein freůnt darumb ſtrafften, das er hett außgetriben vnd von im gethan ſein ſchônes weyb, die doch frum, gůttig vnd keůſch was, das man nicht gedencken môcht, was in beſchwert ſolt haben, wann ſie auch genug an zeittlichem gutt hett. Do man den weyſen man alſo ſtrafft, do reckt er von im ein fuß vnd ſprach: „Secht, lieben freůnde, der ſchuch iſt neů, glat vnd hůbſch, aber eůr keiner weiß, wo mich der ſchuch druckt, dann ich allein.“ Do durch gab er zuuerſtien, das er ſein weyb nicht an vrſach von im gethan hett. Gorgias, der rethor, het ein weyb, die ſtetes mit im kriegt von der meyd wegen, die im hawß vnd hůbſch was, darumb auch die fraw die meyd neidet vnd haſſet. vnd als Gorgias den kriechen ſchreib vnd ſchickt ein puch von der eintrechttigkeit, als ſie vneins waren, ward im geantwurt: „Der gepeůtet vns eintrechttig zuſein, der doch ſich, ſein weyb vnd ſein meid dreů in eim hawſe nit eintrechttig gemachen kan vnd teglich mit krieg des weybs beladen iſt.“ So im[1]) ſôllichs vnd mer anndern den weyſen vnd gelertten iſt begegent, was môchſtu dich trôſten: ſo du dich laſt beduncken, du habeſt dir ein geneme hawſfrawen genomen, ſo biſtu betrogen vnd irreſt, wann ſie hat dich genomen vnd gefangen. [2b] Als Petrarcha ſchreibt: Du biſt lanng dein ſelbs vnd frey geweſt, Nu biſtu deines weybs; dir iſt zukummen dein fraw vnd gepieterin, deinen ſtieffkindern, ſo du die haſt, ein peinigerin vnd ein feindin der ſchwiger, Dem[2]), hawßgeſinde überlaßt vnd ein ioch, der kůchen teglich arbeit vnd dem keler ein gebůrde, der kiſten vnd dem gelt verzerung, dem venſter ein anhangk vnd ſtettigs auſſehen, bey dem tag ein aufmerckerin, bey[3]) der nacht ein kypplerin, deinem růck ein ſchwerer laßt vnd deinen hennden vnd fůßen herte panteyſſen; vnd iſt nit ein wirttin auff ein tag, ſunder die weil du lebſt: von ir mag dich nymandt erlôſen dann allein der tod. So du mit dem weybe haſt hochzeit gemacht, ſo haſtu dich mit dem fride geſchiden vnd deinem ſchlaff ewigs ellend zu gefůgt. In zweyer eelůte

1) So nu *C b* nun *Z*
2) deim *C* deyn *Z* dem *b*
3) vnd bey *C b Z*

Digitized by Google

pett iſt ſelten gutter ſchlaff, wann do iſt wollußt, do iſt krieg vnd nymmer rue. Juuenalis ſchreibt, das in allen ſachen die frawen wôllen kriegen vnd allzeit recht haben; Si laßen ſich beduncken, es ſein in alle ding erlawbt vnd thun in nichte vnrecht. Wer mag erleiden ein weyb, die alle ding will wiſſen vnd auſrichten! — vnd ſagt fürpaß, das nichtz hefftigers vnd vnleidenlicher ſey dann ein reiche fraw, vnd ein ſenfftige, gůtige fraw ſey ein ſeltzamer vogel auff erttrich vnd ſey geleich einem ſchwartzen Schwannen vnd einer weyſſen kroen, vnd ſey kein fraw als gutt nit, ſi hab an ir ein tadel, als auch Socrates ſagt. Das vnd annders ſollen die frawen nit in arck vermercken, wann die lerer das ſagen vnd die fürgenomen frag begert vnd auſweyſet.

[3a] Von lieb vnd keůſcheit der eeleůte vnd von annder vnordenlicher lieb vnd vnkeůſcheit.

Ou großer, begirlicher lieb, freůntſchafft vnd getreůe der eeleůt zuſagen, will ich das durch beyſpile vnd exempel auß bewerten hyſtorien geben zuuerſtien. Valerius maximus ſchreibt alſo: Do Marcus plautus[1]) auß gebote der Rômer in das lannd Aſiam ſchiffet vnd gen Tharentum zulenndet, Nachuolget im ſein liebe hawßfrawe Horeſtilla; die ſelb ging ab mit tode zu Tarentum. vnd als man ſie verprennen vnd eſchern wolt nach gewonheit des lannds, do ſalbet vnd kůſſet ſie ir man plautus vnd nam im ſelbs mit einem bloßen Schwert das leben. Do namen in ſein freůnd alſo gekleydt vnd geſchucht, legten in zu des toten weybes leichnam ſeiner frawen vnd verpranten ſie bede miteinander. Es ſchreibt auch Valerius, das in dem lannde India ſey gewonheit, das ein man mer frawen můg haben, ſouil er mag erneren; vnd ſo der man ſterbe, kumen alle ſein frawen für gericht, doſelbeſt ir yede vrſachen fürbringet, das ſie die liebſt ſey geweſt. das erkennt der richtter mit vrteil. welche dann die liebſte wirt erkannt, die get mit freůden zu dem feůr vnd legt ſich auff den toten man, mit im zuuerprennen. Die anndern gien von dannen mit ſchannden vnd mit trawren. Porcia,

1) blautius *C* plaucius *Z* Plautus *b*

Digitized by Google

ein Rômerin, do ſie vernam, das Brutus, ir man, von den feinden vmbkomen was, vnd mocht nicht gehaben ein meſſer, damit ſie ſich tôtet, do nam ſie vnd verſchlandt prinnende kolen, biß ir der geiſt enging. Hipſicratea, die kûngin, auß großer lieb ires mannes Mitridatis legt ſie abe ir weypliche kleyder vnd geſtalt, name an ſich menlich kleyder, waffen, harnaſch vnd pferde vnd nachuolget [3b] irem manne mit beſchorem hawbte durch alle feind vnd ſtreyte, biß er wart überbunden. ſollich lieb vnd getreů der frawen was dem manne ein große freůde vnd ein frôliche ergetzung ſeiner widerwerttigkeit. Thertia emilia, die do iſt geweſt ein haußfrawe Affricani des erſten, die hat ſich in ſolicher lieb, hůbſcheit vnd gedult gen irem manne erzeigt: da ſie vernam vnd weſte, das dem ſelben irem manne Affricano liebet vnd geneme was ein meydlein des hawſes, duldet ſie es gůtigklich, das man nicht ſprechen môcht, ein fraw het geſtrafft vnd beſchuldigt den geſtrenngen Affricanum, der die ganntzen welt het gezemet; vnd nach ſeinem tode nam die fraw kein rachſal von dem meydlein, ſunder ſie ließ es frey vnd gab ir einen man. Sollich große, überflůßige lieb vnd getreůe der eeleůte iſt nit in allem weg zuloben. Wann Sextus phyloſophus ſpricht: Der iſt ein eebrecher in ſeim weybe, der ſie zu hitzigklichen lieb hat. In einem frembden weyb iſt alle lieb ein vntugend vnd ſtrafflich, vnd in dem eygen weyb iſt große, überflůßige lieb ſchentlich. Wann lieb bringt vnrat, pricht hohe ſynne vnd geiſt, nympt den menſchen von großen, guten gedanncken vnd bringt in zu vnendlichen vnd verworffen dingen. Darumb wo rechte, meſſige lieb zwiſchen eeleůten iſt, ſelig ſein dieſelben, die ſich alſo geſammet haben, vnd ſo ſie darzu an fremde lieb[1]), keůſch vnd rein ſein. Doch ſchreibt Petrarcha, das nit dauon zegeůden ſey, ſo ſich einer leſt beduncken, er hab ein keůſche haußfrawen oder tochter: Wann ye großer die keůſche der frawen iſt, ye mer wirt ſie angefochten mit der begir der vnkeůſche, vnd iſt ſchwere zubewaren, das yderman begert zuhaben. Darumb iſt dein weyb oder tochter keůſch, ſo begere, das die keůſcheit ewig ſey. Wann die frawen ſein vnſtet vnd wanckel: So in

1) lieb vnd keůſch *C b* lieb reyn *Z*

Digitized by Google

allen dingen [4a] die ſtetigkeit ſeltzam iſt, wirt in frawen kein ſtetigkeit gemerckt. Du haſt vil keůſche frawen vnd iunckfrawen geſehen, die vnkeůſche allte weyber worden ſein, das do vaſt ſpôtlich vnd pillich zubeſorgen iſt. Du ſolt dich nit ſer bekummern, ob du ein vnkeůſchs weyb haſt, als fůrbas Petrarcha ſchreibt, Wann du haſt das gut da gegen, das ſie mynnder zornig, mynnder hoffertig vnd dir allzeyt deſter williger vnd gehorſamer iſt. Wann welliche keůſche iſt, will vil gepiten, vnd fůrcht ſich nit, die ſich nit ſchuldig weis. Vnd ob dein fraw vnkeůſch iſt vnd bricht den gelawben an dir, gedenck, ob du an ir auch nit gebrochen habſt. Es ſein gar vnrecht richter die menner, die vnkeůſch ſein vnd begeren keůſcheit von iren weyben, der ſie ſelbs nit haben, vnd die ſich mit hůbſchen worten entſchuldigen vnd ire weyber ſchwerlichen verdammen vnd ſtraffen, die in ſelbs alle ding erlawben vnd den weybern verpieten. Fůr ware, ſpricht Plautus, die weyber haben ein ſchweres geſetze vnd hartes leben vnd ſein vil ellender dann die menner: wann ſo ein man bricht die Ee vnd das die fraw erfert, ſo iſt es ein ſpil vnd ſchymmpff geweſt vnd iſt on ſtraffe. So aber die fraw neůr auß dem haws gangen iſt, ſo hat ſie vnrecht gethan vnd wirt geſtrafft. Aber ſo ſich dein tochter weltlich machen will, vnd beſorgſt, ſie ſey auff vnkeůſch geneigt, ſoltu ſie in hutt haben, vnd laß ir den zaum nit zulangk, vndterkum das bey zeit, die weil ſie noch weich iſt, Als Petrarcha ſchreibt, Wann weiche ding ſein gutt zupiegen vnd zu hanndeln mit den hennden, ſo man herte ding mit eyſen arbeitten muß. Halt ſie gering mit eſſen vnd trincken, mit kleydern, mit guldin ringen vnd mit anderm geſchmůck vnd zire, damit ſie ir ſelbs vnd den leůtten wol geuallen môcht; leg ir fůr geringe hawß arbeit als ſpynnen, neen [4b] vnd wůrcken, die do linde vnd weiche hennd machen, vnd ůbertreyb ſie nit mit ſchwerer arbeit, das ſie nit ganntz vnwillig werde: wann was man zuuaſt nôttigt, das zerpricht gerne. laß ſie nit vil zu tanntze vnd zu anndern wolluſt gien, do die meng des volks hinkummen mag, do mit ſie in bôſe gedanncken vallen môcht vnd den ſelben weytter volge thun. wann gering eſſen vnd trincken, vngezierte kleyder vnd allzeyt ettwas arbeitten, tanntze,

Digitized by Google

wolluſt vnd das volck meyden, vnd ſo dobey iſt emſig ermanung vnd ſůßes droen vnd, ſo es not thut, droen mit ſcherpffe, — das ſein die ſchloß vnd rigel der keůſcheit wider die vnkeůſche; Als auch Therencius ſchreibt, Das an wol eſſen vnd trincken die vnkeůſcheit kalt ſey. Es iſt aber ein allte gemeine ſucht vnkeůſcheit der frawen, als Juuenalis ſchreibt; Doch redt er von den frawen in dem lannde ybernia: welliche frawen das nit anget, die darff ſich des nit annemen. Meinſtu, ſpricht Juuenalis, das ein fraw in ybernia an einem man genůgig ſey? vil ee erlangſt an ir, das ſie ſich an einem auge dann an einem manne benůgen ließ. Si haben einen ſtarken mut vnd ſein dôrſtig zu ſollichen ſchnôden dingen. Spricht zu in der man: „kum her in das ſchiff! wir wollen auff dem mere faren“, ſo iſt in das herte vnd ſchwere: ietz bekummert ſie der geſchmack des ſchiffs, ietz iſt der wint zugroß vnd widerwerttig, ietz iſt ſie krannck vnd will ſich vndeůen. Solle ſie aber mit einem fremden man, dem eeprecher, ſchiffen, ſo hat ſie einen geſunden, ſtarcken magen, ſie iſſet geringe ſpeys mit den ſchiffleůten, laufft in dem ſchiff auff vnd nider, iſt frôlich vnd zeůhet an den herten ruderen. das vnd annders ſchaffet alles die flamme der vnordenlichen lieb. Apuleius ſchreibt alſo, das die flamme der lieb des erſten klein ſey vnd gelůſtig; darnach durch [5a] peywonen vnd gewonheit werde ſie mer enzůndet vnd hitzig vnd verprenne den menſchen ganntz; vnd iſt nit allein die lieb vndter den menſchen gemein, Sunder, als Maro virgilius ſchreibt, alle geſchlecht auff erttreich, in waſſer vnd in luffte, es ſey menſchen, willde oder gezeme thier, viſch oder vogel, die vallen alle in die vnſinnigkeit, vngeſtůmheit vnd in das feůr der lieb. Es ſagt plautus, das die lieb ſey ſůß vnd ſaure, mit hônig vnd mit gallen gemiſcht. In dem anfang vnd verſuchen iſt ſie ſůße vnd in dem verdriſſen vnd ſetigkeit ſawr. Von der liebe verner zuſchreiben, iſt nit mein fůrnemen vnd meinung geweſt; auch pin ich des nit getriben vnd geůbet, vnd zymmet mir nit, wie wol auch die lieb gelert vnd weyſe leůtt, als menigclig wiſſend iſt, ůbergangen hat vnd gefangen. Seneca ſpricht, er hab gekannt einen gelerten, weyſen man, der mit vleyßiger lieb alſo gefangen was, das er an ſein pruſt hieng einer frawen fůrſpangen, wenn er auß

Digitized by Google

gieng, die in des ůberredt vnd gepoten het: das doch faſt ſchympfflich vnd ſpöttlich zuachten was. Vnd leret fůrbaß Seneca, wie man ſich vor libe bewaren ſolle, vnd ſpricht, Man ſolle der liebe des erſten widerſtien vnd außtreiben: wer das thut, der iſt ſicher vnd ůberwindet die lieb. Therencius ſchreibt, Es ſey peſſer, im anefang der lieb gedencken vnd vleyß thun, das dich die lieb nit ůberwinde, vnd wie du ſie auß deinem gemůt außtreybeſt, dann das du der lieb vnd frawen nachuolgeſt, gedenckeſt vnd redeſt mit ir, wie du ir můgſt wolgefallen, da durch das feůr der lieb vnd dein begir verner vnd vnnůtzlich möchten enzůndet werden. Als ſo du zu der frawen ſollicher vnd dergleychen wort wolſt geprauchen, als auch Therencius ſchreibt: „Liebe fraw! tag vnd nacht gedennck ich an eůch, begere eůer vnd hab eůch lieb; mein hertz iſt ganntz pey eůch, [5b] empfehet wolluſt vnd freůden von eůch. Ich warte vnd hoffe, ir erhört mich, vnd thůt mir deß gleichen.“ Vnd ob du alſo der lieb nach wolſt gedencken, als Vgolinus parmenſis ſchreibt: Ich hab wol geſehen, das offt ein ſchůtze abelaſt hundert pfeyl von dem pogen, ee er das zyl mag getreffen, ſo kumpt offt ein gelůcke, das im erſten ſchuß der ſchůtz triffet das plat. Alſo geſchicht auch mit den frawen: ſie wöllen hundert mal gepeten vnd gemůſſigt ſein, ſo kumpt offt ein gelůcke, das die fraw in einem tag gibt vnd gewerdt, das ſie ein gantz monat hat verſagt vnd abgeſchlagen. Solliche wortt vnd gedenncken vnd der gleichen[1]) ſolle ſich ein veſter man nit ůber gien vnd vahen laßen. So ſollen auch die frawen den mennern, die ſie in vnordenliche lieb wöllen fůren, nit zu vil getrawen. Wann, als auch Vgolinus ſchreibt, Ein fraw ſolle ir gůttigkeit in dem nit laßen erkennen, das ſie hůbſchen vnd gedichten worten und den zehern des mannes gelawben gebe vnd ſolle nit erhörn, das vnzymmlich iſt zupiten vnd zugeweren. Wann her fließende vnd ſchnell lieb, die gewynnet gemeinlich pöſen[2]) außganngk vnd erkaltet bald. das geſchit mer auß ſchulden des mannes dann der frawen. Ein frawe, die ir lieb im anfangk dem manne nit verſprechen will vnd ſchwere macht, als bald

1) vnd der gleichen *fehlt C Z*
2) einen pöſen *C b Z*

Digitized by Google

ſie die lieb hat zugeſagt vnd in ir hertz genomen, ſo iſt inbrůnſtiger vnd ſteter die lieb der frawen vnd überwinndet den man in der lieb. Aber der man, als etzlich menner ſein, als pald er der frawen willen hat erlangt, ſo gedenckt er im alſo: „die fraw iſt nach meinem willen geweſt vnd allzeit ſein wirdet. du wilt außgien vogeln vnd beſehen, ob du ein andre auff den kloben bringen můgſt vnd gefahen!“, vnd will es für ein lob haben, ye mer er an die zedeln vnd kerben mag bringen, ſo die fraw [6a] für ſchenntliche achtet, ir lieb mir mer mennern zuteylen. So aber die lieb ein man gantz übergangen vnd gefangen hat, als Valerius ſchreibt von eym iůngling, der ein eefrawen liebet vnd gen ir enzůndet was mit groſſer beſorgnus: den ſelben iůngling vntter weyſet ſein vater, das er ſolt gien zu einer ledigen frawen, da nit ſolliche beſorgnus vnd ſchade bey môcht geſein, vnd ſolt ſich gen ir freůntlich machen, das der iůngling dem vater alſo veruolgt vnd dadurch der eefrawen vergeſſen ward. Vnd wie wol das iſt, das vnordenlich lieb vnd vnkeůſche, als Cycero ſchreybt, eym ytzlichen alter verpotten vnd ſchnôde ſein, yedoch ſein ſie alten mennern vnd frawen am meyſten verpotten vnd aller ſchnôdigſt; Als dann der alte weyſe meyſter Sophocles wol betracht hat: da einer von im fragt, ob er auch der liebe vnd vnkeůſche geprauchte, do antwort er vnd ſprach: „Got wôlle peſſers geben! Ich pin geren kumen aus einer ſollichen vngeſtůmen vnd vnſynnigen herſchafft!“ nit mere! wer darauß kumen iſt, der danncke vnd lobe got! Nu die keůſcheit zu preyſen, will nicht not ſein: wann die tugende vnd was gut iſt, loben ſich ſelbs. yedoch mag die keůſcheit nit mer gelobt werden, dann das der allmechtig, ewig got, vnſer herr, die menſchlichen natur hat an ſich[1]) wôllen nemen, als Lactancius ſchreibt, vnd geporen werden von der aller keůſchten Junckfrawen Maria, Wann er auch in ſeiner gôtlichen menſcheit der aller keůſchte iſt geweſt, vnd bey im kein grade auff erden oder im himeliſchen leben grôſſer, genemer vnd neher geſein mag, dann der keůſchen, reynen menſchen. Hyppo, ein krichiſche fraw, als ſie auff dem mere von den veynden ward gefangen,

1) an ſich hat *C b Z*

Digitized by Google

von ſtund ſprang ſie in das mere vnd ertrencket ſich, das ſie nit ſchmehe an ir keůſcheyt ſolt leyden.

[6b] Haſtrubal was ein kůnig. do er ſtarb vnd die Rômer ſeiner gelaſſen frawen angewunnen die ſtatt vnd verpranntten, da name ſie ir kinder zu beyden ſeytten vnd warff ſie von dem hawß hernyder in das fewr, das irem leib nit vnrecht widerfůre an der keůſcheit. Panthia was vnglawblichen ein ſchône fraw; die het iren man außdermaſſen lieb in rechter keůſcheit. der weiſet einem ſeinem guten freůnde panthiam nacket, das ſie es nit enweſt. das kam fůr den kůnig Cyrum; der ließ den man darumb tôten. Da ſprach Panthia: „der kůnig hat recht gethan, das er meinen man hat laſſen tôten. Ich erkenne, das er mich nit ſo lieb hat gehabt, als ich ine hab, das er mich hat laſſen nacket ſehen einen andern man.“ doch beharret ſie in des todten mannes lieb vnd ſtach ſich ſelbs durch ir průſte, vnd ir wunden plut goß ſie in die wunden des toten mannes. Was ſoll ich nu ſagen von der großen keůſcheit, die Lucrecia, ein edle Rômerin, hat gehabt! Alle hyſtorien ſagen, wie ſie hat gelitten groſſen gewalt an irer keůſcheit von dem kůnigkleichen iůngling Tarquino. der ſelb Tarquinus ward enzůndet in irer lieb vnd kam zu ir, do ſie lag nacket, vnbewart vnd ſchlieff vnd nichtz beſorget: der was bereyt, ſie zu ertôten oder ſeinen willen der vnkeůſche von ir zuhaben. Sprach zu ir: „Lucrecia, du muſt meins willens ſein, oder ich will ein man tôten vnd dich dartzu, vnd den toten man an dein tote ſeiten legen, das man můg ſprechen, man hab eůch beide in der vnkeůſch bey einander gefunden.“ mit dem nôttet Tarquinus lucreciam vnd thet ir gewalt, das ſie ſeines willen ſein muſt, wie wol ſie ſich gen im nit erczeigt als ein fleiſchlich weyb, ſunder als ein ſeůl von merbel. Dar nach kom lucrecia fůr iren lieben vater vnd mane vnd ander freůnde vnd[1]) clagt in den gewalt, der ir an irer keůſcheit von Tarquino was [7a] geſchehen, vnd begert rachſal von im zunemen vnd ſprach: „Ich armes weyb! ich mag nu nit anders auff diſem ertrich haben dann ſchand vnd laſter, vnd iſt mir weger, ich ſterb von der keůſcheit wegen, dann das ich leb als

1) vnd *fehlt C b Z*

Digitized by Google

ein eeprecherin! vnd wie magſtu, mein aller liebſter haußwirt, in meinen armen geruen, vnd ich in deinen, ſo du gedenckſt, du habeſt nit dein hawßfrawen vmfangen, ſunder ein eeprecherin mit Tarquino? vnd du, mein lieber vater, wie magſtu mich fürbas dein tochter heyßen vnd halten, ſo ich die keuſcheit, die ich vndter deiner zucht vnd ruten hab gelernet, ſo unſeligclich verloren habe? We mir armen frawen! wie ſoll ich mein ſůße kinder anſehen, ſo ein eeprecher Tarquinus den leib, dar innen ſie gelegen ſein, hat gedruckt? vnd wie môcht ichs erbeytten, ſo ſein vnſeliger ſame in meinem leib gewurtzelt het, das ich ſolt werden ein muter eins kinds von eym eeprecher? mein leben mag nit mere mit freůden geſein. wie môcht mein vnſchuldigs gemůet in diſem beflecten leichnam beleiben, vnd ſo mich dartzu die wolluſt des fleiſchs, als menſchlich iſt, het übergangen? Ich will diſe průſte, die Tarquinus hat lieb gehabt vnd geſchmecht vnd die er zu einer reytzung der vnkeůſcheit hat getaſtet, mit einem meſſer durch ſtechen vnd mit meinem plute abwaſchen die mackel. Nu, du irdiſcher leichnam, durch dein ſchôn vnd gute geſtalt biſtu geweſt ein vrſache diſes ůbels, gib her dein ſele vnd vergeůße dein plute! lieber man vnd lieber vater, eůch thar ich auß ſchannden, ſchame vnd vnſeligkeit nit mer anſehen vnd geſegen eůch, ir lieben freůnde, vnd wolt an Tarquino rechen diſes ůbel!“ Da Lucrecia diſe clag mit ir ſelbs thet, name ſie ein meſſer mit menlichem mute vnd durchſtach ire keůſche průſt. Darumb ward der kůnig Tarquinus mit ſeinem ſun Tarquino, der die vntugent [7b] hett gethan, außgetriben vnd das reich ward im genomen von den Rômern. Wir leſen auch von ettlichen keůſchen frawen, die aus rechter keůſcheit nach dem tode irer menner ſich nit haben wôllen weder eelich noch ſunſt geſellen. Dido, ein ſchweſter Pigmalionis, nach ires mannes tod ſammet ſie ein große ſume gelts von gold vnd ſilber vnd fur über mere vnd pawet die ſtatt Cartago. do das kom für den kůnig Hyarba von libia, da lies er vmb ſie werben zu der ee, aber ſie wolt im kein begirlich antwort geben vnd ſchub es auff, biß das die ſtatt wart volbracht. Nit lang darnach ließ Dido ein groſs feůr machen zu gedechtnus der lieb ires toten mannes Sichei vnd warff ſich

Digitized by Google

darein vnd wolt lieber prynnen vnd keůſch beleiben, dann ein annderen man nemen. Martia, ein tochter Cathonis, do ir man ſtarbe, wolt ſie keinen andern nemen; vnd ſo ſie ward gefragt, warumb ſie kein andern man nemen wolt, ſo ſie doch het ein lieblich antlůtz, einen ſchönen leib vnd groſs reichtum, Antwurt Martia vnd ſprach: „Ich weis nit, wie es geraten wirt gen dem vorigen mann, vnd beſorg, ich vind keinen man, der mich lieber hab dann mein gut, vnd als mich der vorig man hat geliebet.“ Alſo ſůllen ſich die frumen, erbergen frawen in rechter lieb vnd keůſcheit gen iren mannen halten, doch nit ſchuldig an in ſelbs werden vnd ſollen allzeit thuen vnd handeln, als Plautus ſchreibt, in abweſen der menner, ſam wern ſie gegenwertig, vnd ein weyſe fraw ſoll ſich erkennen in glůckſeligkeit vnd in widerwertigkeit gedultig zuſein.

Von der ſchön vnd vngeſtalt der frawen.

IVff die fůrgelegten frag, ob ein weyb zunemen ſey oder nicht, Antwort Theophraſtus fůrpas vnd[1]) ſpricht: Haſtu ein hůbſche, wol- [8a] geſtalte frawen genomen, ſo geuelt ſie auch annderen lewten wol vnd wirt von in lieb gehabt. Iſt ſie aber heſlich vnd vngeſtalt, ſo wirt ſie von dir vnd annderen verſchmecht, vnd iſt verdroſſen zu haben, dye nyemant[2]) gefallen mag. doch iſt leidenlicher, als er auch ſpricht, ein vngeſtalte zuhaben, dann ein hůbſche zubebaren. keine iſt wol ſicher, do alle augen vnd begir des volkes auff ſehen vnd gedenken. So hilfft auch keyn vleiſſigs bebaren: wann einer keůſchen bedarff man nit hůten, ſo mag ein vnkeůſche nit wol behůtt werden. Als Juuenalis ſpricht: So du ſie beſchleůſt vnd hůtter ſetzeſt, wer hůttet dann derſelben hůtter? ſie iſt fůrſichtig vnd hebt an den hůttern an. Es ſchreibt Petrarcha alſo: So du ein hůbſche wolgeſtalte frawen genomen haſt, ſo iſt auch groſs ir hoffart vnd hochmut: Wann es iſt kaum ettwas, das alſo hochtragen macht als die ſchöne der frawen; vnd iſt doch die ſchön ein ſchnöde vnd kurtze wolluſt: nichtz vergeet ee vnd

1) alſo vnd *C b Z*
2) niemants *C* niemantz *b* niemans *Z*

Digitized by Google

fleůhet ſerer dann die ſchöne. Wer ein frawen lieb hat von der ſchön wegen, der wirt ir bald haſſig, ſo die ſchöne vergangen iſt. Auch die ſchöne des leibs freůet ſich ires gleychen vnd verſchmecht, was ir nit gleych iſt. So du nun gleych ſchön biſt mit der frawen, ſo verzerſtu dich mit ir in wolluſt; biſtu aber nit ſchön, ſo wirſtu verſchmecht von ir. Iſt ſie ſchöne, ſo wache vnd hůtte ir eben! Wann faſt ſchwere iſt zubehůtten, das einem itzlichen wolgefelt vnd wirt von yderman angefochten vnd begert. Juuenalis ſpricht: wo die ſchöne des amplicks wirt geliebt, als balde die runtzeln komen vnd die hawtt dürre vnd weytt wirt, die zene ſchwartz, die augen klein vnd die naſen trieffende, ſo wirt die fraw verſchmecht, vnd iſt die lieb auß. Deßgleichen haſtu ein hůbſche tochter, ſchreibt Petrarcha, muſtu alzeit auff [8b] ſehen, wo man ir nach ſtellet vnd gewalt will erzeygen: wann es iſt nit einer, ſunder es ſein tawſent, die ſie begeren vnd vleyſs thůn. Alſo biſtu in ſteter vorcht, ſorg vnd arbeit, doraus du nit komen magſt dann durch iren tod oder ir alter; vnd wie wol du ir gibeſt einen man, dardurch wirt die ſorg nit genomen, ſunder wirt auff den man gefürt vnd gewendet. Nu ſolt ich alhie bedeůten, was ein hůbſche fraw nach der geſtalt des leibs geheißen werde, wo mir das zymen wolt. Es ſchreibt Plautus, das ein hůbſche, nackende fraw ſey hůbſcher, dann ſo ſie iſt mit purpur gekleidet, vnd wie ſcheinperlich ein fraw gekleidet iſt, ſo ſie nit gut ſiten hat, ſo mag ſie nit hůbſch geheyßen werden: wann hůbſche kleyder vnd pöſe ſiten werden gleycht einem ſchwein in dem kote. Vgolinus ſchreibt, das die ein hůbſche fraw werd angeſehen, die do iſt hůbſch vnd geziert von haubt, wolgeſtalt von amplick vnd eines frölichen angeſichtes, von kleinen ſubtilen glideren vnd ſchmalen leibs, weyſs als milch vnd mürb als ein hůnlein, das du ſie mit einem nagel des vingers ſchneiden magſt, vnd iſt zůchtig, ſchympflich vnd ſchemig, eins ſittigen gangs vnd gutter ſitten vnd mit tugenden wol geziert, — dieſelb fraw übertrifft weytt die hůbſche der venus vnd iſt zupreyſen. Das ſich aber die frawen můgen gezieren vnd wolgeſtalt erzeygen mit geſchmücke der kleyder, erlaubt Valerius maximus vnd ſpricht alſo: Es hetten vnſer elteren die frawen nit alſo geziert noch zuzieren verhengt, ſie weren

Digitized by Google

dann ſöllichs durch ir tugende wirdig geweſt, vnd iſt der geſchmucke der kleyder ein zeichen vnd gezeůgknus der tugende. Darumb ſpricht er, das die keůſcheit vnd ander tugende der frawen ſöllen pillichen geziert werden mit gold, purpur vnd ſchönung des hares, da durch ſie iren mannen gefellig ſein, vnd die [9a] menner abwenden die augen von andern frembden weybern vnd alſo beyde, man vnd frawen, in lieb vnd ſchame gen einander werden behůt. Doch ſoll ſölliche zierung der kleyder, als Tulius ſpricht, nit neydiſch noch zu ſcheinperlich ſein, ſunder ſoll mittel vnd maße haben, als in andern dingen das mittel iſt zuloben, vnd Tulius helt es für ſchnöd vnd vnzymlich, ſo ein menſch in überflůßigen, eyteln dingen wolluſt enpfehet als in übriger ere, gepeů, kleyder vnd geſchmücke des leibs. Plautus zelt es für laſter, ſo ſich ein fraw überflůßig zieret mit geſchmücke, da durch ſie ir ſelbs zuuil wolgeuallen mag vnd fleyß ankeret, das ſie frembden mennern můg lieben vnd geuallen. Vnd ſpricht Plautus: Wer zuſchicken wöll haben, der kauff ein ſchiff oder nem ein frawen: wann nit zwey ding ſein, die mere bedörffen außzurichten vnd zu zieren dann ein ſchiff vnd ein fraw, als das kůntlich ſein mag; als auch Therencius ſagt: die frawen, ee ſie ſich zieren vnd ſchmücken, ſo iſt das iar vergangen. Es ſchreibt Petrarcha, ſo ein fraw von geſtalt hůbſch iſt, můg ſie leicht mit kleydern geziert ſein; Wo ſie ſich aber mit ſcheinperlichen kleydern beſchwert, ſo mindert der ſchein der kleyder die geſtalt der hůbſcheit vnd reitzet mer die augen der menſchen auff geſicht der kleyder dann der perſonen. So aber ein fraw, deßgleichen ein man, von geſtalt des leibs nit hůbſch iſt vnd will ſich mit kleydern ziern vnd hůbſch machen, der wirt geſpot vnd bewegt die leůt zu gelechter, vnd das ſie ſprechen: „Was vnſawber iſt, dem muß man ein farb anſtreichen!“ Plautus ſchreibt alſo, das nichtz mer zuſchelten ſey, dann ſo die alten zanluckenden weyber ſich mit ſalben beſtreychen vnd verben, die ir vngeſtalt damit meinen zuuerpergen: Wann ſo ſie ſchwitzen vnd die ſalben vnd der ſchweis zuſamen rynnen, zu ſtund begibt [9b] ſich ein geſchmagk, ſam het ein koch mer průe vnd kaſpel zu ſammen goſſen. Nit mer von diſem teyl zuſchreiben!

Digitized by Google

So ein eefraw fruchtper oder vnfruchtper iſt.

SO ein eefraw fruchtper iſt, dieſelb gepirt vil ſorge, mûe vnd arbeit; als Petrarcha ſchreibt: Do ſind die kinder, do die ammen, do die meid, do ſchreyen, do weynen, do eſſen, do trinken, vnd iſt die gepûrde des hawß manigfaltig; vnd die fraw, die vil kinder gepirt, wil nit ſein das eeweyb, ſunder die fraw im hawſe, ſo die vnfruchtper fraw ſitzet, ſchweiget vnd weinet, als Anna helchane weyb gethan hat, vnd iſt gen dem manne dinſtlich vnd diemûtig.

Von lieb vnd ſorgen der kinder vnd wie ſie erzogen ſollen werden, vnd ſo die kinder oder elteren[1]) ſterben.

SO nun ein fruchtpere fraw kinder gepirt, was ſorge, was vleyß, mûe[2]) vnd arbeit vnd was lieb da iſt, Schreibt Macrobius alſo, das die liebe der kinder ûber alle ſache vns die natur geben hat, dieſelben mit ſorgen vnd arbeit[3]) zu erneren, zu ziehen, zu vndterweyſen vnd lernen zu laßen, Vnd ſpricht, das vater vnd muter nit liebers noch leiders mag geſchehen dann an den kinderen: Wann kein lieb vnd kein begire iſt grôſſer dann des vaters gen dem ſone. der vater hat den ſon liber dann ſich ſelbs; der vater wirt ſerer geſtrafft an dem ſone dann an im ſelbſt; der vater vnd der ſone werden geſchatzt vnd gehalten fûr ein perſon vnd ſein ein fleiſch, vnd iſt der ſon ein teyl des leibes ſeines vaters, vnd der vater nach ſeinem tode wirt bedeûtet in der perſon des ſones. Darumb ſchreibt Paulus, der zwelfpot, das die veter ſôllen ſammen vnd ſchetz machen den ſônen [10a] vnd nit die ſône den vetern; Als ſôllichs vor vnd nach geſchriben auch geſchribne recht außweiſen vnd leren. Vnd der vater, der ſein gut vnd hab ûbel außgibt vnd verzert, den ſon des zuberawben, der thut wider das geſetze der natur vnd iſt zuhefftig vnd vngûttig ſeinem ſone. der vater ſoll alzeit auff gûtigkeit vnd parmhertzigkeit gen dem ſone geneigt ſein

1) oder die eltern *C: oben im Register (S. 3) auch in K b Z* die *(Z hat hier im Text ganz unsinnig* kinder elter oder iunger*)*

2) was mwe *C b*

3) arbeiten *C b Z*

Digitized by Google

vnd ſoll gedencken, das er ein vater ſey vnd nit ein richter, als Therencius ſchreibt, Vnd für groſſe ſunde vnd ſchulde des ſons ſoll ein kleine ſtraff vnd peinnigung genug ſein dem vater gen dem ſone. So aber ein ſon nit wolt volgen noch gehorſam ſein dem vater vnd die ſtraff der zungen vnd ruten nit erſprießen noch behelffen wolten, als Petrarcha ſpricht, ſo mag der vater den ſon im kercker vnd gefenncknus behalten, als Caſſius vnd Fuluius vnd ander Römer haben gethan, die ire kinder zum letzten auch mit peynigung des todes geſtrafft haben, vnd mag alſo die herttigkeit des vaters nůtze vnd heilſam ſein dem ſone, ſo zuuil lindigkeit ſchedlich iſt; vnd wenn ſich der ſon leſt beduncken, er hab einen hertten vater, ſo hat er einen nůtzen vater vnd hat, dabey er die lieb des vaters vnd ſein ſcham vnd forcht, vndtertenigkeit vnd gedult mag erkennen vnd beweren. Aber die iugendt will nit bedenncken, dann das vor augen iſt, ſo das vernůfftig alter alle ding, die do[1]) ergangen, gegenwertig vnd zukunfftig ſein, außmiſſet. Es iſt kein gewalt auff erden gerechter dann des vaters gen dem ſone, vnd kein dinſtperkeit erberger dann des ſons gen dem vater. So iſt nichtz als eygen als der ſon des vaters, vnd wird nichtz vnzymmlicher genomen dann der ſon dem vater. darumb ſoll der ſon nit clagen, das im ſein vater zu hertt ſey, ſunder vor bedencken, ob er das verſchuldet hab. So ſoll auch der vater dem ſon nit zu hertt ſein, ſunder [10b] die meßigkeit ſoll gehalten werden, Als Quintilianus ſchreibt: Die kinder ſöllen nicht zuherttigklich noch zuſenfftlich erzogen werden. Wann durch herttigkeit werden ſie vnwillig vnd vngeſchlacht, haſſen die lernung vnd verzweifeln. So ſie alle ding fůrchten, můgen ſie nichtz gutes geſchaffen. Aber durch ſenfftigkeit wenen die kinder vnd laßen ſich beduncken, wie ſie allzeyt recht thůn, vnd ſey in alles zymmlich vnd erlawbt. Therencius ſchreybt, es ſey peſſer, die kinder mit ſchame, mit freyheit vnd mit gůtigkeit zuhalten, dann mit ůbriger forcht; doch ſöllen ſie mit meßigem troen erzogen werden, das ſie nit vnrecht, ſunder recht thůn vnd ſich geben auff erberkeit vnd nit auff poßheit, vnd ſöllen auch in guter, ſteter hut gehalten

1) do *fehlt C b Z*

Digitized by Google

werden: wann die iugendt iſt auff poßheit, vnkeůſch vnd wolluſt geneigt vnd behende. Vnd wiewol aller vleys vnd gute hut der kinder angekert wirt, yedoch ſo kumpt es zu zeyten, das ſie ůbel geraten, ſam weren ſie merwunder geboren: Wann ſie werden ee groß vnd wachſen an poßheit dann am leybe, thůn ee vnrecht, dann ſie vnrecht verſtien; vnd ſo der vater das kind will ſtraffen, will es die muter enſchuldigen vnd dem kinde helffen. So hilfft zuzeyten der vater dem kinde; ſo es dem ſchulmeiſter die tafeln an dem kopff erſchlagen hat, als Plautus ſchreybt, vnd die clag fůr den vater kumpt, ſpricht der vater: „hab dannck, mein lieber ſon! du piſt mein kind, ſo du dich weiſt zuweren.“ das ſoll von vater vnd muter vermiden werden, das in nit die miſſetat des kindes werd zugemeſſen. Alſo haſtu gute, frumme kinder, ſo biſtu in ſteter vorcht, das ſie nicht werden verwanndelt in poßheit; ſein aber die kinder pôſe vnd vngeraten, ſo haſtu ewigen ſchmertzen vnd bekumernuß, vnd die weil es iſt in zweyfel, wie ſie werden geraten, iſt auch dein hoffnung in zweyfel, [11a] vnd biſt mit gewiſſer ſorge beladen. Von der lieb des vaters gen dem ſone ſetzt Valerius maximus ein hůbſch exempel, Das Anthiothus[1]), der do iſt geweſt ein ſon des kůnigs Seleůci, was gefangen mit vnmeßlicher lieb vnd begire gen ſeiner ſtieffmuter, der doch die wunden der lieb verholen vnd verporgen hielt, biß er durch ſôlliche lieb in tôtliche krannckeit des leibs gefallen was. do beſchickt der vater einen artzt. als der ſelbe bey dem ſone ſaß, gieng ein die ſtieffmutter; do errôtet ſich der krannck ſon mit plute, vnd wardt erquickt ſein geyſt. als aber die ſtieffmuter wider außgieng, entweyche im die varb vnd erpleychet. das vermercket der artzt. Als die ſtieffmuter wider ein gieng, begreiff er den puls des kranncken vnd enpfand, das der puls ſtarck vnd krefftig was. Nach wideraußgang der ſtieffmuter, da fand er den puls in annder geſtalt ſchwach vnd krannck. Alſo erkannt der arzt die krannckeit des ſones, das ſie was auß lieb der ſtieffmuter, vnd offenbart es dem vater. der ſelb vater durch große lieb ſeines einigen ſons ließ im widerfaren ſein allerliebſte hawßfrawen nach des ſones begir

1) Anthiochus *C b Z*

Digitized by Google

vnd willen vnd maſe, vnd zalt das der vater für vnglücke, das der ſon in ſölliche lieb geuallen was, vnd hielt es für weißheit vnd große ſcham des ſones, das er ſölliche lieb biß in den tod hett mügen verpergen. Das auch die kinder ſöllen vater vnd muter lieben, ſie eren, fürchten, vndtertenig vnd gehorſam ſein, gibt zuuerſtien die natur, die beſte meiſterin, vnd außweiſen die ewangelia, alle geſchribene recht vnd lerer vnd ſagen, Das got vnd vater vnd muter nichtz genüglich vergleicht müg werden. vnd ſchreybt Valerius, das die leſterung gotes vnd vaters vnd muters gleych geſtrafft vnd gepeinigt werden, vnd gibt die lieb der kinder gen vater vnd muter in ettlichen exempeln [11b] zuuerſtien. Do Coriolanus, der großmütig man, ſich wider die Römer ſtreytperlich ſaczt, kam zu im in das felde ſein muter. als ſie der ſon vmbfahen wolt, ſprach ſie zu im auß zoren: „vmbfahe mich nicht! ich will wiſſen, ob ich zu einem veind oder zu einem ſone kumen ſey. wie magſtu ymmer wider die Römer vnd das ertrich ſein, das dich hat geporen vnd ernert?“ Do antwurt der ſon vnd ſprach: „dem leibe, der mich hat getragen, zu eren ſöllen die Römer von mir erledigt vnd befridet ſein,“ die alſo durch die muter gen dem ſone warden erlöſet. Fürbaß ſchreibt valerius, das zu Rome ein erberge fraw zu dem tode ward geurteylt, in einem kercker hungers zuſterben. da ward ir tochter zuzeyten zu ir gelaſſen vnd wol erſuchet; die ernert die muter mit irer milch auß den brüſten. Als der richter ſölch lieb der tochter vnd neüygkeit vernome, ließ er ledig die ſelben frawen. Auß ſöllicher natürlicher lieb, begire, gütigkeit vnd einigkeit, die vater vnd muter gen den kinderen vnd die kinder gen in haben, auß weyſen götliche vnd alle geſchribne recht, das der ſon pillich ſol erben vater vnd muter, vnd iſt ſchwer vnd nit zuleiden, ſo der ſon von dem vater on redlich vnd rechtlich vrſach enterbet wirt, vnd hat der ſon diſen behelff, das er in rechten mag vernichten das ganntz geſchefft ſeines vaters als ein geſchefft geſchehen vnd gemacht wider das ampt der liebe vnd wider die gütigkeit des vaters. Es ſchreibt Crates, das ein vater mer lieb, ſorg vnd achtung haben ſoll auff den ſon, wie er mit guten ſiten vnd tugenden werde gezogen, dann wie er im groß reichtum vnd erbteyl ſoll

Digitized by Google

laßen, Vnd ſpricht Plutarchus, das der vater, der mer ſorge hat auff das gut dann auff den ſon, der thut recht ſam einer, der mer vleys legt auff den ſchuch, wie er im ſchon vnd glate anligt, dann auff den fuß, wie [12a] in der ſchuch nit drucket. Wie mag nun einem vater paß geſein, ſo er ein weyſen, geſcheyden vnd tugenthafftigen ſon mit zymlichem erbteyl nach ſeinem weſen nach im leſt! die ſelb weyßheit vnd geſcheydigkeit des ſons iſt bald in der iugendt zuerkennen; Als Valerius ſchreybt: Do Alcibiades noch mit der kintheit begriffen was vnd mercket, das pericles, ſein öheym, trawrig vnd bekumert ſaße, fragt das kind, durch was ſache er ſich alſo bekumert. Antwurt der weys man, wie im die von Athenas befolhen hetten[1]), in dem tempel Mynerue die porten zupawen: do het er ſouil geltz außgeben, das er nicht zu der rechnung komen möcht. Do ſprach das kind zu im: „ſo du dann nit zu der rechnung der ſumme geltz kumen magſt, ſo gedenck nit, wie du rechnung thueſt, ſunder gedenck darauff, wie du der rechnung vertragen můgſt ſein!“ alſo volget der weiſe man des kindes ratte vnd bracht zu wegen, das die von Athenas mit großen kriegen vmgeben vnd beſchwert warden, dadurch der rechnung ward vergeßen. Fůrbaß ſoll ein vater nit zuſorguellig ſein noch zweyfelen an dem ſone, ob er ſein ſey oder nicht, ſo im die muter den geben hat. Warumb will der vater paß gelawben fremden leůten dann ſeinem weybe, die ſöllichs ampaſten weiß, Als Petrarcha ſpricht: die fraw hat im den ſon geben, den ander leůt wöllen nemen. Haſtu nit geleſen in der gedechtnuß der veter, wie ein mechtig, wolgeboren man hette ein weyb an geſtalt vnd geſchlecht ſeins gleychen; doch was ſie ettwas der vnkeůſcheit verdacht. mit derſelben het er ein hůbſchen, einigen ſon. als die fraw het den ſon in der ſchoß vnd mit im ſchertzet, do erſeůfftzet der man. die fraw fraget in, durch was ſach er alſo erſeůfftzet. do ward der man aber erſeůfftzen vnd ſprach: „Ich wolt mein gut halb darumb geben, das ich weſt vnd gewiſe wer, ob[2]) das diſes [12b] kind mein wer, als du das gewis biſt.“ Die fraw ward nichtz von ſöllichen wortten weder an geſtalt

1) hetten bephfolhen *C b Z*
2) ob *fehlt C Z*

Digitized by Google

noch an gemůet bewegt vnd ſprach frôlich zu im: „Lieber man, du bedarffeſt nit ſo vil geben! wiltu mir geben zweintzig tagwerck wißmatz, damit ich meine ſchefflein erneren můg, ſo will ich dich gewiſe machen, das diſes kind dein iſt.“ der man hielt es für vnmůglich vnd verſprach ir das alſo. Do berůffet vnd vordert die fraw ire freůnd vnd vil edeler vnd ander darzu, vnd in irer aller gegenwertigkeit nam ſie das kind in ir arme vnd ſprach: „liber man, iſt nit das kind mein?“ der man antwort: „Ja, es iſt dein.“ die fraw recket das kind dem mann[1]) dar vnd ſprach: „Iſt es nun mein, ſo nym hin! ich gib dir das kind. nun piſtu on zweyfel, das es dein iſt: wan was man eim gibt, das iſt ſein.“ Do ward yederman bewegt zu gelechter, vnd gaben ein gemains vrteil für die frawen, ſie hett die wyſmat gewunen. Alſo gibt dir dein weyb ein kind, ſo iſt es dein vnd zweyfel nit! So nun ein vater von diſem Jamertal mit tod ſcheiden will, ſoll er auch nit zuuil ſorguellig ſein vnd ſich laßen bekůmeren, wo ſein gut vnd habe hin kumen vnd wie es ſeinen kindern ergien vnd zuſtien werd: Wann das gut findet wol ſein herren, Als aber petrarcha ſchreibt: So nympt der ewig. hymliſch vater die kinder in ſein ſorge, die verlaßen ſein von dem irdiſchen vater, die will er nit verlaßen noch ellend vnd wayſen machen. Er will ſie erneren vnd leren von iugent biß in das alter vnd in das grab, ſo ſich die kinder gelirnig vnd volgig gen got machen. Darumb ſoll die hoffnung des geboren menſchen gen got mere ſein denn gen dem vater, wiewol der vater ein kůnig oder ſunſt reich iſt. Ein yetzliche hoffnung in den menſchen iſt kurtz vnd vallende vnd wirt geleychet dem gepeůe auff dem ſand; Aber die hoffnung in got geſchicht [13a] auff ein hertten felß vnd iſt beſtenndig vnd veſte. So nun die kinder der hoffnung in den vater durch ſein tod werden betrogen, ſůllen ſie ſetzen ir hoffnung in got, den hymliſchen vater, vnd ſingen mit dem kůnigclichen propheten Dauid: „Mein vater vnd mein muter haben mich verlaßen, vnd got der herr hat mich angenomen.“ Prudencius ſchreibt alſo, Das alle thier vnd vogel hoffen auff die leibſpeiſe, das in die ſelbe nit zurynne, vnd nit

1) dem man das kinde *C b Z*

gedencken, was ſie des morgens eſſen werden: got fůgt in die ſpeys, das ſie nit verderben. Warumb will dann ein menſch, der gotes creatur vnd anplick iſt, zweyfelen, das in ſein erſchaffer verlaße? der im hat geben das leben, will im auch geben die ſpeys vnd will nit vergeſſen des leibs, der den leib hat erſchaffen. Deßgleychen ſpricht Petrarcha, das ein man nit ſorgvellig ſein ſolle noch gedencken, was ſein weyb nach ſeinem tode thun werde, ſo er nit hat gewiſt, was ſie hat gethan, die weil ſie in ſeinem gewalt vnd im vndtertenig geweſt iſt. Es iſt ein fremdes fůrnemen, da einer will wiſſen, was im hymel, über mere, in frembden landen vnd auff erttrich geſchicht, vnd weiß nicht, was in ſeinem eigen hauße geſchehen iſt. Darumb gedenck nit, was dein weyb hinfůr thun werde: die ſorge ſtet dir nit mer zu, ſunder ir ſelbß oder dem kůnfftigen man, den ſie villeicht nemen wirt. Es ſoll auch ein menſch nit gedencken, wie es in der welt nach ſeinem tode ergien werde, ſunder ſoll gedencken, das die welt, dar auß er ſcheidet, iſt zergengklich vnd ein zeytlich beleybung vnd ellende geweſt, Vnd ſoll gedencken auff die ewigen welt, da alles ůbel wirt gepeinigt, Als in der helle der verdampten, vnd do alles gutt wirt belonet, Als in dem ewigen leben der hymel. do wölle vnns got alle burger vnd inwoner machen mit freůden! Vnd ſo der menſch [13b] alſo in den letzten zeyten von got geuordert wirt, ſoll er nit gedencken, das in got zu ſchnelle vnd vor der zeyt vorder von diſer welt: wann einem ietzlichen menſchen iſt ſein tag geſetzt; ſo er den erreichet, iſt er an dem zyle. Was hat ein menſch mer gehabt, der in dem alter ſtirbet, dann der in der iugent? nichtz dann mer ſorg, arbeit, verdrießen, ſchmertzen, kranckheit vnd ſůnde. Nemlich mag ein altes menſch nit vor der zeyt ſterben, wann er allzeyt vor den augen hat den tod. So ein ietzlich menſch gedenken ſoll, wie ein yeder tag můg ſein letzter tag ſein, ſoll der alt gedencken auff ein yede ſtunde vnd ſoll nit gedenken, Als Tulius vnd Seneca ſchreiben, Es ſey niemant ſo alt, er gedenck noch ein iar oder ein tag zuleben. Alſo, er ſey iunck oder alt, ſoll er ſich mit willen in aller gedult beraiten vnd geben in die zeyt des todes vnd gedencken, das alle ſein alt veter, alle kůnig vnd mechtig herren vnd alle ander,

Digitized by Google

da von er ye gehôrt, geleſen vnd die er geſehen hat vnd die umb in ſtien, den weg des todes gangen ſein vnd gien můſſen; Vnd ſoll auch gedencken, als im die natur das leben[1]), alſo hat ſie im auch geben den tod, vnd das er ſchuldig ſey, zubezalen den zynnß des fleyſches vnd die ſchulde der natur, vnd ſoll gerne vnd mit willen thun vnd ſterben, das er auch vnwilligklich thun můſſe, vnd ſoll mit andacht begeren vnd vleyß ankeren, das er wole vnd in got, ſeinen erlôſer, ſterbe, vnd ſich darnach got befelhen: der ſelb will im die hende ſeiner barmhertzigkeit raichen vnd einfůren in die ewigen rue. das vns allen widerfare! Amen.

[14a] So die fraw wolredende vnd zornig iſt.

Wat ein man ein wolredende vnd cleffige frawen genumen, der iſt wol bekůmert vnd beſchwert, Wann ir zurynnen nymmer der wort[2]), Als Petrarcha ſpricht. derſelb man hat alle tag, damit er ſchreyet vnd diſputiert; Er hat im geſůcht ein frawen vnd hat gefunden ein meiſtrin. kein ding iſt verdroßner dann ein fraw, die cleffig iſt vnd nit ſchweigen kan. Apuleius ſchreibt alſo, das kein leichter ding ſey dann ein cleffige zunge vnd ſchnôde pôſe ſiten: die zunge wirt von den leůten verſchmehet, vnd die pôſen ſiten verſchmehen ſich ſelbſt. Sapiens hat alſo geredt, das ein ſchlang ſei gůtiger dann der zoren einer cleffigen frawen: welcher man die ſelben hat, der hat wol ein ſchlangen in ſeiner ſchoß; vnd wiewol die frawen mit harniſch nit gewappent ſein, ſo ſein ſie doch mit der zungen gewappent. So nun der man auch cleffig vnd mit der zungen gewappent iſt, Schreibt Zeno, das in pillich wunder neme, wie ſie beide, fraw vnd man, ein hawß můgen behalten. Darumb hat Dauid, der prophet, geſprochen: Ich will mein wege behůten, das ich nit miſſe far in meiner zungen. Dieſe lere des propheten, als ſie in der ſchule geleſen wart, nam ein ſeliger menſch, der von lernung wegen dar kumen was, zuhertzen, Als Petrarcha ſchreibt, vnd gedacht den worten nach vnd wolt nit mer in die ſchule

1) leben hat geben, alſo *C Z*

2) die wort *C (Petrarca de remediis utriusque fortunae 'huic verba non deerunt' M. p. fol. C 3b)*

Digitized by Google

gien. do der meiſter zu im kam vnd in fraget, durch was ſach er die lernung begeben het, antwurt er: „Ich hab ein lere von eůch gehôrt, Ich ſôlle mein wege behůten, das ich nit miß fare in meiner zungen: der ſelben lere kan ich nit genug nach gedencken vnd lerne ſtetes mit allem vleys dar an, wie ich den ſelben worten krafft geben můg. Wann ich [14b] finde, das kein teyl des leibs behender iſt zu ſchaden vnd am ſchwerſten zu zemen, als die zunge des menſchen, vnd iſt ein woffen zu liegen vnd zu triegen, feintſchafft, leymut vnd alles ůbel zu machen.“ Darumb, hat dir die natur oder das glůcke geben ein zungen, ſoltu einlegen ein zaum vnd ſie regiren nach deiner vernufft vnd verſtentnuß, die dir auch got die zungen zu bebaren geben hat. So aber ein fraw weiſe iſt, geſcheyde, fůrſichtig vnd wolredende in guten dingen, als maniche gefunden wirt (nemlich vnter den wolgebornen vnd edelen frawen, Als Juuenalis ſchreibt, das ſelten vndter ſchnôden vnd důnnen cleideren, das iſt vndter den armen, werde weyßheit vnd wolreden gefunden), die ſelb fraw iſt zuloben. Wer wolt nit loben die red vnd antwurt, die ein alte, erberge fraw zu Syracuſis hat gethan, Als Valerius ſchreibt. Do yderman begert vnd pate, das Dioniſius, der wůtrich vnd tyrann daſelbſt, mit tode abgien ſolt, da pat dieſelb fraw alle morgen ir gotter, das er bey leben ſolt beleiben. da das der wůtrich vername, ſchickt er nach der frawen, ſie ſolt in laßen verſtien, warumb ſie umb ſein leben pete vnd was gutes er ir gethan hette. Antwurt die fraw: „Ich hab gut[1]) vrſach, das ich vmb dein leben pite. Do ich was ein Junckfraw, do het wir einen ſchweren wůtrich: pat ich alle tag, das er ſterben ſolt. do kam ein erger wůtrich, dann der erſte was: begert ich auch des ſelben tods vnd was froe, das ſein herrſchafft ein ende name. piſtu darnach kumen vnd piſt der aller hefftigſt wůtrich: darumb pit ich, das du lang lebeſt, vnd beſorg, ſo du ſterben wůrſt, es kum vil ein pôſer vnd vnleidenlicher wůtrich, dann du vnd die andern ſeit geweſt.“ ſôllich hůbſche rede der frawen ließ Dioniſius der wůtrich vngeſtrafft. Wer wolt auch nit preiſen die hůbſchen rede vnd geſcheidig-

1) des gut *C* es gůt *Z b*

Digitized by Google

[15a] keit, der Semiramis, ein kůnigin zu Babilonia, an iren leczten zeyten hat gebraucht, Als Plutarchus ſchreibt. Do ſie ſterben ſolt, ließ ſie machen ein hůbſchs grab, dar innen ſie wolt raſten, vnd darein mit puchſtaben diſe wort graben: „Ein ieglicher kůnig, der da geldes wedůrffen iſt, laß auffheben diſen ſtein, ſo vindet er geltes genug, wie vil er haben will.“ Do ließ Darius, der kůnig, auffheben den ſtein vnd fand kein gelt, ſunder er fand geſchriben andre wort, die lawtend alſo: „Vnd werſtu nit ein pòß man vnd vnerfůllig mit gelt, lieſt du pillich die toten cǒrper vnd leichnam vnbewegt.“ alſo wart der kůnig beſchemet, vnd die tote fraw durch ſǒllich hůbſche rede gepreyſet. Was aber hůbſcher wort die fraw gebraucht, ſo ſie vnrecht vnd wider iren man gethan hat vnd ſich entſchuldigen will, Schreibt Vgolinus, das die alſo ſprech: „Mein lieber man, ich hab es ſelbs wol bedacht vnd bekenne, das ich vnrecht gethan habe. ich pit dich in aller lieb, du wǒlleſt mir das allein verzeihen! ich wil es nymmer thun, vnd thu ich hinfůr mer wider dich, ſo magſtu mich tòten.“ So ſich aber die fraw leſt beduncken, das ſie nit vaſt mißgehandelt hab, entſchuldigt ſie ſich vnd ſpricht alſo: „Lieber man, ich bekenn, es iſt etwas vnrecht gethan, doch iſt es leidenlich. Haſtu nye gehǒrt, das die nacht, die lieb, der wein vnd die iugent manchen menſchen ůberwinden, das er vnrecht thut? alſo iſt mir auch geſchehen. ich wil es nymmer thun!“ Vnd wenn ſich der man laſt beduncken, wie die fraw mit fremder lieb beladen ſey, vnd ſtrafft ſie, gebraucht die fraw ſǒllicher wort vnd ſpricht: „Lieber man, du weiſt wol, das ich kumen pin ůber die zweinczig iar: ſo pin ich von fleiſch vnd plute als ander frawen, ſo pin ich hůbſch, iunck vnd ſtolcz, ſo kan ich den leůten nicht geweren, ſie haben wolgeuallen an mir. Du [15b] piſt auch lang von mir geweſt: ſolt ich dann nicht bewegt werden in begire vnd frǒlichkeit ſam ein andre fraw? was die natur gibt, iſt ettwas zudulden; doch es ſoll nit mer geſchehen!“ Iſt dann die fraw zu lang auß dem hawß geweſt vnd der man zu ir ſpricht: „ſag an, du pǒſe haut, wo geſtu her? wo piſtu ſo lang geweſt? Ich laß mich beduncken: ye lenger du lebeſt, ye pǒſer du wirſt. Ich

Digitized by Google

kan mich kawm enthalten, das ich dich nit ſchlahe[1])! ſag an, wo piſtu neůr geweſt?“ — Ich pit eůch alle: hôret zu, wie ſie ſich wôlle[2]) verantwurten —, Als dann leſt die fraw ein langen ſeůfftzer vnd ſpricht: „Sicher, lieber man, mir iſt die gantzen nacht ſo vnrecht geweſt vnd ſo mancherley in dem ſchlaff fůrkumen, das ich mich hab bedacht vnd pin gen kirchen gangen vnd wolt mich meiner ſůnde beclagt haben. da waren vil ander frawen vor den prieſteren, die ſie mit lang peichten auffhielten, das ich nit fůrkumen mocht: alſo iſt mir die zeyt entgangen, das ich lenger auß geweſt pin, dann ich het gemeint; vnd iſt pillich, du vergebſt mir das: es iſt ye in gut geſchehen.“ So aber die fraw pey dem tantze oder ſunſt pey wolluſt oder ſpacieren geweſt iſt vnd der man alſo zu ir ſpricht: „Wiltu, hawßfraw, das ich dir ein guten rat geb, des du dein lebtag nit vergeſſen ſolt, ſo rate ich dir in trewen, das du dich mit tanczen, ſpacieren vnd ander leichtuertigkeit nit mer bekumerſt. Es zympt nit, allzeyt in einem leichten weſen zubeleiben. So das die iugendt, die ſtatt vnd erlich ſache erfoderen, iſt nicht vnrecht zu zeyten tanntzen vnd frôlich ſein; Aber allzeyt des ſpiles zupflegen, iſt ſchand vnd leſterlich. die menſchen ſůllen mit vernufft leben vnd der geprauchen vnd nit nach lußt vnd begir als vnuernůfftige thyer, vnd ſoll ſein ein vnterſcheid der menſchen vnd der thyeren: die thyer volgen nach dem luſte, die [16a] menſchen der vernufft: darumb ſôllen die menſchen vnrecht vnd wolluſt meyden vnd vmbfahen die tugenten.“ Als dann lachet die fraw ein wenig vnd ſpricht: „Liber man, du werſt ſicher ein guter prediger worden vnd ſagſt gar recht, wenn ſôllichs ſo leicht wer zuthun als zureden. welliche fraw kan ſich in der iugent nach ſôllicher ſchwerer lere der meiſter, als du mir haſt erzelt, gehalten? Sage mir etwas, das meiner natur vnd meinen ſynnen gleych iſt, willtu das es gehalten ſoll werden. ſollich weiſe wort gehôren in ein cloſter, do man nit anders hat zuthun.“ Vnd ſo ſollich red vnd entſchuldigung der frawen nit genug thun wollen, begert die fraw genad vnd ſpricht: „Lieber

1) ſchlage *C Z*

2) wie wil ſie ſich *C, so auch b: aber* wil *durchstrichen und dann, wie K Z,* wolle

Digitized by Google

man, ich bekenne, das ich geſůndet hab; doch was ich vnweyßlich vnd in thorheit geredt oder getan hab, das ſoll mir dein weyßheit verzeihen. Sicher ich will nit mer wider dich thun, will[1]) dir in allen dingen vndtertenig vnd gehorſam ſein. Ich beuilhe mein leib vnd gut in dein getrawen, leb vnd ſchaff mit mir, wie du wilt!“ So nun ſolliche ſůße wort den man nit erbeichen můgen, ſo zeůcht die fraw herfůr einen großen ſeufftzer, neyget nyder das hawbt vnd miſchet die rede mit weinen, vmbfehet den man mit armen, henngt ſich an ſein hals vnd kůſſet in. Als dan ein valſcher zeher, den ſie kaum auß den augen gedrůckt hat, Als Therencius ſpricht, überwindet den zoren des mannes, das er im ſelbs vnrecht gibt vnd der frawen recht vnd vergibt[2]) ir, was ſie wider in hat gethon. Es ſchreibt Ouidius, das kein man geren ſehe ſchand vnd laſter an ſeiner frawen, vnd ob er die geſehen hat, ſo gibt im die fraw wort, laugent vnd ſchwert: da für ſo muß der man mit geſehenden augen plind ſein vnd vnrecht haben. Vnd ſo die fraw nit mer kan, facht ſie an vnd weint zu hand; weint der man mit der frawen, vnd [16b] iſt das alles vergeben[3]). Vnd wenn ſölchs alles nit helfen wil, ſo hebt an die fraw vnd zůrnet mit dem mann vnd zeyhet in, des er nye gethon hat. Wan auch ſunſt die frauen ſchnel ſein zu zůrnen, Als auch Therencius ſchreibt, wie die frawen ſein eins leichten ſyns vnd eins krancken gemůtz; vnd was der man will, das wöllen ſie nit, vnd was er nit will, wöllen ſie gehabt haben; vnd mag gar leicht ein wort ſein, ſie wöllen darum zůrnen recht ſam die kinder. Das ſol ſich der man nit laßen bekůmeren, ſo er hat ein zornig[4]) vnd vnleidenlich weib, Als Petrarcha ſpricht: wann als dann hat er vrſach, zu wallen vnd zu wanderen vnd langkſam wider zukumen; Er hat auch dapey erlernet, gedult zuhaben vnd die rue zubegeren. Doch findet man geſchriben das etlich frawen hefftigen vnd mannes zoren geůbet haben, da durch ſie gelobt worden ſein. Als Valerius ſchreibt von der kůnigin Semiramis: Do ir man Ninus, der

1) ich will *C Z*
2) begibt *C b Z*
3) begeben *C b*
4) zornigs — vnleidenlichs *C b Z*

Digitized by Google

kůnig, mit tode abganngen was vnd ſich die ſtat Babilonia het vmbgeſchlagen vnd ſollichs der kůnigin verkůndet wart, do ſaßen ob ir die iunckfrawen vnd wolten ir das hawbt mit flechten des hars vnd ſunſt zieren; vnd als die iunckfrawen der kůnigin einen zopff hetten geflochten, ſtunde auff die kůnigin mit dem anderen vngeflochten zopff vnd ward bewegt in menlichem zoren vnd wolt ir den andern zopff nit ee flechten laßen, ſie hette dann vor in eygner perſon mit verworrem vnd außgepreitem hare die ſtat Babilonia wider gewunnen vnd in ir gehorſam vnd vndertenigkeit gepracht, das alſo iſt geſchehen.

[17a] Von dem heyratgut vnd reichtum[1]) vnd armut.

WEnn ein man ein frawen zu der ee nemen will, iſt gewônlich vnd gemeine, das im die fraw zupringt vnd gibt ein heyratgut. von dem ſelben heyratgut ſchreibt Petrarcha alſo: So die fraw vil heyratguts dem manne zugepracht hat, volgt darnach, das die fraw hochfertig vnd hochmůtig iſt, beſorgt vnd fůrcht den man in nichte. Sie will vngeſtrafft ſein, ſo ſie vnrecht thut; der man thar ſie nit diemůtigen vnd nyderen, ſo er gedenckt, das er durch ir gut erhöcht vnd gewalltig worden iſt, vnd muß von ir dulden vil vnrechts vnd verdrißens. Sie flucht, ſie ſchilt, ſie ſchreyt in dem hawſe vnd iſt im in allen ſachen widerwerttig: Wann ein fraw mit großem heyratgut iſt wunderlich vnd vnleidenlich, will nit geſtrafft ſein vnd allzeit recht haben. Wellche fraw iren reichtum gen des mannes armut ſchetzt vnd den man neret vnd nit der man ſie, die will ſein des mannes fraw vnd nit ſein geſellin. Sôllich vnd vil annder vngemach kummen von frawen mit groſſem heyratgutt, Als Plautus ſchreybt, Als vnmeſſig ſein mit zerung, mit eſſen vnd trinken, mit kleideren, mit geziere vnd, das das grôſt iſt, vnkeůſchheit zu treiben. Alſo[2]) biſtu ein verdorbner man, haſtu dich zu einer vnkeůſchen geſellet. Aber die fraw mit kleinem oder mit keinem heyratgut, die iſt alzeit in gewalt des

1) von reichtum *C: oben im Register (S. 3) auch in K b Z* von *(b Z haben hier im Text* heyratgut, reychtumb*)*

2) als dann *C b Z*

Digitized by Google

mannes, iſt im gehorſam vnd vnttertenig, dinſtpar vnd fleißig. Darumb ſol ein man nit an ſehen das groß heyratgutt, Als plautus fůrpas ſchreibt, Sunder ob die fraw oder iunckfraw, die er nemen will, ſey hůbſch, zůchtig, ſchamig, vorchtſam, gehorſam vnd keůſch, weyß, erberg vnd vonn guten, frummen elteren vnd freůnden: iſt ſie mit diſen tugenten [17b] geziret, ſo mag das heyratgut nit zugering ſein. darnach mag er nach dem heyratgut forſchung haben. Aber zu diſen zeyten iſt die erſt frag nach dem gut, das gleich geacht wirt, ſam das pferd hinden auffzuzeimen. Wo aber die fraw iſt on heyratgut vnd iſt darzu geſellig vnd zerhafftig vnd ſpilet geren auff der harpffen vnd iſt er ein alter wanwitzer man, ſo denſellben eeleůten auch das glůck gůnſtig were, dennoch môcht ſie das glůcke vnuerdorben nicht behalten. Es ſchreybet Juuenalis, das manchen eeleůten das gut do heymen im hawß eng vnd klein iſt, vnd wòllen ſich doch außwendig nit darnach halten: die fraw will geſehen werden vnd ſich nit ſchemen der armut noch darnach richten. Sie will nit bedencken. das alle tag abnimpt vnd minder wirt des gutes, vnd wieuil die freůden. geſellſchafft vnd wirtſchafft haben můßen, ſunder ſie leſt ſich beduncken, der peůtel ſolle nymmer lere werden, vnd ſie ſolle allzeyt nemen die pfenning von einem groſſen, vollen[1]) hawffen. Aber der man bedenckt ſollichs zuzeyten vnd fůrſicht, was nutz geſein mag vnd wie man eſſen, trincken, kleider vnd ander noturft haben můß vnd wie das gut zugewynnen vnd zuuerlieren ſey, vnd thut nach meyſterſchafft der fůrſichtigen ameyſſen. Es ſollen auch die frawen vnd iunckfrawen ſich mit vnkeůſchheit vnd andern vnzymlichen dingen nit beflecken, damit ſie reichtum vnd ein heyratgut môchten ůberkumen. Als Valerius ſchreibt, das in dem lande Affrica ſey ein ſtat gelegen an dem mere, vnd wenn ein ſchif der pilgramen von fremden landen kumen ſoll, ſo beſammen ſich die iunckfrawen in dem tempel wol gekleidet vnd gezieret vnd gien an das mer vnd werden den pilgramen vnd frembden leůten zu willen; die begaben ſie dann mit gelt vnd cleinatten, dar durch ſie ein heyratgut erôbern vnd [18a] damit menner nemen. Das

1) vollen groſſen *C b*

Digitized by Google

alles hat ein weyſer man, da von man liſet, wolbetracht. Do er ein weyb nemen ſolt, wolt er kein heyratgut von ir haben, dann ein großen kůrbiß. den ſelben hieng er in ſein kammer, das in die fraw alle tag ſehen mòcht, vnd wenn ſie mit im zůrnet vnd vngeſchlacht was, ſo zaigt er ir den kůrbiß vnd prach: „Sihe! da iſt dein heyratgut: das magſtu mit dir nemen vnd gien, wo du wilt!“ Hie iſt fůrbaß zuſagen von reichtum vnd armut der eeleůte vnd ander menſchen, vnd wie die geitzigkeit für groß ůbel gehalten wirt. Es ſchreibt Tulius, das die geitzigkeit des geldes ſey gar ein großs ůbel, vnd kein weyſer man hab ſie nye begert: wann die geitzigkeit pringe[1]) vil vngemachs den menſchen vnd mach[1]) ein menlichen leib vnd mut weybiſch. Si laſt dem menſchen kein rue: yetz gedennckt er das, yetz ihens vnd wirt bewegt von einem zu dem anderen als das vngeſtůme weter auff dem mere. Ein geitzig menſch helt nichts für heilig, nichts für recht, nichts für pillich vnd hat nichts lieb, dann allein das gelt. Ein geitziger helt nit den glawben gen got, nit die getreů gen dem herren, nit die gůtigkeit gen vater vnd muter vnd nit die lieb gen ſeim nechſten vnd helt kein gerechtigkeit, vnd werden durch den geitzigen alle ampt der menſchlichen geſellſchafft betrůbt vnd gehindert, vnd zeihet alle ding der geitzig auff ſein gewyn vnd nutz, vnd wirt der geitzig menſch geleicht den vnuernůfftigen thieren, die aller ſynne vnd vernuft beraubt ſein. Der ſelben geiczikeit haben auch die weiſen nit genczlichen můgen widerſtien vnd ſein zu zeiten da mit begriffen worden vnd haben doch geleſen vnd gewiſt, das eins geiczigen menſchen gemůt vnd gedancken, der alle ſein hoffnung ſeczt in das gelt, ſey abgenomen von aller weyßhait: Wann ſo er vleiß legt auff das gelt, verſaumpt [18b] er die weyßhait. Vnd ſchreibt fůrpas Tulius, das nichtz ſchnòder ſey, dann geiczigkeit der allten menſchen, die vil zerung zu in nemen vnd ſuchen vnd doch ein klein weg zu gien, das iſt zu leben haben. darumb ſagt er, das die geitzigkeit des geltes ſey zu fliehen vnd ſey nichtz eins kleineren vnd krenckeren gemůtz des menſchen, dann lieb haben reichtum, vnd nichtz grôſſers

1) pringet — machet *C Z*

Digitized by Google

vnd erbergers, dann verachten vnd verſchmehen das gelt oder das ſelb, ſo du es haſt, nůczlich vnd miltigklich auß geben. Petrarcha ſagt alſo: O du geitziger menſch! was bekůmerſtu dich tag vnd nacht, zu ſuchen vnd zuhaben großen reichtum? wiltu nit bedencken, die weil du reichtum ſucheſt, das dir entweichet die zeit vnd das leben? vnd ſo du reich worden piſt, hatt das leben ein end, vnd ſo du vil geltes vnrechtlich geſammet haſt, legſtu dich nyder vnd ſtirbſt, vnd wirt ein ander mit dem gelt erfreůet. das iſt ein gemeine, grawſame red, die alle tag vor augen ſtet, vnd wöllen ſich doch die geitzigen menſchen nit daran keren. was hillft großer reichtum, da wenig rue vnd wenig freůden pey ſein? Es iſt gemeinlichen paß den menſchen, die mittel reich oder in einer erbern armut ſein, dann den, die ůberflůßig reichtum haben: wo reichtum wechſſet, da entweichen ſicherheit, freůden vnd rue; wann wo dieſelben pey reichtum weren, ſo möcht man nit allein lieb haben reichtum, ſunder auch eren. Reichtum iſt ſchwere zugewynnen vnd mit ſorgen zubehalten; vnd ſo du reichtum beheltеſt, piſtu nit reich, ſunder ſorguellig, vnd piſt nit ein herr, ſunder ein hůter des gelts. Reichtum iſt ein zweyfelhafftige vnd ein beſchwerte ſeligkeit vnd pringt mer neydes dann freůden. darumb piſtu reich vnd mechttig, ſo haſtu großen neyd der menſchen vnd vil můe, arbeit vnd ſorgen, vnd iſt dein reichtum nit beſtendig, ſunder ye höher du auff dem glůck rade ſitzeſt, [19a] ye ſchwerer der val ſein wirdt. das haben ettlich weyß altueter angeſehen vnd haben das gelt verſchmecht vnd hingeworffen; Als man liſet, das Crates philozophus, als Jeronimus ſchreibt, hab ein groſſe půrd goldes geworffen in das mere vnd geſprochen: „gee hin, du pöſer reichtum, ich wil dich ee ertrencken, dann das du mich ertrenckeſt.“ das thet Crates darumb, wann er ließ ſich beduncken, das er nit ſemlich vnd mit einander möcht gehaben vnd beſitzen die tugenden vnd den reichtum. Pictagoras wart gefragt, ob in auch luſtet vnd begeret, reich zuſein. do antwurt er: „Den reichtum will ich verſchmehen, der durch miltigkeit wirt verloren vnd durch kargheit erfawlet!“ darbey gab er zuuerſtien, das ůberflůßige miltigkeit vnd kargheit nit ſein zuloben. Curius was widerwertig vnd het befeindet die Samites. die-

Digitized by Google

ſelben ſchickten im ein große půrd golds vnd begerten, von ſöllicher feintſchafft zulaßen. da verſchmehet Curius das gold vnd ſprach, im wer vil erlicher vnd löblicher, zugepieten vnd zuherſchen über die, die reich vnd mechtig weren, dann ſich mit gelt ſtillen laßen. das wirt rechter reichtum geheißen, der do iſt in einem ſolchen reichen, edelen, ſtarcken gemůte vnd nit in ſchnödigkeit des geltz. Es ſchreibt Cycero: wer ſich laßt benůgen an dem, das er hat, damit er můg geleben, der iſt reich: wann er begert vnd ſucht nit mer vnd laſt ſich beduncken, das er keinen mangel vnd gelts genug hab. alſo iſt der reichtum nach dem gemůte vnd nit nach der leůte red vnd nach vil gutes zuuermercken; das gemůte des menſchen vnd nit der ſchrein oder kiſten, da vil geldes innen ligt, wirt reich[1]). Haſtu vil gelts vnd piſt dapey ellend vnd darſt des nit geprauchen, wirſtu nit reich geſchatzt. Piſtu begerende vil gelts vnd betreůgſt alle tag die leůte, [19b] berawbeſt ſie, wůnſcheſt den tod deiner freůnde vnd vnderwindeſt dich irer geſchefte vnd macheſt dich gegen ydermenigklichen vndertenig von des gelts wegen, diſe ding ſein nit zaichen des reichtumbs, vnd nach dem der ſtannd vnd das weſen des menſchen iſt vnd vil oder wenig zu ſeinem außkumen haben muß, wirt der menſch für reich oder für arm geachtet. Haſtu ein tochter, ſo muſtu gelt haben, die tochter außzugeben; Haſtu zwu oder drey tochter, muſtu auch gelt darnach haben. Als vil einem yedem notturfftig iſt, wirt er für reich oder arm angeſehen; vnd der menſch, der vil vnd manicherley wolluſt haben will, die das gelt außſchopffen, der mag nit für reich gehalten werden. Der recht, ewig reichtum wirt in tugenden vnd nit in vil goldes, ſilbers vnd wollußt des leibs vermerckt: Wann die tugenden můgen nit genumen, nit geſtolen, nit verprent, nit ertrenckt vnd durch kein vngewitter oder betrůbnuß der zeit verwandelt vnd entzogen werden; Vnd ſein allein die tugenthafftigen reich: wann ſie haben vnd beſitzen fruchtpere vnd ewige ding, die tugenden, die nymmer erfawlen, vnd laßen ſich benůgen an dem, das ſie haben, begeren nit mere vnd laßen ſich beduncken, wie in kein mangel

1) *C* reich geheiſen (*'divitiae in animo aestimantur' Apuleius de magia Kap. 20)*

zuſtee. Aber die pôſen, geitzigen menſchen, die iren reichtum ſetzen auff irdiſche, zergenkliche gůter vnd alle zeyt mer begeren vnd ſich nit laßen benůgen an dem, das ſie haben, die můgen nit reich, ſunder ellende vnd brechenhafftig geheißen werden. Nun von der armut zuſchreiben, Sagt Secundus philozophus, das die armut ſey ein heſſigs gut, ein muter der geſuntheit, ein verachtung der ſorgen, ein erfinderin der weyßheit vnd ein ſeligkeit an arbeit. Therencius ſchreibt, das die armut ſey ein ellende, ſchwere gepurd deßhalben, das die armen alle zeyt den reichen mer geben můßen, vnd das ſie [20a] ine an eſſen vnd trincken abgeprochen vnd bey dem pfenning vnd der vntze gewunnen haben, das nemeu in die reichen vnd gedencken nit, wie gar harte vnd ſchwerlich ſie das haben erôbert. So ſagt Apuleius, die armut ſey allzeit nůchter vnd meſſig, hab wenig macht, begere kein lob, ſey widerwertig dem reichtum, eins gewiſen kleydes, einer ſchlechten zierung vnd eins guten rats, ſey on hoffart, on poßheit, on gewalt vnd on wolluſt des leibs; So hab auch die armut vor allten zeiten gepawet die ſtete vnd manche kunſt vnd hantwerck, damit ſich die menſchen erneren, erfunden: Wann die not, wer damit vmgeben iſt, leret alle kůnſte; vnd ſey auch on manche ſůnd, damit ſich die reichen beflecken, vnd pillich zuloben. Aber der reichtum, als die großen, ſchedlichen ſchiff, ertrenckent mer der leůt, denn er regirt vnd erlôſet. yedoch iſt ſolicher reichtum zuloben, der on hoffart, on weltlich erzeigung, on geſchreye vnd on zierung in mittel vnd in geſtalt einer zymlichen armut iſt. Epicurus ſchreibt, das gar ein erberg, lôblich ding ſey die frôlich armut vnd ſey nit ein armut, ſo ſie frôlich iſt; vnd wer nach der natur leben will, derſelb můg nit arm werden: wann die natur laß ſich an einem kleinen benůgen. Wer ſich aber nit will benůgen an dem, das er hat, wer derſelb ein herr ůber die welt[1]), dennoch můſt er arm vnd ellend ſein. Es ſchreibt Valerius, das der menſch hab vnd beſitze alle ding, der ſich leßt benůgen vnd nit mer begert, vnd hat ein gewiſeren reichtum, dann der alle ding begert vnd beſitzen will vnd beſitzet: Wann der

1) gancze welt *C* (*'totius mundi' Diogenes Laertius de vita et moribus philosophorum M. p. fol. z 4a)*

Digitized by Google

reichtum der gůter iſt vnbeſtentlich vnd ſorguellig, ſo ſich ein gutes gemůte des menſchen, der ſich leſt benůgen, nit weiter bekummert. Darumb mag der reichtum nit für ſeligkeit vnd die armut für ellend geacht werden. Der reichtum, wiewol er ein [20b] frölich ſtirren hat, ſo iſt er doch inwendig mit vil bekůmernuße vnd pitterheit beſprenget, vnd die armut, wiewol ſie ein hertten, grawſamen anplick hat, iſt ſie doch mit ſtarcken, gewyſen tugenten begabet. Sölliche tugenden der armut můgen ſechzehen perſon auß dem Römiſchen geſchlecht Elia ein exempel ſein. dieſelben perſon zu einer zeyt haben ein heůßlein vnd ein acker gehabt vnd ſich mit gold vnd ſilber nit bekůmert, vnd waren doch dieſelben perſonen ſo edel vnd tugenthafft, das ein fürſte der ſtat ir einem zu der ee gab ſein tochter, der doch ſo in armut ſtarb: wer der acker nit geweſt, het er dem weybe kein heiratgut můgen laßen. zu denſelben zeiten was allein ein aufſehen auff frůmkeit, wirdigkeit vnd tugendt; ein yeder ſuchte ein gemeinen nutz vnd nit den ſeinen, dieſelben tugendten vnd nit reichtůmer[1]) regnirten, waren mechtig vnd machten freůntſchafft. Darumb piſtu arm vnd ellende, ſo piß zůchtig vnd gedultig, erkenne dich ein menſche; Als Julius celſus ſchreibt: Es iſt ein kindigkeit[2]) des gemůts vnd nit ein tugende, der ſein armut vnd ellende nit mag gedultiglich tragen, vnd ſoll ein yeder pleiben vnd leben in dem gelůcke vnd weſen, dar ein er wirt gefordert. Es ſchreibt[3]) Petrarcha von der armut alſo: O menſch, was magſtu klagen? piſtu arm vnd haſt wenig zu eßen vnd zu trincken, ſo haſtu auch das gut dargegen, das die wolluſt des leibs klein ſein, vnd haſt allzeit ein reines, nůchters allter, vnd ſolliche meſſigkeit laſt nit komen die podagra, nympt hin den ſchmertzen des hawbtes vnd den ſchwyndel des hirns, gibt nit vrſach zu vndeůen, zu grauen, zu ſchwitzen vnd zu vngeſtalt der varbe des anplicks, behelt den mundt vnd leichnam bey natůrlichem geſchmack, macht die fůeß nit vnſtete, die hend nit zittern vnd das hawbt [21b] nit wanckeln, meſſigt vnd zemet das gemůte des menſchen vnd macht in in allen dingen vnuer-

1) reichtum *C Z*
2) lindigkeit *C (Caesar de bello gallico VII, 77 'mollities')*
3) ſchreibt auch *C Z*

Digitized by Google

droſſen. Darumb, menſch, laß dich nit peinigen oder bekůmern, ob du arm piſt, vnd gedenck, das du nacket auß muter leib piſt gangen vnd nacket von dannen ſcheiden wirſt! Gedenck auch, das der herr der hymel, dem alle element dienſtper vnd gehorſam ſein, durch den alle dingk[1]) vnd weltlich gewalt regniren, gen dem alle knye, hymliſche, irdiſche vnd helliſche, werden gepogen, ward arme geboren, hat hie in armut gelebt vnd iſt nackende geſtorben vnd hat vns durch ſein exempel gelert vnd gezeigt den weg der armut, damit wir můgen erlangen den reichtum der hymel vnd kumen zu dem waren reichtum, got ſelbſt. amen!

Wie die welt vnd wie der menſch vnd warumb ſie erſchaffen ſein.

Den andern teyl der fůrgenumen frage vnd materi auß zufůren, der do enntlich ſein wirdet, das ein weyb zunemen ſey, wil ich zum erſten anzeigung geben[2]), wie die welt vnd[3]) der menſch vnd warumb ſie erſchaffen ſein, vnd dar auß einfůren vnd[4]) beſchlieſſen vnd anttworten auff die frag, das ein weyb zunemen ſey, Vnd nym fůr mich den andechtigen vater. vater[5]) vnd lerer Lactancium, wann mein mainung iſt, diſes půchlein mitt lere vnd meiſterſchaft der poeten, der natůrlichen meiſtern, oratorum vnd philoſophorum zu verbringen[6]), wiewol ich auch die lerer vnd meiſter der heilligen geſchrift, der geſchriben rechten vnd der ertzney anzeigen mòcht. Derſelb Lactancius ſchreibt von der erſchòpffung der welt alſo vnd ſpricht, Das der ewig, almechtig got des erſten hab erſchaffen vnd gemacht den hymel vnd den in die hôhe [21b] gehengt, das er ſey ein ſtule gotes, des erſchaffers. Darnach hab er erſchaffen das erttrich vnd das geſetzt vnter den hymel, darauff

1) kůnig *C (Petrarca remedia adversae fortunae lib. II dial. 9 'reges')*
2) des erſten anczeigen *C b Z*
3) *dahinter* wy *C (vgl. die Überschrift)*
4) vnd *fehlt C b Z*
5) *nur einmal* vater *C b Z*
6) volbringen *C b Z*

Digitized by Google

der menſch mit anderen geſchlechten der thieren wonen můg, vnd hat das vmbgeben vnd begabet mit feůchtigkeit der waſſer, vnd ſein wonung, den hymel, hat got mit claren liechten, als mit der ſunnen, mit dem mon vnd mit dem ſcheinenden geſtiren, gezieret, vnd die vinſternuß, die do widerwertig ſein dem liecht vnd von dem hymel erleůcht werden, hat er gegoſſen auff das ertrich. In den hymel hat er geſetzt ein ewigs liecht, die ſchare der außerwelten vnd das ewig leben, auff das ertrich die vinſternuß, die menſchen mit anderen thieren vnd den tod; vnd ſein die oberen des hymels vnd die nideren des ertrichs in vndterſcheid als das gut vnd das pôſe, die tugenden vnd das laſter. Das ertrich hat got geteylt in vier teyl, die oneinander[1]) widerwertig ſein. das ein teyl wirt geheißen der auffgang der ſunnen, in latein Oriens; der wirt got zugeeignent, wann er iſt ein brunn des liechts vnd ein erleůchter aller dingen vnd macht vns auffgien zu dem ewigen leben. Das ander teyl, der nydergangk der ſunnen, Occidens genant, der iſt widerwertig dem auffgang vnd wirt zugeſchriben einem pôſen gemůte des menſchen, das do verpirget das liecht vnd einfůrt die vinſternuß vnd macht den menſchen vndtergien vnd ſterben durch die ſůnde: wann als das liecht iſt des auffgangs vnd in dem liecht iſt das leben, alſo ſein die vinſternuß des nydergangs, vnd in den vinſternuß wirt begriffen der tod. Der drit teyl wirt genant zum mittentage, in latein Meridies; derſelb iſt hitzig vnd nehet ſich dem auffgange der ſunnen, darinnen das liecht iſt, vnd bey dem liecht iſt die hitze. So wirt der vierd vnd letzte teyl genant zu mitternacht, in latein Septentrio, [22a] der do iſt widerwerttig dem mittentag vnd iſt kalt; die ſelb kelte iſt widerwerttig der hitze vnd nehert ſich dem nydergang, der do pringt die vinſternuße, darbey iſt gefellet die kelte. Diſen vier teylen der welt ſein zugeeygent die vier teyl des iars. Der lentze iſt gegeben dem auffgang, der ſumer dem mittentage, der herbſt dem nydergang der ſunnen, vnd der winter iſt der mitternacht[2]). Nach ſollicher außmeſſung ſein nacht vnd tag gemacht: der auff-

1) die einander *C Z* die aneinander *b*

2) *hier fehlt nicht etwa* gegeben: der mitternacht *ist Genitiv (Lactantius Inst. II, 10, Patrol. lat. tom. VI p. 308 'septentrionis hibernus [est]')*

Digitized by Google

gang vnd mittentag geben den tag, So bringen der nydergange der ſunnen vnd mitternacht die nacht. der tag, den der auffgang bringt, wirt zugeleicht got, dem ewigen tage, vnd die nacht, die der nydergangk bringt, dem pôſen veind gots. Vnd machen fürbas ſollich außmeſſung das iare, das ſich nach ſeinem außgang wider verneůet. nit verner von diſen dingen zuſchreiben, wann es gehôrt in die ſchule der natůrlichen meiſtern vnd des geſtirns. Als nun hymel vnd erden mit iren gezierden volbracht worden ſein, nachdem der gůttigkeit gotes wolgefallen hat, warden von got erſchaffen mancher geſchlechten vnd geſtalten thyer, vôgel vnd viſch, groß vnd klein, ye zwey, die ſich miteinander môchten miſchen vnd den lufft, das ertrich vnd das mere erfůllen. den allen hat got gegeben die ſpeis auß dem ertrich, das ſie dem menſchen zu nutze komen môchten, zu notturfft der ſpeis, der cleyder, das ertrich zupawen vnd ſunſt dem menſchen zuhelffen. So nun got alle ding dem menſchen zu nutze vnd zuſtaten hat erſchaffen, warumb hat got mancherley im lufft, auff erden vnd in dem mere erſchaffen, die do gifftig, ſchedlich, widerwerttig vnd feinde ſein dem menſchen? Antwurt Lactancius vnd ſpricht: Darumb, das der menſch iſt gefigurirt auß widerwerttigen dingen, auß[1]) der ſele vnd dem leichnam: dieſelbe ſele iſt von hymel, iſt [22b] vnbegreifflich, ſynnlich, ewig vnd begabt mit dem liecht der verſtentnus; So iſt der leichnam von erden, begreifflich, zeitlich vnd begabet mit vinſternuß, die do widerwerttig ſein vnd ſich ziehen auff gut vnd ůbel, das der menſch des guten můg gebrauchen vnd das ůbel vermeiden, vnd hat alſo got dem menſchen die weißheit geben, da durch er můg erkennen, was gut vnd was ůbel iſt: der menſch môcht nicht wiſſen vnd lieb haben das gut, er weſt dann, das[2]) pôſe wer, vnd daſſelb zuuermeyden. So nun gut vnd ůbel dem menſchen fürgelegt ſein, alßdann mag die weißheit ſtat haben, das gut zubegeren vnd das pôſe zuuerachten. Darumb hat got erſchaffen das gut zugebrauchen vnd das pôſe zufliehen. vnd ſo das pôſe nit ſchedlich were, wurden auffgehaben die weißheit, die kunſt, die gedechtnuß, verſtentnuß vnd

1) als der *C b Z*

2) was *C (vgl. unten 41, 3* was pôſe ſey*)*

Digitized by Google

vernufft des menſchen, damit das pôſe gemiden werden ſolle. Alſo mag der menſch das gut nit gewiſſen, er erkenne dann dabey, was pôſe ſey, vnd iſt alſo gut vnd pôſe erſchaffen von wegen des menſchen, der das durch ſein weißheit vnd darnach den ewigen got, ſeinen erſchaffer, mûg erkennen. Nun iſt es on zweyfel, das die welt vnd was dorinnen iſt, ſein erſchaffen von wegen des menſchen. Der menſch gebraucht des feûrs, ſich zu wermen, ein liecht vnd ſchein daruon zuhaben, das eſſen dabey zukochen vnd das eyſen damit zuſchmiden, gebraucht des waſſers, zutrincken vnd zuwaſchen, die ecker vnd wiſen zufeûchten vnd die lennder durch das waſſer zuteylen. des ertrichs gebraucht der menſch, zuhaben vnd zuempfahen mancherhand frûchte zu eſſen vnd zu nieſſen, auff der eben des erttrichs zu getreide, in den telern zu wein vnd auff den bergen zu holtze, gebraucht des luffts, Wann der menſch on den luft nit geleben mag Vnd gibt [23a] im mancherley geflûcke. deßgleichen gibt das mere von viſchen zu ſeiner leib narung vnd kauffmanſchatz auß weitten, frembden lannden zuerhollen. Als nun got alle ding hett erſchaffen zu gut vnd nucze des menſchen vnd im wereitet ein hauß, die welt, dor Innen er wonen môcht, hat got eingefûrt den menſchen in die welt vnd in erſchaffen auß ertrich, entpfintlich vnd verſtentlich nach der volkumenlichſten forme ſeiner geſtalt, vnd hat geprauchet des amptes eins rechten, gûtigen vaters; Als fûrpas lactancius ſchreibt: Er hat geformt[1]) den leichnam vnd eingoſſen die ſel, wir ſein gancz ſein, was wir ſein; vnd wie wir von got erſchaffen ſein, iſt vnbegreiflich vnd vnuerſtentlich in vnßerm gemûte: wann wir ſein ein irdiſchs thiere vnd vnempfenglich der hymliſchen dingen, die weyl wir mit der hawt[2]) des leichnams vmgeben ſein, vnd iſt genug der weißheit vnd vernufft des menſchen, zuwißen, zuerkennen vnd zuglawben, das ein got ſey, der vnns vnd alle ding von vnſern wegen hat erſchaffen, vnd wie wir das ewig leben mûgen erlangen. Aber die heimlichkeit gotes zuwißen, iſt vnns nit mûglich: die hat im got behalten in ſeinem gewalt. Nach dem

1) geformirt *C b Z*

2) hute *C (vgl. auch Lactantius Inst. II, 9 a. a. O. p. 306 'quia corpore quasi custodia septum tenetur')*

Digitized by Google

als got den erſten menſchen Adam erſchaffen hat in menlicher figur nach ſeiner geſtalt, hat er gefigurirt das weyb Euam nach geſtalt des menſchen, das alſo weren man vnd frawen, die ſich miteinander vermiſchten vnd möchten kinder geperen vnd die welt mit menſchlichem geſchlecht erfüllen vnd mit got das ewig leben beſitzen. Fürbaß ſchreibt Lactancius: Als got het gemacht den menſchen nach dem leichnam, hat er demſelben eingeblaſen ein ſele von dem lebendigen prunnen ſeins heilligen geyſts, der do ewig iſt vnd die ſele in ewigkeit beheltet. Alſo iſt der menſch volbracht worden nach der ſele, die im das leben [23b] gibt, von hymel vnd nach dem leichnam, der do tôtlich iſt, von erden; die ſele muß er widergeben vnd opfern got dem herren, in ewigkeit zuleben, vnd den leichnam dem ertrich, ſo er ſtirbt, dauon er den[1]) empfangen hat. Es ſchreibt Empedocles, der lerer: nach dem von got vier element der welt beſchaffen ſein, als feüer, lufft, waſſer vnd erden, alſo ſey der menſch auß ſollichen vier elementen gemacht von got: Wann er hab in im etwas von feür, etwas von luffte, etwas von waſſer vnd etwas von erden, vnd ſey doch der menſch weder feüer noch lufft noch waſſer noch erden. das beweyſt auch Lactancius: der ſpricht alſo, das die eigenſchafft des ertrichs ſey im fleiſch des menſchen vnd des waſſers vnd feüchtigkeit im geplüte, des lufftes im geiſte vnd des feüers in der natürlichen wirme vnd hitze des menſchen. vnd als die feuchtigkeit von dem ertrich vnd das feür von dem lufft nit geſcheiden mügen werden, alſo mügen das plut von dem leichnam vnd die lebendigen hitze von dem geiſte nit werden geſcheiden. dauon will ich auch nit weitter ſagen, das ich nit auß der fürgenomen materi gefürt müg werden. Nun wie gar fürſichtigklich, weißlich vnd nützlich der menſch von got nach allen gelidern inwendig vnd außwendig[2]) erſchaffen ſey, gibt Lactancius alſo zuuerſtien vnd ſpricht, Das got den menſchen nit hab wöllen erſchaffen rotund vnd ſcheübelt ſam ein kugel darumb, das er ſich hab mügen bewegen zugien vnd zupiegen allenthalben, nach dem im notturfftig ſein würde. vnd hat des erſten dem menſchen geben das hawbt als das

1) die *[!] C b Z*
2) in vnd außwendig *C b Z*

Digitized by Google

ôberſte, dorinnen ſein ſollen die ſynne, vernufft, anfang vnd regiment des leichnams, vnd hat das auffrecht gemacht gen dem hymel, das der menſch wôll auffſehen in den hymel, von dannen er kumen iſt, vnd got, ſein ſchôpffer, erkennen, der im geben hat das leben. [24a] Darnach hat got dem menſchen geben die augen, die do gleicht werden den edeln geſtein vnd margarithen vnd ſein mit einem ſubtilen, liechten heůtlein bedecket, das die pildung, die ſie ſehen ſůllen, dorinnen erſcheinen ſam in einem ſpiegel vnd fůrbaß geſendet werden in die inneren ſynne des menſchen. durch dieſelben heůtlein der augen ſihet das gemůte des menſchen, was außwendig iſt, als durch ein liechtes glas eins fenſters. Darumb wirt offt das gemůte vnd will des menſchen erkant vnd gemerckt durch das geſicht der augen. Vnd ſein dieſelben augen rotund gemacht, das ſich ires geſicht in die weyte můge preitten vnd außteylen, vnd alſo geſatzt, das ſie ſich nit gantz vmbkeren můgen, ſunder bewegen vnd piegen, vnd ſein vol einer lawtern, liechten feůchtigkeit vnd haben in mitten liechte fůncklein, die da werden geheiſſen die augappfel, dar innen der ſynn vnd eigenſchafft des geſichtes wirt begriffen. Ob den augen ſein ſie mit wenig hares gezieret, das do heißen die augenprane, die do geben ein geſtalt den augen vnd ein hilffe, das nichtz von oben herabe darein můge genallen. Bey den augenpranen erwechſet die naſe; derſelben werden drey ampt zugeaygent: des atems vnd lufftes dardurch zugebrauchen, das riechen vnd geſchmacke damit zubegreiffen vnd die reinigung des hyrnes dadurch zulaſen. vnden bey der naſen zu beiden ſeitten erheben ſich die wangen vnd packen mit einer zymlichen geſchwulſt als zwey půchlein[1]), die beyde augen beſchirmen vnd ſicher halten. Dabey iſt die geſtalt des mundes nach der lenge, wie nůtze vnd wie zymlich, mag nyemant außgeſprechen. deſſelben mundes ſein zwey ampt: die ſpeys vnd narung des leibs damit zuempfahen vnd zureden. In dem munde iſt beſchloſſen die zunge, damit die wôrter werden gemacht vnd erkant mit hilffe des [24b] gumens, der zene vnd der lebſen: an ſôlliche hilff môcht die zunge allein die rede nit

1) půhelein *C (Lactantius de opificio hominis, Patr. lat. VII p. 91 'colles')*

Digitized by Google

volfüren. darumb heben die kinder nit an zureden, in ſein dann gewachſen die zene; vnd iſt die zung ein pote vnd außſprecherin des gemütes vnd willens des menſchen vnd hat auch das ampt, ſüß vnd ſawre vnd ander geſchmacke zu erckennen. Dieſelbe zunge iſt eingeſchloßen vnd bewart mit einem gewelbe der gumen vnd vmbgeben mit einer mawre der zenen, das ein menſch ſoll bedenncken, wie er ſein rede wöll ſetzen vnd bewaren. So ſein die zene gekleydt mit dem zanfleiſch vnd bedecket mit den lebſen, das ſie nit ein grawen, ſo ſie bloß weren, bringen möchten, vnd ſein hertt als ein mülſtein, die ſpeys damit zuertreiben[1]). So iſt das hawbt bedecket mit hare zu gezire des menſchen, ſo es iſt das öberſt vnd dem leibe geſtalt geben ſoll. Der bart iſt geben worden zu erkantnuß des mannes vnd ſeiner ſterke vnd zu geziere vnd zeichen der menlichkeit. Die oren hat got zwey geſchaffen ſam die augen, die do möchten gehören die ſtymme der wörtter, ſam die augen geſehen die pildung aller dingen; derſelben oren locher hat er bedecket zu geziere vnd nit mit linden heütlin, das die oren nit hangende weren vnd vngeſtalt, hat ſie auch nit mit gepaine erfüllet, ſunder das mittel gehalten, das ſie gebrauchſam möchten ſein vnd beweglich. Die arme hat got mit painen vnd adern geſtercket vnd mit gelencken, deßgleichen die hende vnd finger beweglich gemacht zu der ſtercke, zu der arbeit vnd zu halten, vnd die vinger mit negeln gezieret vnd hat alſo nit allein angeſehen den nutz, ſunder auch den gezierde des menſchen. Die füſſe hat got gemacht das vnterſt in die lenge, das ſie den menſchen auff dem erttrich mügen gefüren nach ſeinem gemüte vnd willen, die ſpeys des leibs vnd ander [25a] ſein notturfft zuſuchen; Hat auch geben dem menſchen ein auffrechte pruſt von hymel voller vernufft, den mannen zu geziere zwey prüſtlein daran vnd den frawen zu narung der kinder. Von dem rucken, von ryben,

1) *C* entreiben *Z* vertreiben. *Ursprünglich vielleicht* zertreiben *d. i. aus einander treiben und speciell 'flüssig machen, reibend oder rührend vermischen'. Das Part.* zertriben *kommt unten (K 50a) vor. Vgl. Lexer III, 1090. Das* t *scheint durch die Überlieferung ziemlich gesichert, sonst möchte man an* zerreiben *denken: mhd.* rîben *wird speciell vom Mühlstein gebraucht, s. Mhd. Wb. II, 1, 679*

Digitized by Google

wie dieſelben geſchickt ſein, die innern gelider vnd ingeweyde des menſchen zubehůten, vnd von der hawt darůber gezogen. dieſelben zubehalden vnd decken, vnd von den gepainen, dem marcke darinnen vnd von den adern zuſagen, — von der kůrtze wegen vnd ſo ſollichs einem yeden kůntlich iſt, will ich laßen pleyben vnd etwas ſchreiben von den inwendigen gelidern des menſchen. Fůrbaß hat got den menſchen mit inwendigen gelidern zu notturft vnd nit zu geziere, Wann ſie nit geſehen můgen werden, Als auch Lactancius ſchreybt, begabet. Des erſten mit dem magen, den er in mittel des menſchen, das er ſey ein vas vnd ein nemer[1]) der ſpeys, hat geſaczt, die ſelben zu kochen vnd waich zu machen vnd fůrpas zu ſolchem[2]) ſaft vnd feůchtigkeit der ſpeis dem ganczen leichnam vnd allen gelideren zu narung vnd auffenthalten mit zu taillen: wann der irdiſch leichnam muß genert werden mit ſafte vnd feůchtigkeit, die do kumen von eſſen vnd trincken, als das ertrich mit regen vnd mit reiffen. vnd als der leichnam durch den magen wirt erneret, alſo wirt auffgehalten die ſele vnd das leben des menſchen durch die lungen, die do an ſich zeůhet vnd wideraußleſt den geiſt des lufftes, dadurch der menſch beleibet in leben. Sölliche ſpeys in magen zu nemen vnd den lufft durch die lungen zu empfahen, hat got geben den hals vnd zwu rören dar inn, die einen von dem mundt zu der ſpeys, die andern von der naſen zu dem luffte; dieſelben rören zu dem lufft, die geet auch einſteils in den mund, das die zunge můg gebrauchen damit irs ampts vnd reden, vnd ſo daſſelb teyl [25b] der rören iſt zugethan vnd verſtoppfet, mag der menſch nit gereden vnd iſt ein ſtumme. vnd wenn das eſſen vnd getranck werden genumen in den leib vnd durch die hitze gekochet in dem magen, ſo außteylt ſich derſelbe ſafft in alle glider vnd macht feůcht vnd erneret den menſchen vnd dringt auch in die plaſen, die do iſt dånne vnd ſubtil, die fůrbaß von ir ſendet dieůberflůßigkeit in geſtalt des harms. vnd will alſo von den vnd anndern inwendigen glidern des menſchen nit verner ſchreiben vnd das ſenden in die ſchule der natůrlichen meiſtern vnd gelerten, bewerten

1) einnemer *C b Z*
2) fůrbas ſolchen *C b Z*

Digitized by Google

ertzten. Von der vernufft, von dem gemůte vnd ſynnen des menſchen zuſagen, ſchreibt Lactancius, das got, vnſer ſchôppfer vnd vater, hab geben dem menſchen ſynne vnd vernufft, das der menſch ſoll erkennen, das er von got, der do iſt alle verſtentnuß, ſynne vnd vernufft, ſey erſchaffen vnd geboren vnd ſey dieſelb vernufft vnd gemůte des menſchen, die do herſchet dem leichnam vnd regnirt in dem hawbte, ſam got iſt in dem hymel, vnd ſteygt abe in die pruſt vnd in das hertze des menſchen vnd neme doſelbſt ein rat als von einem verporgen ſchatze, vnd iſt genug zu verwundern, das ſollich gemůte des menſchen, es ſey im hawbt oder im hertzen oder im gantzen leychnam, als etzlich ſprechen, iſt ſo ſchnell vnd beweglich, das es in einem augenplick durchleůcht vnd ſihet die hymel, fleůgt ůber mer[1]), durchgeet das ertrich, vnd alle ding, ſie ſein weit oder preit, ſein im gegenwůrtig, als wer es das gemůte gotes. Sôllich gemůte des menſchen mag nyemant geſehen vnd nyemant erkennen, dann allein got, der es erſchaffen hat vnd hat alſo den menſchen gemacht ewig vnd vntôtlich nach dem gemůte vnd ſele vnd nit außwendig an dem leib als ander thyer gewaffent, ſunder inwendig an dem gemůte vnd hat den menſchen ploß vnd [26a] nackent erſchaffen, das er ſich mit dem gemůte, mit den ſynnen vnd vernufft můg gewaffen vnd gekleyden. Aber den thyeren hat got geben ir ſundere waffen als hôrner, claen, lang zene, federn vnd deßgleichen, damit ſie ſich můgen weren, beſchůtzen vnd entpfliehen, vnd wiewol ein menſch wirt ſchwach vnd kranck geboren, yedoch iſt er ſicher vor den thyeren, vnd můgen die thyer von dem menſchen nit ſicher geſein: das ſchafft alles die vernufft vnd ſynne des menſchen, die mer geben dem menſchen, dann die ſtercke den thyeren vnd die federn den vôgeln. Alſo hat die gůtigkeit gotes den menſchen erſchafen auß den aller edelſten, volkomenlichſten vnd auß gôtlichen teylen, das er ſol ſein ein tempel ſeiner gôtlichen maieſtat vnd ein anſeher ſeiner werck, die er von des menſchen wegen erſchaffen hat, Vnd hat im allein geben die ſynne, vernuft, fůrſichtigkeit

1) dye mere *C (vgl.* die hymel, das ertrich; *auch stimmt der Plural mit dem Latein überein: Lactantius de opificio hominis, Patr. lat. VII p. 89 'maria pervolet')*

Digitized by Google

vnd das gemůte, das er můg erkenen got, ſeinen ſchôpffer, ſein wercke verwundern vnd die tugenten vmbfahen. Got hat auch den menſchen auffrecht gemacht, das er den hymel anſehen mag, zu zeichen, das der menſch, der got mit den augen nit geſehen mag, ſunder den hymel, der do iſt ein ſtule gotes, ſoll auffheben ſein gemůte in den hymel vnd doſelbſt beſchawen vnd contemplieren ſeinen ſchôpffer, herren vnd got, vnd hat alſo geben dem menſchen ein ewigs gemůte, als got ſelbſt vntôtlich vnd ewig iſt, das er in mit ſollichem gemůte ſoll eren, loben vnd liebhaben als einen gemeinen vater des menſchlichen geſchlechts, Vnd die zungen der rede, das er ſein gedancken vnd die maieſtat ſeins herren außſprechen můge, vnd hat im vndterworffen alle ding, das er got, dem werckmeiſter, ſoll vndterworffen vnd gehorſam ſein. darumb ſollen wir got alle lieben, das er vnſer vater iſt, alle eren, das er vnſer herr iſt, alle danckper [26b] ſein, das er vns vil gutes gemacht vnd erzeigt hat, ſullen in alle fůrchten, das er geſtrenge iſt vnd ſein wirt an dem gericht des iůngſten tages, vnd ſein gotheit mit einem guten, ſchlechten gemůte eren vnd anpeten vnd danck ſagen: wann ſie iſt vol aller gůtigkeit, aller tugenden vnd iſt ein prunne, darauß fleůßt alles gut. durch ſein gôtliche genad haben wir empfangen das liecht ſeiner erkantnuß vnd ſeines heilligen, wirdigen namens, der do iſt der name gotes. gebenedeit vnd geſegent, der vns alle aus veterlicher gůtigkeit vnd liebe begabet hat mit ſynnen, das wir in ſullen erkenen, mit vernufft, das wir in ſollen erforſchen, vnd mit erkantnuß, das wir in ſollen anpeten vnd ſollen vnns erfreůen, das er ſich vnns gantz erzeigt hat vnd hat vnns zu erkenen geben ſein gôtliche maieſtat vnd geweyhet zu dem ewigen leben, vnd in piten, das er vnns wôlle behalten beleibende in ſeiner lieb, das wir nymer von im werden abgeſchiden! amen!

Die Antwort, das ein weyb zu nemen ſey.

ALſo haben wir gehôrt, das got die welt vnd alle ding dorinnen hat erſchaffen vonn des menſchen wegen, Vnd den menſchen, das er ſůlle erkennen got, ſeinen herren vnd ſchôpffer,

Digitized by Google

ſolle[1]) in dorumb erkenen, das er in můg eren, loben vnd anbeten, vnd dorumb anbeten, das er můg erlangen vnd enphahen nach ſeinem verdienen den lon der ewigkeit, vnd darumb ewig zuſein, das er můg geleicht werden den engeln vnd můg werden ein ewigs reich gotes vnd dem ôberſten vater vnd herren gedienen in ewigkeit. Nun werden ſolche ding geheiſſen die heymlichkeit gotes vnd můgen nit werden auffenthalden vnd gemeret dann durch [27a] vermiſchung des mannes mit der frawen; die ſelben vermiſchung hat got geſaczt in dem paradeis in geſtalt der heyligen ee. Darumb iſt eim manne zu nemen ein weyb auch durch vrſachen, das die welt mit menſchen erfůllet, die menſcheit geewigt, ein geſchlecht vnd name gemert vnd die ſůnde der vnkeůſcheit vermiden werde. Es ſchreibt Valerius maximus, das zu den zeyten des gewalts der Rômer warden ſchwerlich geſtrafft die menner, die nit eeliche weyber nemen wollten: wann als in die natur geben hette die geburt vnd das leben, alſo het ſie in auch geben kinder zu geperen, ein geſchlechte zu meren vnd die menſcheit, wie obgemelt iſt, in ewig zubehalten. So nun ein man ein weyb nemen will, iſt im baß zunemen ein iunckfraw dann ein wittibe, Als Apuleius ſchreibt: Wann ein iunckfraw, die do hůbſch iſt, frum vnd guter ſiten, — ob ſie arm iſt, ſo hat ſie doch ein gut heyratgut: Si bringt zu dem manne gut. neů ſiten des gemůtes, ein hůbſche geſtalt des leibs, die plumen der iugent vnd die iunckfrawſchafft, die do beleibt bey dem manne vnd nit widergeben noch vergolten mag werden. So hat auch ein iunckfraw in grôßer lieb den man vnd iſt im gehorſamer dann ein wittibe, wann ſie iſt in der lieb neů vnd waich, iſt zuhalten vnd zupiegen in allen dingen nach des mannes willen ſam ein waiches wachs, darauß man machen mag ein pilde, wie man will, vnd iſt nit in fremder lieb gelert noch emſig; ſo einer will, ſo will ſie nit, iſt ſich allzeit beſorgen vnd fůrchten. Aber ein wittbe bringt nichts neůes zu dem manne vnd iſt vor von einem andern berawbt worden, iſt in fremder lieb gelert vnd fůrſichtig vnd hat vil fremder ſiten gewonet, dauon ſie der man vnd auff ſein

1) vnd ſulle *C b Z*

Digitized by Google

ſitten nit wolbringen[1]) kan. Vnd ſchreibt auch Apuleius, das es ſey zuloben, ſo ein reichs nimpt ein arms [27b] vnd ſo ſich zuſammen vermiſchen ein zornigs mit einem gůtigen vnd ein ſtilles mit einem hefftigen: darauß mag ſich begeben ein geſchickte vnd temperirte natur eins kinds. Themiſtodes ſchreibt, das beſſer ſey, ſo ein fraw nympt ein frumen, armen dann ein reichen, tôrheten man: wann es iſt beſſer ein man, der gelts bedarff, dann gelt, das eines mannes bedôrffent iſt. Vnd vor allen dingen ſoll ſich ein man hůten, das er nit neme ein vnwilliges weyb: wann es iſt ein große torheit, Schreibt Plautus, ſo einer iagen will mit vnwilligen vnd vnpendigen hunden. Ein vnwilliges weyb iſt ein ſteter veind vnd wirt ſelten zuwillen dem manne, vnd ob ſie zuzeiten ſein willen thut, wie klein vnd leicht das iſt, dannoch iſt es ir ſchwere vnd widerwertig; Als Therencius ſpricht: Es iſt kein ding ſo leicht nit, wer das vngeren vnd mit vnwillen thut, es iſt im ſchwer. Darumb ſpricht Vgolinus: ſo ein man hat genumen ein vnwillige, vnleideliche vnd zornige frawen, ee ein monat verget, laſt er ſich beduncken, das haws ſey voller frawen, vnd wo er hin get oder ſihet, das im vil frawen nach lauffen vnd rawffen. Alſo beſchleůßet Theophraſtus die fůrgenomen frage, das kein wal vnd beſchawen ſey, ein frawen zunemen, ſunder wie die kumpt, ſo muſtu ſi behalten, ſi ſey vnleidenlich, zornig, hoffertig, ein tôrin oder weyſe: wie ſie iſt, kan nit vor gewißen werden, ſunder darnach in dem eelichen weſen. Ein pferd, eſel, ochs vnd ander ding werden vor verſucht, ee man ſie kawffet, aber ein fraw, die man zu der ee nemen ſolle, wirt nit vor bewert, das ſie nit werde verſchmecht vnd mißevalle, ee ſi werde genomen.

[28a] Widerwerttigkeit in der Ee vnd ſunſt zudulden.

WB ſich widerwerttigkeit zuzeitten in der ee begibet, dieſelbe iſt gedultigklich zuleyden: wann wo vil freůd vnd luſt iſt ſam in der ee, do muß auch zuzeiten ſein trawren vnd widerwertigkeit. Als plautus ſchreibt: wo hônig iſt, do iſt auch

1) wol bringen *C*; wolbringen *K b*, *gewiss schon in γ, denn* volbringen *Z*

Digitized by Google

die[1]) galle, vnd kein glůck oder freůde wart nie ſo groß, es wer auch mit trawren vnd widerwertigkeit gemiſchet. Darumb ſollen die eeleůte eins dem anderen ůberſehen vnd gedult gen einander haben, Ob auch ir eines auß zoren oder poßheit wůrd beweget, Als Socrates der philozophus hat gethan. derſelbe het zwu frawen nach gewonheit des landes, die kriegten teglich miteinander vmb den alten man; do ſpotet er der frawen, das ſie vmb in kriegten. alſo vertrugen ſich die frawen ob dem manne vnd kriegten fůrbaß mit im: das leyd er gedultigklich. Eines mals hetten ſie großen krieg mit im vnd gaben im vil ſchentlicher pòſer rede; do gieng er auß dem haws. do begoßen ſie in mit vnreinem waſſer von oben herab; do wiſchet der gedultig man ſein hawbt vnd ſprach: „Ich weſt wol, das nach einem ſollichen dondern kumen wurd ein regen.“ Derſelb Socrates, do er faſt alt was, do lernet er ſingen vnd auff ſaiten ſpilen vnd ließ ſich beduncken, ſo er daſſelbe nit kůnt, er het mangel an kůnſten vnd weißheit. Do ſprach einer ſchmelich zu im: „du alter narre vnd beſtia, wiltu dich nit ſchemen, das du in deinem alter wilt lernen ſingen vnd auff ſaiten ſpilen?“ Antwurt der weis man gar gedultigklich: „Es iſt ein größere ſchande, ſo einer im alter nichts kan, dann ſo er etwas will lernen.“ Aber derſelb Socrates ward von einem mit dem fuße geſtoßen; do verwundert yederman ſein gedult, ſprach er: „So mich nun ein pferd [28b] oder eſel het geſchlagen, ſolt ich darumb mit im für gericht kumen? warumb wolt ichs nit leyden, ſo mich ein menſch hat geſtoßen, ſo ichs von eim thyer leiden můſt?“ Mere derſelbe Socrates wart von einem mit vil worten geſchendet vnd gehandelt; das leid er vnd ſprach: „Diſer menſch muß ſchelten vnd ůbelreden, wann er kein guts vnd wolreden nit[2]) gelernet hat.“ Deßgleichen iſt Dyogenes philozophus gedultig geweſt: als er von einem mit vil worten beſchmehet vnd geleſtert ward, ſchwaig er ſtille. da wart er gefragt, wie er alſo ſtille ſchwig. Antwurt er: „Was ſoll ich vil mit im kriegen?

1) die *fehlt C wol mit Recht (vgl.* honig, trawren *usw.)*

2) vnd wolreden nit *fehlt C*, vnd wolreden *Z;* vnd wolreden *(K b) hat aber wol doch im Original gestanden: Diogenes Laertius 'quia bene loqui non didicit'. M. p. fol. z 2a*

Digitized by Google

in diſem krieg wirt der überwinder für den ſchnödeſten geachtet; auch kan ich im ſouil vneren nit zumeſſen, als er imſelbſt mit ſeiner rede zugemeſſen hat.“ Ein ander wart deßgleichen Dyogenem vneren mit worten. Do ſprach er: „diſer menſch ſagt ware oder leüget. So es war iſt, ſoll nyemant zürnen von der warheit wegen; iſt es aber erlogen, ſoll ich es leiden mit gedult: wann er weiß nit, was er reden ſoll.“ Do dyogeni ward geſagt, wie im vil leüt übel retten vnd in ſchelten, Sprach er: „die weißheit muß von den thoren angefochten werden; kein pöſe zungen mag yemant[1]) pöß gemachen.“ Solliche vnd anndre gedult iſt in den alten, weiſen vettern geweſt; Als auch Valerius ſchreibt von der gedult, die Anaxarcus philozophus hat gehabt, der imſelbes abpeis die zungen, do im der wütrich vnd tyran in Cyppern die zungen außſchneiden wolt laßen, als er übel von dem wütrich het geredt, vnd leid gedultigclich die ſchlege, die im zugefügt vnd geben warden. Es ſchreibt auch Valerius von der gedult eins iünglings: Als Alexander im tempel ſeiner götter was vnd dieſelben nach ſeiner gewonheit eren wolt, do ſtund vor im ein edler iüngling mit einem reüchfaß vnd weyrach darinnen; do viel dem iüngling ein [29a] prynnender kole auff den arm vnd prennet in ſo lang, biß Alexander vnd die vmbſtenden des geſchmacks warden empfinden. nit mynder bewegt der iüngling den arm nit vnd ließ auch kein geſchrey vnd duldet den ſchmertzen, das er nit wurd hindern vnd bekumern den dinſt der götter. do allexander ſolliche gedult des knaben vername, ließ er in deſterlenger vor im ſtien vnd nam ein exempel, wie veſte, ſtarck vnd gedultig ſein ritter vnd knecht möchten ſein, das pillich der künig Darius, ein veindt Allexandri, het angeſehen. Söllichen ſchilt der gedult ſollen haben die eeleüte vnd ander menſchen: Wann, als Cicero ſchreibt, die gedult iſt ein große, beſundere tugent, die allzeit von den weyſen vnd dem gemein volck geeret vnd gelobet worden iſt, vnd hebt auff die gedult den ſchmertzen oder ſtillet oder myndert in, vnd wo gedult iſt, do iſt leicht, alle ding zuleiden. Die gedult iſt auch ein geſellin vnd helfferin aller ander tugend, Als Ouidius ſchreibt, vnd welche tugent nit wirt geſterckt mit der

1) niemant *C Z*

Digitized by Google

gedult, die wirt wol ein wittbe gehaißen. Lactancius ſchreibt alſo, das die gedult ſey ein ôberſte tugent, vnd ſey zuzeiten nottûrfftig, das der gerecht vnd weyſe menſch ſey in gewalt des vngerechten vnd wûtrichs, dabey der gerecht mûg gedult haben vnd durch die gedult emphahen die tugent, Als die heilligen mertrer Criſti haben gethan: in denſelben iſt geweſt große gedult vnd weißheit, wiewol die verechter vnd verfolger der mertrer, die auß poßheit vnd vngeſtûmheit erplindet waren, hielten die mertrer fûr vnweys vnd thoren, das ſie môchten die pein vermeiden vnd doch gepeinigt wolten werden vnd ſterben, vnd wolten dieſelben verechter nit anſehen vnd gedencken, das kein thorheit in den mertrern môcht geſein, ſo manig tawſent menſchen in aller welt von frawen vnd mannen [29b] in einem willen vnd gemûte der mertrer durch den namen Criſti ſein geweſt. Hetten allein die frawen geliten die marter, môchten gedacht haben die verechter, es wer auß kranckheit vnd leichtmûtigkeit des weyblichen geſchlechtes geſchehen; Aber es haben auch die menner, die do verſtentlich vnd ſtarckmûtig ſein geweſt, geliden die marter. So haben auch nit allein die kinder vnd iûngling, die vnfûrſichtig vnd vnzeitig des alters geweſt ſein, die marter geliden, ſunder auch die alten, beſtendigen, die eines ſtettes vnd volkumenlichs gemûts ſein geweſt, Vnd nit allein ein geſchlecht, ein ſtat[1]), ein gepurt vnd ein landt, ſunder vil geſchlechte, ſtete[2]), gepurt vnd lender haben geliten die marter vom auffgang zum nydergang der ſunnen, got geert vnd gelobet vnd an ſich genumen das gôtlich geſetze, die in ſolicher marter gedult gehabt vnd den tod verſchmecht vnd da durch das ewige leben mit got beſeßen haben.

Das man frawen vnd iunckfrawen zu rechter zeit menner geben ſoll.

EIn hûbſche hiſtori, die Boccacius geſchriben hat, gibt zuerſtien, das man frawen vnd Iunckfrawen zu rechter zeit menner geben ſoll, Ee das ſie durch blôdigkeit des fleyſchs vnd

1) ein ſtat ein geſchlecht *C b (in b vor* ſtat *durchstrichenes* ge*)*
2) ſtete geſchlechte *C b*

Digitized by Google

leichtuertigkeit des gemütes zu valle vnd ſchanden kumen mügen. dieſelben hiſtori will ich hiemit begreiffen vnd ſetzen in kürtze, ſo es geſein mag, vnd lawtet alſo: Es iſt geweſt ein fürſte vnd herr, genant Tancredus, der hett ein einige tochter, Sigiſmunda genant, die im auß der maßen lieb was; vnd wiewol vil fürſten vnd herren ſie begerten zu der ee, mocht ſich der vater der tochter nit erwegen vnd behielt ſie bey im über die rechten iar, [30a] das ſie pillich ein man genumen ſolt haben. Doch über lange zeit gab er der tochter einen man, eines hertzogen ſon, der in wenig iaren mit tod abging, vnd kam Sigiſmunda wider zu irem vater ein wittbe. der wollt ſie nit von im laßen aus lieb vnd luſt der tochter noch gedencken, ir einen andern man zugeben. Die tochter Sigiſmunda was von leib vnd geſtalt gantz hübſch vnd größer ſynnen vnd vernünfftig[1]), gedacht vnd nam ir für, wie ſie in ſtille vnd geheim möcht haben ein liebhaber vnd pulen auß manchen edeln vnd vnedeln, als an der fürſten höfen gefunden werden. Als ſie het vermerckt ir aller weſen, ſitten vnd geſtalt, ward ir wolgefallen ein hübſcher Jüngling, der da was einer nydern geburt, aber von guten ſitten vnd eines edeln, hohen gemüts, des namen was Gwiſcardus: denſelben iüngling ward Sigiſmunda offt lieplich anſehen vnd in von tag zu tagen ye mere beweren vnd lieb haben. deßgleichen der iüngling, als er vername die lieb vnd willen der frawen, wart widerumb in der lieb der frawen entzündet vnd gedacht tag vnd nacht, wie er ir möcht wolgefallen vnd gedienen. Sigiſmunda ward dem iüngling ein brieff ſchreiben vnd iren willen zu erkennen geben vnd vndterweiſen, wie er ſich halten ſolt; denſelben brieff beſchloß ſie in ein holes rore, gab im das rore in ſchympff weis vnd ſprach: „diſes rore ſoltu meiner meyd geben, das ſie damit das feür müg aufplaſen vnd erquicken!“ Gwiſcardus, der Jüngling, name zu im das rore, ging zu hawſe, öffnet es vnd fande darinnen den brieff; den laſe er vnd erlernet den willen der frawen, wie er zu ir kumen ſolt durch ein hölen, die do was heimlich vnd verporgen vnd ging durch den berg biß zu der kamern, darinne lage die fraw,

1) ſinnen vnd vernuffte *C (Leonardus Aretinus in Aeneas Sylvius Opp. 1551 p. 955 'ingenio autem et intelligentia maiore')*

Digitized by Google

was oben mit dôrnen verwachſen vnd in der kamern mit thûre vnd rigeln vermacht. Als [30b] nun der Jûngling durch den brieff die gelegenheit der hôle vnd des lochs erlernet het, ging er bey nacht zu dem loche, nam mit im ein ſeyle, daran gemacht waren knoden, het ſich mit leder vmbgeben, das in die dôrnen nit beſchedigten, vnd ließ ſich abe in das loch; das ward im von der frawen des morgens, als die meid aufgeſtanden waren vnd die frawe lenger wolt ſchlaffen, geôffnet, vnd kam alſo der iûngling in die kamern; der ward mit vmbgebenden armen der frawen gar lieplich enpfangen, vnd lebten in großen freûden vnd wolluſt, ging darnach wider in das loch, das beſchloß die fraw, ſtund auff vnd ging herfûr. Als ſollichs von in beyden zu merern male geûbet ward, het Tancredus, der vater. in gewonheit, das er zu zeitten ging allein in die kamern zu der tochter, mit ir redt vnd frôlich was. Als eins mals vmb mittentag der vater kam in die kamern vnd die tochter mit den meiden in garten gangen was, durch wolluſt zuſuchen, vnd die venſter der kamern zugethan waren, legt ſich der vater bey dem pette auff ein pfûlben vnd enſchlieffe. Do kam die tochter gegangen auß dem garten, die do Gwiſcardum auff die ſelbig zeit het kumen heißen, ôffnet das loch vnd ließ in hinein; do legten ſie ſich beyde an das pette, waren frôlich vnd ſpilten nach irer gewonheit. Der vater erwachet, ſahe vnd empfande alle ding, die ſie beyde begunden vnd theten, ſchweyg ſtille als ein weiſer man, damit er ſollich ûbel mit rat vnd vernufft môcht geſtraffen. Nach vil freûden vnd wolluſt ging Gwiſcardus in das loch vnd beleyb dorinnen biß in die nacht; Sigiſmunda beſchloß das loch vnd ging herfûr. Tancredus ging auch in ſein kamern mit großen angſten vnd ſchmertzen vnd ließ behûten das loch. Da ward Gwiſcardus gefanngen vnd alſo in dem leder. damit er was bedecket, fûr Tancre- [31a] dum[1]) gefûrt. Als in anſach Tancredus, ſprach er zu im: „Gwiſcarde, ich hett nit getrawt durch mein gûttigkeit vnd lieb, die ich dir erzeigt hab, das du an mir vnd meiner tochter ſo ûbel hetteſt gethan, als ich mit meinen augen hab geſehen.“ antwurt Gwiſcardus: „Herr

1) Tancredo *C b*

Digitized by Google

der fürſt, der gewalt der lieb iſt größer, dann dein oder mein gewalt mügen ſein!“ Des morgens vmb mittentag ging der vater zu der tochter nach ſeiner gewonheit; die het noch kein wißen, das Gwiſcardus gefanngen was, vnd mit weinenden augen ſprach er zu ir: „Sigiſmunda, mein libe tochter, dein erberkeit vnd tugendt hab ich alſo bekant, das mir nie in mein gemüte kumen iſt, das du gedacht ſoltſt haben, damit dein keüſcheit verſert möcht ſein, als du mit Gwiſcardo haſt gethan vnd ich mit mein augen hab geſehen. darumb die kurtz zeit, die ich nach meinem alter zuleben han, will ich in trawren vnd iamer verzeren, ſo ich bedenck das übel, das du haſt volbracht. vnd wolt got, ſo es ye geſchehen iſt, du hetſt dir fürgenumen ein edeln, der dir wol gezymet het, als du dir haſt außerwelt Gwiſcardum, der von nydern, ſchlechten leüten geboren vnd von vnns auß barmhertzigkeit erzogen[1]) iſt. den hab ich diſe nacht fahen laßen vnd fürgenumen, wie ichs mit im will handeln. Aber wie ich mit dir ſoll leben, bin ich noch vngewiſe vnd vnberaten: die groß liebe, die ich zu dir als ein vater hab, ermanet mich, dir ſollich miſſetat zu begeben; vnd das groß übel, das du haſt begangen, vnd mein zoren vnd vngenad reitzen mich, ſtraff vnd pein von dir zunemen; vnd ee ich ettwas in diſen dingen fürnyme zuthun, will ich dein antwurt vernemen vnd hören.“ Sigiſmunda, als ſie vername, das Gwiſcardus gefanngen vnd ir beyder lieb geöffnet was, do ward ir hertz mit wee vnd ſchmertzen beladen, vnd mocht ſich kawm enthaben[2]) vor weinen vnd [31b] ſchreyen. doch überwand ir großmechtigkeit[3]) die weiplich ſchwacheit, vnd gab antwurt dem vater mit ſtetem angeſicht vnd auffgehabner ſtirn vnd gedacht mit Gwiſcardo zuſterben vnd wolt weder gnad pitten noch den zoren des vaters ſenfftigen, ſunder mit ſtarckem, veſten mut als eine, die do verſchmecht das leben, ſprach ſie vnd redet alſo: „Tancrede, lieber vater, ich mag nit gelawgen, des du mich be-

1) erneret vnd erczogen *C (Leon. Aret. a. a. O. p. 956 'nutritum')*

2) enthalten *C b Z*

3) großmütikeit *C (Leon. Aret. a. a. O. p. 956 'magnitudine animi'; vgl. auch unten S. 57, 2 wo auch K b Z 'magnitudinem animi' durch* großmütigkeit *widergeben)*

Digitized by Google

ſchuldigſt; doch will ich mich mit guten vrſachen verantwurten. Ich bekenn, das ich hab lieb gehabt Gwiſcardum vnd will ine, die weill ich lebe, das do kurtz ſein wirdet, liebhaben, vnd wer můglich, nach dem tode lieb zuhaben, ich wolt es thun; vnd hat mich nit allein weiplich begire zu ſeiner lieb gereitzt, ſunder auch dein ſchulde vnd verſaumnuß, das du mir kein eelichen man geben haſt. Du ſolt pillich gedacht haben, als du von fleiſch geboren piſt, das du dein tochter auch von fleiſch vnd nit auß ſteinen oder eyſen hetſt geporen, ſolſt auch pillich bedacht haben, wiewol du piſt in dem alter, wie groß vnd ſtarck der gewalt der natur iſt in der iugent vnd was můſſig gien vnd wolluſt in mannen vnd frawen thůn vnd ſchaffen. Ich bin ein fraw, von dir geborn, iunck vnd voller begire, hab vor ein man gehabt vnd enpfunden der wolluſt: ſollich anfechtigung haben mich tag vnd nacht bewegt, geprennet vnd überwunden; bin dabey fleyßig geweſt, das dir vnd mir nit ſchande vnd ſchmehe darauß möchten erwachſen. Vnd als du mir fürhelteſt, wie Gwiſcardus nit edel geboren ſey, iſt nit ſein ſchulde, ſunder des glückes; wir haben alle von eim menſchen Adam ein vrſprung: allein die tugent hat vns vnderſchaidlich gemacht, vnd wirt der edel geheißen, des tugenthafftige werck werden geſehen. Nu haſtu mir gwiſcardi leben, ſiten vnd tugenden über ander edelleůte deines hofs geſagt [32a] vnd gelobet, dadurch du in ſelbſt für edel ſeiner tugenthalben haſt gehalten. Vnd als du zum letzten haſt geſagt, du ſeyſt in zweyfel, wie du es mit mir wölleſt halten, ich pitt dich, leg hin ſollichen zweyfel! piſtu in willen, Gwiſcardum zupeinigen vnd töten, dieſelben pein vnd tod[1]) will ich nit fürchten noch dich dafür pitten vnd ſage dir auch: was du mit Gwiſcardo begynnen wirſt, ob du daſſelb nit mit mir volbringeſt, ſo můßen doch mein eigen hende an mir ſchuldig werden.“ mit diſen worten fieng an Tancredus, der vater, zubeinen vnd ging von dannen. Do ſprach zu im Sigiſmunda, die tochter: „Nu gee hin vnd vergeůß die zeher ſam die frawen vnd mit einem ſchlage töte gwiſ-

1) dieſelben peyne vnd tode ſolſtu in mich wenden, wann ich bin ein vrſache vnd anfange dieſer dinger geweſt vnd nit er: dieſelben peyne vnd tode will *C*

Digitized by Google

cardum vnd mich, ſo wir das verdient haben vnd wirdig ſein!“ Tancredus enphande die großmůtigkeit der tochter vnd gedacht nit, das ſie thun wurde, als die wortte von ir gelawtet heten, vnd was nit in willen, die tochter zuſtraffen, ſunder allein Gwiſcardum zutôten, dadurch die lieb der tochter gen Gwiſcardo wurd genumen, vnd hieß, das man Gwiſcardum bey nacht mit einer hantzweheln ſolt erwůrgen vnd erſtecken, aus im nemen das hertze vnd im zubringen. Do ſollichs alſo geſchach, name Tancredus das hertze, legt es auff ein guldein ſchalen vnd ließ es bringen der tochter mit diſen wortten zuſprechen: „Dein vatter hat dir geſchickt diſe gabe, die du lieb gehabt haſt, vnd will dich damit trôſten, als du zu merern male dar durch getrôſt worden piſt.“ Sigiſmunda die was in veſtem willen, als der vater von ir gangen was, ſich ſelbs zutôten, ſo Gwiſcardus wurd getôtet, vnd name der[1]) vergifftig kreůtter vnd wurtzeln, prennet vnd diſtillirt dieſelben, domit ſie ir den tod thun môcht, ſo Gwiſcardus, als ſie beſorget, den tod genumen het. Als nun Sigiſmunda die ſchalen mit dem hertzen het empfangen, die do was be- [32b] deckt, thet ſie die auff vnd fande dorinnen ligen das hertze. ſo bald ſie das anſahe, gedacht ſie, wie es wer das hertze Gwiſcardi. Do ſprach ſie zu dem diener, der das gebracht het, alſo: „Das hertze iſt wol wirdig eines gulden grabes, als du mir es in einer gulden ſchalen haſt gebracht, vnd in dem hat mein vater recht gethan.“ mit diſen wortten name ſie das hertze, kůßet es vnd ſprach: „Mein vater hat mich allzeitt lieb gehabt biß auff diſe letzte zeitt meins lebens; dem ſoltu groß danck ſagen diſer gabe, die er mir hat geſchickt!“ vnd ſahe damit an das hertze, das ſie hielt in iren henden vnd ſprach: „O du aller frôlichſte herberg meiner begire vnd freůden! vnſelig můß der ſein, der geſchafft hat, das ich dich mit augen ſoll ſehen: es wer genug geweſen, das ich dich mit meinem gemůte geſehen het. du haſt volbracht die zeit deins lebens; die dir das glůcke hat auffgeſatzt, vnd haſt gehabt ein guldens grab, des du wol wirdig biſt geweſt, vnd hat dir nichts gemangelt dann meiner zeher; das dir dieſelben můgen widerfaren, hat got

1) name her C *(Leon. Aret. a. a. O. p. 958 'herbas radicesque', das* der *wird also nicht etwa durch eine lat. Genitivconstruction gerechtfertigt)*

Digitized by Google

meinem vater in ſyn geben, das er dich zu mir geſchickt hat: dieſelben mein zeher will ich dir bezalen, wiewol ich mir het fürgenumen, mit drucken augen zu ſterben, vnd will darnach begynnen, damit mein ſele mit deiner werde geſellet vnd begraben. wie möcht ich ein frölichern vnd ſichern weggeſellen haben an dieſelben ende dann dich? ich laß mich beduncken, das dein gemüte vnd begire hie gegenwürtig ſein vnd ſein noch mit meiner lieb vmbgeben, wartten mein vnd wollen nit an mich abſcheiden." mit diſen wortten nayget ſich nyder Sigiſmunda auff die ſchalen, darinnen das hertz lag, on alles ſchreyen, als den frawen gewonheit iſt, vnd vergoße das waſſer irer augen ſam auß einem fließenden prunnen vnd ward vnzellich küßen das tod hertze gwiſcardi vnd mit [33a] armen vmbfahen. das ſahen die maid, die do gegenwertig waren, weſten nit, was das bedeütet, vnd auß erbarmung der frawen warden ſie betrübet vnd fingen an zu weinen, fragten die vrſach des ſchnellen ſchmertzen vnd bekümernuß vnd warden ſie tröſten, ſouil ſie mochten. Als nun Sigiſmunda genug geweinet het, hube ſie auff ir geſichte, drucknet die augen vnd ſprach: „O du aller liebſtes hertz mein, ich hab ob dir volbracht mein ampt des wainens, vnd iſt nit anders vorhanden, dann das ich dir nachuolge als meinem geferten vnd beleyter!" nam damit das töttlich, vergifftig getranck vnerſchrockenlich vnd tranck das auß, ging in die kameren, legt ſich auff das pette vnd ſetzet die ſchalen mit dem toten hertze auff ir hertze vnd was wartten des todes. die maide vnd frawen, die gegenwerttig waren, weſten nit, was Sigiſmunda het getruncken, ſchickten allzehant zu dem vatter vnd theten im kunt das trawren vnd weſen der tochter. do erſchrack der vater vnd beſorgt, ob ir die tochter den tod het gethan, vnd kam zu ir in die kameren. Do lag Sigiſmunda in todes nötten, vnd mocht ir nyemandts gehelffen; die beclaget der vater mit großem weinen vnd ſchreyen. Alſo ſprach Sigiſmunda zu im: „lieber vatter, behalt dein weinen vnd clagen zu andern dingen, die on deinen willen vnd begeren geſchehen: diſe dinck haſtu gewölt vnd begeret. du ſolt nit wainen von meinen wegen, ich begere des nit vnd will es nit haben. doch haſtu ye lieb zu mir gehabt, pite ich dich vnd

Digitized by Google

begere, das du mir die letzten lieb erzaigeſt vnd wölleſt meinen vnd Gwiſcardi leichnam zuſamen in ein grab legen vnd beſchließen, ſo du nit haſt gewöllet, das ich heimlich vnd verporgen mit im hab mügen leben, das ich doch tode offenlich bey im werde begraben.“ der vater aus großem ſchmertzen ſchwaig ſtille vnd mocht nit gereden. Si- [33b] giſmunda, als ſie enpfande das ende ires lebens, do drucket ſie das hertz Gwiſcardi an ir hertze, vnd mit zuthunden augen geſegnet ſie die leüte vnd verſchide; vnd warden Gwiſcardus vnd Sigiſmunda in ein grab gelegt, als ſie het gebetten. Aus diſer hiſtorien iſt abzunemen, das ſich ſollicher Jamerlicher, ſchwerer vale nit het begeben, ſo Tancredus ſeiner tochter Sigiſmunde zu rechter zeit ein man geben het.

Wie ſich ein fraw halten ſolle In abweſen irs mannes.

Diſe hernachgeſchriben hyſtori oder fabel gibt zuuerſteen, Wie ſich ein fraw halten ſolle in abweſen irs mannes, die ich auch auff das kürtzt auß latein in teütſche bringen will, als ich dann diſes püchlein aus latein an manchen enden genumen vnd geordent hab. Es iſt ein ſtat in welſchen landen, genant Janua, gelegen bey dem mere; dieſelbe iſt an burgern, an reichtum, an narung, an kawffmanſchafft vnd an hanttierung mit ſchiffen über mere überflüßig vnd fruchtpar. da iſt geweſt ein man, genant Aronus. Als der man vil Jare über mere mit kauffmanſchafft gearbeit vnd vil reichtums erlanget het, gedacht er in ſeinem gemüte, wie er weyb vnd kinder, die in ſolten erben, gehaben möcht, vnd thet alſo vleyß durch ſich vnd ander ſein freünde, wie er möcht gefinden ein iunckfrawen, die im geneme vnd geuellig were. do was in derſelben ſtat ein edele iunckfraw, Marina genant, hübſch vnd wolgeſtalt, die Aronus zu einem eeweybe begert zuhaben vnd offenbaret alſo ſein willen den eltern vnd freünden der iunckfrawen. derſelben willen erlangt er, vnd ward im die iunckfraw Marina geben zu der ee, vnd die hochzeit [34a] mit großen freüden, frolocken vnd geziere gemacht vnd volbracht. Als nun Aronus ein iare bey Marina, ſeiner hawßfrawen, in frölichkeit vnd wolluſt was ge-

Digitized by Google

weſt, ward ine verdrießen, in můſſigkeit doheymen zuſein, vnd gedacht, wie er gen Allexandriam mit kauffmanſchafft . . .[1]) von dannen zuſchiffen verſehen vnd beraiten vnd ſollichs ſeiner frawen verkůnden vnd zu ir ſprechen: „Mein liebe haußfraw Marina, das liebſt, das ich hab auff erden, biß frölich vnd erſchrick nicht! ich wirde ſchiffen gen Allexandriam; bitte dich, du wolleſt kein mißuallen daran haben: ich will bald herwider kumen. mit diſen kůnſten hab ich gewunnen ere vnd gut vnd alles, das wir haben, vnd gibt got, das es glůcket zu diſem male, ſo ſoll mein ſchiffen damit ein ende nemen. Nu thut nott, das du an dich nemeſt ein menlichen mut; alles, das ich hab, vnd alle ſorge will ich dir beuelhen vnd in nichten mangel laßen: du ſolt frölich ſein, ſo wirt mein weg vnd überfaren auch deſter frölicher weſen. Nu iſt nichts vndter vnns zweyen zuuerpergen, wann vnſer ere, nutze, ſchand vnd laſter, gut vnd übel ſein vns beiden gemein. Ich bedenck, wie du ein ſtarcke, hübſche, zarte, luſtige, iunge fraw piſt, vnd erkenne, was die Jugent, die geſtalt vnd verporgene, inwenndige hitze der natur würcken ſein. Alſo das dir vnmůglich ſein wirdt, die zeit, die ich außen bleyben bin, on ein anndern man zuleben, wiewol du yetz — als mir nit zweifelt — keůſchen mut, begire vnd gedannckeu habend biſt; doch ſoll mich ſollichs nit bekümern, was die natur gibt vnd du nit magſt vermeiden. Vnd will das zum letzten von dir bitten in aller lieb, ſouil ich mag, das du keůſch beleibeſt, ſouil dir můglich iſt. Ich will dir kein hůter ſetzen, du ſoltſt der hůter über dich ſein: wann kein hůte ward nye ſo ſicher, die ein vnwillige frawen möcht [34b] keůſch behalten. So aber die hitze des geblůte wirt wůten machen vnd magſt dich nit mer auffgehalten, keůſche zu beleiben, bitt ich dich, mein liebe hawßfraw, du wölleſt in den dingen geſcheyde vnd fürſichttig ſein, das es nit kum vndter die leůte, das mir vnd dir zu ewiger ſchande kumen möcht vnd den kindern, die du von mir magſt empfahen; vnd wie du dich in diſen dingen

1) *Die drei Punkte bezeichnen eine sinnentstellende Auslassung in γ (= K b Z):* kauffmanſchafft als im gewönlich was ſchiffen wolt vnd wart ſich mit geſellen vnd kauffmanſchaft von dannen *C: vgl. meinen Abdruck der lateinischen Marina, Vierteljahrschrift für Litteraturgesch. III S. 4, 18f.; 5, 9f.)*

Digitized by Google

ſolt halten, will ich dich vndterweiſen. Du weiſt wol, das vil hůbſcher, ſtarker iůngling ſein in diſer ſtat. auß den allen magſtu dir einen fůrnemen, domit du magſt wolluſt haben vnd ſpilen, der do ſtille, weis vnd fůrſichttig iſt vnd die ſache als geren heimlich heltet als duſelbeſt, vnd ſolt keinen erwelen, der do ſey wild, wanckelmůtig, vngeſtůme vnd vnerberg: wann derſelb mőcht es nit heimlichen gehalten, vnd wurd yderman kund gethan. das iſt, das ich begere vnd bitte; ſo du mir ſollichs piſt zuſagen vnd geloben alſo zuhalten, wirſtu mich hoch erfreůen, vnd will nit, das du mir antwurt geweſt, als gewőnlich die frawen in ſollichen dingen pflegen zuthun vnd ſprechen: „„Lieber man, wann kumſtu here mit diſen wortten? wie kumen dir ſollich gedancken in deinen ſynn? wie magſtu dich damit bekůmern? Ich halt, du getraweſt mir nit. behůt mich got, ſollt mir ſollichs zuuallen! mit nichten! Ich bedarff dir ſollichs nit geloben. got ſey daruor, das ich den tag erlebe, das ſollichs in mein gedancken kume, ich geſchweige, das ich es thun ſolt.““ Sőllich antwurt, liebe Marina, hab ich dir fůrgehalten, das du ſie wőlleſt vermeyden. Ich glawb gentzlich, das du itz gar ein gutten willen vnd fůrſatz habeſt: da wolleſt innen beleiben — das bitt ich dich —, ſo lengſtu magſt vnd dein iugent, begire vnd frecheit der natur můgen erleiden.“ Als Aronus die rede mit Marina, ſeiner frawen, het gehabt, ward die frawe mit großer rőten ires am- [35a] plickes bedecket, vnd das weiplich hertz in ir zittern, vnd weſt nit, was ſie antwurten ſolt, wann Aronus het ir mit ſeinen worten genumen die antwurt, die die frawen pflegen zugeben; doch mit angſten ſuchet ſie ein antwurt vnd ließ faren die rőten vnd erplaichet, vnd mit zittern wortten redet ſie alſo: „Mein ſůßer, lieber hawßwirt! mit deinen worten haſtu vaſt vnd vil mein gemůt vnd ſynne betrůbet vnd erſchrecket, das ich ſollichs von dir ſolle hőren vnd verſtien, das ich mein tag nye gelernet noch gedacht hab. du thuſt vnrecht, das du mich, ein jungen frawen, mit diſen worten wilt verſuchen, bekůmern vnd vmbtreiben, vnd peinigt mich nit wenig, vnd weis nit, was ich reden oder antworten ſoll, das du ſpricheſt, du wiſt wol, ich můg nit keůſch bleiben in deinem abweſen. Ich ſag dir: das, was ich yetz reden wirde, ſoll nit anders im

Digitized by Google

hertzen ſein, dann es im munde wirdet lauten. Ich wolt ee eins pöſen tods erſterben, vnd das man mich yetz ſollt lebendig begraben, dann das ich den tag erleben ſolt, der mein keůſcheit vnd vnſer ee beſchedigen möcht, vnd bin in gantzem, ſteten willen, den tag deiner zukunft zuerharren mit keůſcheit meins leibs. Ob aber kumen wurd — da got vor ſey, — das anders in mein gemůte vallen wurde, als du beſorgſt vnd mir fürgehalten haſt, ſo will ich mich nach deiner lere halten, verheiße vnd gelob dir es alſo, ſo du es doch gehabt willt haben. vnd iſt mer, das du begerſt, das ſoll auch geſchehen, vnd ſolle dein will allzeit fůrgang haben vnd nit der mein.“ Aus ſollicher antwurt der frawen wart aronus erfreůet, das er kawm die zeher mocht behalten vnd ſprach: „Liebe hawßfraw, was ich von dir hab begert, das hab ich empfangen; ſo du mir helteſt, das du haſt gelobt! daſſelb ſchleůß in dein hertz vnd beſtetig es mit einem veſten gemůte!“ Des morgens ward ſich Aronus mit ſein [35b] geſellen auff das mere thun vnd ſchiffen mit gutem wind vnd glůcke gen allexandria, als ſie heten fůrgenumen. Marina, ſein hawßfraw, hůtet das hawß mit eim meydlein vnd gedacht ſtetigs an iren lieben man, an die wort, die er mit ir het geredt, vnd an das gelůbde, das ſie gethan het, vnd lebet in groſſer erberkeit vnd keůſcheit. Sie was iung vnd bei fünffzehen iaren: ob ſie etwas mit vnkeůſcheit het begangen, das man daſſelb mer der iugent vnd frecheit dann der poßheit zuſchreiben mocht. Als nun Aronus etzlich iare von ir geweſen vnd ir hůbſcheit der gantzen ſtat bekant was, kamen die iungling tag vnd nacht für das hawß zu pferden, zu fußen, ſpilten, ſanngen vnd erzeigten ſich in lieb vnd freůden, wie ſie mochten. Aber Marina thet als ein weiſe, erberge frawe vnd ließ ſich ir keinen nit ſehen; doch zuzeitten ſahe ſie durch die klůffte der venſter vnd ſahe do ſtien die hůbſchen, ſtarcken iůngling, die do ſangen, erſeůfftzten vnd annder zaichen der lieb erzaigten, wiewol die iůngling der frawen nicht mochten geſehen, vnd ward nun zweyfelen in irem gemůte vnd mocht nit lenger geſtillen die verporgen hitze der natur vnd ward mit vil ſorgen der lieb vmgeben; vnnd als ſie bedacht, wie ſie alein mit dem meidlein zu hawß wer, kein hůter vnd aufffeher het, die ſtat vnd zeit das

Digitized by Google

möchten geleiden vnd ir die iugent vnd müſſiggien vrſach gaben, warden in ir enzündet die flammen der vnkeüſcheit, vnd gedacht an die rede irs manns, wie es nit müglich wer, das ſie keüſch bleiben möcht, vnd nam für, ſeiner lere zuuolgen, wie ſie nit wolt erwelen ein wilden vnd wanckelmütigen, ſunder ein ſtillen, weiſen, fürſichtigen iungling, der ir vnd ſein ere lieb het vnd möcht bewaren. Zu denſelben zeiten kam gen Janua ein hübſcher, iunger, gelerter man, der zu Banonia[1]) doctor worden was, [36a] Dagmanus genant; derſelb ging alle tag für Marina haws, als in ſein weg auff den marckt zu gien außweiſt: den ward Marina durch die gitter des hawſes anſehen vnd mercken, wie er hübſch, ſtarck, iunck, züchtig, erberg, guter ſiten vnd weſens was, vnd het gehört, wie er weis vnd gelert were; auff den gedacht ſie alle ir lieb vnd gemüte zelegen vnd iren willen mit im zuerfüllen. Wenn derſelb doctor ging für das haws, ſtunde marina frölich vnd wolgeziert mit hare vnd kleydern an dem venſter, beweiſt ſich vnd gab im zaichen der lieb vnd mocht doch nichts von dem doctor erlangen: wann er was guter ſiten vnd eines ſchweren ganges, züchtig, ſchlug vntter die augen vnd wolt nit ſehen in das vennſter der frawen. Sollichs thet die fraw zu mererm male. do ſie den doctor domit nit bewegen mocht, ſchickt ſie zu im ein maid in ſein hawß, das er on verziehen zu ir in großen, nötigen ſachen ſollt komen. Der doctor bedacht, wie die fraw etwas mit gericht beladen were, vnd ward ſich fügen zu der frawen. Marina, wiewol ſie hübſche vnd iung was, het ſich geſchmückt vnd geziert, die kamern vnd pette bedeckt, als ſich gepürt in ſollichen dingen. die mayd ward den doctor empfahen vndter der thüre. do kam ime entgegen die fraw, empfieng in wirdigklichen mit freüden vnd nam in mit irer weiſſen, linden hennde vnd ſprach: „Ich will vor gien vnd eüch zaigen den weg,“ füret in hinauff in das haws in ein camern, thet ſie zu vnd ſaße mit im nyder für das pette. den doctor ward verwundern die ſchöne vnd wolgeſtalt der frawen, die geziere der camern vnd was es möcht beteüten, vnd erſchrack. die fraw ward enzündet, ſahe an den doctor

1) Bononia *C Z*

Digitized by Google

mit ſteten augen vnd finge an mit im zureden vnd ſprach: „Dagmane, lieber, weyſer iůngling vnd doctor, die ſache, darumb ich dich beſendet [36b] han, will ich mit wenig worten ſagen. Ich bin an zweyfel, du ſeyeſt in guter kuntſchafft vnd freůnſchafft mit meinem man Arono. derſelb iſt mit kauffmanſchafft geſchifft gen allexandria, iſt auſſen in das dritt iare vnd hat mich hie gelaßen, als du mich ſiheſt. den halt ich für einen weyſen man, das er mein alter, mein natur vnd complexen hat erkant vnd mir geſagt, es ſey nit můglich, das ich in ſeinem abweſen an menlichen troſt můg bleiben. das wolt ich im nit gelawben, aber nun empfinde ich, das es war iſt, wann mein iugent, mein geſtalt, mein gemůte vnd natur wöllen nit dulden, das mir ſollich zeit vnnůtzlich ſoll entweichen, gleicherweys als die erſten plumen des lentze, die bald iren geſchmack vnd varb verlieren vnd dürr werden, ſo ſie von dem natürlichen einfluß werden gewendt vnd gehindert; vnd hat mich gebeten im zu geloben, ſo ich zu diſen dingen genaigt wurde vnd mich nit lenger möcht enthalten, das ich mir ſoll erwelen vnd fürnemen ein ſtillen, weyſen vnd fürſichtigen, der ſein vnd mein ere wiß zubebaren: als ich dich darfür in diſer ſtat hab angeſehen. Ich getraw, du wolleſt mich nit verſchmehen; du ſiheſt, wie ich bin hůbſch vnd iunck: laß mich dir geuallen! wir ſein hie allein, nymant ſoll es erfaren, du magſt mein man verbeſen, leb mit mir, wie du wilt!“ Der doctor name die frawen bey der hende, erzaigt ſich frölich vnd ſprach: „O wie gar ein begirlicher tag iſt mir hewt erſchinen; eins ſollichen tags hab ich allzeit begeret! Ich mag nit geſprechen, das ich vnſelig ſey, ſo mir ein ſolchs gewůnſchtes gelücke auffgeſtanden iſt. mein aller ſůſte Marina, du haſt mich heůtt ſelig gemacht, ſo ich gedencke, wie gar geneme vnd frölich tage wir haben werden vnd das nymant anders wiſſen ſoll. O wie gar ein aller ſeligiſter menſch bin ich, vnd hindert mich [37a] gantz nichts dann ein kleine ſach, die doch bald[1]) hingelegt mag werden. Marina, ich will dir meins hertzen heimlichkeit öffen, ſo ſich die ſach alſo hat be-

1) doch in einer kurczen czeit *C (lat. 'paruo tempore'; vgl. Vierteljahrschrift für Litteraturgesch. III S. 10, 38)*

Digitized by Google

geben, das du nit verwunderen magſt, ob ich die ſach[1]) verzeühe — das mich doch bekumert —, die einem ietzlichen an verziehen wer zuthun. Als ich zu Banonia[2]) auff der hohen ſchule nach lernung bin geſtanden, wegabe ſich ein auflauff in der ſtat; ward ich mit ettlich geſellen gefangen vnd in kercker gelegt, als wer ich des auflaufs ein vrſache geweſt, vnd beſorgt meines lebens, wiewol ich gantz vnſchuldig was. da gelobt ich got, dem mein vnſchuld bekant was, ſo er mich erlöſet vnd geſund heim zu meinen freünden kumen ließ, das ich ein gantz iar keüſch beleiben vnd mit brott vnd waſſer vaſten wolt. daſſelb hab ich volbracht biß auff ſechtzig tag, die mir nu lenger vnd verdrießlicher werden ſein, dann das meiſtteyl biß her iſt geweſt, vnd bit dich, liebe Marina, du wölleſt darinnen nit verdrieſſen haben, das ich das iare můg erfüllen, vnd wölleſt dir die weil keinen anderen fürnemen. Doch hab ich ſollich gelůbde mit vndterſchaid gethan, demſelben durch mich vnd ander ein genůgen zuthun, vnd hab biß her weder brůdern noch freünden wöllen getrawen. Nu hab ich ſollich groß hoffnung vnd getrawen zu dir empfangen durch die lieb vnd freünſchafft, die du zu mir haſt vnd mir erzaigſt, das ich dieſelben ſechtzig tag mit dir teylen will, das du ſie halb mir[3]) wolleſt vaſten zuwaſſer vnd prott, als ich hab geſagt, damit wir deſter ee lieblich vnd freüntlich bey einander můgen geſein: das ſolltu mir verheißen on betriegen, als ich des ein getrawen zu dir hab vnd dich in lieb will ergetzen.“ Die fraw ward verdrießen die lange zeit, die ſie erharren ſolt, doch do ſie höret die ſüßen wortt, dir ir der doctor gabe vnd gantz in ſeiner lieb enzündet was, ge- [37b] dacht ſie, wie ſollich tag der vaſten auch ein end wurden nemen, vnd gelobet im das mit frölichem mut vnd ſprach: „Diſes vaſten, das ich für dich thun ſoll, bekummert mich nit, ſunder allein die zeit, die ich warten muß; doch geet ein tag nach dem andern hyn, vnd ſag dir das zu[4]), ſo wir doch nach denſelben tagen bey einander ſein werden.“ Alſo ſchied

1) dieſe ſach *C (lat. 'hoc negotium'; s. a. a. O. S. 10, 40)*
2) Bononia *C b Z*
3) mit mir *C b Z*
4) das alſo zu *C ('ita, inquit, ipsa contenta sum', a. a. O. S. 11, 33)*

Digitized by Google

Dagmanus, der doctor, von ir, vnd Marina ving an zu vaſten mit waſſer vnd prott, als ſie im verſprochen het. Nach dreyen tagen kam der doctor zu ir vnd ſprach: „Liebe marina, helteſtu auch das vaſten? laß dich nichts verdrießen! die zeit wôll wir bald abrichten.“ vnd mit mer andern worten ſchied er von ir. Als nun die fraw ſiben tag geuaſtet het vnd ſich die natûrlich hitze in ir ward ſchwechen, ward ſie anthun rawhe wintterrôcke, die ſie dennoch nit erwermen mochten. Als der fûnffzehende tag vergangen was, kam aber der doctor[1]); do mocht ſie im nit wol engegen geen vnd thet doch deßgleichen nit. do ſprach zu ir der doctor: „Liebe Marina, du biſt etwas ſchwach vnd plaich: ich merck wol, das du helteſt die vaſten. mein liebe, ſûße Marina, wir haben heût halbe zeitt außgericht: ich bitt dich, du wôlleſt veſte ſein vnd ûberwinden die natur vnd mir halten den glawben, als du mir haſt zugeſagt. Es ſein noch kurtzer funffzehen tag vorhanden: die wollen wir enden mitt freûden[2]).“ noch vername die fraw nit, was des doctors mainnung was. Do ſie nun ſechßvndzweintzig tag geuaſtet het, do ward ir die natûrlich hitz entweichen vnd die hûbſche geſtalt des leibs, vnd entgien aller luſt vnd begire der vnkeûſcheit, ward kranck vnd leget ſich in das pett. aller erſt ward ſie bedenncken die weißheit vnd beſcheidigkeit[3]) des doctors, das er ir mit auffhaltung vnd meſſigkeit wolt erweren vnd vertreiben die vnkeûſcheit. Am neûnundzweinzigiſten tag[4]) kam zu ir [38a] der doctor vnd fande ſie ligen an dem pette vnd ſprach: „Mein liebe Marina, wie meinſtu das? es iſt noch ein kurtzer tag vor hannden.“ Do ward im Marina vallen in die rede vnd ſprach: „Lieber Dagmane, ich ſich, das du mich haſt lieb gehabt auß rechter vnd nit auß ſchnôder, vnordenlicher vnd vnerberger lieb, als ich mir het fûrgenumen. Ich will dich allzeit lieb vnd am allerliebſten aus rechter, lawter lieb haben, das du mein keûſcheit, mein erwergkeit, mein vnd meins hawßwirts ere haſt behalten

1) doctor zu marina in ir hauß *C (lat. 'in domum venisse Dagmanum', a. a. O. S. 12, 14f.)*

2) auff frewden *C Z*; mit *über ausgestrichenem* auff *b*

3) geſcheydigkeit *C ('astucia', a. a. O. S. 12, 25)*

4) Am affter leczten tag *C b Z*

Digitized by Google

vnd gelert fůrbaß zu behalten. Mein man iſt weys geweſt, vnd ich hab recht gethan, das ich ſeiner lere geuolgt han vnd hab mir erwelet ein weyſen man: wann ein weyſer mag die vnweyßheit vndterkumen vnnd peynigen. gee, mein lieber Dagmane, du allerweyſter doctor vnd iůngling, allzeit mit ſeligkeit, mit freůden vnd geſuntheit! mir, meinem haußwirt vnd allen vnſern freůnden iſt nit můglich, das wir dir ſolchs guts genůglich danck ſagen můgen.“ Der doctor Dagmanus, als er hôret vnd ſahe, das ſein lernung an der frawen erſproßen het, ward er ſie trôſten, ermanen vnd lernen[1]), das ſie ire keůſcheit mit meſſigkeit ſolt vnd môcht behalten; Als das Therencius beweyſet vnd ſchpricht, das die vnkeůſcheit kalt vnd vnfruchtper ſey an wol eſſen vnd trincken, wie auch oben gemelt iſt, vnd iſt die erſte ſtaffel vnd grade guter, ſtarcker wein zu der verpotten vnkeůſcheit; die ſollen frawen vnd manne meiden mit vleyß: Wann die vnkeůſcheit, als Ambroſius ſchreibt, iſt ein pittere, ſawre frucht mer dann die galle; wer ſie verſůcht, den raitzt ſie, vnd wer ſie trincket, den tôdt ſie. Si iſt ſcherpffer vnd ſchedlicher dann ein ſchwert, nympt die genad, verſert den leymut, macht trawrig die engel, ſchendet den nechſten, erzůrnet got vnd erfreůt den teůfel, mag nit gůttig geſein vnd ſucht rachſale. den reichtum [38b] verzeret ſie vnd kůrtzet das leben des menſchen, ſie ſchadt dem geſicht vnd myndert die ſynne, zerpricht vnd krenckt den gantzen leichnam vnd verdůmet die ſele in ewigkeit.

Das lob der Ee.

Nie will ich mit kurtzen worten außfůren das lob der Ee, wiewol die heillig gôtlich Ee nit genug gelobt mag werden; yedoch will ich etlich vrſach erzelen, die das lobe der wirdigen Ee geben zuuerſteen. Des erſten hat gott der almechtig gebraucht des ampts eines rechten, waren vaters, hat wôllen das menſchlich geſchlecht ewig zuſein vnd hat des erſten erſchaffen den man nach ſeiner gôtlichen pildung, darnach die frawen nach geſtalt des mannes, das alſo ſein ſolten zwei geſchlecht.

1) leren *C* (*'docet'*, *a. a. O. S. 12, 42*)

Digitized by Google

man vnd frawen, die ſich mit einander möchten vermiſchen, kinder zugeberen vnd das erttrich mit menig der menſchen zuerfüllen, das dann geſchehen ſolle in figur der heilligen Ee. vnd hat darnach got, der vater, ſollich ee ſelbſt auffgeſatzt, geordent vnd angefangen im lußtigen, wunnenreichen paradeys vnd zu der zeit der vnſchuld. darnach hat got der herr, als er in menſchlicher natur geweſt iſt, ſelbs perſonlich die hochzeit geeret, gebenedeyet vnd gewirdigt mit ſeinem gôtlichen zaichen, do er das waſſer in natur des weins gewandelt hat. Die ee wirt auch gelobt vnd gepreyſet von der natur, die do hat geben den menſchen vnd allen geſchlechten, das ſie ſein begerende, kinder, die in geleich ſein, zuhaben. Es haben auch geſchribene recht die Ee auffgeſatzt, das ſie ſolle geſchehen mit beider, mannes vnd frawen, willen, zu bedeůten, das ein einiger, ewiger wille zwiſchen in beiden ſein ſolle vnd liebe, getreů vnd freůnſchafft. In kůrtze zuerzelen, ſo iſt die Ee ein erbers [39a] ding, iſt ein muter vnd meiſterin der keůſcheit: wann durch die ee werden vermiden vnlawtter, fremde begire vnd ander ſchwer ſůnde der vnkeůſcheit. die Ee iſt ein nůtzs, heilſams ding: durch die werden die landt, ſtet vnd heůſer gepawen, gemeret vnd in fride behalten, manich ſtreyt, ſchwer krieg vnd veintſchafft hindergelegt vnd geſtillet, gut freůnſchafft vnd ſyppe vndter frembden perſonen gemacht vnd das gantz menſchlich geſchlecht geewigt. So iſt auch die Ee ein frôlichs, luſtpers vnd ſůß ding: was mag frôlicher vnd ſůßer geſein, dann der name des vaters, der muter vnd der kinder, ſo die hangen an den helſen der eltern vnd manchen ſußen kuß von in empfahen? vnd ſo beide eeleůte ſolliche lieb, willen vnd freůnſchafft zueinander haben, was eines will, das es auch wôlle das ander, vnd was eines redt mit dem andern, das es verſchwigen iſt, als het es mit imſelbſt geredt, vnd in beiden gutes vnd ůbel gemein iſt, das gute deſter frôlicher vnd das widerwertig deſter leichter. Sôlliche vnd ander mer vrſachen, die auch oben ſein außgefůrt, preyßen vnd loben die heilligen, wirdigen Ee vnd anzaigen die antwort auff die fůrgenumen frage, das einem manne ſey zunemen ein weyb, die ich hiemit beſchloßen vnd hingelegt will haben.

Digitized by Google

Das lob der frawen.

Die wirde vnd übertreffen der frawen zuloben, darzu ich in ſunderheit geneigt bin, will mir ſein ein ſchwere pürd; doch ſo vil ich weis vnd vermag, will ich das volfüren[1]) vnd des erſten für mich nemen das lobe, das do kumpt auß weißheit, auß künſten vnd geſchriften der frawen, Wann wir leſen, das nichtz gröſers, nichtz wirdigers vnd nichtz [39b] nůczers dem menſchlichen geſchlecht dann kunſt der geſchrifft geben iſt. durch die kunſt werd wir vndterweiſt gen vnns vnd anderen recht zuthun, ein gemeinen nutz zufürdern vnd ein andechtigs, ſeligs leben zufüren; vnd mag keiner recht weys geſein, der ſollicher kunſt der geſchriffte vnkündig vnd lere iſt: Wann derſelbig irret, wirt betrogen vnnd fellet gar leicht in cleinen dingen, das nichts mer widerwerttig eim weyſen man geſein mag. So iſt das öffenlich, das alle erkanntnuß göttlicher vnd menſchlicher dingen vnd alle weyßheit in der kunſt der geſchrifft iſt begriffen. Söllicher geſchrifft nutz vnd gebrauch wer hat vns geöffnet, wer iſt ir ein erfinder vnd lerer geweſt? das ſein geweſen die frawen. Iſis, die fraw, hat nit allein die erſten buchſtaben in egypten, ſunder auch, wie das erttrich zupawen ſey, vnd den gebrauch des flachs erfunden. So hat Nicoſtrata, die auch Carmentis geheißen iſt, die lateiniſchen buchſtaben erfunden vnd dieſelben zuſammen fügen gelert. Saphos hat manich puch der poetrey geſatzt, die die kriechen durch ir ſunder außſprechen, wolreden vnd kunſt in eren haben vnnd behalten. Cornelia hat vil lateiniſch brieff vnd Epiſtole[2]) geticht vnd geſchriben, die nach irem tode gebraucht worden ſein. Aſpaſia iſt vaſt ein gelerte vnd wolredende fraw geweſt, alſo, das ſich Socrates nit geſchamet hat, etlich kunſt von ir zulernen. So hat Centona vil geſchrifft aus dem poeten virgilio auff die alten vnd neůen ee vnd auff das lob gotes gefüret vnd gewendet. Ameſia, die do ein menlichen mut gehabt hat, Gaia afrania, Calphurnia vnd Tanaquill haben vor den gewaltigen zu Rome in vnd auß-

1) volfůgen *C b*
2) Epiſtel *C b Z*

Digitized by Google

wendig der gericht geredet vnd gehandelt vnd manchen von ſchulde vnd vnſchulden erledigt. Augeriona hat in der kunſt der heylſamen ertzney [40a] manchem ſeinen geſundt widergeben vnd von den pannden des tods erlôſet. Ceres, do die menſchen auß hertten aycheln ſam das vihe ire leibnarung nomen, hat erfunden, das erttrich zupawen, die frůcht zuſammen bringen, koren zumalen vnd prott zupachen. So hat Minerua gefunden, die wollen zugeprauchen vnd zuweben, die zale vnd der zale figur, das ôle, die wegen vnd ordnung der ſtreit. darumb ſein dieſelben vnd ander frawen durch ire kunſt. weyßheit vnd tugent zu denſelben zeitten nach gewonheit der haiden in der zale der gôttin geeret vnd gehalten worden. Sibille, der do zwelff geweſt ſein, haben durch ir gôtliche weyßheit die zukunfft vnſers herren Chriſti, ſein gepurt von der iunckfrawen Maria, ſein leiden, ſein tod vnd ſein vrſtende mit andern artickeln des heilligen glawben geweyſſagt vnd geôffnet. Der frawen zu vnſeren zeiten kunſt, weyßheit vnd tugende iſt nit not zu erzelen, wann ſie ſich ſelbeſt in allen landen teglich erzaigen; doch zu ere vnd lobe teůtſcher zungen will ich hye beſtymmen die irleuchtige vnd hochgeborne fůrſtin, frawen Barbara, Marggrauin zu Montua[1]), geboren von Brandemburg[2]), die vierer zungen ſprach gelert vnd gewaltig iſt zureden, als teůtſcher, irer můterlicher zungen, welhiſcher, lateiniſcher vnd kriechiſcher, vnd iſt auch gelert der poeten vnd natůrlichen meiſtern geſchrifft, die ſie durch ir groß ſynne vnd weyßheit hat erlanget, dardurch ſie billich vnd mer ander ir tugendt, damit ſie got begabet hat, nit genug gelobt mag werden. Die frawen můgen auch gelobt werden durch die keůſcheit, durch die lieb vnd getreů gen iren mannen, durch die gůtigkeit, miltigkeit, durch die ſtercke vnd großmůtigkeit vnd durch ander tugenden, vnd môcht das alles angezaigt werden durch exempel; das will ich hie vnterwegen laßen, wann es oben des merern [40b] teyles außgefůrt iſt, vnd will für mich nemen das dritte vnd letzte teyl diſer materi.

1) Mantua *C*
2) Brandenburg *C Z*

Digitized by Google

Das dritte teyl, wie die male vnd wirtſchafft ſein zuhalten.

SO nun ein man hat genumen ein weyb, iſt ein frôliche hochzeyt mit einem kôſtperlichen male vnd wirtſchafft zumachen, das dann das dritt vnd letzte teyl diſes pûchleins weſen ſoll. Stoyci haben veracht große wirtſchafft mit wolluſt; So haben die Epicuri das hôchſt gut in wolluſt geſatzt. Aber wir ſollen in wirtſchefften frôlich ſein mit meßigkeit vnd zymlichkeit nach auffſatzung vnſer elteren, Als Valerius maximus ſchreibt: So vnſer elteren ein wirtſchaft haben wollten, ward nymant dar zu gepeten, dann die geſypten freûnd, auff das, ob manncherley[1]) irrung, zwytracht vnd krieg zwiſchen in erſtanden were, das ſie durch die freûnde in ſollcher wirtſchafft vnd frôlicheit hingelegt môchten werden, vnd warden auch alda geſagt vnd geſungen redliche vnd tugenthafftige werck der elteren, dadurch die iungen zu guten wercken warden geraitzet vnd geûbet. die alten gaben den iungen gute beyſpil vnd vndterweyſung, vnd die iungen lobten vnd erten die alten. Sôlliche wirtſchafft ward mit offner thûre gehalten, das die augen des volckes môchten aller erberkeit gezeûgen ſein. Es ſchreibt Macrobius, das auch in ſollicher wirtſchafft warden fûrgenomen gutt, leicht, nûtz, frôlich vnd genem rede vnd frage den geſten, vnd ſo ſich das zymet, ward auch von den weyßen vnd gelerten von weißheit der phylozophia vnd von andern kûnſten geredt vnd gehandelt: wann auch dieſelbe phylozophia leret wirtſchafft vnd alle meßigkeit zuhalten, vnd waren [41a] da vermeiden ſchwere, tieffe red vnd ſchedliche, verdeckte, ſpitzige[2]) wortt: wann verdeckte wortt, ſo du ettwas mit wortten redeſt vnd anders mit den wercken meineſt, dieſelben peyßen vnd raitzen vnd werden offt zu betriegen, offt zu ſchympffen vnd hûbſcheit geredt vnd auff genumen, wie ein ietzlicher will vnd er ſie verſtienende iſt, vnd ziehen leicht zu zoren, zu neid, zu krieg vnd zu vnwillen. darumb iſt beſſer, ſich ſolcher wort zumaßen; nemlich ſo die leûte wol mit wein beſprennget ſein, iſt gar ein kleiner ſchmertz, der bekûmert vnd zuhertzen get; gleycherweys ſo der menſch in der hôhe vnd

1) eynicherley *C b Z*
2) ſpitzige *fehlt C b*

Digitized by Google

ſchmale ſtet, mag er leicht gerůrt werden, das er fellet. Doch můgen weys, verſtanden leůte ſollicher verdeckten, hůbſchen wortten gen einander geprauchen, die alle ding zum peſten verſtien. Wer ſich aber gen yederman mit hůbſchen worten vnd kůnſten will erzaigen, der wirt gehaſſet, gleicherweyß als geſchicht mit den vechtern, ſpringern, hofierern vnd anderen behennden leůten: wellicher ſich am baſten vnd meiſten ůbet, der wirt von anderen geſellen ſeins gleichen abgeworffen vnd verſchmehet. Darumb ob du ettwas in der wirtſchafft reden biſt, gedenncke, das dein rede geneme ſey vnd ſich zyme der ſtat vnd zeit zureden, wann geneme, zymliche wortt nit mynder erfreůen die leůte der wirtſchafft, dann die ſůßigkeit des weins. Socrates wart in einer wirtſchafft gebeten, das er ettwas wolt reden auß dem prunnen ſeiner weyßheit. Antwurt er, was er wurde reden, zymet ſich weder der ſtat noch der zeit: ſo wǒlt er auch nit reden, was ſich zymen mǒcht. Fůrbaß ſchreibt Macrobius, das ein yeder in der wirtſchafft ſoll fragen den andern, das er kůnne vnd im leicht iſt zu uerantworten: wann ein yeder freůet ſich, ſo er ſoll reden vnd fůrbringen ſein lernung vnd kunſt, die er mit [41b] arbeit gewunnen hat, ſo dieſelbig kunſt noch wenig leůten wiſſende iſt vnd er dodurch gelobet mag werden an ſein ſelbs geůden vnd růmen. widerumb wirt einer beſchamet, vnd iſt im ein pein vnd pitterkeit, ſo man in etwas fraget, das er nit weys zu verantworten noch gelernet hat: wann er wirt gezwungen, freuenlich zuantworten vnd ſein rede, ob er recht oder vnrecht ſage, dem glůcke zu befelhen oder geben[1]) zuuerſtien, wie er ſollichs nit gelernet hab, das im auch ſchande vnd ſcham bringet, das er dann dem verweiſet, der in eins ſollichen gefragt hat. Ein landtfarer freůet ſich, ſo er wirt gefragt von grawſamkeit des meres vnd von gelegenheit frembder, weytter lennder, des er ſich hůbſch beduncket zuſagen, das die anderen nit haben geſehen noch erfaren. Ein waidman freůet ſich, ſo er wirt gefraget vnd ſagen ſoll von hunden vnd vogeln, von iagen vnd von ander waydenheit; Ein můnch vnd ein geiſtlicher, ſo er ſagen ſoll von ſeinem orden vnd von geiſt-

1) muß geben *C b Z*

Digitized by Google

licheit; Ein hawptman, ein ritter, ein edelman, ein kauffman, ein hantwercks man — Ieglicher wirt geren von ſeinem hanndel gefragt vnd freůet ſich, ſo er dauon ſagen ſoll. Sein aber gegenwirtig in der wirtſchafft alt, erber leůte, von denſelben mag man fragen, was man will, es ſey in zugeaygent oder nit: wann den alten iſt wol mit vil wortten, wôllen alle ding wiſſen, vnd mag ir nyemant geſetigen mit wortten. So einer in großen ſorgen vnd betrůbnůß iſt geweſt vnd dauon erlôſet worden, der freůet ſich dauon zuſagen, ſo er gefragt wirt; Iſt er aber noch damit begriffen, ſo hůt dich dauon zufragen vnd frag nyemant von ſachen, die er nit geren hôret, noch von miſſetat, die einer hat gethan, noch von pein darumb erliten. Iſt einer in großer herren potſchafft geweſt vnd hohe von in geeret vnd belonet oder hat in einem ſtreyte ůberwunden [42a] oder iſt im ſunſt glůck zugeſtanden, dieſelben wôllen allzeit gefragt ſein vnd ſein begirlich dauon zureden. Das auch die vngelerten mit den gelerten gemeinſchafft haben, iſt zuloben, Als fůrbaß Macrobius ſchreibt, dadurch ſie kunſt vnd weyßheit von in můgen begreiffen. denſelben gelerten vnd weyſen zymet paß, des morgens wirtſchafft zuhaben dann des abents, vnd ſollen reden von irer kunſt vnd weyßheit, von keůſcheit vnd auch ſunſt von hůbſchen, luſtigen, erberen dingen vnd nit von gemainen, wiſſentlichen ſachen, wann in ſollichs fůr leichtuertigkeit zugeſchriben môcht werden. Alſo ſoll ein wirtſchafft, die lôblich ſein will, nit allein mit wolluſt der ſpeys vnd des leibs, Als Tulius ſpricht, ſunder auch mit der ſchare der freůnd vnd gůnner vnd mit hůbſchen, lieplichen reden vnd dingen gemacht, geordent vnd geziert ſein: wann nit allein eſſen vnd trincken vnd wolluſt mit frawen zuhaben, ſunder auch gute, lôbliche, frôliche wort, als Epicurus ſchreibt, machen ſůß vnd lůſtig die wirtſchaft. Was aber vnnůtzer vnd verlorner wort gemeinlich in der wirtſchafft vnd darnach geredet werden, iſt zu guter maſſen wiſſent. Dauon ſchreibt Petrarcha, das dieſelben rede alſo geſchehen vnd lawten: „Das eſſen hat nit recht geſchmeckt; ſo iſt das ůbel berait geweſt, das nit geſaltzen, das verſaltzen; das nit genug geſoten, das verſoten; das iſt zukalt vnd das zuhaiß geweſt; das ſolt

vergangen[1]) ſein, vnd das noch[2]) werden[3]); der knecht hat nit gehört; ſo hat der geſchwigen, der geſchryen, der iſt nit gehorſam, der zufaule vnd der zubehende geweſt; ſo hat der die gleſer nit gewaſchen; der hat zehen wein, der waychen vnd der ſawren auff den tiſch geſatzt.“ So ſprechen auch etlich, als Plautus ſchreibt: „was hat not gethan, ſo kôſtenlich zuleben, ſouil eſſen vnd ſollichen wein zugeben? Ich maine, er ſey vnſinnig geweſt, er hat [42b] für zehen geſatzt, daran ſich dreyſſig lieſſen benügen.“ das man in zu lieb hat berait, das ſtraffen vnd ſchenden ſie vnd eſſen doch daſſelbe, vnd ſpricht ir keiner: „des eſſens iſt zuuil! hayß die viſche, die rephûner, das geſoten, das gepraten, das gepachen auffheben!“ ſunder ſie begeren des alles, eylen darûber vnd eſſen das. So ſprechen etlich ander, als Vgolinus ſchreibt: „Ich wolt lieber eſſen ayer dann ponen.“ „ſo wolt ich lieber eſſen mandeln dann kicheren.“ „vnd ich lieber von eim kitze dann von eim ſchweinlein.“ „ſo wolt ich lieber eſſen eins hunes dann einer ſchwalben.“ „vnd ich lieber ein rephun dann enten.“ „ſo wolt ich lieber eſſen viſch dann linſen.“ Sôllichs kriegs iſt nit allein vol der ſal, da man iſſet, ſunder das geſchray wirt gehört durch gaßen vnd ſtraſſen. ſollich widerwertigkeit vnd verdrießen kumpt auß wirtſchafft. So iſt auch das ein verdroßen ding, als aber ſchreibt Petrarcha, ſo vil reich vnd weiſe leûte durch luſt der ſpeyſe zuſammen kumen vnd von hohen erberen ſachen werden genumen. Es wer lôblicher, das dieſelben lere vnd nûchter beliben oder do heymen ir noturfftige ſpeys enpfiengen, dann bey den leûten ſich mit vil erdachten vnd ſchedlichen eſſen vnd trincken ûberſetigen. Doch ſo wirt nit die wirtſchafft, die do ordenlich vnd mit weſcheydenheit iſt, beſchuldigt vnd verdampnet noch die menſchen die geren eſſen vnd trincken das beſte, ſo ſie das haben, ſunder die ſich vnmeßlich ûbereſſen vnd ûbertrincken vnd mere, dann ir natûrlich hitz mag verzeren, ſich beladen. Dieſelbigen vnmeſſigen mûſſen ſein feûcht vnd hitzig, plaich vnd vngeſtalt, ſchwitzen, zitteren vnd ſchmecken, So die meſſigen ſein drucken, dûrre,

1) vorgangen *C b (hier scheint* vor *aus* ver *verbessert)*
2) das nach *C b*
3) werden *fehlt C b Z*

Digitized by Google

ſtarck, hůbſcher geſtalt vnd wolrichende. Es ſagt auch Macrobius: wer mancherlay wein neůßet vnd trincket, wie wol des nit vil iſt, derſelb vellet in behende trunckenheit; [43a] ſo werden auch die alten balde truncken vnd werden kale vnd grae von vnmeßigkeit. das kumpt durch gebrechen natůrlicher hitze, die durch ſollich vnmeßigkeit wirt verzeret. Darumb iſt vnmeßig eſſen vnd trincken allezeit zumeyden, nemlich mancherlay gemůs, die do mancherlay wůrtze an ſich nemen: dieſelben beſchweren vnd krencken die natur. das hat Socrates angeſehen vnd geraten, ſollich eſſen vnd trincken zumeiden, dieůber den hunger vnd durſt bringen begire vnd wolluſt. Wir leſen, das vnmeßigkeit des weins auchůbergangen hab die heilligen veter. Noe, als er ging aus der archen, ſchreibt Lactancius, do pawet er mit vleyß das ertrich vnd pflantzet den erſten weingarten mit ſeinen henden. do er nu die frucht des weins wart verſuchen, do wart er frölich vnd trancke biß auff die trunckenheit, entſchlieffe vnd blaybe nackend ligen. das erſache einer aus ſeinen ſönen, der do hieß Cham; der bedeckt nit ſeinen nackenden vater, ſunder ging herauß, fordert ſein brůder vnd zaigt in den vater. dieſelbigen ſöne wendten abe ire antlůtze von dem vater, namen einen mantel vnd bedackten in. Da noe das erlernet, verfluchet er ſeinen ſon Cham vnd trayb in auß. da kam er flůchtig in das land Arabia; das ward von im geheyßen Chanaan vnd die leůt warden gehaißen Chananei. daſſelb geſchlecht iſt das erſte geweſt, das got nit erkant hat; wann ir herr vnd fůrſt Cham ward verflucht vom vater vnd wolt nit von im nemen die erkantnuß gottes: dieſelben vnwißſenheit der gotheit hat Cham gelaßen ſeinen nachkumenden. Deßgleychen ward Loth vonůbrigem weinůberwunden, das er leiplich erkannt ſein tochter; vnd vil ander groß ſunde vnd miſſetat kumen auß vnmeßigkeit des weins, die ſich teglich erzeygen vnd nit not iſt zuerzelen. Es ſchreibt Plautus, das der wein ſey gar ein geſcheyder [43b] ringer: wann ſo er ringet mit den alten veteren, ſo heltet er in die fůß, das ſie weder gien noch ſtien můgen vnd wirffet ſie darnyder. Anaxarſis hat geſprochen, das ein weingarte bring dreyerlay trawben: den erſten trawben der freůden, den anderen der trunckenheit vnd den dritten der not

Digitized by Google

vnd angſten. So ſpricht Apuleius, das in dem pecher des weins ſey vierlay getranck: das getranck des durſtes, der freůden, der wolluſt vnd der vnſynnigkeit. Pictacus, der do iſt geweſt einer auß den Syben weyſen in grecia vnd ein geſtrenger ritter, do er hôret, das vil weins gewachſen was in der inſelen Mitilena, do wolt er fůrkumen die trunckenheit der menſchen vnd machet ein gemaines geſetz: wer in trunkenheit ſůndet vnd vnrecht thet. der ſolt zwyfach geſtrafft vnd gepeinigt werden; vnd ſprach Pictacus, das der wein wer gut auß der natur vnd wer pôß auß der vnmeſſigkeit. Dieſelben vnmeſſigkeit zuuermeiden, hab ich geben zuuerſtien, vnd hab nit gemacht ein wirtſchafft von mancherlay eſſen vnd trincken, als Maro ſchreibt, do ein eſſen auff das ander wirt hergetragen, vnd magſt nit gewiſſen, was du vor dem anderen erwelen vnd eſſen ſolſt, vnd do die pecher mit mancherlay wein vnd großem geſchray werden geſatzt auff den tiſch, gekrônet vnd auß getruncken, biß der morgenſteren an den hymel kumet: bey ſollcher vnmeßiger wirtſchafft iſt groß ſorg, mûe vnd arbeit, wie man dieſelben mag weraiten, vnd iſt grôßer pein, mancherlay erdachte ſpeys zuerfinden vnd haben, dann wolluſt, dieſelben zueſſen vnd nieſſen. Darumb gibt Socrates ein kurtze lere vnd ſpricht: So du gut geſt vnd freůnde haſt geladen mit dir zueſſen, was du in gibſt, dieſelben ſein benůgig; ſein ſie aber nit gut geſte, wieuil du in gibſt, ſie verachten vnd ſchelten das. Alſo iſt ůber- [44a] flůßigkeit des tyſches allzeit zumeiden, wann dieſelbe manchen weyſen vnd gelerten von ſeiner weyßheit vnd kunſt abwendet vnd leſt in zu denſelben nit kumen, Als Valerius ſchreibt von eim iůngling zu athenis, des namen geweſt iſt Polemo. derſelb, wiewol er zu großen, hohen dingen geſchickt was, lag er doch tag vnd nacht in thaberen vnd weinheůſeren vnd achtet weder ere noch lobe. Als er eins morgens auß der thabern zu hawſe wolt gien vnd was beſchwert mit wein, trug auff dem hawpte ein krentzlein vnd was ſchentlich gekleidet, fande er offen ſtan das haws des lerers Xenocratis, gieng in die ſchule des meyſters vnd ſatzt ſich nyder, das er die hohen lere vnd weyſen gepote des meyſters mit ſeiner trunckenheit môcht verſpoten. Da ward xenocrates leren vnd reden von der meßigkeit, dadurch polemo

Digitized by Google

alſo bewegt ward, das er hinwarffe das krentzlein des hawpts vnd ward bedecken die nackenden arme vnd hinlegen alle ſein vnmeßigkeit aus der einigen lere des meiſters vnd kam zu großen, hohen kůnſten vnd weyßheit, die do nymant verſperret ſein, dann die ſich vnwirdig machen, der nit achten vnd verſchmehen.

Von ellende, kranckeit vnd widerwertigkeit der menſchlichen natur.

ICh hab gemacht vnd geben ein wirtſchafft on eßen vnd trincken, So will ich auch machen ein tantz on ſaytenſpil vnd frölicheit, vnd will alhie geben zuuerſtien das ellende, die armut, die erparmung, die kranckheit vnd widerwertigkeit der menſchlichen natur. Dauon ſchreibt Apuleius alſo: Der menſch iſt die höchſte vnd wirdigſte creatur auff ertrich, er iſt von got mit vernufft, mit verſtentnuß vnd mit [44b] der rede begabet; deßhalben iſt er vntötlich erſchaffen, vnd iſt doch der menſch vndtergeworffen mancherhanden betrůbnuß, ſorgen vnd angſten. můe vnd arbeit, kranckheit vnd ſchmertzen vnd eins ſchnellen, vngewyſen tods wartende. So ſchreibt Petrarcha, das des menſchen leben auff diſem ertrich ſey nit anders dann ein ſchreine der arbeit, ein plahe[1]) desůbels vnd ein ſteren der freůden, der pald vndtergat, Sey ein erſchreckenliche wůſtung, ein laymicher ſee, ein land voller dörner, ein rawhes tale, ein ſpitziger berg, ein finſternuß der höler, ein vnſeligs ertrich, ein ſteiniger acker, ein wald voller beren, ein krawtige wiſen voller ſchlangen, ein plůender garte on frůcht, ein prunn der ſorgen, ein fließendes waſſer der zeher vnd ein mere aller vnſeligkeit, ſey auch ein falſche freůd, ein vnnůtzes weinen vnd erſeůfftzen, ein ewige ſorge vnd emſſigkeit, ein geſichte des ſchmertzen vnd ſteter kranckheit. Ein doctor zu Bononia, Baptiſta de ſancto petro. ſeliger gedechtnuß, ſchreibt in einer epiſtel, das das leben der menſchen ſey alſo ellende vnd vnſelig, das er nit wol můg gefinden ein anfange dauon zuſagen. doch ſagt er vnd ſpricht: Was mag trawriger vnd ellender geſein, dann ſo die menſchen.

1) plane *CZ*: plahe *aus* plane *verbessert b; lat.* '*palestra*'

Digitized by Google

die do heymen ein frölichs, erbers leben ſolten fůren, ſein vmgeben mit feinden, die ſie belegt haben vnd alle tag anfechten, mit in ſtreitten vnd ſtůrmen, do man ſihet fliegen die geſchosůber die mawre vnd die ſelben mit půchſſenſteinen zurůtten, die heůſer zuprechen[1]), ploßer ſchwerter zugebrauchen[2]), frawen vnd menner erſchrecken, die hunger vnd durſt vnd allen gebrechen můßen erleiden, vnd ſo die zynnen der ſtat von den feinden werden beſeſſen, ſehen die gotzheůſer zu berawben, habe vnd gut der menſchen zuerreyßen[3]), zu prennen vnd ſie aus den heůſeren zutreiben, zufahen, zuſchlahen, zuwunden, in kercker [45a] zulegen vnd aus dem lande zupannen oder zutôten, die kinder vor geſichte der veter abzurichten vnd die tôchter vnd weyber an irer keůſcheit zubeſchemen. fůrbas ſchreibt er: ſo ein menſch geet durch die ſtat vndůber die gaßen, ſo vindet er nit anders dann fluchen, ſchelten, zůrnen,ůbelreden, nachreden vnd verſerung des leymuts, neyd, haß vnd alle poßheit. So iſt vndter dem handtwerckman vnd kawffman nit anders dann verdeckte, geferbte wort, liegen vnd betriegen vnd kein glawbe. So vindet man vor den richtern vnd gerichten nit anders dann groß krieg, geſchray vnd vneinigkeit, valſch ayde, hinterkumen vnd gekawffte vrteyl; die pôſen, vngerechten werden erfreůet, vnd die frumen, gerechten, die armen, die wyttwe vnd wayſen vndtergedruckt, vnd wirt der reiche gehôrt vnd angeſehen. in der fůrſten hôfe vindet man lôtter buben, ſpilleůte, ſchmaycher vnd zutrager: dieſelben werden erhôhet; vnd findet iung, kůne leůt vnd die mechtigen, die gewalt thůn den armen vnd ſchwachen. vndter den dinſtleůten, knechten vnd maiden, iſt nit anders dann der herrſchafft ůbel reden vnd vngetreůe ſein: ſie abtragen, ſtelen vnd lawffen hinweck, ſein ſeůmig, fawl, langſam, ſchleffrig vnd freſſig vnd thůn nichts mit willen. Vndter den kinderen, die amliebſten ſein, iſt vil bekůmernůß vnd peinigung der elteren: ſo ſie kranck ſein oder ſterben, So ſie mit ſchmertzen werden geboren, mit můe vnd arebeyt erneret vnd vndterweiſt, So ſie denn den elteren nit volgen vnd gehorſam

1) zerprechen *C Z*
2) zu *fehlt wohl mit Recht vor* gebrauchen *C*
3) zu zerreiſſen *C b Z*

Digitized by Google

vnd auff kein gut werck, ſunder auff vntugenden, ſchande vnd laſter, auff vngeſtůmheit vnd verzerung des guts genaygt ſein. Der eefrawen halben werden die menner gepeinigt: haben ſie groß heyratgut, ſo ſein ſie vnleidenlich; ſein ſie edel, ſo volgt in nach hoffart; ſein ſie hůbſch vnd wolgeſtalt, ſo ſein ſie verdechtlich [45b] mit fremder lieb; ſein ſie aber vngeſtalt, ſo werden ſie verſchmehet vnd gehaßet; ſein ſie kleffig vnd wolredende, ſo kriegen ſie allzeit mit den menneren, ſie klagen, ſie ſchreyen, ſie weynen vnd erſeůfftzen, Sie wöllen haben hůbſche kleyder vnd geſchmůcke, ſie ſein zerhafftig vnd fůrn die menner in pöſen, ſůntlichen gewyne des gutes. Ich möcht hie vil mere ander bekumernuß vnd ellende der menſchen erzelen, die ſelbſt einem itzlichen nach ſeinem ſtande vnd weſen ſein bekant vnd ſichtigklich[1]) erzaigen, Als mit wachen, mit frůe aufftien, mit hitz, mit froſt, mit regen, mit ſchne, mit winden, mit arbeiten, mit vnrue, mit krieg, mit feintſchafft, mit forcht, mit beſorgknuß vnd, das das gröſt iſt, mit gewißheit des todes vnd vngewißheit der zeit zuſterben. Innocencius, der dritt Bapſt des namen, beclagt alſo die menſcheit vnd ſpricht: So der heillig man Iob hat geſprochen diſe wort: „Warumb bin ich außgangen von leib der muter, das ich ſolle ſehen arbeyt vnd ſchmertzen vnd das mein tag ſollen verzert werden in irrung vnd widerwerttigkeyt?“, Was ſolle vnd mag dann ſprechen ein yeder menſch, der mit ſunden iſt beladen? nit annders dann diſe wort: O mein liebe muter! warumb haſtu mich geboren ein ſon der pitterkeyt vnd des ſchmertzen? warumb bin ich nit in deinem leib geſtorben oder als bald ich auß deinem leib kumen bin? warumb bin ich auß deinem leib genummen worden, warumb erneret mit der milch der průſten vnd bin geboren zu verprinnen vnd zu einer ſpeys des feůrs? Ach das ich nit ertötet bin worden in muter leib, vnd das mir mein muter nit iſt geweſt ein grab vnd ir leib ein ewige gepurt! ſo wer mir geweſt, als wer ich nie kumen von muter leibe zu dem grabe. Wer gibt meinen augen den prunnen der zeher, das ich můg bewainen den ellenden eingang [46a] in diſe welt der menſchlichen aygenſchafft vnd das ſtrefflich, ſůntlich weſen der menſch-

1) ſich teglichen C

lichen wonung vnd beleibung in diſer welt vnd den grawſamlichen, verdamplichen außgang des menſchlichen abſchaidens aus diſer welt? Sôllichs mag ich on vergießung der zeher nit bedencken, vnd ſo ich bedencke, auß was materi der menſch erſchaffen vnd wie er ſein leben fûrende iſt vnd was er kûnfftig ſein wirdet: Er iſt erſchaffen auß erdtrich, wirt geboren in ſûnden vnd zu peynen vnd thut bôſe, ſchnôde werck, die nit zymlich ſein, vnd muß werden ein ſpeys des feûrs, ein eſſen der wûrmen vnd ein ûbelſchmeckendes aß des flaiſch. ferner dauon zureden: Der menſch iſt erſchaffen aus ſtawbe, aus kotte vnd aus aſchen vnd wirt geboren aus vnſawbrigkeit[1]) des menſchlichen ſamen in hitze der vnkeûſcheit vnd in ſûnden, zu arbeit. zu forcht, zu ſchmertzen vnd zu dem tode. So wûrckt der menſch bôſe werck vnd tate, damit er belaidigt gott, den nechſten vnd ſichſelbſt, thut ſchnôde ding, damit er beflecket ſein gewißen, ſein leymut vnd ſein perſon, vnd volbringt eytel, leichtuertige werck, damit er verſawmpt die ernſtliche, die nûtze vnd die notturfftige. So iſt vnd wirt der menſch kûnfftig ein eſſen des feûrs, das ewigklich prynnet vnd iſt vnaußleſchenlich, ein ſpeys der wûrmen, die allzeyt nagen, vnd ein grawſams aß des flayſch, das allzeit ſchmecket vnd ſtinckt. Alſo hat got der herr den menſchen aus erttrich erſchaffen, die[2]) do iſt das vnwirdigſt element. die planeten vnd geſtiren ſein gemacht auß feûr, die winde aus dem luffte, die viſche vnd vogel aus waſſer, aber der menſch vnd andere thyer aus erttrich vnd werden in erttrich gewandelt, vnd wirt ein ietzlich menſch geboren on kunſte, on rede vnd on tugende, in wainen, in ſch- [46b] wacheit vnd kranckheit vnd in kleiner vndterſcheid von den vnuernûfftigen thyeren, die in etlichen ſachen ûbertreffen den menſchen: wann dieſelben[3]) werden geboren, ſo gien vnd kriechen ſie, das der menſch nit mag gethun. Der menſch, ſo bald der geboren wirt, beclagt die natur vnd die erſten elteren Adam vnd Euam: iſt es ein knab, ſo ſchreyt er A, ein meidlein E. Er wirt empfangen in vnlawterkeit, wirt geboren in trawren vnd ſchmertzen, wirt

1) vnſauberkeit *C Z*
2) das *C Z*
3) wann ſo dieſelben *C b Z*

Digitized by Google

erneret in angſten vnd arbeit vnd wirt erzogen vnd behalten mit emſigkeit vnd vorcht vnd kumpt nackende vnd arme[1]) von hynnen. Das ellende vnd vnwirdigkeit des menſchen wirt auch gemerckt bey den kreůtern vnd pawmen: dieſelben bringen blůte, lawber vnd frůchte, ſo der menſch bringet leůſe, nieße vnd wůrme; dieſelben geben ôle, wein vnd balſam, ſo der menſch gibt ſpeichel, harme vnd kote; dieſelben ſein ſůßſchmeckende, ſo der menſch ůbelriechende iſt. Fůrbaß ſo iſt das leben des menſchen gekůrtzet vnd abgebrochen. Im anfange der welt lebten die menſchen Neůnhundert iare vnd mere; darnach warden ſie abnemen, vnd ſprach der herr zu Noe: „mein gaiſt ſoll nit ewig beleiben in dem menſchen: wann er iſt flaiſch, vnd ſullen ſein iare ſein hundert vnd zwaintzig.“ darnach ward mere abgeſchniten des menſchen leben, vnd ward von Dauid, dem propheten, geſprochen: die tage des menſchen ſein Sibitzig[2]) iare; ſo er aber in krafft Achtzig iare erlebet, hat er nit anders dann arbeit vnd ſchmertzen. Darumb ſpricht Iob: Ein menſch, das von der frawen wirt geporen[3]), lebet wenig zeit, wirt mit vil ellende erfůllet vnd vmgeben, get auß von muter leib als ein blume, wirt zerriben vnd fleůhet als der ſchate, beleibt nit ſtendig in einem weſen. Nun zu vnnſeren zeiten ſein wenig menſchen, die do kumen zu viertzig vnd faſt wenig zu [47a] Sechtzig iaren; vnd wellcher das alter erlangt, des hertze vnd gayſt wirt gepeynigt: das hawpt wirt er růtelen, der attem wirt im ſchmeckende, das antlitz wirt ſich runtzelen, die augen werden trůbe, die naſen trieffende, die oren tawbe, die zen ſchwartz vnd fawle, das hare vellet hin, die glider zittern, vnd wirt balde zu zoren bewegt vnd ſchwerlich dauon genumen, glawbt, was man ſagt, iſt geitzig vnd karck, trawrig vnd klagt, iſt behennde zureden vnd trege zuhôren, er lobet allte ding vnd verſchmehet die neůen, er ſchiltet das gegenwůrtig vnd preyſet das vergangen, er erſeůfftzet, ſchlaffet vnd iſt ſtetigs betrůbt, bekumert vnd kranck. Nu in ein gemein zureden: die menſchen

1) vnd arme von muter leib vnd abſcheidet wider nackende vnd arme von hynnen *C*

2) Sibenczig *C b Z*

3) geboren wirt *C b Z*

Digitized by Google

lauffen hin vnd lauffen her, auffſteigen die kobel vnd die berg[1]), ſie gien durch teler vnd gruben vnd in die hôler, ſie außecken das inwendig des erttrichs, die tieffe des meres vnd der waſſer, die vinſternuß der welder vnd die vnweg der wûſtung. Sie ſchmiden vnd gießen das ertzte[2]), graben vnd polieren die ſtein, abhawen vnd arbeitten das holtz, weben vnd machen tûcher, ſchneyden vnd neen kleyder, pawen heûſer vnd ecker, pflanzen gertten vnd weinwachſſe, Sie viſchen, vogeln vnd iagen, ſie gedencken vnd ratſchlagen, ſie clagen vnd kriegen, ſie abnemen vnd ſtelen, kawffen vnd betriegen, fechten vnd ſtreitten, wie ſie hab vnd gut mûgen gewynnen vnd meren, ere vnd wirden erlangen vnd ſich erhôhen; vnd iſt doch ſollichs alles nit anders dann mûe vnd arbeyt, eytelkeit vnd peynigung des gemûts, als Salomon vnd eccleſiaſtes haben geſprochen. dieſelben môcht ich mit vil wortten anrûrn: das will ich den andechtigen der heilligen geſchrifft vetern vnd lerern befelhen. Die weyſen vnd gelerten, was haben ſie aus irer weyßheit vnd kunſt, ſo ſie erforſchen vnd lernen die [47b] hôhe des hymels, die praitte des erttrichs, die tieff des meres vnd diſputieren vnd handelen von allen dingen, ſein allweg in lernung vnd leren die andern? haben nit anders dann arbeit, ſchmertzen vnd peynigung des gayſtes; vnd als pald einer an weyßheit vnd kûnſten wirt erhôhet, von ſtunden wachſen die ſorge, die werden gehawffet, vnd vaſten vnd wachen gemeret, vnd wirt die natur des menſchen geſchwecht, der gaiſt gekrencket, der ſchlaff genomen, die begir des eſſens aufgehabt, der leib geſeygert, vnd werden dieſelben weiſen vnd gelernten[3]) an inſelbſt brechenhafftig vnd kumen nit zu halben tagen der auffgeſatzten zeit, ſunder ein ellends leben fûren ſie vnd beſchließen das mit einem ellenden ende. Was ſoll ich nun ſagen von den armen, die durch ir miſſetate werden geſtraft zu dem tode? dieſelben werden geklempt an negeln der vingern, werden gezwungen in panden an henden vnd fûßen, auffgezogen an ſayleren, mit gayſelen vnd kolben geſchlagen, in die kercker geſtoßen, gepeinigt mit hunger, mit ſteinen geworffen, mit dem

1) die perg vnd kobel (' die kobel vnd berg *Z*
2) ercze ('
3) gelarten (' gelerten *b Z*

Digitized by Google

ſchwert gericht, werden verprennet, zerriſſen mit hacken, an den galgen gehengt, werden ertrenckt vnd geworffen aus der höhe, lebendig begraben, geſchundten vnd geuirteylt. Iſt nit ſollchs grawſam vnd vnmenſchlich, ſo ſie auch werden geben zu ſpeys den vogelen des hymels, den thyern des erttrichs vnd den viſchen des meres? O wie gar ellende můtter ſein ſie geweſt, die ſolliche ellende kinder geporen haben! So empfahen wir auch groß erſchrecken vnd ſchmertzen, wenn wir ſehen vnd hören, das es vnnſeren elteren, vater vnd muter, vnſeren freůnden vnd gůnneren vnrecht vnd vnglůcklich zuſtet: welches menſchen pruſt mag ſo eyſenen geſein, welichs hertz ſo ſteinen, das es nit erſeůfftze, clag vnd waine ſeiner eltern, freůnde vnd gůnner kranckheit, [48a] tode oder widerwertigkeit vnd nit mitleyden hab? Es geſchicht zuzeiten, das der geſunte menſch mer ſchmertzen durch ſein willigs mitleyden empfahet, dann der krancke durch ſein kranckheit. Wie aber gar mancherhanden kranckheit, vngeſuntheit vnd ſchmertzen die menſchlich natur iſt vndterworffen, haben wir alle tage vor augen vnd in gebrauche. die kunſt vnd verſtentnuß der gelerten der ertzney mag nit ſouil geſchlecht der kranckheit erforſchen noch gewiſſen, als die menſchlich ſchwacheyt muß erleyden: wann von tage zu tage ye mer vnd mer nympt abe die menſchliche natur, vnd was ertzney vor zeitten iſt haylſame geweſt, die will yetz nit erſprießen oder tötlich ſein; vnd gar ein klein ding, als Theocritus ſpricht, macht zeme vnd kranck einen ſtarcken man, vnd gibt des ein exempel an eim hyrtten. derſelbe, als er in ein doren het getreten vnd nit weytter vor ſchmertzen kummen mocht, bate er ſeinen geſellen, das er im wolt außgraben den doren: da was der dorn ſo klein, das er in nit wol geſehen noch mit den negeln herauß ziehen mocht; do wart den geſellen verwundern vnd ſprach: „O wie gar ein kleins dörnlein mag bekůmern ein ſtarcken man!“ Darumb hat Homerus gar weyſlich geſprochen, das das erttrich nichts ſchwechers erneret, dann den menſchen. Aber die menſchen die[1]) ſollen in kranckheit vnd ſchmertzen ein ſtarcken, menlichen vnd nit ein weyplichen mut haben, als

1) die *fehlt C Z*

Digitized by Google

Cycero ſchreibt, vnd ſolle der ſchmertze ſtaten geben der vernuffte vnd meſſigkeit, vnd der menſch vor bedencken, das ſöllich übel vnd ſchmertzen künfftig mügen geſein: wann daſſelb macht leichter vnd lindet den ſchmertzen, ſo ein vnbedachtes übel, wenn das kumpt, iſt deſter ſchwerer. So nun ein menſch bedenckt, wie er mit ſollichem geſetze geboren ſey, das er nit allzeit ſelig vnd [48b] geſunth vnd on übel, on kranckheit vnd on ſchmertzen mûg geſein, das dann eins ietzlichen tödtlichen dinges aygenſchafft iſt, tregt er deſter leydenlicher daſſelbe übel vnd ſchmertzen auch deßhalben, ſo ſich der ſchmertzen nit ſchnelligklichen, ſunder langkſame begibt vnd meret, dadurch der menſch in gewonheit des ſchmertzen kumen vnd im deſter geringer ſein mag: wann ein ietzlich ſchnell ding, das do iſt vnbedacht, iſt ſchwere. als ſo die feint vnbedacht kumen, iſt vil ſchwerer, dann ſo man ir hat gewarttet, vnd das ſchnelle vngewitter des meres erſchreckt mer die ſchiffleüte, dann das wetter, dauor ſie ſich haben beſorgt vnd verſehen. So aber ein menſch an im empfindet ein kranckheit vnd ſchmertzen, ſoll er des erſten an im erfaren, was die kranckheit vnd von wannen ſie kumen ſey, vnd darnach im anfang ſuchen ein bewerten artzte: wann es iſt beſſer, bey zeitte ein artzte ſuchen vnd zu im gien, als Dyogenes ſchreibt, dann darnach, ſo die kranckheit überhanden genumen hat, in zuberüffen, das er zu dir kumen ſolle, vnd iſt beſſer, ertzney zupflegen, ſo der menſch geſundt vnd bey krefften iſt, dann ſo die kranckheit hat überwunden die natur, vnd ſolle der artzt, als Maximianus ſchreibt, des erſten verſtien vnd wißen, was die kranckheit des menſchen ſey: wann ſo der artzt die kranckheit nit verſtet, mag er nit gewißen, dieſelben zuheilen; vnd als mancherlay kranckheit ſein, alſo werden mancherlay ertzney geben vnd zu gefügt. Aber es iſt nit allzeit in macht des artztes, das der krannck werde erquickt vnd geſundt, wiewol alle ertzney ſein erfunden worden zu haylſamigkeyt des menſchen, als Apuleius ſchreibt, vnd iſt nit zweyfel, die ertzney bringt beſundern, großen nutze der menſchlichen natur: wann ſie iſt die kunſt, die den leychnam des menſchen macht geſunt vnd vor kranckheit bewaret. Derſelben [49a] ertzney ſein des erſten erfinder vnd lerer geweſt Appollo

Digitized by Google

vnd Eſtulapius, ſein ſon; nach derſelbigen tode ward die ertzney iren[1]) meiſtern begraben vnd bleib verporgen auff fünffhundert iar bis auff die zeit Artaxerxis, des künigs Perſarum: do bracht ypocras die ertzney wider zu liechte nach eygenſchafft der menſchen, der lender vnd der kranckheit[2]). Sölliche erkantnuß hat er gehabt von got, das er mit der göttlichen kunſt der ertzney mûg in geſunth behalten die menſchen vnd die krancken erledigen vnd als vom tode erquicken zu dem leben, die got hat erſchaffen. vnd ob got, der hymliſche artzt, zu zeiten den menſchen mit ewiger kranckheit ſtraffet vnd peinigt, das ſoll der menſch auffnemen vnd verſtien zu ſeligkeit ſeiner ſele vnd ſolle gedencken, das er ſey geporen ein menſch zu leyden vnd zu ſchmertzen vnd ſoll fürchten, eren vnd liebhaben ſeinen ſchöppfer, Als Dauid ſpricht: Herre, erfülle iren amplick mit widerwertigkeit, ſo werden ſie ſüchen deinen namen! Darumb ſpricht Petrarcha: ſo ein menſchen peynigt die faule podagra, das man nennet den zypperlein, ſoll er gedenncken, das ſie von got ſey, wann got leget ein ein zeme eim wilden gemûte: dem gibt er die armut, dem ein kercker, dem kranckheit. So er aber hat geben dem menſchen die Podagra, das iſt ein ſpilende kranckheit, ſoll er dobey lernen, das er nit ferner mûg gelawffen, vnd gedencken das im zu[3]) ſeligkeyt der ſele, als Petrus, der apoſtel, hat geſprochen; da ſein ſchate der kleyder außtreibe die kranckheit der menſchen, vnd gefraget ward, warumb er ſein tochter, die mit groſſer kranckheit beſchwert was, nit wolt geſunt machen, Antwort er: „Sölliche krannckheit iſt ir nûtze.“ wie magſtu gewiſſen was dir nûtze geſein mag? Darumb, ſo du kranck biſt, leg hin dein trauren: wann was dem leychnam [49b] kumpt, iſt gutt zu ſeligkeyt der ſele. Nun haben wir vernomen, was ſorg vnd emſigkeit, was angſt vnd not, Was forcht vnnd erſchrecken, was trawrigkeyt vnnd ſchmertzen den menſchen — ſie ſein reych oder arm, herr oder knecht, eelich oder keûſch,

1) mit iren *C b (hier aber übergeschrieben) (Laertius de vita et moribus phil. M. p. fol. z 2b 'simul cum auctore')*

2) kranckheyten *C (Laertius de vita et moribus phil. M. p. fol. z 2b 'discussis aetatum regionum et aegritudinum qualitatibus')*

3) im die geben ſey zu *C*

Digitized by Google

frum oder pôſe — zufallen mag. Die armen werden mit irrer armut gedrucket vnd mit hunger, durſt, kelte vnd nacktheit gepeynigt, werden verſchmecht vnd verſpotet. Aber die reichen, die alle ding thůn mit lußte, die werden in irer ůberflůſſigkeit vnnd hohmut gezemet[1]) vnd genydert, wann ſie nit anders haben dann arbeit das gut zugewynnen, forcht zubehalten vnd ſchmertzen zuuerlieren; vnd das ſchwerſt iſt, ſo ein menſch ſich nit beſorgt, kumpt ſchnelligklich das vnglůcke, die kranckheit vnd der tod, dem nymant mag entweychen. Darumb ſoll ſich nyemant trôſten vnd ůberheben in keinen dingen: wann er mag nit gewiſſen, was in dem nechſten tag kůnfftig ſein wirdet, noch ſein ende; vnd als der viſch wirt gefanngen mit dem angel vnd der vogel mit dem ſtricke, alſo wirt der menſch mit pôſer vnd widerwertiger zeyt gefanngen. Es ſchreibt Johannes Criſoſtimus von dem ellende des menſchen alſo: O menſch, gedenck, wo ſein hinkumen, die in hohen wirden vnd eren gelebt vnd gerůſte pferd, vil reichtumb, vil kleinat vnd gezierde gehabt haben? Wo ſein hinkumen manich dein gutt freůnd, trôſter vnd gônner? wo die frôlichkeit mit hůbſchen frawen, mit eſſen vnd mit trincken? wo iſt hinkumen Julius der keiſer? wo Pompeius? wo Cato? wo virgilius? wo Plato? wo Porphirius? wo Hector, der ſterckſt in troia? wo die hůbſche Helena vnd Paris? wo der großmůtig Achilles? wo der groß kůnig Allexander? vnd wo der gelert Ariſtotiles! ſie ſein alle hingeweet als die pletter des pawmes von eim ſchnellen windt, [50a] vnd iſt der pawm ploß bliben, vnd ſein alle geweſen als die nacht vnd ein getraume, vnd in auffgang des tags iſt keiner geſehen worden. Sie ſein geweſen ein ſchat vnd ſein vergangen, ein rauche vnd ſein zertriben, platern des waſſers vnd ſein zerprochen, ſpynnenwebe vnd ſein zerriſſen vnd ſein geweſt fleyſch, vnd der geyſt iſt in ine nit bliben: wann ein yetzlich fleyſch iſt als ein heů, vnd die ere des menſchen als ein plume des heůes. das heůe wirt důrre, vnd vellet abe die plumen des heůes. Darumb die gôttlichen wort, die Eccleſiaſtes hat geſprochen, das alle ere, wirde vnd lobe, was vndter der ſunnen iſt diſer welt, ſein nit

1) geczeymet *C b*

Digitized by Google

anders dann ein eyttelkeit der eyttelkeyt, ſolten des erſten die reychen vnd mechtigen vnd gemeinglich alle menſchen ſchreyben in einganng der heůſer, an thůren, wenden, an cleydern vnd in iren hertzen vnd gewiſſen vnd ſolten dieſelben wort „O eyttelkeit der welt!“ alle zeit anſehen mit augen vnd betrachten in hertzen, ob tyſch vnd vor der menig des volkes ſingen, außſprechen vnd geren von den andern hören: wann mancherhanden geſtalt vnd betrieglichkeit iſt in diſer welt, die die menſchen fahen můgen vnd betriegen, ſo ſie ſein vnbedacht vnd vngewarnet, die ſie weſten zuuermeyden, ſo ſie vor augen ſehen diſe warnung vnd wort: „O eyttelkeit der welt!“ Das hat der weyſe Salomon wol betracht vnd geſprochen: Ich hab groß gemacht mein werck, hab mir heůſer vnd pallaſt gepawet, weingarten vnd pawmgarten mit allerley frůchte gepflanntzet, hab gemacht weyer, See, viſchgruben, damit ich můcht feůchte machen das ertrich vnd die welde der hôltzer. Ich hab gehabt knecht, meyd vnnd ein groß geſind, vil vihes vnd hertte der ſchaff ůber alle, die vor mir zu Iheruſalem ſein geweſen. Ich hab geſamet vnd gehawffet vil geldes vnd vil ſilbers vnd [50b] hab gehabt vil[1]) land vnd leůt der kůnig, Synnger vnd ſynngerin vnd alle wolluſt der menſchen, pecher, kôpff vnd kandeln zu gebrauch des weins vnd hab ůbertroffen an reichtum alle, die vor mir ſind geweſt zu Iheruſalem. So ich das alles hab geſehen vnd betracht, hab ich in allen dingen geſehen nit anders dann eyttelkeyt vnd bekummernuß des gemůtz, vnd das nichts vndter der ſunnen beleibenlich iſt. Nun můcht einer fragen vnd ſprechen, ob nit die menſchen ſelig werden geheyſſen, die alle ding nach irem willen vnd wolluſt haben vnd erlangen mit eſſen, trincken, wirtſchafften, mit ſchlaffen, ſpacieren, můſſig gien, mit ſpillen, iagen, vogelen, vnd die in nichte mangel haben an frawen, wie ſie die begeren, an knechten, an meyden[2]), an heůſern, pallaſten vnd ſchlôſſern, an pferden vnd an hunden, die do haben goldes vnd ſilbers genug, Edelgeſteyn, cleyder vnd hawßgeratz, die do geeret werden von aller menigklichen, die yderman fůrcht vnd lobt, die do heißen, gepieten vnd ſtraffen, die ir freůnd můgen er-

1) vil *fehlt C b Z*

2) an *vor* meyden *fehlt C b Z*

Digitized by Google

hôhen vnd die veinde ernidern, vnd die allzeyt in der zale der gewaltigen vnd mit den erſten werden gehalten. Nein, ſie ſein nit ſelig, als man ſich laſt beduncken: Wann ſollich ûberflûſſigkeyt der gutten ding kumpt auch in verdrieſſen, vnd die wolluſt iſt nit ſchmeckende, die alle zeit weret vnd nit zu zeitten vndterlaßen wirdet. Darumb iſt Quintus metellus nit für ſelig zu achten geweſt, als valerius ſchreibt, der von dem erſten tag ſeiner gepurt biß in ſeinen tod gelûckhafftig iſt geweſt vnd im nit ûbels noch widerwerttigkeit zugeſtannden ſein. Er ward geboren ein fürſte vnd herre, was hûbſch vnd ſtarck, fürſichtig vnnd weys vnd het die ôberſten ere, wirden vnd gewalt zu Rom vnd ſahe auch vier ſeiner ſôn in ſollichen eren vnd gewalt, Het ein hûbſche, keûſche, [51a] fruchtpare frawen vnd drey tôchter, die er mit menner verſorget vnd ire kinder in ſein ſchoß vnd arm enpfienge. Er was auch ſtreitpar vnd ſighafft, die veind der rômer zu diemûttigen; vnd do er zu einem gutten, beſtenndigen alter kam, ſtarb er eins leichten tods vndter kûſſen vnd vmfahen ſeiner kinder. dieſelben vnd ſein eyden trugen in durch die ſtat, legten in das feûr vnd verpranten nach gewonheit derſelben zeiten. Aus ſollicher gelûckſeligkeyt mag derſelbe Metellus nit für ſelig gehalten ſein: Wann ere, gewalt, reichtumb. ſtercke vnd dergleichen kummen ſchnell vnd ſein nit beleibenlich, ſunder der vngewyſe wind des vnglûcks weet ſie hin vnd her. Alſo wen das gelûcke yetzo hat erhôhet, ſo er iſt vnbedacht, wirt er ellendigklich ernydert, vnd kumpt im leyd, widerwerttigkeyt, kranckheit vnd der tod, dem nymant kan entweichen[1]). Darumb ſolle ſich der menſch nicht erfreûen noch rômen des gelûckes: wann er mag nit gewiſſen, was ûbels im der nechſt tag wirt geberen. Vnd als der viſch mit dem angel vnd der vogel mit dem ſtricke werden gefanngen, alſo werden die menſchen begriffen mit bôſer widerwerttigkeit. Wer mag ſprechen, das er ein gantzen tag mit freûden vnd wolluſt hab verzert, den nit zoren, neyd, haß, geitzigkeit oder hoffart vnd ſein gewyſſen darûber hab betrûbt vnd bekûmmert, der auch nit verluſt, beſchedigung oder krannckheit haben bewegt vnd gepeynigt oder

1) mag entweychen *C Z*

Digitized by Google

der nit ettwas geſehen oder gehört hat, das im verdrießlich iſt geweſt. Es hat der weyſe Salomon geſprochen: von morgens biß auff den abent verwandelt ſich die zeit den menſchen, vallen zu böſe, ſchnöde gedancken, vnd das gemüte wirt in mancherley gefüret. Sie haben in hennden Paucken, Harpffen vnd ander ſeitenſpil, erfreüen ſich aus dem gedöne der orgelen vnd [51b] verzeren ire tage in dem peſten vnd wolluſt, vnd in einem augenplick ſteigen ſie ab in die helle. Gemeingklich nach den freüden kumpt ein ſchnelle traurigkeit, vnd wer anfahet in freüden, der beſchleüßet in trawren: Wann die weltlich ſeligkeit iſt vol mancherley pitterkeit, als das Salomon hat erkant vnd geſprochen: Das lachen wirt vermiſcht mit ſchmertzen, vnd die freüd wirt beſeſſen mit trawrigkeit; Als man ſpricht: Nach warmen ſumer iſt der wintter vnleydenlich, vnd nach freüden das trawren, vnd die zeyt, die dem menſchen zu rüe verlihen iſt, als bey nacht das ſchlaffen, die mag nit mit rüe geſein: wann die getrawme vnd geſicht erſchrecken vnd betrüben, wiewol ſie in der warheit nit erſchrockenlich ſein; dannoch bekummern ſich die menſchen, das ſie zu zeiten im ſchlaff weinen, vnd ſo ſie erwachen, trawrig ſein. So nun mancherley ellende vnd widerwertigkeit dem menſchen zuſtiende iſt, als ir habt gehört, wer mag dann ſelig geheiſſen werden? Valerius ſchreibt, das Gigas, ein künig Lidie, was mit reichtum, mit wolluſt vnd mit allem glück begabt. Derſelbig künig fraget Appollinem, ob auch ein lebendiger menſch ſeliger wer, dann er. Antwurt Appollo, das Agalus Sophidius, der ganntz ein armes menſch was, wer ſeliger: wann er het ſich allzeit benüget an eim acker vnd den früchten, die darauß komen waren, vnd es wer mer zuloben ein ſichers heüſlein mit frölicheyt, dann ein groſſer pallaſt mit ſorgen vnd arbeyt, vnnd wenig erttrichs on ſorge, dann ein groß künigreich mit vorchten, vnd zwey öchſlein, die leicht zubewaren ſein, dann groſſe here vnd weppner mit pferden vnd harniſch, die man nit geſetigen mag, vnd der gebrauch eines kleinen ſtadels, dann groſſer reichtum vnd ſchetz, die yderman haſſet vnd begeret. Wann wer ſich laſt benügen vnd alle [52a] ding verſchmehet, derſelb hat vnd beſitzt alle ding. So beſitzt der alle ding nit, der alle ding hat, ſunder dem nichts mangelen

Digitized by Google

iſt. So iſt dem nichts mangelen, der nichts begert; vnd der nichts begert, der verſchmecht alle ding, vnd ſo er alle ding verſchmehet, hat er das, des er begert, vnd ſo er hat vnd gebraucht ſeines begeren, derſelb wirt ſelig geheiſſen. Cycero ſchreibt, das die menſchen ſelig geheiſſen werden, die ſich in nichten fürchten, die mit kranckheit nit ſein beladen, die mit vnkeůſcheit vnd begire nit werden gereitzt, die mit vnnůtzen freůden vnd wolluſt nit werden erfreůt, die den gewalt des vnglůcks vnd alle menſchliche widerwerttigkeit můgen erleyden vnd die weder vorcht noch nott bezwinget vnd nichts begeren, die ſein ſelig geheiſſen. Alſo ſein die meſſigen, ſteten vnd weyſen menſchen, die alle ding thun mit geziere vnd erberkeit vnd nichts mit vnwillen vnd das ſie můg gereůen; die da warten ſein, das gewyſe kůnfftig iſt, vnd ſo das kumpt, daſſelbe nit verwundern, als wer es vnbedacht vnd neů geweſen. Zu beſchließen diſe materi, ſchreybt der vorgenannt doctor vnd lerer Baptiſta in ſeiner Epiſtel, das diſe menſchen werden ſelig gezelt, die aus liebe der tugenden vnd lernung der geſchrifft oder ander gutter werck ůbung verſchmehen alle weltliche ding vnd behalten ſich vnſchuldig, reine vnd gantz vor ſunden, keůſch vnd vnuermeiligt vnd heben auff ir gemůte, zuuerſuchen die gőttlichen ſůßigkeit, das do geſchicht aus tugenten des menſchen, die an in alſo ſelbſt[1]) ſuße, lieplich vnd frőlich ſein, das ſie geben dem menſchen, der ſie liebet vnd vmfehet, vnglewblich vil freůden vnd wolluſt, Sein alſo edel, hohe vnnd ůbertreffende, das ſie reichmachen ůberflůſſigklich den menſchen an allem gut; vnd wer ſolliche tugenten erlangt, hat nichts lieb dann [52b] got allein, der im ſolliche ſtete, ewige vnd vnzerprochenliche ding, als die tugenden ſein, geben hat, vnd ſein im andre, weltliche ding pitter, kranck vnd betrogenlich, leicht zufliehen, hinzulegen vnd zuuerſchmehen, So er bedenckt, wie die welt vnnd alles, das darinnen iſt, zergenncklich vnd nit beleibenlich ſein vnd allein die tugenden ſelig machen den menſchen vnd auffſteigen in die hymel. Amen!

1) ſelbſt alſo *C*, alſo *vor* ſelbſt *gestrichen und hinter* ſelbſt *übergeschrieben b*

Digitized by Google

Das kein ſunder verzweyfelen ſolle.

Ir haben gehabt ein wirtſchafft on eſſen vnd trincken vnd ein tantz on ſeytenſpil vnd frölicheit. Nu will ich ſchreiben von einem groſſen hawptſunder, der vater vnd muter, weyb vnd ſchweſter erſchlagen vnd ſich mit der ſunde der vnkeůſchheit mit muter vnd ſchweſter — doch vnwiſſentlich — befleckt hat vnd durch ſein pußwertig leben an ſein letzten zeiten ſelig vnd heilig worden iſt, Daraus verſtanden ſoll werden, das kein ſůnder in ſeinen ſunden, wie groß die ſein, verzagen vnd verzweyfelen ſoll, vnd will ſolchs geben zuuerſtien durch ein hůbſche Hyſtori, die ich auch aus latein zu teůtſch gebracht hab, vnd lawtet alſo: Es iſt ettwo geweſt ein mechtiger, edler keiſer oder kůnig, des nam vnd kůnigreich hie nit beſtymmet iſt, der hat gehabt ein hůbſche, liebe frawen an adel vnd geſchlecht ſeins gleychen, die hat geperen ein tochter. Als die fraw mit tod abgangen was, da ward der kůnig ſein augen werffen in ſein leipliche tochter, ſie lieben vnd beſchlaffen vnd aus ir geperen ein ſun, den der kůnig wolt getőt haben, die groſſen ſůnde damit zuuerdecken. Aber die tochter, des kindes muter, bekleidet vnd einwickelt das kind, Hing im an den hals ein peůtel, darein ſie thet ein gulden ring vnd dobey nit wenig gulden, [53a] vnd gab einer frawen das kind zuerneren vnd zutragen aus dem lande, das ſie nu trug in das kůnigreich vngeren vnd legt das an den weg. Die das kind fanden, warden ſich verwunderen der hůbſche vnd wolgeſtalt des kindes, vnd das es pey im het im peůtel vnd an kleyde kůnigklich zeichen, vnd gaben das kind dem kůnig in vngeren; der name es mit freůden vnd gedacht, wie ſollichs geſchehe aus geſchickte gottes, das er durch ein frembdes kind ſolt getrőſt werden, Wann er ſunſt keinen ſun het, vnd mit willen vnd gunſt ſeiner frawen begert vnd erwůnſchet er vnd nam an das kind als für ſeinen ſun, in latein Adoptiuus genant. Da gab man zuuerſtien den leůtten, die kůnigin het ein ſun vnd herren des lands geperen, vnd ward das kind getawfft vnd geheyſſen Albanus vnd von allermenigklich dafür gehalten, als wer es geboren von dem ſamen des kůnigs von vngern. Sőllichs kind ward wachſen an iaren, an tugenden, an gutten ſitten, an

Digitized by Google

geſtrenngkeit vnd großmůtigkeit: Alſo, ob ſein geburt nit kůnigklich wer geweſt, das er dennoch ein kůnig billich gewelt ſolt werden. Als nun Albanus kome zu volkomenlichen iaren, ward er geliebet von allermenigklichen vnd auffgenomen für ein herren vnd gekrônet zu kůnig in vngeren bey leben vnd mit willen des vatters. Do kam das lob vnd frůmkeit für[1]) die oren des keiſers, der ſein vater was vnd in aus ſeiner leiplichen tochter het geperen, vnd gedacht, wie er im ſein tochter, die Albani muter was, môcht geben zu der Ee. Der kůnig von vngern durch rat ſeiner weyſen vnd edelen ſchickt zu dem keiſer vnd begert des keiſers tochter ſeinem ſun Albano zu der Ee. Der tag der Ee ward geſatzt, vnd die Ee volbracht mit wirden vnd freůden; vnd was in beyden eeleůten vnd allermenigklich vnkund, das die neů prawt was ein muter vnd [53b] ſchweſter des preůtigams vnd kůnigs Albani. Der alt kůnig in vngeren, als er ſterben ſolt, berůfft ſeinen gewůnſchten vnd angenomen ſun Albanum. Als der kam vnd ſtunde vor dem pette des krancken vaters, Sprach zu im der kůnig: „Mein lieber ſun, du ſiheſt, das ich ſterben will vnd dich meins kůnigreichs laß ein erben vnd in dich ſetze die hillff vnd ſeligkeit meiner ſele. Ich bitte dich, du wolſt dich erzeigen geſtrennglich mit frůmkeit vnd ſein zůchtig, gůttig vnd andechtig vnd wolleſt nit vergeſſen mein vnd meiner ſele: Wann ich bin dir geweſt ein gůtiger vater, hab ernert[2]) vnd zu diſen kůnigklichen wirden gebracht. darumb du mir billich verpflicht biſt aus genaden, die ich dir beweyſt hab, wiewol das nit iſt aus der natur. Nun will ich dir ettwas heimlichs ſagen, darumb du dich nit ſolſt bekůmmern. Es wer nit groß zuachten, was ich dir guttes gethan hett, ſo du von mir geboren werſt: Wann die vetterlich liebe vnd natur hetten ſolchs erfordert. Aber du biſt mir nichts auß der natur, vnd bin nit dein vater, vnd haſt das mein vnd mein kůnigreich auß genaden.“ Der kůnig mocht die wort nit enden: der iůngling Albanus erſchracke, erſeůfftzet, ward bekůmmert in ſeinem gemůte, verplichen vnd geſtalt ſam ein tods

1) Albani für *C (lat. 'adolescentis probitas', s. Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1860 S. 245, 19)*

2) dich ernert *C*, dich *übergeschrieben b (lat. 'te nutrui', a. a. O. S. 246, 23f.)*

Digitized by Google

menſch. der kůnig tröſt in vnd ſprach: „Gee vnnd trag herein das ſchreinlein alſo geſtalt, ſo will ich dir zeigen, was ich geredt hab mit wortten!“ Da Albanus das ſchreinlein het gebracht, zeiget im der kůnig den mantel mit dem peůtel vnd ringe, damit er in das kůnigreich vngeren getragen was worden, dardurch Albanus erlernet die warheit, das er wer ein fůndel vnd außgelegtes kind vnd nit ein ſun des kůnigs in vngeren. Die hawßfrawe Albani, die ſein muter vnd ſchweſter — doch vnwiſſentlich — was, vermercket, das er nach ſeiner gewon- [54a] heit nit frölich was, als er von dem vater in ir gemache was kummen, vnd ward in fragen die vrſache ſeins bekummers vnd trawrens. Albanus vmbfieng vnd kůſſet die frawen, vndterſtunde ſie mit hůbſchen wortten von ſollichem fragen abwenden. die fraw wolt nit ablaßen vnd die ſachen wiſſen: ſunſt hyelt ſie es für, das er ir veindt were vnd ſie verſchmehet. Do ward ſich Albanus noch mer bekůmmern, vnd auß groſſem ſchmertzen vnd ſchame mocht er der frawen nicht angeſehen vnd hinſanck in die arme der frawen vnd entſchlieff. da warden im empfallen das mentelein mit dem peůtel vnd ringe darinnen, die er bey im hett vndter dem mantel. die ſahe die fraw mit vleyß vnd[1]) erkant von ſtunde ſolliche zeichen irer vnſeligkeit. do ward verwundet ir hertz vnd verneůten ſich wider die toten, verneůten[2]) wunden, viel nyder allzuhand für die füß Albani, ires mannes, vnnd fragt in, wer im ſolliche zeychen geben het vnd von wannen ſie kummen weren. Albanus was von dem kůnig ermant, die ſache in geheyme zuhalten, vnd ſprach, Wie im ſolliche zeychen von dem kůnig, ſeinem vater, worden weren, vergaße alles ſeines trawrens vnd verſůcht allein, wie er die frawen möcht ſtillen vnd getröſten. Die fraw thet, als gemeinlich die frawen thun, die in irem fürſatze beleiben, biß ſie die warheyt von den mennern erlernen vnd außſchöpffen, vnd verſucht das hertze des mannes zuůberwinden mit weinen, mit clagen vnd wie ſie möcht, den ſie alſo nach etlichen tagen vnd nechten überwand. Vnd fieng an der man zu ſagen die ſache, wie er

1) an vnd *C (lat. 'perlustrans', a. a. O. S. 248, 1)*

2) 'vergangen' *statt* 'verneůten' *C (lat. 'plagae quondam emortuae vulnera', a. a. O. S. 248, 3)*

Digitized by Google

von dem kůnig het vernomen, vnd ſprach, Wie er nit wer ein ſun des kůnigs in vngeren vnd wer bey kintheit mit ſolchem menttelein, peůtel vnd ringe gefunden vnd dem kůnig gebracht worden. O wie gar ein ſcharffes ſchwert hat da durch gangen das weiplich hercze vnd gemůte, da [54b] ſie aus ſolcher rede hat gehört vnd erkant ſich ein mutter, gen dem ſie ſich hat erzeigt ein haußfrawen, vnd ein ſchweſter von einem vater; vnnd viel hin zuſtunde die vnſelig muter zu der erden, ward irer ſynne empfremdet vnd lage, ſam wer ſie tod. Do ward ſich Albanus verwunderen ſollichs vnmeßlichen ſchmertzens, angſt, nott vnd weinen der frawen, vnd was im noch vnwiſſent, das ſie ſein muter vnd ſchweſter ſein ſollt, vnd gedacht, das ſollich bekummernuß der frawen geſchee von ſeinen wegen, das in die fraw villeicht als ein fůndelkindt wolt verſchmehen, Hube ſie auff von der erden[1]) vnd ſprach zu ir: „Es iſt noch ware, als ich hab geſagt: du wirſt mich fůrbaß verſchmehen, ſo ich dir entdecket die warheit, vnd muß nun leyden, das ich hab beſorgt, vnd vermerck wol, das du nit mein iugent, mein geſtalt, mein tugende vnd gutte ſitten haſt angeſehen, ſunder die hohe gepurt kůnigklichs geſchlechtes, der du bey mir nit findeſt, wiewol nit die gepurt, ſunder die tugenten des menſchen zumercken ſein vnd edel machen. Es iſt mer zupreyſen die frůmkeit in dem diemůtigen, dann die hoch gepurt in einem hoffertigen. Wer weiß auch, ob ich von kůnigklichem geſchlecht kommen ſey, ſo kůnigkliche zeichen bey mir funden ſein.“ Die kůnigin, als ſie zu ir ſelbſt kome, antwurt vnd ſprach: „O menſch, du biſt mir nit zuuerſchmehen, ſo hab ich dich billich lieb: Wann du biſt mir auß meinem leiplichen vater ein bruder vnd ein ſun vnd aus bruder vnd ſun ein haußwirt. Ich vnſeliges weyb bin dein muter, hab dich empfanngen aus meinem vatter vnd eingewickelt in diſs menttelein. Ich erkenne die zeichen der verdampten gepurt vnd betracht mein groß, vnerhörte miſſetat, das ich vor leyd vnd ſchmertzen ſterben möcht, neůer das mich erquickt, das ich dich yetz nit anſihe als dein hawßfraw, [55a] ſunder als dein muter vnd nit als mein hawß-

1) von erden *C*, der *übergeschrieben b*

Digitized by Google

wirt ſunder als mein ſun.“ mit dem vielen ſie beid zu erden; Vnd nach vil clagen, erſeůffzen vnd weinen giengen ſie zu dem kůnig vnd erzeigten ſich gegen im, als das ſollich clagen vnd trawren geſchee von wegen ſeiner kranckheit. Nit lannge darnach verſchiede der kůnig mit tode vnd wart zu der erden[1]) geſtattet vnd begraben mit kůnigklichen wirden, mit almuſen geben den armen leůten vnd kirchen vnnd mit vil gutten wercken. Nach der zeit der clage ſchickten ſie zu dem keiſer oder kůnig, der ir beider vater was, vnd begerten zu im zukummen auff ein geſatzten tag, den in der keiſer fůrſchlůge vnd verkůndet. Als ſie auff denſelben tag kamen zu dem keiſer, ward der erſt tag mit freůden vnd frölichkeit volbracht: wann der keiſer het do empfangen mit großer begire vnd frolocken ſein tochter vnd ſein eiden. Der ander tag ward mit iamer vnd leid eingefůrt vnd verzert, vnd alle freůden in trawren gewant; wann die tochter begert, zu reden allein mitſampt Albano, irem manne, mit dem vater. Als ſie für den vater kamen, fielen ſie auff ire knie, vnd mit weinenden worten ſprach die tochter alſo: „O mein lieber vater, du ſolt billich ingedennck ſein vnd nit vngeneme vnd vergeſſen der göttlichen gůttigkeit, das dir gott durch die wage der gerechttigkeit hat miltigklich geben das, als du biſt!“ der vater ſprach: „Mein liebe tochter, du ſageſt recht. Ich bin got vil verpflicht, der mich ein keiſer hoch geporen, reich vnd mechtig hat laſſen werden vnd in ein öberſte weltliche meieſtat geſatzt, vnd das ich ſihe mein tochter, die einem kůnig geben vnd zweyer kůnigreich, des einen durch die ee vnd des anderen als ein erbe wartend iſt, vnd ſihe auch gegenwirttig meinen lieben eiden, deinen man vnd hawßwirt.“ Die tochter ward hohe erſeůfftzen vnd [55b] ſprach fůrbaß: „Lieber herr vnd vater, es iſt ein anders, darumb du got vil danckpar ſein ſolt: ſo du vnſer groſſe, vnmeßliche[2]) miſſetat vnd übel wölſt bedencken, darinnen got ſo gůtig vnd barmhertzig iſt geweſt, hat dir vnnd mir bißhere verlihen das leben vnd die zeyt der buß.“ der kůnig vnd vater viel der tochter in die rede vnnd gedacht, das ſein gegenwerttiger eyden nit wiſſen het ſollicher miſſetat. Aber die

1) zu erden *C*, der *übergeschrieben b; vgl. oben S. 95, 1* zu erden
2) vnmenſchliche *C (lat. 'abominabiles', a. a. O. S. 250, 26)*

Digitized by Google

tochter ſprach: „Es iſt nit, das wir vnns vor im ſollen forchten vnd ſcheůhen: er iſt der, den du, vater, auß mir, deiner tochter, haſt geboren vnd ich durch ein laſterliche gepurt zu diſer welt gebracht, hingeben vnd mit etzlichen zeychen geziert hab, auß dem lannde zutragen, vnd iſt vnſer ſun, den du mir vnwiſſentlich zu der ee geben vnd vertreůt haſt.“ Allzuhandt viel der kůnig vnd vater für die füße ſeiner kinder vnd ſprach: „O mein liebe tochter, ſolliche gethane miſſetat vnd ſůnde ſein mir zu zumeſſen! Ich bin ein vrſacher vnd thůner geweſt vnd ſoll billich pein vnd puß leiden vnd tragen. Es iſt hie bey mir in der ſtat ein geiſtlicher, andechtiger vnd vernůfftiger vater vnd biſchoff; wolt es eůch, liebe kinder, geuellig ſein, ſo wolt ich in beſenden: derſelb, ſo er die ſchulde vnd miſſetat würde vernemen, weſt vnns zu raten vnd puß auffzuſetzen nach ſeligkeit vnſer ſele.“ Alſo wart der biſchoff geuordert vnd kame. do giengen vater, tochter vnd ſun vnd vielen nider auff ire knie für den biſchoff vnd ſtunden nit auff, bis der kůnig vnd vater den ganntzen hanndel ſöllicher miſſetat in geſtalt der beichte dem biſchoff geöffnet vnd zu erkennen geben het. Der biſchoff erſchrack vnd wart bekůmmert, fieng an zubeinen vnd zu heſchen, das er nit gereden mocht, begeret friſte zugeben vnd ſich zubedencken. do ſprachen die drey perſon: „Nit, lieber herre vnd vater! wir pitten dich, Ee du von vnns abſcheydeſt, [56a] du wölleſt vnns armen ſunderen mit teylen das ampte deiner brieſterſchafft vnd geben ein heylſame ertzney vnſer ſunden!“ Der biſchoff antwurt vnd ſprach: „Es iſt hye in einer nehen in diſem walde ein heiliger man vnd cleůſner: deſſelben rate ſult ir haben.“ Alſo fůgten ſich die perſon mit dem biſchoff zu dem cleůßner. do der einſidel ſie erſahe, gieng er in entgegen, vnd durch einpilldung des geiſtes endecket er in allen handel irer miſſetat. das wart die perſonen verwunderen, vnd erſchracken vnd begerten, puß von im zu erlangen durch mittel des biſchofs. da wart durch rate des biſchoffs vnd einſidels gefunden vnd denſelben dreyen perſonen auffgeſatzt ein puß: ſyben iar im ellende zuleben vnd wallen mit vaſten, peten vnd anderen gutten wercken; Vnd worden beide kůnigreich demſelben biſchoff mitſampt einem andern zuuerweſen vnd regiren befolhen. Die per-

Digitized by Google

ſonen, vater, tochter vnd ſun, giengen in das ellende wůllein vnd parfuß, ſolliche auffgeſaczte puß für ir miſſetat zuuolbringen. Als nun die ſiben iar der puß geendet waren vnd ſich die perſonen mit freůden dem einſidel antworten vnd erzeigen wolten, do kam in entgegen geriten ein ritter, der wart ſie fragen, wer ſie weren, von wannen ſie giengen vnd wo hin ſie wolten. Antwurtten ſie vnd ſprachen, Sie weren půſſer vnd wolten gien zu dem mann gottes, dem einſidel in diſem walde, ſein rat vnd lere zu empfahen nach ſeligkeit irer ſelen. Sprach der ritter: „Ich ſihe wol, das ir půſſer ſeyt, vnd eůr geſtalt gibt mir zuuerſtien, das ir von edelem, hohem plut ſeyt geboren. ir ſolt heynt bey mir beleyben! ir ſeyt můed vnd hungerig, ſo nehert ſich die nacht, vnd můgt nit erlangen eůren fůrgeſchlagen weg.“ Alſo giengen die perſonen mit dem ritter zu hawſe; der erzeigt in gutten willen, als ſollichen vnd edelen perſonen wol gepůret. [56b] Den andern tag, als ſie zu dem einſidel komen ſolten, verirten ſie des wegs in dem walde vnd benachten. Der ſun bereytet von pleteren der pawme ein pette, daran vater vnd muter ruen můchten, vnd ſteig auff ein pawme, zu hůtten ſich vnd ſie zubewaren. Als nun vater vnd tochter bey einander ſchlaffen ſollten, do wachet der pőſe geiſt vnd veind der menſchen, bewegt vndůberwand vater vnd tochter, das ſie wider von neůem einfielen in die miſſetat der vnlauterkeit vnd ſich miteinander vermiſchten. ſollichs vermerckte der ſun auff dem pawme, wart bewegt, ſteig herab vnd ertőtet ſie beide vnd fůget ſich zu dem einſidel mit weinen, trawren vnd betrůbten hertzen. Do gieng im der einſidel entgegen vnd ſprach: „O lieber ſun, was geſchehen iſt, das iſt mir kundt. wir wőllen dein eltern, die du ertőtet haſt, beſtatten zu der erden, vnd du wirſt Syben ander iare půſſen wie vor.“ begruben alſo die ertőten perſonen bey der clauſen des einſidels, Vnd Albanus fůget ſich wider in das ellende, ſollich ergange miſſetat zupůſſen. Nach außgang der Syben iare kam Albanus zu dem einſidel; der berůffet auch den biſchoff. Do ſprach der einſidel zu in beiden: „Ich will ſtecken ein rutten auff das grab der ertőten perſonen. Wellicher vndter eůch beiden die rutten heraus gewinnen vnd mir zubringen mag, der ſolle wiſſen, das er erledigt iſt von allen ſeinen

Digitized by Google

ſünden.“ Der biſchoff gieng des erſten vnd mocht der rutten nicht gewynnen. Darnach volget Albanus, gewan vnd zohe herauß die rutten vnd bracht ſie dem einſidel. Do begertten der biſchoff vnd einſidel, das Albanus ſich ſolt vnterziehen der ere ſeins künigreichs zu vngeren. Albanus ſprach zu in: „Wiſſet für war, ir allerliebſten, das ich inbrünſtig vnd geitzig bin des ewigen, hymeliſchen reichs vnd alle weltliche, zergenckliche reiche verſchmehen [57a] will vnd bin in willen, pawen[1]) die wüſtung vnd ellende die zeyt meines lebens. Eines begere vnd bitt ich von euch gar diemütigklich: ir wöllet mir beſchriben vnd zeügnuß geben meiner gepurt vnd meins lebens, wiewol ich das mit groſſen, vnmenſchlichen ſünden vnd miſſetaten hab volbracht biß auff diſe ſtunde.“ Der biſchoff vnd einſidel ließen Albano ſollich geſchrifft widerfaren, gaben im drey gerſtene prott vnd ſchickten in[2]) die wüſtung des ellends, der alſo von in abſchiede frölich, lobet vnd dancket got: Wann wer begeret zu dienen vnd wolgefallen got, der freüet ſich, ſo er abſcheydet von der geſellſchafft der welt. Darnach ward Albanus von den menſchen vnd übelteteren gefunden in der büſtung vnd von in in ſolchem pußwerttigen leben vnd gutten fürſacz, darinnen er ſich biß an ſein ende wolt üben, ermördet vnd in ein fließendes waſſer geworffen. Der tod leichnam Albani ward gefürt von dem waſſer an ein müle; doſelbſt beleib er ſteende vndter dem waſſer verporgen, das er durch zeichen ſeiner heiligkeit den menſchen offenbare vnd kündig werden möcht. Es begabe ſich, das eins ritters tochter, die mit vnſawbrigkeit[3]) des auſſatz was beſchlagen vnd bey dem waſſer wonung het, gieng nach irer gewonheit an das waſſer, zu holen vnd zu gebrauchen nach irer notturfft; vnd als ſie die hende ſtieß in das waſſer, die warden von ſtundan gereinigit, darnach die füß, die ſie auch ſencket in das waſſer, vnd ward auch der ganntz leichnam erlöſt vnd gereinigt, als ſie aus dem waſſer ſich gewaſchen vnd gepadet het. Des ritters tochter lobt gott, gieng mit freüden zu dem vater, ſaget vnd erzelet im die ſchickung vnd weys irer reinigung. Da

1) zu pawen *C*
2) in in *C b*
3) vnſauberkeit *C Z*

Digitized by Google

kamen die ſiechen des auſſatzs in groſſer ſampnung vnd warden alle gereinigt in dem waſſer. Das geſchrey ſollicher zeichen vnd neůig- [57 b] keit kam für den biſchoff in der ſtat; der gedachte vnd verſtunde, das ettwas in dem waſſer verporgen ſein ſolt, dadurch ſolliche kranckheit můſt weychen vnd diſe zeichen geſchehen. Der biſchoff mit aller briefterſchafft vnd gemeinem volck giengen mit einer wirdigen, lôblichen proceſſen an die ſtat des waſſers, ſuchten daſelbſt vnd fanden den koſtperlichen, heilligen leichnam Albani, theten auff ein půchſſen vnd laſen ſein leben, das im der einſidel vnd ein biſchoff in geſchrifft gebracht vnd geben hetten. yederman, geiſtlich vnd weltlich, warden hohe erfreůet, lobten vnd dannckten gott, das er ſie mit ſollichem wirdigen ſchatze eins heilligen begabet het, fanden das zeychen ſeines mordes vnd todes, ſie trugen mit groſſen wirden vnd ſolempniteten in die thumkirchen vnd beſtatten ine am aller wirdigiſten zu begrebnuß, gott zu ere vnd lobe vnd allen ſůndigen menſchen zu hillff, troſt vnd hoffnung. Geſegent vnd gebenedeyt ſeyeſt du, herr got! du thuſt allein groſſe mirackel vnd zeychen, dein ſein die gabe der vnſchulde vnd die genad der puß, dein ſein die oppfer eins reůigen hertzen vnd diemůtigen geiſtes, die du, herr, haſt auffgenomen in dem heilligen Albano vnd in geziert mit der kron der mertrer. gibe auch, herr, vns die genad der reůe aller vnnſer ſůnden, die zeyt der puß vnd volbringung der arbeit, das wir durch beyſpil vnd exempel deins dieners Albani wirdig werden vnd erlanngen abwaſchung vnſer ſůnden vnd werden geweiſtůber den ſchnee in gegenwerttigkeit deiner gottheit! Amen!

Digitized by Google

Namenverzeichniss.

(Die Eigennamen des Textes sind hier einerseits in der Eyb-Kobergerschen, andrerseits in der jetzt üblichen Fassung und Schreibweise aufgeführt und dann cursiv gedruckt.)

Achilles 86, 23.
Adam 42, 1; 56, 19; 80, 32.
Aegypten (egypten) 69, 20.
Aelia [familia] (Elia) 37, 9.
Tertia Aemilia (Thertia emilia) 9, 10.
Aesculapius (Eſtulapius) 85, 1.
Affrica *s. Africa.*
Affricanus *s. Cornelius.*
Gaia Afrania 69, 32.
Agalus Sophidius *(Aglaus Psophidius)* 89, 26.
Ahasverus (Aſſwerus) 5, 3.
Albanus 91, 34; 92, 3. 9. 11. 15. 17. 34; 93, 3. 6. 8. 12. 16. 23. 25; 94, 10; 95, 16; 97, 31. 33; 98, 2. 4. 5. 13. 18. 22; 99, 9. 22. 25.
Albrecht von Eybe *s.* Eybe.
Alcibiades 23, 9.
Alexander, Allexander 51, 17. 21. 25; 86, 23.
Alexandria (Allexandria) 60, 2. 6; 62, 18; 64, 6.
Allexander *s.* Alexander.
Allexandria *s. Alexandria.*
Ambroſius 67, 16.
Ameſia 69, 31.
Anacharsis (Anaxarſis) 75, 34.
Anaxarchus (Anaxarcus) 51, 12.
Anaxarſis *s. Anacharsis.*
Anna 19, 8.
L. Annaeus Seneca (Seneca) 11, 35; 25, 33.
Anthiothus *(Antiochus)* 21, 20.
Apollo (Appollo) 84, 37; 89, 24. 26.
L Apuleius (Apuleius) 11, 21; 26, 17; 36, 14; 48, 20; 49, 1; 75, 37; 77, 12; 81, 33
Arabia 75, 22.
Aristoteles (Areſtotiles, Ariſtotiles) 6, 10; 86, 24.
Aronus 59, 22. 29. 34; 61, 22. 25; 62, 12. 16. 25; 64, 5.
Artaxerxes 85, 3.
Aſia 8, 20.
Aſpaſia 69, 27.
Aſſwerus *s. Ahasverus.*
Athenæ (Athenas) 5, 3; 23, 19.
Augeriona 70, 2.
Auguſtinus 6, 1. 5.

Babylonia (Babilonia) 28, 1; 31, 1. 9.
Banonia *s. Bologna.*
Baptiſta *s.* Petro.

Digitized by Google

Barbara 70, 20.
Boccaccio (Boccacius) 52, 31.
Bologna (Banonia, Bononia) 63, 8; 65, 3; 77, 30.
Brandenburg (Brandemburg) 70, 21.
Brutus *s. M. Junius.*

Q. Caecilius Metellus (Quintus metellus) 88, 6. 20f.
Calpurnia (Calphurnia) 69, 32.
Carmentis 69, 22.
Carthago (Cartago) 15, 33.
Caſſius 20, 7.
Catho, Cato *s. Porcius.*
Celſus *s.* Julius Celſus.
Centona 69, 30.
Ceres 70, 4.
Cham 75, 18. 22. 26. 28.
Chanaan 75, 24.
Chananei 75, 24.
Chriſtus, Criſtus 4, 16; 52, 6. 14; 70, 14.
Johannes Chrysostomus (Johannes Criſoſtimus) 86, 14.
Cicero s. Tullius.
L. Coelius Lactancius (Lactancius) 18, 29; 38, 20. 25; 40, 20; 41, 24; 42, 6. 20. 31; 45, 9; 46, 2; 52, 1; 75, 13.
Coriolanus *s. Marcius.*
Cornelia 69, 26.
P. Cornelius Scipio Africanus (Affricanus) 9, 11. 13. 16.
Crates 22, 35; 34, 27. 30.
Criſtus *s.* Chriſtus.
M. Curius Dentatus (Curius) 34, 37; 35, 2.
Cycero *s. Tullius.*
Cypern (Cyppern) 51, 14.
Cyrus 14, 10.

Dagmanus 63, 9; 64, 2; 66, 1. 28; 67, 4f. 8.
Darius *(I)* 28, 7.
„ *(III)* 51, 28.
David 24, 32; 26, 27; 81, 14; 85, 14.
Dido 15, 30. 36.
Diogenes (Dyogenes) 50, 30; 51, 4. 7; 84, 22.
Dionysius (Dioniſius) 27, 21. 34.
Dyogenes *s. Diogenes.*

Eccleſiaſtes 82, 14; 86, 34.
egypten *s. Aegypten.*
Eichstätt (Eyſtet) 4, 7.
Elkana (helchana) 19, 8.
Elia *s. Aelia.*
emilia *s. Aemilia.*
Empedocles 42, 14f.
Epicurei (Epicuri) 71, 6.
Epicurus 36, 26; 73, 29.
Eſtulapius *s. Aesculapius.*
Eua 42, 2; 80, 32.
Albrecht von Eybe 4, 5.
Eyſtet *s. Eichstätt.*

M. Fabius Quintilianus (Quintilianus) 20, 24.
Fuluius 20, 8.

Gigas *s. Gyges.*
Gorgias 7, 10. 13.
Graecia (grecia) 76, 4.
Griechen (kriechen) 7, 13; 69, 24.
Guiscardus (Gwiſcardus) 53, 21. 31; 54, 20. 26. 30. 32. 35; 55, 4. 8. 14. 23. 28f.; 56, 2. 18. 27. 29; 57, 5 (zweimal) 6. 14. 17. 21; 58, 13; 59, 2. 8. 9.
Gyges (Gigas) 89, 23.

Hasdrubal (Haſtrubal) 14, 3.
Hector 86, 21.
helchana *s. Elkana.*
Helena 86, 22.
Hiarbas (Hyarba) 15, 33.
Hibernia (ybernia) 11, 7. 9.
Hieronymus (Jeronimus) 34, 27.
Hiob (Iob) 79, 19; 81, 17.
Hippo (Hyppo) 13, 34.
Hippocrates (ypocras) 85, 4.
Hipſicratea *s. Hypsicratea.*

Digitized by Google

Au. Hirtius (hircius) 6, 19.
Homerus 83, 32.
Horeſtilla *s. Orestilla.*
Hyarba *s. Hiarbas.*
Hyppo *s. Hippo.*
Hypsicratea (Hipſicratea) 9, 4.

Ianua 59, 20; 63, 7.
Jeronimus *s. Hieronymus.*
Iheruſalem 87, 18. 23.
India 8, 28.
Innocentius III (Innocencius) 79, 18.
Iob *s. Hiob.*
Johannes Criſoſtimus *s. Chrysostomus.*
Iſis 69, 19.
C. Julius Caesar (Julius) 86, 20.
Julius Celſus 37, 20.
M. Junius Brutus (Brutus) 9, 1.
D. Junius Juvenalis (Juuenalis) 8, 2; 11, 6. 8; 16, 27; 17, 9; 27, 16; 32, 14.

kriechen *s. Griechen.*

Lactancius *s. Coelius.*
Lidia *s. Lydia.*
Loth 75, 29.
Lucretia (Lucrecia) 14, 17. 23 27. 30; 15, 23.
Lydia (Lidia) 89, 23.

T. Maccius Plautus (Plautus) 10, 16; 16, 11; 17, 22; 18, 14. 17. 31; 21, 9; 31, 28; 32, 3; 49, 10. 33; 74, 6; 75, 32.
Macrobius 19, 14; 71, 19; 72, 17; 73, 17; 75, 1f.
Mantua (Montua) 70, 21.
Q. Marcius Coriolanus (Coriolanus) 22, 12.
Maria 13, 31; 70, 15.
Marina 59, 29. 32. 35; 60, 5; 61, 18. 23; 62, 18. 28; 63, 9. 11. 25; 64, 29. 33; 65, 13; 66, 1. 3. 11. 13. 25. 27.
Maro *s. Virgilius.*
Martia 16, 2. 6.
Maximianus 84, 26.
Quintus metellus *s. Caecilius.*
Minerua, Mynerua 23, 13; 70, 8.
Mithridates (Mitridates) 9, 5.
Mitilena *s. Mytilenæ.*
Mitridates *s. Mithridates.*
Montua *s. Mantua.*
Mynerua *s.* Minerua.
Mytilenæ (Mitilena) 76, 5.

Nicoſtrata 69, 21.
Ninus 30, 33.
Noa 75, 13. 21; 81, 11.
Nürnberg (Nürmberg) 4, 7f.

Orestilla (Horeſtilla) 8, 21.
P. Ovidius Naso (Ouidius) 30, 13; 51, 36.

Panthia 14, 7. 9. 11.
Paris 86, 22.
parmenſis *s. Pisani.*
Paulus 19, 24.
Pericles 23, 10.
Perſae 85, 3.
Petrarca (Petrarcha) 7, 22; 9, 29; 10, 5. 24f.; 16, 29; 17, 13; 18, 22; 19, 3; 20, 6; 23, 24f.; 24, 19; 25, 6; 26, 14. 31: 30, 26; 31, 14; 34, 3; 37, 24; 73, 33; 74, 22; 77, 19; 85, 16.
Baptiſta de ſancto Petro, Baptiſta 77, 30; 90, 16.
Petrus 85, 22.
Pictacus *s. Pittacus.*
Pictagoras *s. Pythagoras.*
Pigmalion *s. Pygmalion.*
Ugolino Pisani (Vgolinus, Vgolinus parmenſis) 12, 17. 28; 17, 26; 28, 14; 49, 17; 74, 14.
Pittacus (Pictacus) 76, 3. 9.
Plato 86, 21.
M. Plautius (Marcus plautus) 8, 19.
Plautus *s. Maccius.*
Marcus plautus *s. Plautius.*
Plutarchus 23, 1; 28, 2.
Polemo 76, 28. 37.
Cn. Pompeius (Pompeius) 86, 20.

Digitized by Google

Porcia 8, 34.
M. Porcius Cato (Catho, Cato) 16, 2; 86, 21.
Porphyrius (Porphirius) 86, 21.
Prudentius (Prudencius) 24, 34.
Pygmalion (Pigmalion) 15, 31.
Pythagoras (Pictagoras) 34, 32.

Quintilianus *s. Fabius.*

Rom, Roma 7, 1; 22, 21; 69, 33; 88, 11.
Rômer 7, 1; 8, 19; 14, 3; 15, 28; 20, 8; 22, 13. 17. 19; 48, 14.
Romerin 9, 1; 14, 17.

Salomon 82, 14; 87, 12; 89, 2. 11.
Samnites (Samites) 34, 37.
Saphos *s. Sappho.*
Sapiens 26, 20.
Sappho (Saphos) 69, 23.
Secundus 36, 5.
Seleucus 21, 21.
Semiramis 28, 1; 30, 33.
Seneca *s. Annaeus.*
Sextus philoſophus 9, 20.
Sichaeus (Sicheus) 15, 37.
Sigiſmunda 53, 5. 11. 13. 21. 26; 54, 27; 55, 5. 23; 56, 34; 57, 13. 18; 58, 9f. 18. 27. 31. 33; 59, 9. 12.
Socrates 5, 2. 15; 8, 10; 50, 5. 14f. 22. 27; 69, 28f.; 72, 13; 75, 9; 76, 20f.
Sophocles 13, 21.
Stoici (Stoyci) 71, 5.
Syracuſæ 27, 19.

Tanaquil (Tanaquill) 69, 33.
Tancredus 53, 4; 54, 13. 28. 31. 32; 55, 31f.; 56, 32; 57, 2. 9; 59, 12.
Tarentum (Tharentum) 8, 20, 22.
Sextus Tarquinius (Tarquinus) 14, 19f. 20. 27. 32; 15, 4. 8. 15. 23. 26.
Tarquinius Superbus (Tarquinus) 15, 25f.
Tarquinus *s. Tarquinius.*
P. Terentius Afer (Therencius) 11, 4; 12, 5. 12f.; 18, 20f.; 20, 2. 31; 30, 11. 22; 36, 8; 49, 15; 67, 11.
Tharentum *s. Tarentum.*
Themistocles (Themiſtodes) 49, 5.
Theocritus 83, 24.
Theophraſtus 6, 10; 16, 17; 49, 20f.
Therencius *s. Terentius.*
Thertia emilia *s. Aemilia.*
Troia 86, 22.
Tulius *s. Tullius.*
M. Tullius Cicero (Cycero, Tulius) 6, 18; 13, 18; 18, 9. 11; 25, 33; 33, 9. 30; 35, 7; 51, 30; 73, 25; 84, 1; 90, 4.

Ungarn (vngeren, vngern) 91, 23; 92, 5. 10. 16; 93, 5. 7; 94, 2; 98, 5.

Valerius Maximus (Valerius) 8, 18. 27; 13, 11; 17, 36; 21, 19; 22, 9. 21; 23, 8; 27, 20; 30, 32; 32, 29; 36, 32; 48, 14; 51, 11. 16; 71, 8; 76, 27; 88, 7; 89, 22.
venus 17, 34.
Vgolinus parmenſis *s. Pisani.*
P. Virgilius Maro (virgilius, Maro) 11, 25; 69, 30; 76, 12; 86, 21.
vngeren, vngern *s. Ungarn.*

Würzburg (Wirtzburg) 4, 6.

Xenocrates (Xenokrates) 76, 34. 37.

ybernia *s. Hibernia.*
ypocras *s. Hippocrates.*

Zeno 26, 26.

Digitized by Google

Nachtrag.

'M. p.' in der Einleitung und in den Anmerkungen bedeutet stets 'Albrecht von Eyb, Margarita poetica' und zwar in der verbreitetesten Ausgabe Basel, Amorbach 1495.

Zu S. VIIIf. Nachdem der erste Bogen bereits gedruckt war, ist es mir gelungen, die Quelle der von Conrad Mancz dem Ehebuch angehängten Semiramisgeschichte zu ermitteln. Es ist Boccaccio 'de praeclaris mulieribus' (fol. 3a—4b der Ausgabe s. l. e. a. = Straſsburg, Husner 1475), und offenbar hat Mancz einfach den betr. Abschnitt aus Steinhöwels Übersetzung Von den ſynnrychen erluchten Wyben *herübergenommen, die zuerst in Ulm 1473 gedruckt wurde. Von den mir in Berlin zugänglichen Ausgaben (Augsburg, Steiner 1541, Neudruck 1543 und Frankfurt 1566) weicht der Text allerdings merkwürdig ab (z. B.* IX, 5f. ... iſt auß langwüriger zeit in vergeſſen kommen ... gedichts weiß .... ein tochter des Heidniſchen Gots neptuni geweſen; IX, 17f. vnd damit ſich ... vmb jren ſon nit annemen, ... zum erſten ... niderwadt ... verſchloß ... biß ... von den ... Aſſyrijs ... nach erkanntnuß ... jres Regiments im zwey vnd dreiſſigſten jar ....). *Ob hier der Drucker von M so stark geändert hat, ob sich die editio princeps so sehr im Text von den Ausgaben des 16. Jahrhunderts unterscheidet, denen sie übrigens bestimmt nicht zu Grunde liegt, gedenke ich an anderem Orte festzustellen, wenn es mir gelungen sein wird, ein Exemplar des ältesten Druckes ausfindig zu machen. Über die Quellen jener Semiramiserzählung Boccaccios lassen uns die in Betracht kommenden Arbeiten von Schück (Neue Jahrb. f. Phil. u. Paed. II. Abt. 1874 S. 467ff.) und Hortis (Studj sulle opere latine del B.) im Stich.*

Ferner ist zu verbessern bezw. zu ergänzen:

S. 37, 33 21b *in* 21a
S. 78, 2 *zu dem Worte* belegt *unten eine Anmerkung* 1a): belegert *C Z*
S. 100 *unter* '*L. Apuleius*' *die letzten drei Stellen in* 76, 1; 77, 13; 84, 33.

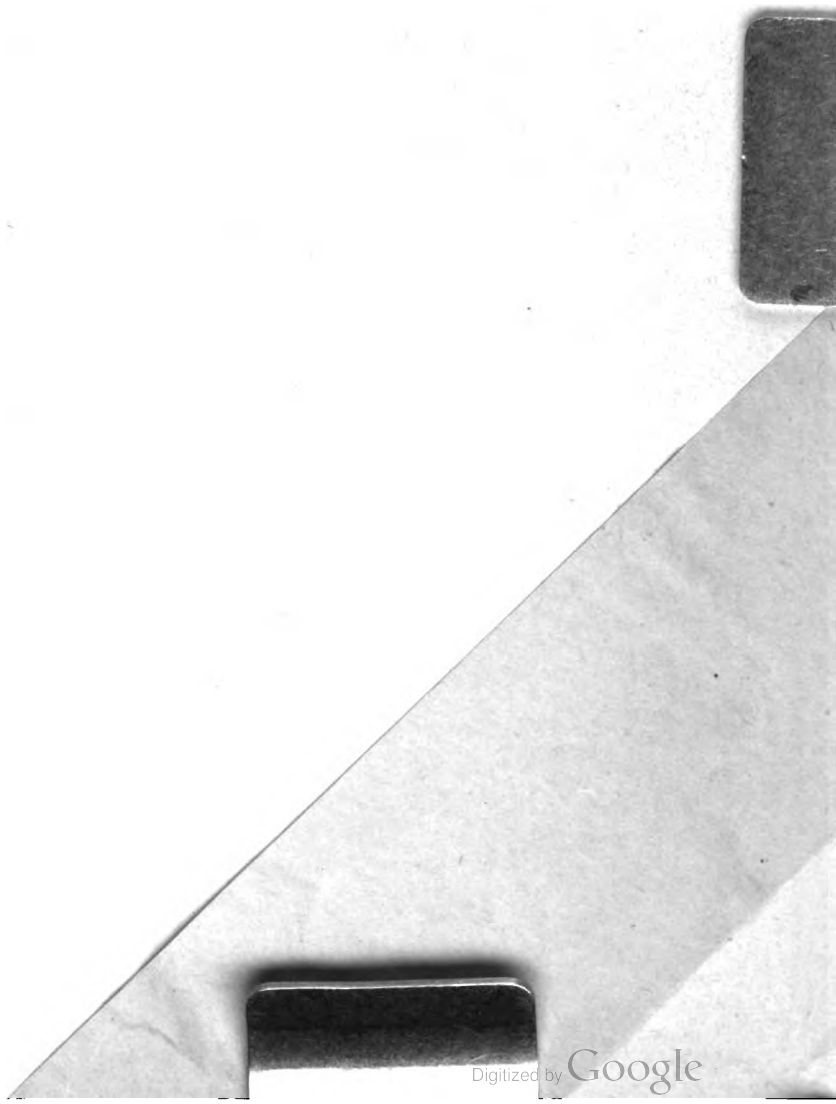
Druck von Gebr. Unger in Berlin, Schönebergerstr. 17a.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06623 3571



Digitized by Google

Digitized by Google